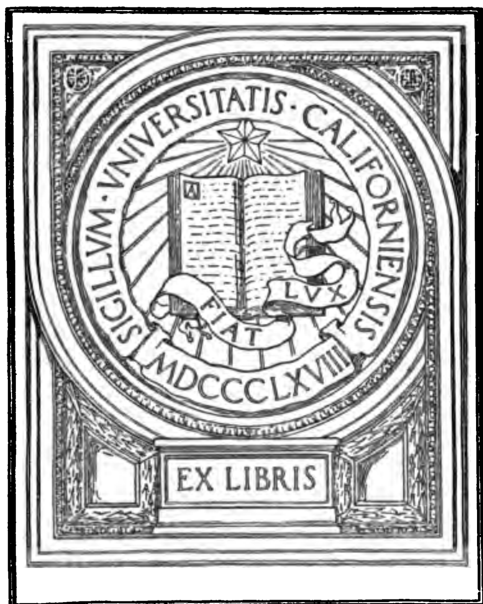
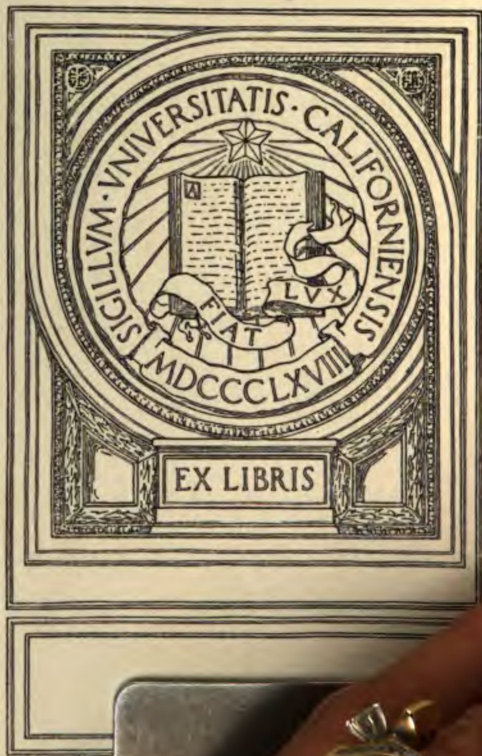

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFOR
FIAT LVX
MDCCCLXVIII


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Sakuntala.

Metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Schloß-Chemnitz,
Verlag von Ernst Schmeitzner.
(London E. C. — F. Wohlauer.)
1877.

Muß ich Rückerts Uebersetzung (um mit Bollensen in seiner Vorrede zu Urvasi zu reden) fast zu den tiefen rechnen, „die man beinahe versteht*), wenn man das Original versteht", so gehört nach meiner Ansicht die metrische Bearbeitung der Sakuntala von Edmund Lobedanz (5. Aufl. Leipzig. 1874.) zu den flachen, „die man nicht mehr begreift, sobald man das Original versteht. Solche Uebersetzungen vermeiden wohl das Unbeholfene und Schwerfällige; der Ausdruck ist gewandt — die Auffassung aber meistens eine so ungenaue, daß von einer wirklichen Uebersetzung gar nicht die Rede sein kann. Es ist nur ein Schönthun mit dem Originale, das der Uebersetzer aus Mangel einer gründlichen Kenntniß der Sprache nicht versteht, oder aus Leichtfertigkeit sich nicht die Mühe giebt zu verstehen." **) Aber als einen Vorzug der Lobedanzschen Arbeit wird man den Umstand anerkennen müssen, daß sie sich durchweg der für das deutsche Drama höheren Ranges feststehenden Kunstform, der fünffüßigen jambischen Verse, bedient. Auch Ernst Meier hat in seiner sehr gefälligen und lesbaren und dabei doch gründlichen Uebersetzung der Sakuntala (Leipzig. Bibliogr.

*) Oder wer versteht, ohne in den Sanskrittext zu sehen, folgende Rückertsche Strophe?

Verlassend erst die sichtbare Geliebte,
Jetzt die gemalte wiederholt anbetend,
Werd' ich, die Wandrerlabflut übergehend,
Verlockt, o Freund, in die Gazellendürstung.

**) Lobedanz läßt S. 94. (im 4. Aufzug) die Thürhüterin sagen:

Dort steht das Opfer,
Die junge Kuh, bereit

Und im 7. Aufzug (S. 165.) heißt es:

Ihr beide lebet mit einander glücklich,
Wie sichs geziemt für treue Ehegatten.

Es ist aber in Wirklichkeit von dem Freundschaftsverhältniß zwischen Indra und Duchschanta die Rede!

Institut.) zumeist solche Verse angewandt. Wer, ohne des Sanskrit mächtig zu sein, das Verhältniß der Devanagari-Recension zu der Bengalischen möchte kennen lernen, hat nur nöthig, Meiers Arbeit mit der meinigen zu vergleichen.

Der ersten in Europa bekannt gewordenen Uebersetzung von Sakuntala lag die Bengalische Recension zu Grunde; ich meine natürlich die 1789 in London erschienene, 1796 in Edinburgh wiederholte Uebersetzung von William Jones, die Georg Forster 1791 ins Deutsche übertrug und mit Erläuterungen begleitete. Eine zweite rechtmäßige Ausgabe der Forsterschen Arbeit wurde 1803 von Herder besorgt. Beide Uebersetzungen, die von Jones und von Forster, muß man trotz vieler Irrthümer als vortrefflich für ihre Zeit bezeichnen; beide sind in Prosa verfaßt, aber an einigen besonders wichtigen Stellen geht Forster in die rhythmische Sprache über. Der Fluch des Durvasas (im 4. Aufzug) lautet bei ihm:*)

Er, den du denkst,
An dem dein Herz so einzig hängt, indeß
Das reine Kleinod ächter Gottesfurcht
Umsonst von dir des Gastfreunds Rechte heischt,
Vergessen wird er dich, wenn du ihn wieder
Erblickst, wie Nüchternwordene vergessen
Die Worte, die der Rausch aus ihnen sprach.

*) Seine englische Vorlage ist folgende: He on whom thou art meditating, on whom alone thy heart is now fixed, while thou neglectest a pure gem of devotion who demands hospitality, shall forget thee, when thou seest him next, as a man restored to sobriety forgets the words which he uttered in a state of intoxication.

Und die andere: My word must not be recalled; but the spell which it has raised shall be wholly removed when her lord shall see his ring.

Und bald darauf berichtet Anusuya:
„Unwiderruflich," sprach er, „ist mein Wort!
Doch dann verschwinden seine Zauber, wenn
Ihr Gatte seinen Ring erblickt."

Auch die erste in Europa erschienene, von Chézy bearbeitete Ausgabe des Originals (Paris. 1830.) bringt die Bengalische Recension; auf dieses Werk gründet sich die deutsche Uebersetzung von B. Hirzel (Zürich. 1833, 2. Aufl. 1849.), über welche das Urtheil der Kenner nicht günstig lautet.

Und welchem Ziele habe ich selbst nachgestrebt? Bollensens ernste Mahnung an einen Uebersetzer habe ich wenigstens stets vor Augen gehabt: „Eine freie, lebendige Auffassung wird sich auch sprachlich vermitteln. Man lebe sich hinein, und mit ein wenig poetischem Sinn wird man die todte Wortklauberei überwinden, ohne die fremden reizenden Farben zu verwischen, ohne dem fremden Genius das Messer an die Kehle zu setzen, ohne den Genius der Sprache, in welche übersetzt wird, abzuschlachten." Wie weit ich hinter meinem Original zurückgeblieben bin, ach, das weiß ich nur zu gut, und gern bekenne ich von meiner Arbeit, was König Duschanta (im sechsten Aufzug) über sein Bild Sakuntalas sagt:

Alles, was in diesem Bilde
Nicht schön erscheint, das weicht vom Urbild ab
Und ist verzeichnet.

Er fährt dann fort:

Dennoch drückt annähernd
Die Zeichnung der Geliebten Anmuth aus.

Möchte Aehnliches der geneigte Leser auch über mein Büchlein sagen!

Drossen, 10. November 1876.

Ludwig Fritze.

Erster Aufzug.

Vorspiel.

Gebet.

Der acht besitzt der Leiber, welche wir 1
Bemerken mit den Sinnen, — einer ist
Des Weltenschöpfers erstes Werk, das Wasser;
Die nach der Ordnung dargebrachten Opfer
Entführt der zweite, Feuer ist sein Name;
Der dritte ist der Opferpriester selbst;
Von zweien, Mond und Sonne, wird die Zeit
Bestimmt; dem Ohre wohl vernehmbar ist
Der sechste, der das All durchdringt, der Aether;
Es heißt der siebente die Erde, Ursprung
Von allem Samen; und was Leben hat,
Das athmet durch die Luft, den achten Leib, —
Der diese hat, Gott Siva, möge euch
Mit ihnen gnädig seinen Schutz verleihn!

(Nach Beendigung des Gebetes tritt der Schauspieldirector auf.)

Schauspieldirector.

Ich bin kein Freund von allzulangem Zögern.

(Nachdem er nach dem Ankleidezimmer hingesehen hat.)

Verehrte, wenn mit deinem Putz du völlig
In Ordnung bist, so komm hierher.

(Schauspielerin tritt ein.)

Schauspielerin.

Da bin ich.
Bestimme, Herr, was ich vollbringen soll,

Schauspieldirector.

Die hier Versammelten sind größtentheils
Gelehrte Männer, und wir sollen jetzt
Das neue Schauspiel, das von Kalidasa
Gedichtet ward, Sakuntala, vor ihnen
Aufführen. Daß doch seiner Rolle jeder
Nun auch die größte Sorgfalt widme!

Schauspielerin. 2

Herr,
Es fehlt gewiß an nichts, da du so trefflich
Die Vorbereitung für das Spiel geordnet.

Schauspieldirector. (Lächelnd.)

Die Wahrheit will ich dir, Verehrte, sagen:
Vollendet ist der Spieler Kunst erst dann,
Wenn Kenner sie befriedigt. Mißtraun hegen
Auch solche gegen sich, die sehr viel lernten.

Schauspielerin.

Ganz recht. Befehle nun der Herr, was jetzt
Sogleich geschehn soll.

Schauspieldirector.

Doch gewiß nichts andres,
Als daß du uns ein Liedchen singst, geeignet,
Der Gäste Ohren zu erfreun, Verehrte.

Schauspielerin.

Und welche Jahreszeit soll mir den Stoff
Zum Liede geben?

Schauspieldirector.

Sicher doch, die kürzlich
Begann und die uns zum Genießen lädt;
Ein Liedchen singe von der Sommerzeit.
Jetzt sind die Tage, da ein Bad erquickt,
Da Winde aus dem Walde lieblich duften,
Wenn dort Bignonienblüten sie berührten;
Jetzt wird der Schlaf im Schatten leicht gefunden,
Und wonnevoll sind jetzt die Abendstunden.

Schauspielerin. (Singt.)

Sirischablüten, die mit zarten Staubfädenspitzen lieblich prangen,
Die einen Augenblick zu küssen, sich Bienlein haben unterfangen,
Die tragen jetzt, ihr könnt es schauen,
Als Schmuck am Ohre liebevoll die Frauen.

Schauspieldirector. 3

Du singst vortrefflich. Wie ein Bild, erscheint
Die ganze Schaar von Hörern regungslos;
So ist von Wonne Herz und Sinn ergriffen.
Doch sprich, was spielen wir, ihr zu gefallen?

Schauspielerin.

Du hast ja selbst vorhin schon angeordnet,
Sakuntala, das allerbeste Schauspiel,
Heut' aufzuführen.

Schauspieldirector.

Recht, du hilfst mir drauf;
In diesem Augenblick hatt' ich's vergessen.
Ich war von deines Sanges Lieblichkeit
Gewaltsam hingerissen, wie Duchschanta,
Der König, von der eilenden Gazelle.

(Beide treten ab.)

Ende des Vorspiels.

Es treten auf der König, zu Wagen, mit Pfeil und Bogen in der Hand, eine Gazelle jagend, und der Wagenlenker.

Wagenlenker. (Nachdem er den König und die Gazelle betrachtet hat.

Langlebender, blick' ich die Antilope,
Die schwarzgefleckte, an und dich dazu,
Wie du den straffbesehnten Bogen hältst,
So glaube ich vor meinen Augen Siva
Zu sehen, wie mit seinem Bogen er
Gazellen jagt.

König.

Wir wurden, Wagenlenker,
Weit weggeführt von dieser Antilope.
Oft — sieh nur — richtet angstvoll sie den Blick 4
Auf unsern Wagen, der ihr eilig folgt,
Und krümmt dabei so lieblich ihren Hals;
Den Hinterleib — aus Furcht vor Pfeilen — drängt
Sie in den vordern fast hinein; es fallen
Aus ihrem vor Ermattung offnen Munde
Die halbverzehrten Darbhahalme nieder,
So daß sie ihren Weg damit bestreut;
Gewaltig springend schwebt sie in der Luft
Zumeist, nur wenig läuft sie auf dem Boden.

(Verwundert.)

Ich setze ihr doch nach; wie geht es zu,
Daß ich sie nur mit Mühe noch erblicke?

Wagenlenker.

„Uneben ist der Boden," Herr, so dacht' ich,
Drum hielt ich straff die Zügel, daß der Wagen

Sich mit geringrer Schnelligkeit bewegt,
Und dadurch kam das Wild so weit voraus.
Doch weil es jetzt auf ebnem Boden läuft,
Wird's ohne Mühe dir zur Beute werden.

König.

So laß die Zügel schießen.

Wagenlenker.

Nach Befehl.

(Die Geschwindigkeit des Wagens durch Geberden darstellend.)

Gelockert sind die Zügel deiner Rosse.
Nun strecken sie die Vorderleiber aus;
Erreichbar sind sie nicht dem eignen Staube,
Der vorwärts eilt; die Spitzen ihrer Wedel
Sind unbeweglich, aufrecht ihre Ohren:
Ob sie auf ihrem Wege laufen, oder
Ob sie hinfliegen, Herr, ich weiß es nicht.

König. (Freudig.)

Wie übertreffen doch die Antilope
An Schnelligkeit die Rosse! Denn was eben
Dem Blicke klein erschien, wird plötzlich groß;
Verbunden scheint, was sich in Hälften spaltet;
Was krumm ist von Natur, das kommt dem Auge
Als grade vor: die Schnelligkeit des Wagens
Bewirkt, daß nichts nur einen Augenblick
Mir fern ist oder mir zur Seite bleibt.

Hinter der Scene.

He, König, he! Dies Thier gehört zum Bußwald;
Getödtet werden darf es, darf es nicht!

Wagenlenker. (Nachdem er gehorcht und hingesehen.)

Getreten, Herr, sind Büßer zwischen dich
Und diese Antilope, die sich schon
Befindet im Bereiche deines Pfeils.

König. (Erschrocken.)

So zieh' die Zügel an!

Wagenlenker.

Es soll geschehn.

(Er thut demgemäß.)

(Darauf tritt ein Einsiedler mit einem Schüler auf.)

Einsiedler. (Mit erhobener Hand.)

Zum Bußwald hier gehört die Antilope;
Du darfst, o König, darfst den Pfeil nicht schießen
In dieses Thieres zarten Leib! Man wirft ja
Auch Feuer nicht in einen Blumenhaufen.
Was ist doch wohl das allzuflücht'ge Leben
Des armen Thierleins gegen deine Pfeile,
Die hartgeschäftet sind und schneidend fallen!
So nimm denn schnell den aufgelegten Pfeil
Hinweg! Ihr sollt zum Schutze der Bedrängten
Die Waffe führen, nicht die Unschuld treffen!

König. (Indem er sich verbeugt.)

Ich nahm ihn weg.

(Er thut demgemäß.)

Einsiedler.

So ist es deiner würdig,
Der du dem Purustamm entsprossen bist.

Du Königsleuchte! Werde dir zu Theil
Ein Sohn, der über beide Welten herrscht!

König. (Mit Verbeugung.)

Entgegen nehm' ich dies Brahmanenwort
Als gute Vorbedeutung.

Beide Einsiedler.

Herr, wir gingen,
Um Holz zu holen, aus; die Einsied'lei,
Die du erblickst längshin am Ufer hier
Der Malini, gehöret unserm Lehrer,
Dem frommen Kanva; in Sakuntala
Besitzt sie gleichsam ihre Schutzgottheit.
Versäumest du darob kein andres Werk,
So kehre ein, laß gastlich dich bewirthen,
Und wenn du dann gesehn, daß frei von Störung
Der Büßer vorgeschriebne Bräuche sind,
So wird dir klar, wie viel dein Arm beschützt,
Den Narben von der Bogensehne zeichnen.

König.

Befindet sich der Hausherr jetzt daheim?

Beide Einsiedler.

Die Pflicht, die Gäste zu bewirthen, trug er
Sakuntala, der Tochter, auf; er selbst
Begab sich jetzt nach Somatirtha hin,
Dem heilgen Badeplatze, um ein Unheil,
Das seine Tochter treffen soll, zu wenden.

König.

Verhält sich's also, wohl, ich will sie sehen; 7
Wie hoch den großen Weisen ich verehre,
Soll sie erkennen und ihm dann erzählen.

Beide Einsiedler.

So wollen wir denn auf den Weg uns machen.

(Der Einsiedler sammt dem Schüler tritt ab.)

König.

He, Wagenlenker, treibe an die Rosse;
Besuchen will ich diesen heilgen Wald,
Um mich zu rein'gen.

Wagenlenker.

Wie der Herr befiehlt.

(Er stellt wieder durch Geberden die schnelle Bewegung des Wagens dar.)

König. (Nachdem er nach allen Seiten umhergeschaut hat.)

Auch wenn man's nicht erfuhr, so merkt man doch,
Daß dies Gefilde einem Büßerhain
Gehört.

Wagenlenker.

Wie so?

König.

Das siehst du nicht? Die Körner
Von Reis, die hier am Fuß der Bäume liegen,
Sie fielen aus dem Mund herab der Brut
Von Papagein, die noch im Neste weilt;
Es zeigen hier und da sich fett'ge Steine,
Auf denen Frucht des Ingudi zermalmt wird;
Vertrauen hegen hier die Antilopen,
Geräusch erfüllt sie nicht mit Angst, sie ändern
Darüber ihre Art zu gehen nicht;
Die Steige nach den Wasserhältern sind
Durch Furchen ausgezeichnet, weil vom Saume
Der Bastgewänder Tropfen niederrannen.
Vom Wasser der Kanäle, das der Wind

Erzittern läßt, sind rein der Bäume Wurzeln;
Die Farbenpracht der jungen Schößlinge, 8
Sie ward vom Rauch, der von der Opferbutter
Emporsteigt, umgewandelt. Dicht am Hain,
Wo abgemäht die Darbhahalme sind,
Da schreiten langsam, frei von Furcht, einher
Gazellenjunge.

Wagenlenker.

Alles, Herr, trifft zu.

König. (Nachdem er eine kleine Strecke hineingefahren ist.)

So halte hier den Wagen an, damit nicht
Der Bußhain wird gestört. Ich will sodann
Absteigen.

Wagenlenker.

Angezogen sind die Zügel.
Es steige nieder der Langlebende!

König. (Nachdem er abgestiegen ist und sich betrachtet hat.)

In schlichtem Anzug soll man Büßerhaine
Betreten; nimm darum, o Wagenlenker,
Inzwischen meinen Schmuck und Bogen hin.

(Er giebt dies dem Wagenlenker hin.)

Bis ich zurückgekehrt bin vom Besuch
Bei diesen Waldbewohnern, netze du
Den Rücken meiner Pferde.

Wagenlenker.

Nach Befehl.

(Tritt ab.)

König. (Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Dies ist der Andachtshain. Ich trete ein.

(Nachdem er gleich beim Eintritt eine — den folgenden Worten entsprechende — bedeutsame Bewegung gemacht.)

Im Büßerhaine schweigt die Leidenschaft,
Und dennoch zuckt mein Arm? Wie kann denn dies
Hier Folgen haben? Freilich, Thore findet
Ja überall, was unvermeidlich ist.

Hinter der Scene.

Hierher, hierher, ihr lieben Freundinnen!

König. (Hinhorchend.)

Da rechts von jener Baumanpflanzung her
Vernehm ich's wie Gespräch. Ich will doch sehen,
Was dort geschieht.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Sieh, Töchter sind's der Büßer;
Sie kommen her, den jungen Bäumen Wasser
Zu geben mit den Kannen, welche passen
Für ihre Stärke. Wie ist doch ihr Anblick
So lieblich! Wenn die Mädchen eines Bußhains
Von solcher Schönheit sind, die auch im Harem
Nur selten wird gefunden, o, dann lassen
Die Waldlianen weit zurück an Güte
Des königlichen Gartens Schlinggewächse.
Ich will sie in dem Schatten hier erwarten.

(Bleibt beobachtend stehn.)

(Es tritt mit zwei Freundinnen auf Sakuntala, so beschäftigt wie vorher angegeben ist.)

Erste Freundin.

Sakuntala, du liebe Freundin, höre:
Mir scheint es, unserm Vater Kanva sind
Des Bußwalds Bäume lieber noch als du.

So zart bist du, wie Blüte des Jasmin,
Und dennoch ward von ihm dir anbefohlen,
Die Gruben um die Bäume anzufüllen.

Sakuntala.

Das thu ich nicht in seinem Auftrag nur;
Geschwisterliebe hab' ich ja zu ihnen.

(Sie begießt die Bäume.)

Priyamvada.

Des Waldes Bäume, die im Sommer blüh'n,
Bewässerten wir jetzt, Sakuntala;
Auch solche Bäume laß uns nun begießen,
Für welche schon die Blüthezeit vorbeiging.
So zeigen wir, daß hoch die Pflicht uns steht,
Denn nicht beeinflußt sie der Eigennutz.

Sakuntala.

Vortrefflich ist, o Freundin, was du sagst.

(Sie begießt wieder die Bäume.)

König. (Für sich.)

Wie? Sollte diese Kanvas Tochter sein?
(Lächelnd.)
Nicht richtig urtheilt doch der würd'ge Kanva,
Der ihr befiehlt, ein Kleid von Bast zu tragen.
Wer diesen Leib, so reizend ohne Kunst,
Der Buße Mühsal will erdulden lassen,
Der Weise kommt mir vor, als wollt' er spalten
Den Zweig des Samibaumes mit der Schärfe
Des Lotusblattes. Wohl, verdeckt vom Baume,
Will ich die Unbefang'ne länger noch
Betrachten.

(Bleibt verborgen stehn.)

Sakuntala.

Anusuya, liebe Freundin,
Zu eng hat mir Priyamvada geschnürt
Das Kleid von Bast. Es drückt; so lockre mir's. 11

(Anusuya lockert es.)

Priyamvada.

Was deine Jugendblüte thut, das tadle,
Die deinen Busen mächtig schwellen läßt.

König.

Sie spricht die Wahrheit. Durch das Bastgewand,
Das auf der Schulter hält ein zarter Knoten,
Das ihren vollen Busen überdeckt,
Entfaltet dieser jugendfrische Leib
Nicht seine volle Pracht, der Blume gleich,
Wenn sie von einem falben Blatt umhüllt wird.
Indeß, wenn auch ein Bastkleid für ihr Alter
Nicht passend ist, so kann man doch nicht sagen,
Es trüge nichts, sie schön zu zieren, bei.
Die Lotusblüte ist auch schön, wenn sie
Mit Saivalas umflochten ist; der Flecken
Im Mond, ob dunkel auch, mehrt dessen Pracht:
Von wunderbarem Reiz ist diese Schlanke
Trotz ihres Bastgewandes. Denn was dient
Zum Schmucke nicht für liebliche Gestalten!

Sakuntala. (Nachdem sie nach vorn gesehen hat.)

Mir scheint der Mangobaum durch seine Finger 12
(Ich meine seine windbewegten Zweige).
Etwas zu sagen. Ich will hin zu ihm.

(Sie thut demgemäß.)

Priyamvada.

Sakuntala, ein Weilchen steh' dort still!

Sakuntala.

Weshalb?

Priyamvada.

Geschmückt mit einer Rankenpflanze
Erscheint der Mango, wenn du bei ihm stehst.

Sakuntala.

Deswegen nennt man dich Priyamvada.

König.

Die Wahrheit hat Priyamvada gesprochen.
Des jungen Schößlings Farbe hat die Lippe
Sakuntalas; es gleichen ihre Arme
Den zarten Zweigen; an den Gliedern haftet
Wie eine Blume anmuthsvolle Jugend.

Anusuya.

Die Navamalika steht hier, du Liebe,
Der du den Namen „Waldesmondschein“ gabst,
Und die sich gleichsam selbst den Sahakara
Zum Mann gewählt.

Sakuntala.

(Nachdem sie hinzugetreten ist und hingesehen hat. Freudig.)

Wie ist so reizend doch 13
Der Bund von diesem Pflanzenpaar, o Freundin!
Mit neuem Blütenschmuck bedeckt, steht sie
In Jugendfülle — er, der Früchte ansetzt,
Ist fähig zum Genießen!

(Sie bleibt betrachtend stehn.)

Priyamvada. (Lächelnd.)

Anusuya,
Und weißt du auch, weshalb Sakuntala
Den „Waldesmondschein“ gar so sehr betrachtet?

Anusuya.

Ich kann es nicht errathen; sage an.

Priyamvada.

Sie denkt: Wie „Waldesmondschein“ in dem Baum
Den passenden Gemahl gefunden hat,
So möcht' auch ich den rechten Gatten finden.

Sakuntala.

Das wünschest du für dich in deinem Herzen.

(Sie neigt die Gießkanne.)

Anusuya.

Sakuntala, die Madhaviliane, 14
Die, wie dich selbst, mit seiner eignen Hand
Der Vater Kanva aufgezogen hat,
Die hast du ganz vergessen.

Sakuntala.

Thät' ich das,
So würde ich mich selber auch vergessen.

(Nachdem sie zur Schlingpflanze hingegangen ist und sie betrachtet hat. Freudig.)

O Wunder! Wunder! Liebes künd' ich dir,
Priyamvada!

Priyamvada.

Und welches Liebe, Freundin?

Sakuntala.

Mit Knospen ist die Madhaviliane
Zu ungewohnter Zeit von unten auf
Bedeckt.

Beide. (Nachdem sie eilig näher getreten sind.)

Wahrhaftig? Ist es wirklich so?

Sakuntala.

Gewiß; so seht doch selbst.

Priyamvada. (Freudig, nachdem sie genau hingesehen.)

So künde ich
Auch meinerseits dir Liebes an: In Bälde
Wird deine Hochzeit sein.

Sakuntala. (Unwillig.)

Fürwahr, das ist
Dein eigner Wunsch.

Priyamvada.

Ich rede nicht im Scherz;
Ich hörte aus dem Munde unsers Vaters,
Daß dies Ereigniß Heil für dich bedeute.

Anusuya.

Deswegen netzet auch so liebevoll
Sakuntala die Madhaviliane.

Sakuntala.

Als meine Schwester gilt die Rankenpflanze;
Das ist doch wohl ein Grund, sie zu begießen?

(Sie neigt die Gießkanne.)

König.

Gehört die Mutter dieser Jungfrau etwa
Zu einer andern Kaste als der Vater?

Was zweifl' ich? Sicher kann sie eines Kriegers
Gemahlin werden, da mein edler Geist
Nach ihr Verlangen trägt. In allen Fällen,
Wo Zweifel herrschen, spricht ja bei den Guten
Die innre Stimme die Entscheidung aus.
Doch will ich, wer sie ist, genau erforschen.

Sakuntala. (Erschrocken.)

O weh, o weh!
Ins Angesicht will mir die Biene fliegen,
Die aus der Navamalika herauskam!

(Sie thut so, als ob sie von einer Biene gequält wird.)

König. (Voll Verlangen.)

Wohin auch nur die Biene fliegen mag — 16
Die schönen Augen schickt dahin die Jungfrau;
Sie rollt die Brauen und erlernet heut
Auch unverliebt aus Furcht das Augenspiel.

(Wie mit Unwillen.)

O Biene, du berührst so oft ihr Auge,
Das zitternde, des Winkel so beweglich!
Du fliegst mit zartem Summen um ihr Ohr,
Als ob du ein Geheimniß ihr erzähltest!
Du trinkst, indem sie mit den Händen schlägt,
Die höchste aller Wonnen, ihre Lippe!
Ich forsche nach der Wahrheit, doch ich gehe
Leer aus — und du, o Biene, kommst zum Ziel.

Sakuntala.

O schützt mich doch vor dieser bösen Biene,
Die mich bedrängt!

Beide. (Lächelnd.)

Das ist nicht unsre Sache,
Duchschanta rufe an! Es werden ja
Vom Könige beschützt die Büßerhaine.

König.

Gelegner Augenblick, daß ich mich zeige! 17
Habt keine Furcht!
(Mitten in der Rede abbrechend.)
Allein auf solche Weise
Erführen sie, ich bin der König. Wohl,
Ich werde mich benehmen wie ein Gast.

Sakuntala.

Der dreiste Gegner kommt noch nicht zur Ruhe.
Ich geh' wo anders hin.
(Geht einen Schritt weiter und wirft die Augen hin und her.)
Wie folgt sie mir auch hier? Beschützt mich doch!

König. (Nachdem er rasch hinzugetreten ist.)

Wer ist's, der ungebührlich hier begegnet
Den holden Töchtern dieser Bußereichen,
Dieweil auf Erden herrscht der Purusproß,
Der Strafe auferlegt den Uebelthätern?
(Alle sind, nachdem sie den König gesehen haben, etwas bestürzt.)

Anusuya.

Es trug sich hier nicht gar zu Schlimmes zu;
Nur unsre liebe Freundin war bestürzt
Vor einer Biene und gerieth in Angst.
(Zeigt auf Sakuntala.)

König. (Nachdem er sich Sakuntala genähert hat.)

Gedeiht die Buße?
(Sakuntala senkt aus Schüchternheit ihr Antlitz.)

Anusuya.

Grade jetzt gedeiht sie, 18
Da wir so edlen Gast empfangen haben.

Priyamvada.

Willkommen heiß' ich dich, Ehrwürdiger.
Sakuntala, begieb dich nach der Hütte
Und hole Früchte, und was sonst gehört
Zur Ehrengabe; und dies Wasser diene
Den Füßen.

König

Schon ward gastlicher Empfang mir
Durch eurer Worte Freundlichkeit zu Theil.

Anusuya.

So möge doch der Herr sich niederlassen
Auf diese Saptaparnabank, die kühl ist
Von Hause aus, damit er sich vertreibe
Die Müdigkeit.

König.

Ihr seid ja auch ermüdet
Durch euer pflichtgemäßes Werk; so setzt euch
Für einen Augenblick.

Anusuya. (Zur Freundin.)

Sakuntala,
Daß wir um unsern Gast uns freundlich mühn,
Verlangt die Sitte. Komm, wir setzen uns.

(Alle setzen sich.)

Sakuntala. (Für sich.)

Wie? Ward ich denn für ein Gefühl empfänglich,
Das mit dem Büßerwald sich nicht verträgt,
Nachdem ich diesen fremden Mann erblickte?

König. (Nachdem er sie alle betrachtet hat.)

Wie ist doch gar so reizend eure Freundschaft,
Die ihr an Alter euch und Schönheit gleicht!

Priyamvada. (Leise zur Freundin.)

Wer mag nur, Anusuya, dieser sein? 19
Er ist verschloßnen Wesens, schwer ergründlich,
Doch spricht er freundlich: so entfaltet er
Das glatte und gefällige Benehmen,
Das mit der Macht verbunden pflegt zu sein.

Anusuya.

Auch ich, o Freundin, bin erfüllt von Neugier;
Wohlan, er soll mir Rede stehen. (Laut.) Herr,
Mir giebt dein freundlich Wort den Muth zu fragen:
In welchem Stamme königlicher Weisen
Bist du die Zier? Und welche Gegend ist jetzt
Erfüllt von Sehnsucht, weil du weggegangen?
Weshalb, o Zartester, hast du dir selbst
Ermüdung zugezogen durch die Reise
Nach diesem Büßerhain?

Sakuntala. (Für sich.)

O bleibe ruhig,
Mein Herz! Gedanken, die du selber hegtest,
Sie wurden von der Freundin ausgesprochen.

König. (Für sich.)

Verkünd' ich nun in Wahrheit, wer ich bin?
Verhehl' ich meinen Stand?

(Nachdem er nachgedacht hat.)

Wohlan, so will ich
Denn also reden. (Laut.) Höre, holde Jungfrau:

Ein Vedakenner bin ich; Purus Sproß,
Der König, setzte mich zum Richter ein
In seiner Stadt; die Neigung, Büßerhaine
Zu sehen, führte mich in diesen Wald.

Anusuya.

So fehlt denn jetzt den frommen Waldbewohnern
Der Schützer nicht.

(Sakuntala zeigt Liebesscham.)

Beide Freundinnen. (Nachdem sie den Zustand Sakuntalas und des Königs bemerkt haben, leise zur Freundin.)

Nicht wahr, Sakuntala?
Wenn heut zu Hause nur der Vater wäre —

Sakuntala.

Was wäre dann?

Beide.

Zufriedenstellen würd' er
Den werthen Gast durch alles, was ihm selber
Sein Leben lieb macht.

Sakuntala. (Mit erkünsteltem Zorn.)

Geht! Ihr denkt dabei
In eurem Herzen etwas ganz Besondres.
Ich will nicht ferner hören, was ihr sagt.

König.

Auch ich will eine Frage an euch richten
Um eure liebe Freundin.

Beide.

Hoher Herr,
Als Huld sogar erscheint uns dein Verlangen.

König.

Es lebt beständig in Enthaltsamkeit
Der würdge Kanva, und die Freundin hier
Ist seine Tochter. Sagt, wie ist das möglich?

Anusuya.

So höre, Herr: Ein königlicher Weiser,
Visvamitra, ein Fürst von großer Macht —

König.

Ja wohl, ich weiß.

Anusuya.

Er ist der Freundin Vater; 21
Und Kanva führt nur darum diesen Namen,
Weil er sie aufzog, die verlassen war.

König.

Du sagst, sie war verlassen. Meine Neugier
Erregt dies Wort. Ich möchte alles hören
Von Anfang an.

Anusuya.

Vernimm denn: Schwere Buße
Vollbrachte jener königliche Weise
Vor Zeiten einst. Da hatten Furcht die Götter
Und sandten eine Apsaras zu ihm,
Mit Namen Menaka, um ihn zu stören
In seiner Selbstpein —

König.

Ja, so fürchten sich
Die Götter vor der frommen Andacht Andrer.
Doch weiter!

Anusuya.

Da zur wonnevollen Zeit,
Als niederstieg der Lenz, erblickte jener
Die sinnverwirrende Gestalt —
(Sie zeigt sich verschämt, nachdem sie dies zur Hälfte gesprochen.)

König.

Nun, nun,
Was weiter folgt, das kann ich mir wohl denken:
Sie hat zur Mutter eine Apsaras,
Das steht doch fest.

Anusuya.

Gewiß.

König.

Es trifft auch zu.
Wie könnte wohl von einem Menschenweibe
So große Schönheit stammen! Es erhebt
Nicht aus der Erde Boden sich der Blitz,
Der hin und wieder zuckt mit seinem Glanz.
(Sakuntala hat schamhaft den Blick zu Boden gesenkt)

König. (Für sich.)

Mein Wunsch gewann jetzt gute Aussicht, traun! 22

Priyamvada. (Indem sie lächelnd Sakuntala betrachtet.)

Noch einmal, scheint es, wünscht der Herr zu reden.
(Sakuntala droht der Freundin mit dem Finger.)

König.

Du urtheilst richtig. Fragen muß ich noch
Nach etwas anderem, weil mich verlangt,
Von ihrem Leben Kunde zu vernehmen.

Priyamvada.

Was zauderst du? Den Büßermädchen darf man
Befehlen ohne weitre Förmlichkeit.

König.

Erfragen möchte ich, ob eure Freundin
Ihr Bußgelübde, das die Liebe ausschließt,
Bis zur Vermählung nur erfüllen, oder
Ob sie ihr Leben lang verweilen muß
Bei ihren gleichgeäugten Lieblingen,
Den Weibchen der Gazellen?

Priyamvada.

Fremdem Willen
Muß, während sie die Pflicht übt, dieses Mädchen
Sich fügen; doch beschloß ihr Vater Kanva,
An einen Gatten, der sich für sie paßt,
Sie auszugeben.

König. (Für sich, freudig.)

O, nun bleibe fest,
Nun bleibe fest bei deinem Wunsche, Herz! 23
Entfernt ist jetzt, was Zweifel dir erregte;
Denn was du erst als Feuer hast gefürchtet,
Ist ein Juwel, das man berühren darf

Sakuntala. (Gleichsam zornig.)

Ich gehe, Anusuya.

Anusuya.

Und warum?

Sakuntala.

Ich will der würdgen Gautami erzählen,
Daß hier Priyamvada so albern schwatzt.

(Sie steht auf.)

Anusuya.

Es ziemt sich nicht für Waldbewohner, Freundin,
Zu gehen, wie's beliebt, und zu verlassen
Den werthen Gast, eh' er bewirthet ward.

(Sakuntala antwortet nicht und geht fort.)

König. (Für sich.)

Wie? Geht sie?

(Er steht auf, wie um sie festzuhalten, beherrscht sich aber.)

Ach, wie doch bei Liebenden
Das Denken steht in Einklang mit des Körpers
Bewegungen! Ich wollte dieser Tochter
Des Büßers folgen, doch die gute Sitte
Hielt plötzlich mich zurück. Von dieser Stelle
Begab ich mich nicht fort; doch kommt mirs vor,
Daß ich gegangen bin und umgekehrt.

Priyamvada. (Zu Sakuntala hineilend.)

Du böse Freundin, gehen darfst du nicht.

Sakuntala. (Umkehrend und die Brauen runzelnd.)

Warum denn nicht?

Priyamvada.

Zwei Bäume zu begießen, 24
Bist du mir schuldig; löse dich, dann geh.

(Zwingt sie mit Gewalt zur Umkehr.)

König.

Ich sehe, daß die Freundin vom Begießen
Der Bäume müde ist. Denn durch das Heben
Der Kanne sind im Uebermaß die Hände
Im Innern roth, die Schultern hängen nieder;
Der allzuheftge Athem läßt noch jetzt

Den Busen wogen; sieh, es deckt ihr Antlitz
Ein Netz von Tropfen Schweißes und hält fest
An ihrem Ohre die Sirischablüte;
Das Haarband löste sich, zusammen hält sie
Die wirren Haare mit der einen Hand.
Drum mache ich sie frei von ihrer Schuld.

(Er giebt ihnen seinen Ring; die Freundinnen nehmen ihn, lesen den Namen und sehen einander an.)

König.

Hört auf, für einen andern mich zu halten,
Als der ich wirklich bin; ein Gunstbeweis
Des Königs ist der Ring.

Priyamvada.

Drum darfst du ihn
Auch nicht von deinem Finger lassen, Herr.
Sie sei durch deine Rede frei von Schuld.

Anusuya.

Durch diesen mitleidsvollen Herrn, doch nein,
Durch diesen großen König bist du frei,
Sakuntala. Wohin nun wirst du gehen?

Sakuntala. (Für sich.)

Ich ginge jetzt gewiß, vermöchte ichs
Nur über mich.

Priyamvada.

Warum denn gehst du nicht?

Sakuntala.

Ich hänge doch nicht etwa ab von dir?
Ich werde gehen, wenn es mir gefällt.

König. (Indem er Sakuntala betrachtet, für sich.)

Ob diese Gleiches wohl für mich empfindet,
Wie ich für sie? Allein was frag' ich nur?
Ich darf, erwäg' ich's, gute Hoffnung fassen:
Zwar mischt sie ihre Rede nicht mit meiner,
Doch rede ich, so neigt sie her das Ohr;
Zwar heftet sich ihr Antlitz nicht auf meines,
Doch sieht sie auch zumeist nichts andres an.

Hinter der Scene.

He, Büßer! Seid bereit zum Schutz der Thiere,
Die in der Nähe sind des Büßerwaldes!
Es ist nicht fern, so sagt man, unser König
Duchschanta, der sich an der Jagd ergötzt.
Denn Staub, von Rosseshufen aufgewühlt,
Durch den verdunkelt wird der Glanz der Sonne,
Vergleichbar einem Schwarm Heuschrecken, fällt
Hernieder auf die Bäume unsrer Klause,
An denen nasse Bastgewänder hängen.

König. (Für sich.)

O weh! Die Truppen, die mich suchen wollen, 26
Sie bringen diesen Bußwald in Verwirrung!

Wieder hinter der Scene.

He, Büßer he! Da kommt ein Elefant
Und setzt in Schrecken Greise, Weiber, Kinder!
Vom heftgen Anprall brach der eine Stoßzahn
Am Baumstamm, welcher ihm im Wege stand;
Die dichten Rankenstränge, die er ausriß,
Sie haften fest und schlagen ihn in Fesseln:
So stürmt er, unsre Antilopenheerden
Zerstreuend, von dem Anblick eines Wagens

Erschreckt, in unsern heilgen Wald, als ob
In ihm verkörpert ist der Buße Störung.

(Alle stehen, nachdem sie es gehört haben, erschrocken auf.)

König.

O wehe, wehe! Wie verging ich mich
An diesen Büßern! Nun, entgegen tret' ich
Der Störung.

Beide Freundinnen.

Herr, des Elefanten Toben
Hat uns bestürzt gemacht. Entlaß nns jetzt,
Daß wir in unsre Hütte uns begeben.

Anusuya. (Zu Sakuntala.)

Sakuntala, die würdge Gautami
Wird ängstlich sein. So komm denn schnell, wir wollen
Zu ihr nun eilen.

Sakuntala. (Thut, als ob sie am Gehen gehindert ist.)

Ach, mir sind die Glieder
Gelähmt, so bin ich regungslos geworden.

König.

Geht ohne Furcht, ihr Jungfraun, ohne Furcht!
Ich werde dafür sorgen, daß der Wald
Nicht Schaden leide.

Beide Freundinnen.

Du bist ganz erkannt,
O Herr. Verzeih es, daß wir uns an dir
Vergingen und nur mäß'gen Eifer zeigten,
Dich zu bedienen. Gastlichen Empfang

Erfuhrst du nicht, drum laden wir nur zögernd
(Wir schämen unsrer Pflichtverletzung uns)
Dich ein, uns wieder zu besuchen, Herr.

König.

Nicht also sprecht. Ich fühle mich geehrt
Durch euren bloßen Anblick.

Sakuntala.

Anusuya,
Verwundet ward mein Fuß von einer Spitze
Des jungen Kusagrases, und mein Kleid
Sitzt fest an einem Kuruvakazweige.
So wartet doch, bis ich mich losgemacht!

(Indem sie den König anblickt, geht sie mit den Freundinnen hinaus.)

König. (Seufzend.)

Fort sind sie alle; wohl, ich gehe auch. 28
Geringe Sehnsucht hab' ich, nach der Stadt
Zu kehren, seit Sakuntala ich schaute.
Indessen soll sich mein Gefolge lagern
In weiter Ferne von dem Büßerhain.
Ich kann den Sinn nicht zwingen, daß er abläßt,
Beständig an Sakuntala zu denken.
Der Leib geht vorwärts, rückwärts eilt der Geist,
Der ruhelose. Also macht es auch
Der Fahne seidnes Tuch, das rückwärts schlägt,
Wenn man dem Winde sie entgegen trägt.

(Alle treten ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Es tritt auf der Vidushaka.)

Vidushaka. (Seufzend.)

O Jammer, weh! 29
Verlorner ich! Es bringt mich ganz herunter,
Daß ich Vertrauter dieses Königs bin,
Der auf die Jagd versessen ist! „Hier läuft
Ein Eber! Eine Antilope dort!"
So ruft er, und nun gehts, am hellen Mittag
Sogar, dahin durch langgestreckte Wälder,
Wo jetzt, im Sommer, dünnen Schatten bloß
Die Bäume geben. Und getrunken wird
Der Bergesströme warmes, herbes Wasser,
Das garstig durch den fauligen Geschmack
Der Blätter ist, die sich damit vermischten.
Gegessen wird zu unbestimmter Zeit,
Und Fleisch, ganz heißes Fleisch, das ist die Speise!
Der Lärm von Roß und Elefant gestattet
Mir keinen ruh'gen Schlummer selbst bei Nacht,
Und in der Morgenfrühe wecken mich
Die Vogeljäger auf, die Lumpenkerle,
Mit ihrem Schreien, das die Ohren sprengt,
Wenn, in den Wald zu ziehn, ihr Ruf erschallt.
Und doch ist meine Noth und meine Qual

Mit diesem Allen noch am Ende nicht:
Zur Pustel hat die Beule sich gesellt. 30
Denn während wir zurückgeblieben waren,
Da führte ihn Verfolgung eines Thiers
In einen Bußwald, wo zu meinem Unheil
Er eines Büßers Tochter sah, mit Namen
Sakuntala. Jetzt, da er sie erschaute,
Jetzt spricht er nicht einmal davon, daß er
Sich nach der Stadt zurückbegeben will.
Ich schloß die ganze Nacht hindurch kein Auge,
Indem ich dies erwog. Wie helf' ich mir?
Indeß, ich will den lieben Freund doch sehn,
Der jetzt, so wie es Brauch ist, seinen Leib
Gesalbet und geschmückt hat.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Sieh, da kommt er,
Mit seinem Bogen in der Hand, im Herzen
Gedenkend seiner Liebsten, und geschmückt
Mit einem Kranz von Waldesblumen! Nun,
Ich thue so, als ob vom Uebermaß
Der Mühsal meine Glieder wie gelähmt sind;
So glückt's vielleicht, mir Ruhe zu verschaffen.

(Er steht da, sich auf seinen Stab stützend.)

(Darauf tritt der König auf, wie beschrieben.)

König. (Für sich.)

Die Liebste, freilich, wird nicht leicht erworben; 31
Doch Hoffnung schöpft mein Herz, indem es schaut
Wie es mit ihrem Herzen ist bestellt.
Die Liebe hat ihr Ziel noch nicht erreicht;
Indeß gewährt es schon Genuß, daß beide
Von Sehnsucht nach einander sind erfüllt.

(Lächelnd.)

Betrogen wird der liebende Bewerber,
Indem er so nach seines Herzens Wunsch
Beurtheilt, was die Liebste will und denkt.
Daß liebevoll sie blickte, auch als sie
Wo anders hin die Augen richtete;
Daß ob der Schwere ihrer Hüften sie
Wie aus Gefallsucht langsam ging einher;
Daß sie verdrießlich zu der Freundin sprach,
Da diese nicht erlaubte, daß sie ging:
Dies alles soll um mich geschehen sein!
Die Liebe, traun, sie glaubt, ihr gelte alles!

Widuschaka. (In der Stellung wie oben.)

Ich kann die Hand nicht regen, o Gebieter,
Und heiße mit der Rede nur dich siegen.

König. (Nachdem er ihn betrachtet hat, lächelnd.)

Woher denn diese Lähmung deiner Glieder?

Widuschaka.

Woher? So fragst du noch? Du selber hast
Dem Auge weh gethan und willst den Grund
Der Thränen wissen?

König.

Ich versteh' dich nicht.
So rede deutlich.

Widuschaka.

Wenn das Rotangrohr
Im Fluß das Aussehn eines Buckligen
Nachahmt, ob dies durch seine eigne Kraft 32
Bewirkt wird oder durch die Macht der Strömung?

König.

Die Strömung in dem Fluß bewirkt dies Aussehn.

Vidusch'aka.

Und meinen Zustand du.

König.

Wie denn?

Vidusch'aka.

Bedenke,
Wie paßt es sich für dich, die Königspflichten
Und solche Stätte, da der Fuß nicht strauchelt,
Zurückzulassen, Herr, und wie ein Waldmensch
Zu leben? Und was soll man dazu sagen,
Daß ich den wilden Thieren, ich Brahmane,
Nachlaufe Tag für Tag? Erschüttert fühl' ich
Die Bänder der Gelenke, und ich bin
Der eignen Glieder nicht mehr mächtig, Herr.
Darum sei gnädig, gieb mir einen Tag,
Der Ruhe und Erholung mir gewähre!

König. (Für sich.)

So redet dieser. Auch mein eigner Sinn
Verlangt nicht nach der Jagd, wenn ich gedenke
Der Tochter Kanvas. Nicht vermögen werd' ich's, 33
Den straffbesehnten Bogen mit dem Pfeil
Darauf zu spannen gegen die Gazellen,
Die wohnen, wo das liebe Mädchen wohnt,
Und einen Antheil von der Lieblichkeit
Der eignen Augen ihm verehrten.

Vidusch'aka. (Nachdem er den König betrachtet hat.)

Ach,
Der Herr hat sicher andre Pläne vor,
Und ich — ich habe in den Wald geweint!

König. (Lächelnd.)

Was soll mich sonst beschäft'gen? „Was ein Freund
Gesprochen, darf nicht unbeachtet bleiben."

Vidusch aka. (Mit Befriedigung.)

Dann: Lebe lange!

(Er will aufstehen.)

König.

Bleib und höre mich.
Ich bin mit meiner Rede nicht zu Ende.

Viduschaka.

Der Herr befehle!

König.

Hast du ausgeruht,
So sollst du mir bei einem andern Werk
Behülflich sein, das keine Mühe macht.

Viduschaka.

Soll ich in Zuckerbrötchen wacker einhaun?

König.

Ich werde dirs gleich sagen.

Viduschaka.

Gut, ich lausche.

König.

He, he! Wer ist zur Hand?

(Es tritt der Thürhüter auf.)

Thürhüter.

Der Herr befehle!

König.

Raivataka, der Heeresführer werde 34
Herbeigeholt.

Thürhüter.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und kommt mit dem Heerführer wieder zurück.)

So komm,
Hier steht der Herr und wendet deiner Rede
Sein Ohr zu. Näher tritt an ihn heran!

Heerführer. (Den König betrachtend, für sich.)

Wie kommt es nur: ganz offenbaren Nachtheil
Hat sonst die Jagd an sich, und dennoch wurde
An unserm Herrscher sie zum Vorzug nur!
Er müht sich hart, denn nimmer hört der Anschlag
Der Bogensehne auf; die Sonnenstrahlen
Erträgt er, ohne daß ein Tropfen ihn
Von Schweiß durchdringt: so hat er einen Leib
Voll Kraft, und wie ein Elefant der Berge
Erscheint er, ob auch hager, doch nicht so
Ob seiner Stärke.

(Nachdem er näher getreten.)

Siegreich sei der Herr!
Gebieter, dieser Wald ist reich an Wild;
Denn aus ihm sahen wir Gazellen kommen.
Was hast du außerdem noch anzuordnen?

König.

Mein Eifer, Bhadrasena, ist gelähmt
Hier durch Madhavya, der die Jagd getadelt.

Heerführer. (Heimlich.)

Madhavya, Freund, bleib fest bei deiner Meinung,
Ich will inzwischen reden, wie der Herr 35
Es gerne hört. (Laut.) Gebieter, dieser Narr
Schwatzt dummes Zeug; du bist ja selbst ein Beispiel,
Wie sehr das Jagen nützt. Bedenke nur:
Gewisse Säfte schwinden dann; der Körper
Wird schlank, gewandt, zu kühner That geeignet;
Man sieht auch auf der Jagd, wie selbst bei Thieren
In Zorn und Noth das Naturell sich ändert;
Und vollends nun der Bogenschützen Stolz,
Daß ihre Pfeile ein beweglich Ziel
Erreichen! Wer die Jagd ein Laster nennt,
Thut Unrecht; was gewährt wohl so viel Freude?

Vidushaka. (Zornig.)

Hinweg, hinweg mit dir, Unruhestifter!
Es urtheilt jetzt der Herr, so wie es recht ist.
Doch du, der Sohn von einer Sklavin, laufe
Von Walde nur zu Wald; du fällst gewiß
Anheim dem Rachen eines alten Bären,
Der lüstern ist nach Schakal und Gazelle.

König.

Ich bin hier, Bhadrasena, dicht bei einer
Einsiedelei, und darum stimm' ich nicht
In deine Rede ein. Es mögen heute
In ihren Weiher sich die Büffel tauchen
Und mit den Hörnern fort und fort ihn schlagen;
Im Schatten mögen heut die Antilopen
Zu Schaaren wiederkäun, und in dem Teiche,
Von Furcht befreit, das Cyperngras verwüsten 36

Die Häuptlinge der Eber; heute soll
Mein Bogen ruhn, die Sehne nicht gespannt sein.

Heerführer.

Wie dirs gefällt, Gebieter.

König.

Laß darum
Die Bogenträger, die voraus schon gingen,
Zurückberufen; und befohlen werde
Den Truppen, Störung in dem Büßerhain
Zu meiden und sich fern von ihm zu halten.
Denn Büßerhaine, wo als höchstes Gut
Die Ruhe des Gemüts betrachtet wird,
Sie tragen ja verborgne Glut in sich,
Die leicht zum hellen Brande sich entflammt.
So brennen auch die Suryakantasteine,
Die selbst Berührung sich gefallen lassen,
Wenn andres Feuer ihnen tritt entgegen.

Heerführer.

Es soll geschehen, Herr, wie du befiehlst.

Viduschaka.

Hinweg, mit dir, Verführer, marsch! hinweg!
(Der Heerführer tritt ab.)

König. (Nachdem er sein Gefolge betrachtet hat.)
So legt nun ab das Jagdgewand. Auch du
Laß deinen Posten unbesetzt nicht sein,
Raivataka.

Raivataka.

Wie du befiehlst, o König.
(Tritt ab.)

Vidusch aka.

Die Fliegen sind nun fort. So setze dich
Auf diese Steinbank, über die vom Schatten
Des Baums ein Zeltdach wird gebreitet, Herr. 37:
Ich will mich auch bequemlich niederlassen.

König.

Geh du voran!

Viduschaka.

Es komme nun der Herr!

(Beide gehen umher und setzen sich dann.)

König.

Noch brachten dir, Madhavya, deine Augen
Den rechten Nutzen nicht: Du sahst noch nicht
Von allem, was man sehen kann, das Höchste.

Viduschaka.

Befindest du dich nicht vor meinen Augen?

König.

Sich freilich findet jeder schön. Ich aber,
Ich meine sie, die jener Einsiedlei
Zur Zier gereicht, Sakuntala, mein Freund.

Viduschaka. (Für sich.)

Wohl, diese Neigung will ich nicht befördern.

(Laut.)

Was hilft's, die Büßertochter anzuschaun,
Um welche man sich nicht bewerben darf!

König.

Du Narr! Mit welcher Liebe schaun denn nicht
Die neue Mondessichel an die Menschen!

Man blickt empor und blinzt mit keinem Auge.
Auch treibt Duchschanta nicht verbotne Dinge.

Viduschaka.

Das möcht' ich hören, Freundchen. 38

König.

Ihre Mutter
Ist eine wonnevolle Apsaras.
Sie ward des Weisen Kind, weil jene sie
Verließ und dieser aufnahm. Einer Blume
Der Navamalika vergleich ich sie,
Die abfiel und auf einen Arka sank.

Viduschaka. (Lachend.)

Wie einer, der vor Datteln sich entsetzt
Und Sehnsucht hegt nach Tamarindenfrucht,
Erscheinst du mir, indem du wahre Perlen
Von Weibern in dem Harem niedrig achtest
Und nach Sakuntala Verlangen trägst.

König.

Du hast sie ja noch nie gesehen, Freund,
Und darum kannst du solche Reden führen.

Viduschaka.

Fürwahr, das muß entzückend sein, was Staunen
Selbst dir erregt.

König.

Nicht viele Worte red' ich:
Ward sie gebildet von dem großen Schöpfer,
Indem er alles Schöne, das er früher
Erschuf, in seinem Geiste überschaute

Und dann vereinigte? Die Schönheitsgöttin,
Sie ward in ihr zum zweiten Mal erschaffen;
So scheint es mir, wenn ich des Schöpfers Allmacht
Betrachte oder ihren schönen Leib.

Viduschaka.

Gewiß, die Schönen müssen vor ihr weichen!

König.

Auch folgendes erwäg' ich jetzt im Herzen:
Die Blume hier, an die noch keiner roch,
Der Schößling, den kein Nagel noch gebrochen,
Die Perle, die noch nicht zum Schmuck gedient,
Der junge Honig, den noch keiner schmeckte,
Die ganze, volle Frucht der guten Werke, 39
Die tadellose, liebliche Gestalt:
Wer wird auf Erden diese wohl genießen?

Viduschaka.

Dann nimm sie schnell zu deinem Weibe, schnell;
Sonst fällt die Arme einem Mann anheim,
Der seinen Kopf mit Oel vom Ingudi
Sich salbt.

König.

Sie kann nicht über sich verfügen,
Und nicht zu Hause ist der Vater jetzt.

Viduschaka.

Und welche Stimmung war denn gegen dich
An ihr zu merken?

König.

Freund, die Büßermädchen
Sind schüchtern zwar von Hause aus; und doch

Vermochte sie nicht ganz ihr liebend Herz
Zu bergen. Denn sie schlug die Augen nieder,
Wenn ich sie ansah; auch ihr Lachen hatte
Nicht das zum Grunde, was als Grund sie nannte.
So wurde ihre Liebe, welche Zucht
Zurückhielt, nicht enthüllt und nicht verhüllt.

Viduschaka.

Sie sollte wohl auf deinen Schooß dir springen,
Sobald sie dich nur sah?

König.

Als sie hinwegging
Mit ihren Freundinnen, da zeigte sich
Ganz deutlich ihre Liebe gegen mich.
„An einem Grashalm hab' ich mir den Fuß
Verletzt!" So rief sie ohne Grund, die Schlanke,
Und dabei blieb sie stehn nach wenig Schritten;
Das Antlitz wandte sie zurück und löste
Ihr Kleid, das gar nicht festsaß an den Zweigen.

Viduschaka.

Sie gab gewiß dir Zehrung auf den Weg;
Drum hast du solche Sehnsucht nach dem Bußwald.

König.

Ersinne einen Vorwand, Freund, damit wir
Noch einmal uns zum Wald begeben können.

Viduschaka.

Wozu ein andrer Vorwand? Bist du doch
Der König.

König.

Und was meinst du nur damit?

Vidûschaka.

Die Büßer sollen mir vom Reis das Sechstel
Als Steuer zahlen! Also magst du sagen.

König.

Du Thor, es bringen andern Zoll die Büßer;
Und diesen zieht man vor und läßt dagegen
Selbst Haufen von Juwelen unbeachtet.
Vergänglich ist ja der Tribut der Kön'ge,
Der ihnen von den andern Kasten wird;
Doch ihrer Buße sechsten Theil entrichten
Die Waldbewohner uns, und der vergeht nicht.

Hinter der Scene.

Wir sind am Ziel.

König. (Nachdem er hingehorcht hat.)

Der Ton klingt tief und ruhig,
Das müssen Büßer sein.

(Der Thürhüter tritt ein.)

Thürhüter.

Der Herr sei siegreich! 41
Am Eingang stehn zwei Büßerknaben.

König.

Führe
Sie ohne Zögern zu mir.

Thürhüter.

Nach Befehl.

(Geht hinaus und kommt mit zwei jungen Büßern zurück.)

Hier tretet her! Hier tretet her!

Der eine Büßerknabe. (Nachdem er den König betrachtet hat.)

Ah! ah!
Wie flößt trotz seines Glanzes dieser Körper
Vertrauen ein! Doch dies entspricht dem Wesen
Des Königs, der dem Weisen nahe kommt.
Auch er hat eine Klause, die zum Heil
Für alle dient, zum Aufenthalt erwählt;
Auch er erwirbt sich täglich, Schutz verleihend,
Wie wir durch Buße, neue gute Werke;
Auch er beherrscht sich selbst, und darum dringt
Empor zum Himmel, von Gandharvenpaaren
Besungen, auch sein reiner Name „Weiser“;
Doch „königlicher“ setzt man noch davor.

Der zweite.

Ist dies Duchschanta, Indras Freund, du Lieber?

Erster.

Ja wohl.

Zweiter.

Kein Wunder ist es dann, daß er —
Mit Armen, wie ein Balken groß, mit welchem
Ein Stadtthor zugeriegelt wird — allein
Die ganze, schwarz vom Meer umgränzte Erde
Beherrscht. Die Götter, welche mit den Daityas 42
In Feindschaft leben, hoffen auf den Sieg
In ihren Kämpfen durch Duchschantas Bogen,
Den straffbesehnten, und die Donnerkeile
Des Indra.

Beide. (Nachdem sie näher getreten sind.)

Siegreich sei, o König!

König. (Von seinem Sitze aufstehend.)

Beide
Begrüß' ich euch.

Büßer.

Dir werde Glück zu Theil!

(Sie bieten ihm Früchte an.)

König. (Nachdem er sie mit Verbeugung angenommen hat.)

Weshalb ihr kommt, das möchte ich erfahren.

Büßer.

Die Büßer hörten, daß du in der Nähe
Verweilst, und bitten —

König.

Was befehlen sie?

Büßer.

Das würd'ge Haupt des Hauses ist verreist;
Drum stören Rakschasas die Buße jetzt.
Gewähre denn nebst deinem Wagenlenker
Der Siedelei für ein'ge Nächte Schutz.

König.

Ich rechne mirs zur Ehre.

Vidushaka. (Für sich.)

Ganz nach Wunsch
Wirst du hier an der Kehle festgehalten.

König.

Raivataka, der Wagenlenker bringe
Den Wagen sammt dem Bogen und den Pfeilen.

Raivataka.

Es wird geschehen, was der Herr befiehlt.

(Geht hinaus.)

Beide Büßer.

So ist es deiner würdig, der den Ahnen 43
Nachstrebt. Es waren ja die Kurusprossen
Beständig zu dem heilgen Dienst geweiht,
Bedrückten Wesen Sicherheit zu schaffen.

König.

So geht, Verehrte; auf dem Fuße folg' ich.

Büßer.

Sei siegreich!

(Gehen hinaus.)

König.

Freund Madhavya, hast du Lust,
Sakuntala zu sehn?

Viduschaka.

Vorhin wohl konnt' es
Geschehen ohne Fährlichkeit; allein
Jetzt ist es, wegen jener Rakschasas,
Verbunden mit Gefahr.

König.

Sei ohne Furcht,
Du wirst ja doch in meiner Nähe bleiben.

Viduschaka.

Dann bin ich also dein Trabant geworden,
Der neben deinem Wagen läuft; nicht wahr?

(Der Thürhüter tritt ein.)

Thürhüter.

Der Wagen steht bereit, des Herren Aufbruch
Zum Sieg erwartend. Außerdem vermeld' ich:
Karabhaka, der Kön'gin Abgesandter,
Ist aus der Stadt gekommen.

König. (Mit Ehrerbietung.)

Abgesandt
Von meiner Mutter?

Thürhüter.

Ja.

König.

So führ' ihn her.

(Der Thürhüter geht hinaus und kehrt mit Karabhaka zurück.) 44

Thürhüter.

Hier ist der Herr, Karabhaka. Tritt näher!

Karabhaka. (Nachdem er näher getreten ist und sich verneigt hat.)

Der Herr sei siegreich! Siegreich sei der Herr!
Es läßt die Königin dir dies vermelden —

König.

Und was befiehlt sie?

Karabhaka.

An dem vierten Tage
Von heute wird das Fasten sein, das man
Vollzieht, damit des Sohnes Leib gedeihe;
Dann muß mich der Langlebende durchaus
Besuchen und den Ehrengruß mir bringen.

König.

Hier soll ich für die Büßer thätig sein,
Und dorthin ruft mich meiner Mutter Auftrag;

Von beiden Pflichten darf ich keine brechen.
Was fang' ich an?

Vidusch aka. (Lachend.)

So machs doch wie Trisanku:
Steh in der Mitte!

König.

Wahrlich, ich bin rathlos.
Mich rufen Pflichten nach verschiednen Orten;
Drum spaltet zwiefach auch mein Denken sich,
Wie sich in einem Fluß die Strömung theilt,
Wenn vorne sie an einen Felsen stößt.

(Nachdem er überlegt hat.)

Von meiner Mutter bist du angenommen
Als Sohn, o Freund. So kehre denn zurück,
Erfülle dort die Kindespflicht bei ihr
Und melde, daß ich hier beflissen bin
Zu leisten, was ich Büßern leisten muß.

Viduschaka.

Doch glaube nicht, daß vor den Rakschasas 45
Ich furchtsam bin.

König. (Lächelnd.)

Du trefflicher Brahmane,
Wie kann man dir wohl solche Dinge zutraun!

Viduschaka.

So will ich reisen wie ein jüngrer Prinz.

König.

Mein ganz Gefolge will ich mit dir senden;
Denn jede Störung hab' ich fernzuhalten
Vom Büßerhain.

Vidushaka. (Für sich.)

Ei, ei, so werd' ich ja
Ein wahrer Kronprinz!

König. (Für sich.)

Schwatzhaft ist dies Bürschlein;
Er könnte leicht in meinem Harem plaudern
Von meiner Werbung. Also will ich's machen:

(Nachdem er den Vidushaka bei der Hand gefaßt hat. Laut.)

Aus Ehrfurcht vor den Weisen, lieber Freund,
Begeb' ich in den Wald mich, wo sie wohnen;
Nach jenem Büßermädchen trage ich
In Wahrheit kein Verlangen. Denn bedenke:
Die Jungfrau, der die Liebe fremd geblieben,
Und die mit jungen Antilopen aufwuchs,
Sie ist von mir doch gar zu weit entfernt!
Darum, was ich im Scherz gesprochen habe,
Das darfst du nicht, mein lieber Freund, ansehen,
Als sei es Ernst.

Vidushaka.

Gewiß, gewiß, so ist es.

(Alle treten ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

(Es tritt auf ein Schüler eines Brahmanen, der Kusagras gesammelt hat.)

Schüler. (Nachdem er überlegt hat, mit Staunen.)

Duchschanta, wahrlich, ist ein König doch 46
Von großer Macht! Er brauchte nur zu kommen,
Und unsre Opfer sind von Störung frei.
Für ihn bedarf es nicht einmal des Pfeils;
Von ferne, durch den bloßen Klang der Sehne —
Die gleichsam seines Bogens Drohruf ist —
Vertreibt er alles, was uns lästig war.
Ich will den Priestern nun die Halme bringen,
Daß sie damit bestreun den Opferplatz.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat. Zu einer außerhalb der Bühne befindlichen Person.)

Priyamvada, wem bringst du diese Salbe
Von Usira und diese Lotusblätter
Mitsammt den Wurzeln?

(Nachdem er hingehorcht hat.)

Wie? Was sagst du da?
Vor großer Hitze ist Sakuntala
Sehr unwohl? Und um ihren Leib zu kühlen,
Soll jenes dienen? Dann beeile dich!

Denn diese Freundin ist der Lebenshauch
Für ihn, der an des Hauses Spitze steht.
Geweihtes Wasser hol' auch ich, das Lindrung
Ihr schaffen wird, und geb' es Gautami.

Ende des Vorspiels.

(Der König tritt auf in verliebtem Zustande.)

König. (Gedankenvoll seufzend.)

Der Buße Macht ist mir bekannt; ich weiß, 47
Daß diese Jungfrau ihrem eignen Willen
Nicht folgen darf, und dennoch kehrt mein Herz
Nicht wieder um von ihr, dem Wasser gleich,
Das aus der Tiefe nicht nach oben fließt.
O heilger Liebesgott, du führst doch Blumen
Als Waffe, — sprich, woher denn diese Strenge?

(Nachdem er sich besonnen hat.)

Nun weiß ich es: noch heute glüht in dir
Das Feuer fort von Sivas Zorn, sowie
Im Ocean das Feuer brennt, das Aurva
Dahin gesendet hat. Wie könntest du
Wohl sonst — du bist ja nur ein Aschenhäuflein —
So heiß verfahren gegen meines Gleichen! —
Betrogen wird die Schaar der Liebenden
Vom Monde und von dir, zu denen man
Doch sonst Vertrauen hegen darf. Du, Heilger,
Führst Blumen statt der Pfeile, und die Strahlen
Des Monds sind kalt, — so redet man von euch.
Doch beides ist nicht wahr für meines Gleichen:
Denn Feuer sendet mit den eis'gen Strahlen
Der Mond, und du, du machst die Blumenpfeile
So hart, wie Indras Donnerkeile sind. —

Und dennoch, ob der Liebesgott auch stets
Das Herz mir quält, er soll willkommen sein,
Wenn er mich wegen dieser Jungfrau trifft,
Die mit den großen Augen mich berauscht. —
Und daß ich dich, o Heilger, also schelte,
Das weckt dein Mitleid und Erbarmen nicht?
Vergebens hab' ich hundertfach an dich 48
Gedacht und dich erstarken lassen; ach,
Du ziehst die Sehne bis ans Ohr zurück
Und mich, nur grade mich erwählst du dir
Als Ziel für deinen abgesandten Pfeil. —
Ich nahm schon meinen Abschied von den Büßern,
Nachdem ich sie befreite von der Störung;
Wo soll ich mich, von Müdigkeit erschöpft,
Erholen?

(Nachdem er geseufzt hat.)

Und ich habe keinen Trost
Als in dem Anblick des geliebten Mädchens!

(Nachdem er in die Höhe geblickt hat.)

Die Stunden schwerer Glut, wie jetzt, verbringt
Sakuntala gewöhnlich an den Ufern
Der Malini, wo aus den Schlinggewächsen
Sich Lauben bilden, und die Freundinnen
Sind dann bei ihr. Wohlan, ich will dahin.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Vor kurzem ging die Schlanke durch die Reihen
Der jungen Bäume hier, so schließe ich.
Noch sind die Stengelhöhlen nicht geschlossen,
Aus denen sie sich Blumen hat gepflückt,
Und hier, wo junge Schößlinge sie brach,
Da ist die Wunde noch von Milchsaft feucht.

(Berührung andeutend.)

Wie machen diesen Waldesort die Lüfte
So wonnevoll! Man kann voll Ungestüm
Den Wind, der nach den Lotusblüten duftet,
Und Tröpfchen von des Flusses Wellen bringt,
Mit Gliedern, die von Liebe glühn, umarmen.

(Nachdem er sich umgesehen hat.)

In dieser rohrumgebnen Laube hier
Muß sicherlich Sakuntala jetzt sein.
Am Eingang, der mit gelbem Sand bestreut ist, 49
Gewahrt man eine Reihe frischer Tritte,
Die vorn nach oben, hinten aber tief
Nach unten gehn ob ihrer schweren Hüften.
So will ich denn durch dieses Buschwerk hin
Erspähn, was hier geschieht.

(Nachdem er dies gethan hat. Voll Freude.)

Da wird mir ja
Die höchste Augenlust zu Theil! Sieh, sieh,
Da liegt das liebe Mädchen meiner Wünsche
Auf Blumenpolster, das den Stein bedeckt,
Und ihre Freundinnen bedienen sie.
Ihr unbefangnes Plaudern will ich hören.

(Bleibt beobachtend stehen.)

(Darauf tritt Sakuntala mit den beiden Freundinnen auf.)

Beide Freundinnen. (Fächelnd.)

Erquickt dich auch der Lotusblätterwind,
Sakuntala, du Liebe?

Sakuntala. (Matt und erschöpft.)

Wie? Befächelt
Ihr mich?

(Beide sehen sich bekümmert an.)

König.

Recht leidend, seh' ich, ist die Jungfrau.

(Nachdenkend.)

Ist dies die Schuld der Hitze? Oder ist es
In Wahrheit so, wie mir mein Herz verkündet?

(Nachdem er überlegt hat.)

Was frag' ich nur? Hinweg mit jedem Zweifel!
Des lieben Mädchens Körper, deren Brust
Mit Usira gesalbt ist, die als Armband
Nichts weiter trägt als einen Lotusreifen,
Der lose sitzt, — ist krank und doch so schön!
Die gleiche Qual bereiten allerdings
Die Liebe und die Hitze, wo sie walten;
Doch sehn die Jungfraun nicht so reizend aus,
Wenn ihre Krankheit von der Hitze stammt.

Priyamvada. (Zur Freundin.)

Seitdem zuerst den königlichen Weisen
Sakuntala erblickte, schmachtet sie
Dahin in Sehnsucht; ihre Krankheit wird wohl
Nur diese Ursach haben, Anusuya.

Anusuya.

Auch ich vermuthe dies. Ich will sie fragen.
Sakuntala, ich muß dich etwas fragen.
Die Fieberqual ist wahrlich allzugroß.

König.

Man muß es zugestehn: die Lotusringe
Der Arme, sonst so weiß wie Mondesstrahlen,
Sie wurden dunkelfarbig und verrathen,
Daß unerträglich ihre Hitze ist.

Sakuntala. (Sich mit dem Oberkörper vom Lager erhebend.)
Laß hören, Freundin, was du sagen willst.

Anusuya.

Wir wissen, liebe Freundin, nicht genau,
Was sich begeben hat in deinem Herzen.
Doch grade so, wie in den Sagenbüchern
Der Zustand Liebender beschrieben wird,
Erachte ich den deinen. Drum erzähle,
Woher dein Leiden stammt. Man kann ja doch
Die Heilung einer Krankheit nicht beginnen,
Wenn man die Ursach nicht genau erkannt.

König.

Auch Anusuya denkt jetzt so wie ich. 51

Sakuntala.

Mein Leiden, wahrlich, ist zu groß; deshalb
Vermag ich nicht, es plötzlich auszusprechen.

Priyamvada.

Was Anusuya sagte, ist ganz treffend;
Warum verhehlst du uns dein Leiden denn?
Dein Körper schwindet Tag für Tag dahin,
Und nur der Schatten deiner Schönheit bleibt.

König.

Nicht unwahr hat Priyamvada gesprochen:
Das Angesicht hat eingefallne Wangen;
Dem Busen ging die Festigkeit verloren;
Des Leibes Mitte wurde allzuschlank;
Die Schultern hängen tief herab; die Farbe

Erblich: wie ist beklagenswerth und doch
Ein wonnevoller Anblick diese Jungfrau,
Die matt und krank vor Liebe ward! Sie gleicht
Der Latamadhavi, wenn sie vom Winde
Getroffen wird, der ihre Blätter dörrt.

Sakuntala. (Seufzend.)

Wem anders wohl als euch erzähle ichs?
Doch Kummer werd' ich euch bereiten.

Beide.

Freundin,
Gerade deshalb dringen wir darauf;
Getheilter Schmerz ist leichter zu ertragen.

König.

Gefragt von ihrer Freundin, welche Leid 52
Und Freude mit ihr theilt, wird diese Jungfrau
Gewiß den Grund der Krankheit, der im Herzen
Verborgen ruht, enthüllen. Sie hat oft
Sich umgewandt nach mir und mit Verlangen
Mich angeblickt, und doch, wie bin ich zaghaft
Geworden, jetzt die Antwort zu vernehmen!

Sakuntala.

Seitdem zuerst sich dieser Königsweise,
O Freundin, meinen Blicken hat gezeigt,
Der Schützer unsers Büßerhains —

(Sie bricht verschämt mitten in der Rede ab.)

Beide.

Nur weiter,
Nur weiter, Liebe!

Sakuntala.

Ach, seitdem empfind' ich
Nach ihm Verlangen und gerieth dadurch
In diesen Zustand.

Beide.

Glück und Heil! Du hast
Die Neigung auf den rechten Mann gewendet.
Wohin auch dürfte wohl ein großer Strom
Die Richtung nehmen als zum Ocean?

König. (Voll Freude.)

Ich hörte, was ich hören wollte! Wahrlich,
Der Liebesgott war Ursach meiner Pein,
Und mein Erquicker ist er jetzt geworden,
Gleichwie ein wolkentrüber Tag die Menschen
Erquickt, sobald die heiße Zeit vorbeiging.

Sakuntala.

Wenn ihr es billigt, o, so traget Sorge,
Daß mir des königlichen Weisen Mitleid
Zu Theil wird; sonst — vergeßt die Todte nicht!

König.

Die Rede hebt doch jeden Zweifel auf. 53

Priyamvada. (Leise zur Freundin.)

Die Liebe ist bei ihr schon weit gekommen,
Und Aufschub kann die Freundin nicht mehr tragen.

Anusuya.

Wie machen wirs nun wohl, daß ohne Zögern
Und unbemerkt der Freundin Wunsch erfüllt wird?

Priyamvada.

Wies unbemerkt geschieht, laß uns versuchen;
Es schnell zu thun, ist leicht.

Anusuya.

Und wie denn, Freundin?

Priyamvada.

Der Königsweise auch, der doch so deutlich
Durch seine liebevollen Blicke zeigt,
Daß er Verlangen hat nach dieser Jungfrau,
Erscheint ganz abgezehrt in diesen Tagen
Vom Wachen.

König.

Ja, ich ward in Wahrheit so.
Durch Thränen — heiß von innerlicher Gluth —,
Die Nacht für Nacht den armgestützten Augen
Entquollen, ach, verloren ihren Glanz
Die Edelsteine meines goldnen Armbands.
Beständig glitt es mir vom Handgelenk
(Und streifte über keine Narbe hin
Vom Sehnenanschlag), und ich war beständig
Genöthigt, es an seinen Platz zu schieben.

Priyamvada. (Nachdem sie überlegt hat.)

Du mußt, Sakuntala, ein Liebesbrieflein 54
Jetzt an ihn schreiben; dies verstecke ich
In einen Blumenstrauß und fördre diesen,
Als ob er eine Ehrengabe sei
Von Opferblumen, in des Königs Hand

Anusuya.

Der zarte Weg gefallt mir, liebe Freundin;
Was sagt Sakuntala zu diesem Vorschlag?

Sakuntala.

Man zieht doch nicht Befehle in Erwägung.

Priyamvada.

So sinne nun ein Liedchen aus, gefällig
Gedichtet und so angelegt, daß du
Darin versteckt den eignen Zustand malst.

Sakuntala.

Das will ich wohl; doch zittert mir das Herz
Und fürchtet, daß er mich verschmähen möchte.

König.

Hier steht voll Sehnsucht, dir vereint zu werden,
Der Mann, von dem Verschmähung du befürchtest!
Der Werber kann das Glück erlangen, kanns
Verfehlen auch; doch wen das Glück sich sucht,
Wie könnte der ihm unerreichbar sein!
Von dem Verschmähung, Schlanke, du befürchtest,
Die nicht zu fürchten ist, ich stehe hier,
Verlangen trage ich nach deiner Liebe.
Die Perle sucht ja nicht, — sie wird gesucht.

Beide Freundinnen.

Warum verachtest du den eignen Werth?
Wer hielte wohl mit einem Schirme fern
Herbstlichen Mondschein, der die Hitze scheucht!

Sakuntala. (Lächelnd.)

Ich bin schon bei der Arbeit.

(Sie denkt nach.)

König.

Wahrlich, wahrlich,
Mit Recht betracht' ich die Geliebte hier

Mit Augen, die das Blinzen ganz vergessen.
Die eine Brauenranke richtet sich
Nach oben, während sie die Verse dichtet;
Es sträuben sich die Härchen auf der Wange,
Und dadurch offenbart ihr Angesicht,
Daß sie erfüllt von Liebe ist zu mir.

Sakuntala.

Ich habe nun das Liedchen ausgedacht;
Doch was man braucht zum Schreiben, ist nicht hier

Priyamvada.

So ritze es in dieses Lotusblatt,
Das zart wie eine Papageienbrust,
Mit deinen Nägeln, in die glatten Flächen,
Die zwischen seinen Adern sich verbreiten.

Sakuntala.

Nun hört, ob wohlgerathen oder nicht
Die Verse sind.

Beide.

Wir hören aufmerksam.

Sakuntala. (Liest.)

Ich weiß nicht, was in deinem Herzen
Sich regt, doch schafft die Liebe mir
Bei Tag und Nacht, Grausamer, heiße Schmerzen;
Denn all mein Wünschen strebt nach dir.

König. (Plötzlich hinzutretend.)

Dich, Mädchen mit den zarten Gliedern, macht 56
Die Liebe heiß, doch mich, mich brennt sie stets.
Der Tag verdunkelt minder als den Mond
Die Lotusgruppe, die bei Nacht sich öffnet.

Beide Freundinnen. (Nachdem sie ihn gesehen haben und voll Freude aufgestanden sind.)

Willkommen sei, in welchem unser Wunsch
Ersehnte Früchte ohne Zögern trägt!

(Sakuntala will aufstehen.)

König.

Die Mühe, holde Jungfrau, magst du sparen.
Du sollst mit deinen Gliedern, die auf Lotus
Gebettet sind, die rasch verwelkte Ringe
Aus Lotusfaser tragen und erdulden
So schwere Qual, nicht Höflichkeit erweisen.

Sakuntala. (Schüchtern für sich.)

Auch jetzt, nachdem du ihn so heiß ersehntest,
Auch jetzt, o Herz, vermagst du nicht zu reden?

Anusuya.

Es lasse sich der große König nieder
Auf diesen Stein.

(Sakuntala rückt ein wenig zurück.)

König. (Nachdem er sich gesetzt hat.)

Das Fieber quält die Freundin
Wohl gar zu sehr, Priyamvada?

Priyamvada. (Lächelnd.)

Jetzt wird sichs
Wohl mindern, denn die Arzenei ist da.
Daß ihr euch beide liebt, das sieht man, Herr;
Die Liebe zu der Freundin aber läßt mich
Noch einmal sagen, was schon oft gesagt ist.

König.

Versäum' es nicht, du Holde. Reue bringt's, 57
Wenn ungesagt bleibt, was man sagen wollte.

Priyamvada.

So höre denn der Herr.

König.

Ich bin gespannt.

Priyamvada.

Ein König soll das Leid der Waldbewohner
Beseitigen; das fordert seine Pflicht.

König.

Und welche seiner Pflichten steht wohl höher!

Priyamvada.

Vom heilgen Liebesgott ist unsre Freundin
In diesen Herzenszustand gegen dich
Versetzt: beglücke sie darum, o Herr,
Mit deiner Huld und rette du ihr Leben!

König.

Hier ist die Neigung gegenseitig, Holde.
Ich fühle mich im höchsten Maß geehrt.

Sakuntala. (Vor Liebeszorn lächelnd.)

Was hindert ihr den königlichen Weisen,
Der sich, vom Harem fern, dahin zurücksehnt?

König.

Wenn du, die ich in meinem Herzen trage,
Mein Herz, das keiner andern angehört,
Verkennst, o Schöne, dann verwundet mich
Der Liebesgott, der schon mich traf, von neuem.

Anusuya.

Die Kön'ge haben viele Frauen, hört man. 58
Drum mußt du dafür sorgen, daß der Freundin
Verwandte sie nicht zu beklagen haben.

König.

Wozu bedarfs, o Holde, vieler Worte?
Ob ich der Frauen viele auch besitze,
Der Stützen meines Hauses sind nur zwei:
Die Erde, die vom Meer umgürtet wird,
Und eure Freundin hier.

Beide.

Wir sind beruhigt.

(Sakuntala bezeugt Freude.)

Priyamvada. (Zu Anusuya.)

Sieh, wie die Freundin auflebt, ganz allmählich,
Dem Pfauenweibchen gleich zur Sommerzeit,
Wenn Wolkenwind es anweht!

Sakuntala.

Hört, ihr Lieben,
Den König müßt ihr um Verzeihung bitten;
Denn als wir unbefangen plauderten,
Verletzten wir die Ehrfurcht gegen ihn.

Beide. (Lächelnd.)

Wer dies gesprochen, möge sich Verzeihung
Erbitten; sonst hat niemand sich vergangen.

Sakuntala.

Der große König wolle gnädig uns
Verzeihen, was in seiner Gegenwart
Gesprochen ward. Was redet man wohl nicht,
Wenn man für unbelauscht sich halten muß!

König. (Lächelnd)

Ertragen will ich die Beleidigung,
Wenn du nach deiner Güte mir ein Plätzchen
Auf diesem Pfühl von Blumen überläßt, 59
Wo deine Glieder ruhen, und erlaubst,
Daß ich mich setze und die Müdigkeit
Vertreibe.

Priyamvada.

Damit wird sie wohl noch nicht
Zufrieden sein.

Sakuntala. (Wie im Zorn.)

So schweig, du Ungezogne!
In dieser Lage spottest du noch meiner!

Anusuya. (Nachdem sie nach außen hingesehen hat.)

Dies Antilopenkälbchen unsrer Büßer,
Priyamvada, blickt ängstlich rings umher;
Kein Zweifel, seine Mutter will es suchen,
Die aus den Augen ihm gekommen ist.
Ich will es zu ihr führen.

Priyamvada.

Liebe Freundin,
Das ist ein wildes Bürschlein; du allein
Vermagst es nicht zu bändgen. Darum will ich
Dir helfen.

(Beide machen sich auf den Weg.)

Sakuntala.

Ich erlaub' es nicht, daß ihr
Euch fortbegebt von hier; sonst bin ich ja
Schutzlos.

Beide. (Lächelnd.)

Wie kannst du sagen, du seist schutzlos,
So lange bei dir ist der Herr der Erde?

(Sie gehen hinaus.)

Sakuntala.

Wie? Meine lieben Freundinnen sind fort?

König. (Nachdem er sich nach allen Seiten umgesehen hat.)

Hinweg doch mit der Angst, du Schöne! Ich,
Der deine Gunst gewinnen will, vertrete
Die Stelle deiner Freundinnen. Soll ich,
Aus Lotusblättern einen Fächer schwingend,
Dir Wind entgegenführen, feucht von Tropfen,
Die Mattigkeit vernichten? Oder soll ich
Auf meinen Schoß, o Schlanke, deine Füße,
Die lotusrothen, legen und sie streicheln,
Daß dirs gefällt?

Sakuntala.

Ich will mich nicht vergehn
An solchen, die zu ehren mir gebührt.

(Nachdem sie, ihrem Zustande angemessen, aufgestanden ist, will sie fortgehen.)

König. (Sie festhaltend.)

Der Tag ist noch nicht ganz vorbei, o Schöne;
Bedenke deinen Zustand auch! Wie kannst du
Vom Blumenlager dich hinwegbegeben
Und, angethan mit einer Busenhülle
Aus Lotusblättern, in die Glut dich wagen
Mit deinen Gliedern, welche viel zu zart sind,
Als daß sie Mühsal trügen!

(Er hält sie fest.)

Sakuntala.

Laß mich los!
Ich bin ja meiner selbst nicht mächtig. Doch
Was sag' ich? Meine einz'ge Zuflucht sind
Die Freundinnen; was soll ich jetzt wohl thun,
Da sie mir fehlen!

König.

O des Mißgeschicks!
Ich fühle mich beschämt.

Sakuntala.

Ich meine nicht
Den großen König; auf das Schicksal schelt' ich.

König.

Wie darfst du das? Willfährig zeigt es sich. 61

Sakuntala.

Ich habe gutes Recht, es jetzt zu schelten:
Indem ich Trefflichkeit an einem andern
Gewahre, rufts in mir Verlangen wach,
Und doch fehlt mir die Herrschaft über mich.

König. (Für sich.)

Den Wünschen des Geliebten widersetzen
Die jungen Mädchen sich, auch wenn sie selbst
Das Gleiche lebhaft wünschen; sie sind zaghaft
Sich hinzugeben, und ersehnen doch
Die Freude der Vereinigung. So kommt es,
Daß nicht der Liebesgott sie quält, der ihnen
Gelegenheit verschafft, — sie quälen ihn
Und lassen ungenützt die Zeit verstreichen.

(Sakuntala geht.)

König.

Wie? Führe ich den liebsten Wunsch nicht aus?

(Er geht zu ihr heran und hält sie am Kleide fest.)

Sakuntala.

Verletze nicht die Sitte, Puruspross!
Sieh, Büßer laufen hier und laufen dort.

König.

O höre auf, du Schöne, dich zu fürchten
Vor deinen Lehrern. Kanva kennt die Pflicht,
Und Kummer wird er nicht um dich erleiden.
Man weiß ja, daß sich viele Töchter schon
Von Weisen nach Gandharvenart vermählten,
Was Billigung bei ihren Vätern fand.

(Blickt nach den verschiedenen Himmelsgegenden.)

Wie? Kam ich denn ins Freie?

(Läßt Sakuntala los und kehrt auf demselben Wege zurück.)

Sakuntala. (Nach einem Schritte umkehrend; mit erschöpftem Körper.)

Puruspross,
Ich habe dein Verlangen nicht erfüllt,
Bin nur durch Unterredung dir bekannt, 62
Und dennoch darfst du, Herr, mich nicht vergessen.

König.

Auch wenn du weit von mir hinweggehst, Schöne,
Mein Herz verläßt du nicht, gleichwie am Abend
Der Schatten nicht die Wurzel läßt des Baumes,
Die ostwärts liegt.

Sakuntala. (Nachdem sie ein wenig weiter gegangen ist; für sich.)

Nachdem ich dies gehört,
Da wollen, ach, die Füße nicht mehr vorwärts.
Es sei! Versteckt durch diese Kuruvakas,
Die in der Nähe stehn, will ich betrachten,
Wie ferner seine Liebe sich entwickelt.

(Stellt sich so hin.)

König.

Warum, Geliebte, gingst du rücksichtslos
Hinweg und ließest mich allein, der einzig
Daran Gefallen hat, dir hold zu sein?
Woher nur ist in deinem zarten Leib,
Der schonuugsvoll genossen werden muß,
Das Herz wie ein Sirischastengel hart?

Sakuntala.

Nach diesem Wort besitz' ich nicht die Macht
Hinwegzugehn.

König.

Was soll ich jetzt beginnen
In dieser Laube, der die Liebste fehlt?

(Nachdem er nach vorn gesehen hat.)

Ha, fortzugehen bin ich nun gehindert!
Ihr Lotusarmband, nach Usira duftend,
Mit dem es sich auf ihrer Brust berührte,
Das ihr vom Handgelenk gefallen ist,
Da liegt's vor mir als Fessel meines Herzens!

(Er nimmt es mit Ehrerbietung.)

Sakuntala. (Nachdem sie nach ihrer Hand gesehen hat.) 63

Ja wahrlich, von dem welken Arm der Schwachen
Entglitt das Lotusband! Ich merkt' es nicht!

König. (Nachdem er das Lotusarmband an seine Brust gedrückt hat.)
O welch Entzücken, so berührt zu werden!
Von diesem anmuthsvollen Schmuck, Geliebte,
Der deinen schönen Arm verließ und hier
Nun ruht, bin ich Elender, ob er auch
Vernunftlos ist, getröstet, — nicht von dir!

Sakuntala.

Noch fernerhin zu zögern — ich vermag's nicht.
Wohlan! Dies soll der Vorwand sein, mich ihm
Zu zeigen.

(Sie nähert sich ihm.)

König. (Nachdem er sie gesehen hat; freudig.)

Wie? Die Herrin meines Lebens,
Sie kommt zu mir! So muß mir denn das Schicksal,
Nachdem ich kaum mein Klagelied vollendet,
In Gnaden hülfreich sein! Es bat um Wasser
Der Vogel, dem vor Durst vertrocknet war
Die Kehle, und da fielen Regentropfen
Aus neuer Wolke ihm in seinen Mund.

Sakuntala. (Nachdem sie vor den König getreten.)

Mich hat mein Lotusarmband, Herr, veranlaßt
Zurückzukehren. Denn auf halbem Wege
Bemerkte ich, daß mirs von meiner Hand
Gefallen war. Da offenbarte mir
Mein Herz gleichsam, du habest es genommen. 64
So gieb mirs wieder und verrathe uns
Den Weisen nicht.

König.

Ich geb's, wenn du mir eine
Bedingung zugestehst, zurück.

Sakuntala.

Und welche?

König.

Ich selber will es dir an seinem Platze
Anlegen.

Sakuntala. (Für sich.)

Ach, hier giebt es keinen Ausweg!

(Sie geht zu ihm heran.)

König.

Wir wollen zu dem Steinsitz uns begeben.

(Beide gehen umher und setzen sich dann.)

König. (Nachdem er Sakuntalas Hand genommen hat.)

O, über die Berührung! Ließ denn Nektar
Das Schicksal regnen, daß dem Liebesbaum,
Der einst verbrannte durch das Zornesfeuer
Des Siva, hier aufs neu ein Schößling wuchs?

Sakuntala. (Nachdem sie den Eindruck der Berührung hat merken lassen.)

Es möge sich beeilen der Gemahl!

König. (Freudig; für sich.)

Nun bin ich voll Vertraun! Sie hat mich ja
Als Gatten angeredet. (Laut.) Hier die Schleife
Am Lotusarmband ist nicht festgefügt;
Ich ändre sie, o Schöne, wenn dirs recht ist.

Sakuntala. (Lächelnd.)

Wie dirs beliebt, so thu.

König. (Nachdem er ihr, in verstellter Weise zögernd, das Armband angelegt hat.)

O schau doch, Holde:
Der neue Mond, um schöner noch zu werden,

Verließ den Himmel, nahm Gestalt der Faser
Des Lotus an, vereinte seine Hörner
Und windet sich als Reifen jetzt um deine
Lianenschlanke Hand, du Liebliche.

Sakuntala.

Ich seh ihn aber nicht; verdunkelt ward
Mein Auge von dem Blütenstaub des Lotus
Am Ohre, den der Wind bewegt.

König. (Lächelnd.)

Ich mache,
Wenn du, o Schöne, einverstanden bist,
Durch meinen Hauch dein Auge wieder klar.

Sakuntala.

Dann würde Mitleid mir zu Theil; indeß
Ich trau' dir nicht.

König.

Nicht also, sprich nicht also.
Ein neuer Diener thut ja doch nicht mehr,
Als was ihm seine Herrschaft anbefiehlt.

Sakuntala.

Doch dieser allzugroße Eifer ruft
Mein Mißtraun wach.

König. (Für sich.)

Nicht unbenutzt soll bleiben
Der schöne Anlaß, meinem Wunsch zu dienen.
(Er macht sich daran, ihr Gesicht aufzurichten. Sie thut erst, als ob sie sich weigerte, hört aber dann auf damit.)

Laß ab, o Schöne, Ungebührliches 66
Von mir zu fürchten.

(Sakuntala sieht ihn etwas ängstlich an. Nachdem der König mit zwei Fingern ihr Gesicht in die Höhe gerichtet hat, für sich)

Der Geliebten Lippe
Von unverletzter Zartheit giebt mir fast,
Dem Dürstenden, durch anmuthsvolles Zittern
Erlaubniß, sie zu küssen.

Sakuntala.

Der Gemahl
Erfüllt ein wenig langsam sein Versprechen.

König.

O Holde, durch die nahe Lotusblume
An deinem Ohr ward ich verwirrt und hielt
Dein Auge selbst für eine Lotusblüte.

(Er haucht in das Auge.)

Sakuntala.

Halt ein, nun ist mein Auge, wie es war.
Doch schäm' ich mich, dem Gatten, der mir Liebes
Erwies, nicht wieder Liebes zu erweisen.

König.

Bedarfs, o Schöne, andrer Gegenleistung?
Es dient mir ja auch dies an Lohnes Statt,
Daß ich den Duft aus deinem Munde roch.
Zufrieden ist die Biene mit dem bloßen
Geruch des Lotus.

Sakuntala.

Wär' sie nicht zufrieden,
Was thäte sie wohl dann?

König.

Sie thäte dies.

(Er nähert sich dreist ihrem Mund, ihn zu küssen.)

Hinter der Scene.

O Tschakrawakaweibchen, sage nun
Dem Gatten Lebewohl, die Nacht ist da.

Sakuntala. (Nachdem sie hingehört hat; bestürzt.)

Da kommt die würdge Gautami, mein Gatte, 67
Sich zu erkundgen, wie es um mich steht.
So tritt denn hinter das Gebüsch.

König.

Ich thu's.

(Gautami tritt auf, mit einem Gefäß in der Hand.)

Gautami.

Dies Wasser wird dir Heilung bringen, Kind.

(Nachdem sie Sakuntala angesehen und aufgerichtet hat.)

Du bist nicht wohl, und weilst hier ganz allein,
Umgeben nur von deinen Schutzgottheiten?

Sakuntala.

Priyamvada und Anusuya gingen
Zur Malini hinab so eben erst.

Gautami. (Nachdem sie Sakuntala mit dem Heilwasser besprengt hat.)

Gesund und lange lebe mir, o Tochter!
Hat sich gemindert deine Fieberglut?

(Sie fühlt Sakuntala an.)

Sakuntala.

Ehrwürdge, ja; ich fühle mich jetzt besser.

Gautami.

Der Tag hat sich geneigt; so komm denn, Kind,
Wir wollen in die Hütte uns begeben.

Sakuntala. (Nachdem sie mühsam aufgestanden; für sich.)

Als dir, o Herz, vorhin bequem und leicht
Dein Wunsch erfüllt ward, ließest du die Zeit
Unnütz verstreichen; so genieße nun
Die Früchte deines Thuns!

(Nachdem sie nach einem Schritte umgekehrt ist; laut.)

O Rankenlaube, 68
Du Tilgerin des Leids, ich sage dir
Jetzt Lebewohl auf künftigen Genuß!

(Beide gehen hinaus.)

König. (Nachdem er an seinen früheren Platz zurückgekehrt ist; seufzend.)

Wenn man erwünschte Dinge will vollenden,
Wie stößt man doch auf Hindernisse dann!
Ihr Antlitz, dessen Lippen sie beständig
Bedeckte mit den Fingern, das so reizend
Erschien, ob auch verwirrt, als sie das Wort
Der Weigrung sprach, — wobei sie nach der Schulter
Die Augen mit den schönen Wimpern wandte, —
Ein wenig in die Höhe hob ichs wohl,
Doch küssen konnte ich ihr Antlitz nicht. —
Wohin begebe ich mich jetzt? Allein
Was frag' ich nur? In dieser Rankenlaube,
Die sie genoß, verbleib' ich noch ein Weilchen.

(Nachdem er sich nach allen Seiten umgesehen hat.)

Ihr Blumenlager seh' ich auf dem Stein,
Mit ihrem Leibe hat sie es zerdrückt;
Hier ist der holde Liebesbrief, den sie
Ins Lotusblatt mit ihren Nägeln schrieb;
Von ihrer Hand fiel dieser Schmuck herab
Aus Lotusfasern: ach, indem mein Blick

An allen diesen Gegenständen hängt,
Vermag ich nicht aus dieser Rotanglaube,
Ob sie auch leer ist, plötzlich wegzugehn!

(Nachdem er überlegt hat.)

O Mißgeschick! Wie hab' ich doch verkehrt
Gehandelt, daß ich nicht die Zeit ausnützte,
Als ich zusammen mit der Liebsten war!
Wenn wieder insgeheim in meine Nähe
Die Schöne kommt, dann soll die Stunde nicht
Verloren sein. Nur schwer erreichbar sind
Die Freuden ihrem Wesen nach; dies weiß 69
Mein thöricht Herz, das Hindernisse quälen,
Und dennoch ist's, ich weiß nicht, wies geschieht,
In Gegenwart der Liebsten wie verzagt.

Hinter der Scene.

Indem die abendliche Opferspende
Den Anfang nimmt, umschwärmen Rakschasas
Den flammenden Altar, o König, rings
Umher zerstreut, von mannigfachem Aussehn,
Die Furcht erregen und geröthet sind
Wie Wolkenhaufen in der Dämmerung.

König. (Nachdem er hingehört hat. Mit Festigkeit.)

Seid ohne Furcht, ihr Büßer, ohne Furcht!
Ich bin zur Stelle noch, ich komme, komme!

(Geht hinaus.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Vorspiel.

(Es treten die beiden Freundinnen auf, welche Blumen sammeln.)

Anusuya.

Ob auch Sakuntala, die liebe Freundin,
Zu vollem Glück gelangte, da ihr nun
Ein würdger Gatte ist zu Theil geworden
Durch Ehe nach Gandharvenart — mein Herz,
Priyamvada, kommt doch noch nicht zur Ruhe.

Priyamvada.

Und woran liegts?

Anusuya.

Den königlichen Weisen
Entließen heut die Büßer, als das Opfer
Vollendet war. Nun fragt es sich, ob er,
In seiner Hauptstadt wieder angekommen,
Im Umgang mit den Weibern seines Harems
Der Freundin sich erinnert oder nicht.

Priyamvada.

Darin sei unbesorgt; denn Widersacher
Der Tugend sind ja doch Gestalten nicht
Von solcher Trefflichkeit. Wir müssen aber

Das Folgende erwägen: Von der Reise
Zum heilgen Badeplatz ist unser Vater
Zurückgekehrt; ich weiß nicht, was er thun wird,
Sobald er hört, was hier geschehen ist.

Anusuya.

Befragst du mich, was ich darüber denke, 71
So höre: Alles wird er billigen.

Priyamvada.

Wie so?

Anusuya.

Wie könnt' es auch wohl anders sein?
Sein Hauptbestreben war es ja seither,
Die Tochter einem passenden Gemahl
Zu geben. Wenn das Schicksal diesen Plan
Nun selbst erfüllt, nicht wahr, so wird der Vater
Befriedigt sein.

Priyamvada.

Du hast ganz Recht.

(Den Blumenkorb betrachtend.)

Zum Opfer
Genügen diese Blumen wohl.

Anusuya.

Wir müssen
Ja auch die Schutzgottheiten unsrer Freundin
Sakuntala verehren; darum laß uns
Noch mehr der Blumen sammeln.

Priyamvada.

Du räthst gut.

(Beide setzen dieselbe Beschäftigung fort.)

Hinter der Scene.

He, he, ich bin's!

Anusuya. (Hinhorchend.)

Da meldet sich, so scheint es,
Ein Gast.

Priyamvada.

Befindet sich doch in der Hütte
Sakuntala.

(Nachdem sie überlegt hat.)

Doch mit dem Herzen weilt sie
Zu Hause nicht am heutgen Tag; es sei
Darum genug an diesen Blumen hier.

(Sie brechen auf.) 72

Wieder hinter der Scene.

O Schmach! Wie kannst du mich, den Gast, verachten?
Der Mann, an den du denkst mit ganzer Seele,
So daß du mich, den Büßer, nicht bemerktest,
Der Mann soll sich, ob auch an dich erinnert,
Doch deiner nicht erinnern, gleich dem Trunknen,
Der von der früh'ren Rede nichts mehr weiß.

(Beide sind bestürzt, nachdem sie dies gehört.)

Priyamvada.

O wehe! Wehe über diesen Vorfall!
Mit ihrem Herzen war die liebe Freundin
Abwesend, und an einem, dem Verehrung
Gebührt, verging sie sich.

Anusuya. (Nachdem sie nach vorn geblickt.)

Und noch dazu
Am ersten besten nicht, Priyamvada.

Durvasas, ach, der große Weise, ist es,
Der leicht in Zorn geräth. Mit großen Sprüngen
Begiebt er sich zurück.

Priyamvada.

Vermöchte wohl
Ein Andrer als der Feuergott zu brennen?
Drum geh' und wirf dich ihm zu Füßen nieder
Und suche ihn zur Umkehr zu bewegen.
Das Wasser will ich unterdeß besorgen,
Um ehrenvoll ihn zu empfangen.

Anusuya.

Wohl!

(Sie geht hinaus.)

Priyamvada. (Thut, nachdem sie einen Schritt gegangen ist, als ob sie strauchelte.)

Ach, strauchl' ich doch vor innerer Erregung,
So daß der Blumenkorb der Hand entfiel!

(Sie sammelt die Blumen.)

(Anusuya kommt zurück.)

Anusuya.

Von wem ließ dieser Mann, in dem der Zorn 73
Gleichsam verkörpert ist, sich schon erbitten?
Und doch bewies er jetzt ein wenig Mitleid.

Priyamvada.

Bei ihm ist das schon viel. Erzähle, Liebe!

Anusuya.

Er wollte sich zur Umkehr nicht verstehn,
Da fiel ich vor ihm nieder und sprach also:

Du Heiliger, erwäge, wie dich früher
Die Tochter ehrte; o, dann mußt du ihr
Verzeihen, daß sie heute sich verging
Und nicht die volle Größe deiner Macht
Bedachte.

Priyamvada.

Weiter, weiter!

Anusuya.

Er darauf:
Geändert darf nicht werden, was ich sprach;
Der Fluch indeß wird weichen bei dem Anblick
Von einem Schmuck, der zum Erkennungszeichen
Bestimmt ist. Und bei diesem Wort verschwand er.

Priyamvada.

Wir können frei nun wieder Athem schöpfen;
Denn als der königliche Weise fortging,
Da steckte er ihr selber einen Ring,
Der seinen Namen trägt, an ihre Hand 74
Und sprach dabei: Er sei Erinnrungszeichen.
So wird in dieser Lage ihr der Ring
Das Mittel sein, das zur Verfügung steht.

Anusuya.

Nun komm, wir wollen jetzt für sie das Opfer
Vollziehen.

(Sie gehen umher.)

Priyamvada. (Nachdem sie hingesehen hat.)

Sieh nur, sieh nur, Anusuya:
Die Freundin hat auf ihre linke Hand
Das Angesicht gelehnt und scheint ein Bild

Zu sein; sie weilt bei ihm mit ihrem Denken
Und nimmt sich selbst nicht wahr, wie könnte sie
Wohl einen Gast von edler Art bemerken!

Anusuya.

Priyamvada, was heut geschehen ist,
Darf niemand wissen, außer dir und mir.
Die Freundin ist ja von Natur so zart;
Wir müssen darum schonend sie behandeln.

Priyamvada.

Wer möchte wohl die Navamalika
Mit heißem Wasser je begießen, Liebe!

(Beide gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

(Ein Schüler Kanvas, der sich so eben vom Schlafe erhoben hat, tritt auf.)

Schüler.

Vom würdgen Kanva, welcher aus Prabhasa
Zurückgekommen, wurde mir der Auftrag,
Zu sehen, welche Zeit es ist; so trat ich
Hinaus ins Freie, und ich schaue nun,
Wieviel noch übrig sein mag von der Nacht.

(Nachdem er umhergegangen ist und beobachtet hat.)

Sieh da, es tagt! Auf einer Seite geht
Der Herr der Kräuter zu dem Gipfel nieder
Des Untergangesberges; auf der andern
Erscheint die Sonne, und ihr leuchtet vor
Die Morgenröthe. Durch der beiden Lichter
Vereinten Auf- und Niedergang wird gleichsam

Die Welt in ihren Schicksalen bestimmt.
Die Lotusgruppe labt nicht mehr mein Auge,
Nachdem der Mond verschwunden; ihre Schönheit
Ist nur für die Erinnrung noch vorhanden.
So ist auch maßlos schwer das Leid zu tragen,
Das einem Mädchen durch den Aufenthalt
Des Liebsten in der Fremde wird bereitet.
Die Morgenröthe färbt den Thau, der auf
Den Früchten der Jujuben liegt; die Pfauen
Verlassen, schlafbefreit, das gras'ge Dach
Der Hütte; von dem Rand des Opferplatzes,
Wo von den Hufen ward gefurcht der Boden,
Erhebt das Reh sich plötzlich, streckt die Glieder
Und reckt dabei den Hinterleib empor. —
Der seinen Fuß einst setzte auf das Haupt
Des Fürsten aller Berge, des Sumeru,
Der als Vernichter schritt der Finsterniß
Durch Vischnus mittleres Gebiet, der Mond
Sinkt jetzt mit matten Strahlen, die ihm blieben,
Vom Himmelsraum: ein allzuhohes Steigen,
Mit Fallen endigt es bei Großen auch.

(Anusuya tritt hastig auf.)

Anusuya. (Für sich.)

Und kümmr' ich mich um Dinge dieser Welt
Auch wenig nur, so weiß ich doch ganz sicher
Daß dieser König an Sakuntala
Unwürdig handelte.

Schüler.

Ich melde nun
Dem Lehrer, daß es Zeit zum Opfern ist.

(Geht hinaus.)

Anusuya.

Die Nacht verging; drum bin ich schnell erwacht. 76
Was soll ich aber, ob auch wach, beginnen?
Selbst zur gewohnten Morgenarbeit regen
Sich meine Hände nicht. Der Liebesgott
Mag jetzt befriedigt sein, da unsre Freundin
Sakuntala, die reine, sich verließ
Auf diesen Mann, dem Treu und Glaube fehlt.
Doch nein! Hier handelt sichs um kein Vergehen
Des königlichen Weisen; geltend macht sich
Durvasas Fluch, das ist ganz offenbar.
Wie hätte sonst der Königsweise wohl,
Der solches sprach, in solcher langen Zeit
Auch nicht einmal ein Wörtchen hergeschickt?

(Ueberlegend.)

Wir müssen also wohl von hier den Ring,
Der als Erkennungszeichen dient, ihm senden;
Indeß, wer darf denn wohl um diesen Dienst
Gebeten werden aus der Zahl der Büßer,
Die unempfindlich gegen eignes Leid
Und darum kühl für fremde Leiden sind?
Wohl sind wir überzeugt, daß frei von Schuld
Die Freundin ist, und dennoch — ob wir auch
Beschlossen, es zu thun — wir sind doch nicht
Im Stande, unserm Vater zu eröffnen,
Daß mit Duchschanta sich Sakuntala 77
Vermählte und nun guter Hoffnung ist.
So stehn die Sachen; was ist da zu thun?

(Priyamvada tritt auf.)

Priyamvada.

O eile, eile, liebe Anusuya!

Vollzogen wird jetzt für Sakuntala
Die Abschiedsfeier.

Anusuya. (Erstaunt.)

Und wie ist das möglich?

Priyamvada.

So höre. Eben ging ich hin zu ihr,
Zu fragen, ob sie gut geschlafen.

Anusuya.

Weiter!

Priyamvada.

Da fand ich Kanva, welcher sie umarmte
(Ihr Antlitz senkte schamhaft sie zu Boden)
Und sie begrüßte: „Tochter, Heil sei dir!
Es fiel das Opfer grade in den Mund
Des Feuers nieder, und doch war der Blick
Des Opferers gehindert von dem Rauch.
Beklagen darf man nicht die Wissenschaft,
Die übergeht auf einen guten Schüler;
In gleicher Weise hab' ich keinen Grund,
Dich zu beklagen, Kind. Ich sende dich,
Von Weisen wohl behütet, heute noch
Zu deinem Gatten.“ Also unser Vater.

Anusuya.

Doch wer erzählte diesen Vorgang ihm?

Priyamvada.

Als er den heilgen Feuerplatz betrat, 78
Ward alles ihm in feierlichen Versen
Enthüllt von einer körperlosen Stimme.

Anusuya. (Voll Erstaunen.)

Was sagst du, Freundin? Und was sprach die Stimme?

Priyamvada.

Vernimm es, Priester: Von Duchschanta trägt
Im Schoße deine Tochter einen Sprößling
Zum Heil der Welt, gleichwie der Samibaum
In seinem Innern Feuer hält verborgen.

Anusuya. (Nachdem sie Priyamvada umarmt hat.)

Wie ist mir diese Nachricht lieb, o Freundin!
Doch wenn ich denke, daß Sakuntala
Noch heute wird hinweggeleitet, ach,
Dann mischt sich Wehmuth auch in meine Freude.

Priyamvada.

Wir werden schon auf irgend eine Art
Den Trübsinn scheuchen; darauf kommt es an,
Daß glücklich und zufrieden sei die Arme.

Anusuya.

In diesem Kokoskorb, der an dem Zweige
Des Mango hängt, verwahrte ich — gerade
Zu diesem Zwecke — Blütenstaub, der dauert,
Vom Kesara; in Lotusblätter hülle
Einstweilen ihn, bis ich zur Salbe mischte,
Die Heil verleihen soll, Gorotschana 79
Und Schößlinge von Durvagras und Erde,
Die heilgen Badeplätzen ward entnommen.

(Priyamvada thut demgemäß. Anusuya tritt ab.)

Hinter der Scene.

He, Gautami, du sollst Sarngarava
Und auch Saradvata die Weisung geben:

Sakuntala, die liebe, zu geleiten,
Macht euch bereit.

Priyamvada. (Nachdem sie hingehört hat.)

O Anusuya, schnell!
Gerufen werden schon die frommen Büßer,
Die nach Hastinapura reisen sollen.

(Anusuya tritt auf mit Salbe in der Hand.)

Anusuya.

Komm, Freundin, laß uns gehen.

(Sie gehen umher.)

Priyamvada. (Nachdem sie hingesehen.)

Sieh, da ist
Sakuntala, bei Sonnenaufgang schon
Gebadet. Büßerfraun, die Backwerk tragen
Und Reis, begrüßen sie. Komm hin zu ihr!

(Beide thun demgemäß.)

(Darauf tritt Sakuntala auf, begleitet wie beschrieben, und Gautami.)

Sakuntala.

Ich grüße euch voll Ehrfurcht, fromme Mütter.

Gautami.

Den Namen „Königin" empfange, Tochter,
Der Zeugniß giebt, wie sehr dich ehrt dein Gatte.

Büßerinnen.

O werde, Kind, die Mutter eines Helden!

(Die Büßerinnen außer Gautami treten ab.)

Beide Freundinnen. (Nachdem sie herangetreten sind.)

Ist dir auch gut das Bad bekommen, Freundin?

Sakuntala.

Willkommen, liebe Freundinnen! So setzt euch!

Beide. (Nachdem sie sich gesetzt haben.)

Nun sitze aufrecht, Freundin; wir vollziehen
Indeß die Salbung, welche Segen bringt.

Sakuntala.

Und ob ich auch an diesen Liebesdienst
Von euch gewöhnt bin, heute muß ich ihn
Besonders schätzen; ach, es werden schwerlich
Die Freundinnen in Zukunft noch mich schmücken.

(Sie vergießt Thränen.)

Beide.

Es ziemt sich nicht, zur Zeit des Glücks zu weinen.

(Nachdem Sakuntala ihre Thränen abgewischt hat, schmücken beide Sakuntala.)

Priyamvada.

Ach, Putz, so wie ihn leicht der Bußwald bietet,
Er schädigt deine Schönheit, die des Schmuckes
So würdig ist.

(Ein Büßerknabe mit Schmuckstücken in der Hand tritt auf.)

Büßerknabe.

Mit diesem Schmucke werde,
Dem herrlichen, die Fürstin nun geschmückt.

(Alle sind erstaunt, nachdem sie den Schmuck betrachtet haben.)

Gautami.

Woher denn dies, mein Sohn Harita? Sprich!

Harita.

Von unsers Vaters Kanva großer Macht.

Gautami.

Und schuf er es mit seinem Geiste? 81

Harita.

Nein.

Vernehme denn: Uns wurde aufgetragen
Vom würd'gen Kanva: Für Sakuntala
Holt Blumen von den Bäumen her. Da brachte
Der eine Baum ein linnen Kleid zu Tage,
Ein glückverheißendes, von Mondesfarbe;
Es quoll aus einem andern Lakschasaft,
Der für die Füße dienlich ist, hervor.
Noch andre reichten uns Schmuckstücke dar,
Indem die Waldgottheiten ihre Hände,
(Die mit den Schößlingen an Farbenpracht
Wetteiferten), bis zum Gelenke zeigten.

Priyamvada. (Nachdem sie Sakuntala betrachtet hat.)

Und ob die Biene auch in einer Höhlung
Des Baumes ihren Ursprung hat, nach Honig
Der Lotusblüte trägt sie nur Verlangen.

Gautami.

Durch diesen Huldbeweis wird offenbart,
Daß Königsglück im Hause deines Gatten
Du finden sollst.

(Sakuntala zeigt Scham.)

Harita.

Ich will dem heilgen Kanva,
Der, sich zu baden, niederstieg zum Ufer
Der Malini, den Liebesdienst der Bäume
Erzählen.

(Er tritt ab.)

Anusuya.

Ach, wir sind doch gar so wenig
Mit Schmuck bekannt; wie sollen wir dich schmücken!

(Nachdem sie überlegt und den Schmuck betrachtet hat.)

Indeß, wie unsre Kenntniß von Gemälden
Uns an die Hand giebt, wollen wir den Schmuck
An deinem Leib verwenden, liebe Freundin.

Sakuntala.

Wie ihr geschickt seid, ist mir wohl bekannt. 82

(Die Freundinnen legen ihr den Schmuck an.)
(Kanva tritt auf, der vom Bade kommt.)

Kanva.

Sakuntala wird heute gehen, ach!
Von Wehmuth ist mein Herz darum ergriffen,
Es stockt die Sprache von dem Thränenstrom,
Dem unterdrückten, und das Auge ist
Von Gram getrübt. Ich bin ein Waldbewohner,
Und doch erzeugt mir Liebe solchen Kleinmuth!
Wie werden solche erst, die eines Hauses
Noch walten, durch den frischen Schmerz gequält,
Wenn von der Tochter sie sich trennen müssen.

(Er geht umher.)

Beide Freundinnen.

Du trägst nun allen Schmuck, Sakuntala.
Jetzt lege um dies bunte Doppelkleid.

(Sakuntala steht auf und thut so.)

Gautami.

Hier kommt dein Vater, Kind, dich zu umarmen;
Sein Auge fließt von Freudenthränen über.
Begegne ihm, so wie es sich gebührt.

(Sakuntala begrüßt ihn ehrfurchtsvoll; schamhaft.)

Kanva.

Von deinem Gatten werde hochgeachtet,
Wie von Jajati Sarmischtha, o Tochter!
Wie diese ihren Puru, so bekomme
Auch du zum Sohne einen Weltbeherrscher!

Gautami.

Dies Wort ist eine Gabe schon, du Liebe, 83
Nicht bloßer Segenswunsch.

Kanva.

Von hier aus, Tochter,
Umwandle rechts die frischen Opferfeuer.

(Alle gehen umher.)

Kanva.

Diese heiligen Feuer,
Welche, mit Darbha umstreut,
Wohlgenähret mit Holz,
Rings um den Opferplatz
Lodern auf ihren Herden,
Mögen die Sünde vernichten
Durch die Opfergerüche
Und dich reinigen!

(Sakuntala vollzieht den Umgang um das Feuer.)

Kanva.

Jetzt reise, Kind!

(Nachdem er hat die Augen umherschweifen lassen.)

Wo sind, die dich begleiten?

(Zwei Schüler treten auf.)

Beide Schüler.

Hier sind wir, Heilger.

Kanva.

Sohn Sarguarava,
Der Schwester zeige nun den Weg.

Schüler.

Hierher!

(Alle gehen umher.)

Kanva.

Ihr Bäume dieses Büßerhains, auf denen
Die Waldgottheiten wohnen, hört mich an:
Sakuntala, die nie zuerst des Wassers
Zu trinken sich entschließt, wenn ihr noch nicht
Bewässert seid; die gern sich schmückt und doch
Kein Zweiglein nimmt, weil sie euch zugethan;
Die einen Festtag hält, wenn eure Blüten 84
Zuerst sich zeigen — heute geht sie fort
Von hinnen in die Wohnung des Gemahls;
Ihr Alle möget freundlich sie entlassen!

Sarngarava. (Nachdem er durch Zeichen ausgedrückt hat, daß er die Stimme eines Kokila hörte.)

Weil dieser schöne Ruf des Kokila
Von ihnen dir zur Antwort ist gegeben,
So billigen, o Heiliger, die Bäume —
Die Anverwandten, die im Walde wohnen —
Daß deine Tochter diesen Hain verläßt.

Hinter der Scene.

Durch Teiche, die von Lotusgruppen grünen,
Sei anmuthsvoll ihr Weg; er lindre ihr
Der Sonnenstrahlen Glut durch Schattenbäume;
Nur zarten Staub, des Lotus Blütenstaub,
Gewähre er und einen Wind, der linde
Und günstig weht, und alles Gück und Heil!

(Alle hören es mit Erstaunen an.)

Kanva.

Von deinem Gatten werde hochgeachtet,
Wie von Jajati Sarmischtha, o Tochter!
Wie diese ihren Puru, so bekomme
Auch du zum Sohne einen Weltbeherrscher!

Gautami.

Dies Wort ist eine Gabe schon, du Liebe, 83
Nicht bloßer Segenswunsch.

Kanva.

Von hier aus, Tochter,
Umwandle rechts die frischen Opferfeuer.

(Alle gehen umher.)

Kanva.

Diese heiligen Feuer,
Welche, mit Darbha umstreut,
Wohlgenähret mit Holz,
Rings um den Opferplatz
Lodern auf ihren Herden,
Mögen die Sünde vernichten
Durch die Opfergerüche
Und dich reinigen!

(Sakuntala vollzieht den Umgang um das Feuer.)

Kanva.

Jetzt reise, Kind!

(Nachdem er hat die Augen umherschweifen lassen.)

Wo sind, die dich begleiten?

(Zwei Schüler treten auf.)

Beide Schüler.

Hier sind wir, Heilger.

Kanva.

Sohn Sarguarava,
Der Schwester zeige nun den Weg.

Schüler.

Hierher!

(Alle gehen umher.)

Kanva.

Ihr Bäume dieses Büßerhains, auf denen
Die Waldgottheiten wohnen, hört mich an:
Sakuntala, die nie zuerst des Wassers
Zu trinken sich entschließt, wenn ihr noch nicht
Bewässert seid; die gern sich schmückt und doch
Kein Zweiglein nimmt, weil sie euch zugethan;
Die einen Festtag hält, wenn eure Blüten 84
Zuerst sich zeigen — heute geht sie fort
Von hinnen in die Wohnung des Gemahls;
Ihr Alle möget freundlich sie entlassen!

Sarngarava. (Nachdem er durch Zeichen ausgedrückt hat, daß er die Stimme eines Kokila hörte.)

Weil dieser schöne Ruf des Kokila
Von ihnen dir zur Antwort ist gegeben,
So billigen, o Heiliger, die Bäume —
Die Anverwandten, die im Walde wohnen —
Daß deine Tochter diesen Hain verläßt.

Hinter der Scene.

Durch Teiche, die von Lotusgruppen grünen,
Sei anmuthsvoll ihr Weg; er lindre ihr
Der Sonnenstrahlen Glut durch Schattenbäume;
Nur zarten Staub, des Lotus Blütenstaub,
Gewähre er und einen Wind, der linde
Und günstig weht, und alles Gück und Heil!

(Alle hören es mit Erstaunen an.)

Gautami.

Des Büßerwalds Gottheiten, liebe Tochter,
Erlauben dir zu gehn, so liebevoll,
Als ob du ihre Anverwandte seist.
Darum verneige vor den Heilgen dich.

Sakuntala. (Nachdem sie unter Verneigungen herumgegangen ist. Zur Freundin.)

Priyamvada, von Sehnsucht nach dem Anblick
Des Gatten bin ich zwar erfüllt, und doch,
Da ich den Bußhain nun verlasse, kann ich
Die Füße nur mit Mühe vorwärts setzen.

Priyamvada.

Nicht du allein, o Freundin, bist voll Zagens,
Weil du von diesem Bußwald dich mußt trennen;
Betrachte doch des Waldes Zustand nur,
Der im Begriff ist, sich von dir zu scheiden:
Das Antilopenweibchen läßt den Bissen
Von Darbha fallen, und ihr Tanzen stellt
Die Pfauenhenne ein; man möchte meinen,
Es senkten ihre Glieder, schlaff vor Gram,
Die Schlinggewächse, welche auf den Boden
Die bleichgewordnen Blätter fallen lassen.

Sakuntala. (Nachdem sie sich besonnen hat.)

Ich möchte, Vater, Lebewohl noch sagen
Dem Schlinggewächs, das meine Schwester ist,
Der Madhavi.

Kanva.

Ich kenne deine Freundschaft
Zu ihr, mein Kind. Sieh, hier zur Rechten steht sie.

Sakuntala. (Nachdem sie hinzugegangen ist und sie umarmt hat.)

Umfasse mich, o Ranke, meine Schwester,
Mit deinen Zweigen, gleich als wären's Arme!
Wie werde ich von heute an so fern
Von dir verweilen! Als ob ich es wäre,
So mußt du, lieber Vater, sie betrachten.

Kanva.

Durch deine Tugend fandst du einen Gatten,
Der dir entspricht, wie ich um deinetwillen
Zuvor ihn wünschte; da ich nun der Sorge
Um dich entledigt bin, so will ich ihr
Den schönen Mango hier, der nahe steht,
Zum Manne geben. — Reise nun von hier!

Sakuntala. (Zu den Freundinnen tretend.)

In eure Hände geb' ich sie als Pfand.

Beide Freundinnen.

In wessen Hände übergiebst du uns? 86

(Vergießen Thränen.)

Kanva.

Genug des Weinens. Müßt ihr denn nicht beide
Sakuntala ermuthigen?

(Alle gehen umher.)

Sakuntala.

Mein Vater,
Wenn dies Gazellenweibchen, das nur langsam,
Weils trächtig ist, um unsre Hütte wandelt,
Ihr Junges glücklich hat zur Welt gebracht,
So sendet einen Boten doch zu mir,
Die frohe Nachricht anzukündigen.
Vergeßt es nicht.

Kanna.

Ich will es nicht vergessen.

Sakuntala. Indem, als er sie am Kleide gezupft ist.

Wer hängt sich denn an meines Kleides Saum
Beständig an und folgt mir auf dem Fuße?

(Sie wendet sich um und sieht es.)

Kanna.

Es ist dein angenommener Sohn, mein Kind,
Das Antilopenböckchen, dessen Mund,
Als Kusadorne ihn verstochen hatten,
Von dir mit Oel vom Ingudi benetzt ward,
Das Wunden heilt. Du reichtest Bißchen ihm
Von Hirsegras und zogst ihn groß damit;
Nun will er auch von deinem Pfad nicht weichen.

Sakuntala.

Warum denn folgst du mir, mein Söhnchen, nach,
Da ich die Hausgenossen jetzt verlasse?
Du hast die Mutter bald nach der Geburt
Verloren; aber wie du ohne sie
Von mir gepflegt und aufgezogen wurdest,
So wird auch jetzt, da du von mir getrennt, 87
Mein Vater für dich sorgen. Kehre um!

(Sie geht weinend weiter.)

Kanna.

Laß ab zu weinen, liebes Kind! Sei stark!
Beachte jetzt des Weges Beschaffenheit.
Versiegen laß durch Festigkeit den Strom
Der Thränen, die den Dienst der Augen stören,
Der hochgewimperten. Auf diesem Wege,

Des Höhn und Tiefen man nicht leicht bemerkt,
Da werden sonst noch deine Füße straucheln.

Sarngarava.

Bedenke, Heilger: Bis zu einem Wasser
Begleitet man die Menschen, die man liebt.
Hier ist das Ufer eines Sees; so gieb uns
Nun deinen Auftrag, und dann kehre um.

Kanva.

So wollen wir denn in den Schatten gehn
Des Feigenbaumes hier.

(Alle thun dies.)

Kanva.

Was paßt sich wohl
Als Botschaft für den würdigen Duchschanta?

(Er denkt nach.)

Anusuya.

In unserm Hain lebt kein vernünftges Wesen,
Das heut, von dir verlassen, liebe Freundin,
Nicht voll von Wehmuth wäre. Sieh doch nur:
Der Tschakrawaka, den die Liebste ruft, 88
Die ihm ein Lotusblatt verbirgt, ruft sie
Nicht wieder an; er läßt die Lotuswurzel
Dem Mund entfallen und betrachtet dich.

Kanva.

Du sollst Sakuntala vorangehn lassen
Und also, lieber Sohn Sarngarava,
In meinem Namen zu dem König sprechen:
Bedenke wohl, an Selbstbeherrschung reich
Sind wir, du selber stammst aus edlem Hause,

Und gänzlich ohne der Verwandten Hülfe
Erwuchs die Liebe, die sie hegt zu dir.
Bedenke dies, und laß die gleichen Ehren
Zu Theil ihr werden wie den andern Fraun.
Was über diese Forderung hinausgeht,
Das hängt vom Schicksal ab, und nichts verlangen
Von dieser Art des Weibes Anverwandte.

Schüler.

Vernommen hab' ich deinen Auftrag, Heilger.

Kanva. (Nachdem er Sakuntala betrachtet hat.)

Du mußt dich jetzt belehren lassen, Kind;
Denn wenn wir auch nur Waldbewohner sind,
Wir kennen Welt und Menschen doch.

Schüler.

Ja, Heilger,
Der Weise ist in keinem Fach ein Fremdling.

Kanva.

O Tochter, wenn du nun von hier ins Haus
Des Gatten kommst, gehorche dort den Lehrern; 89
Benimm dich gegen deine Mitgattinnen
Als liebe Freundin; tritt dem Gatten nie
Erregt entgegen, ob er auch dich kränkte;
Vor Allem zeige mild und freundlich dich
Der Dienerschaft; im Glücke sei nicht stolz.
So kommen Jungfraun zu der Hausfrau Würde;
Die anders handeln, sind des Hauses Qual.
Denkt Gautami hierüber etwa anders?

Gautami.

Das ist die rechte Lehre für die Weiber;

(Zu Sakuntala.)

Vergiß sie ja nicht, ja nicht, liebe Tochter.

Kanva.

Nun geh, mein Kind! Umarme mich, umarme
Die Freundinnen!

Sakuntala.

Von hier schon sollen sie
Nach Hause gehn?

Kanva.

Auch sie will ich vermählen;
Drum paßt es nicht für sie, dorthin zu gehn.
Doch Gautami wird mit dir reisen, Kind.

Sakuntala. (Des Vaters Brust umfassend.)

Wie werd' ich jetzt, des Vaters Schoß entrissen,
Am fremden Orte, wie ein Sandelbäumchen,
Das ausgewurzelt wird am Malaja,
Das Leben, ach, ertragen können!

(Sie weint.)

Kanva.

Kind,
Warum nur bist du so verzagt und traurig?
Wenn du der Hausfrau preisenswerthe Stellung
Bei deinem hochgebornen Gatten einnimmst;
Wenn du beständig Pflichten gegen ihn
Erfüllen mußt, die seiner Macht entsprechend
Gewichtig sind; wenn du nach kurzer Zeit,
So wie den Sonnengott die Morgengegend,
Den Sohn, den reinen, ihm geboren hast:
Dann wirst du, Kind, des Kummers nicht mehr achten,
Den du, von mir dich trennend, jetzt erduldest.

Sakuntala. (Fällt ihm zu Füßen.)

Ich ehre dich, mein Vater!

Kanva.

Liebes Kind,
Was ich dir wünsche, werde dir zu Theil!

Sakuntala. (Nachdem sie zu den Freundinnen gegangen.)

Umarmt mich nun gemeinschaftlich, ihr beide!

Beide Freundinnen. (Nachdem sie es gethan.)

Wenn etwa zögernd nur der Königsweise
Dich wiederkennen sollte, liebe Freundin,
Dann zeige ihm den Ring mit seinem Namen.

Sakuntala.

Ich zittre, da ihr diesen Zweifel hegt.

Beide Freundinnen.

Sei ohne Furcht. Für ihren Gegenstand
Befürchtet ja die Liebe Schlimmes stets.

Sarngarava.

Die zweite Hälfte ihrer Bahn betrat
Die Sonne schon; es eile drum die Herrin!

Sakuntala. (Nachdem sie noch einmal des Vaters Brust umschlungen hat.)

Wann werd' ich wohl den Bußwald wiedersehn?

Kanva.

Kind, wenn du lange warst die Mitgemahlin 91
Der Erde, die der Himmel rings begränzt,
Und dem Gemahl den Sohn geboren hast,
Den Helden, dem kein Gegner widersteht:

Dann wirst du mit dem Gatten, der die Bürde
Des Herrscherthums an jenen übertrug,
Um innern Frieden zu gewinnen, nochmals
Den Fuß in diese Büßerwaldung setzen.

Gautami.

Die Zeit zu reisen, Tochter, wird versäumt;
Drum bitte deinen Vater umzukehren.
Allein, sie thut es sicher nicht sobald,
Drum bitt' ich selbst: Es kehre um der Herr!

Kanva.

Die Pflicht erleidet Störung, die der Bußwald
Mir auferlegt.

Sakuntala.

Und wenn du dieser Pflicht
Dich hingiebst, Vater, bist du frei von Wehmuth;
Doch meiner hat die Wehmuth sich bemächtigt.

Kanva.

Warum doch hältst du mich für so gefühllos?
(Seufzend.)
Wie soll mein Gram vergehen, wenn ich sehe,
Daß an der Hütte Thür die Körner keimen
Von Opferreis, die früher du gesammelt?
Nun geh! Und glücklich seien deine Pfade!
(Sakuntala mit Gautami, Sarngarava, Saradvata tritt ab.)

Beide Freundinnen. (Nachdem sie lange nachgesehen haben; schmerzlich.)

O wehe, wehe! Durch die Reih'n der Bäume 92
Entschwand Sakuntala aus unsern Augen!

Kanva.

Sie ist nun fort, die euch Gefährtin war!
Bezwingt den Kummer, daß er sich nicht eindrängt,
Und folget mir!

(Alle brechen auf.)

Beide.

Wir treten in den Bußwald,
Als ob er leer ist, ein: Sie fehlt ihm ja,
Sakuntala!

Kanva.

So sieht's die Liebe an.

(Nachdem er überlegend umhergegangen.)

Gewiß, nachdem ich jetzt Sakuntala
Entsendet habe, kommt mein Herz zur Ruhe.
Denn eine Tochter ist nur fremdes Gut;
Ich schickte heute sie zu ihrem Gatten;
Drum hab' ich auch, wie solche, heitern Muth,
Die anvertrauten Schatz zurückerstatten.

(Alle treten ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. (Seufzend.)

O Jammer, wie mich doch das Alter drückt! 93
Als Zeichen meines Amtes trug ich einst
Im Frauenhaus des Königs diesen Stab
Dem Brauch gemäß; so viele Jahre gingen
Inzwischen hin, ich kann nicht mehr recht vorwärts,
Und meine Stütze ist der Stab geworden. —
Dem Herrn, der in die inneren Gemächer
Gegangen ist, vermeld' ich ein Geschäft,
Das ihm obliegt und keinen Aufschub duldet.

(Nachdem er etwas weiter gegangen ist.)

Was war's doch nur?

(Nachdem er nachgedacht.)

Ja, jetzt besinn' ich mich:
Es bitten Büßer — Kanvas Schüler sind's —
Um Audienz. — Ein seltsam Ding, fürwahr!
Es wird, wenn einer alt ist, sein Gedächtniß
Ganz plötzlich wach, und wiederum bewältigt
Von Finsterniß, der Flamme einer Leuchte
Vergleichbar, die im Ausgehn ist begriffen.

(Nachdem er umhergegangen ist und den König gesehen hat.)

Da ist der Herr! Wenn er die Unterthanen
In Zucht gehalten hat als seine Kinder,

Dann sucht er ruh'gen Sinns die Einsamkeit,
So wie der Elefant, der Schaaren Haupt,
Im Sonnenbrand bei Tag ein kühles Plätzchen
Sich sucht, nachdem die Heerde er geführt.
Und darum, wahrlich, trag' ich fast Bedenken,
Dem König jetzt, da er so eben erst
Vom Richterstuhle sich erhoben hat,
Zu melden, Kanvas Schüler seien da. 94
Allein was red' ich? Eine Ruhezeit
Für Kön'ge, ach, woher wohl käme sie?
Einmal für immer hat der Sonnengott
Die Rosse angespannt; der Wind beharrt
Im Laufe Tag und Nacht; der Schlangenkönig
Trägt stets die Last der Erde, und das ist auch
Die Pflicht des Mannes, der vom Sechstel lebt.

(Es tritt der König auf, der Viduschaka und des Königs Gefolge.)

König. (Andeutend, daß ihn das Herrscheramt drückt.)

Beglückt ist jeder, der, was er erstrebte,
Erreicht; wenn aber Könige zum Ziel
Gelangen, ach, dann ist auch Leid dabei.
Ein hohes Amt besänftigt bloß das Sehnen;
Gewonnenes zu wahren, das bringt Qual.
Die Königswürde gleicht dem Sonnenschirm,
Den man mit eigner Hand am Stiele hält:
Er macht uns mehr Ermüdung, als daß er
Uns große Müdigkeit entfernen hülfe.

Zwei Barden hinter der Scene.

Der Herr sei siegreich! Siegreich sei der Herr!

Erster.

Du trägst nicht Sorge um dein eignes Wohl,
Du mühst dich täglich um die Unterthanen.

Indeß, so liegt's in deiner Art: Der Baum
Erträgt die strenge Hitze mit der Krone,
Und mit dem Schatten sänftigt er die Glut
Der Menschen, welche Schutz bei ihm gesucht.

Zweiter.

Den Stab ergreifst du, Herr, und zügelst solche,
Die auf den Abweg kamen, stillst den Hader
Und sorgst für Schutz. Es mag ja immerhin
Den Männern, welche reich begütert sind,
Nicht fehlen an Verwandten, denen sie
Mildthätigkeit erweisen, — aber du,
Du übst Verwandtenpflicht an allen aus.

König. (Nachdem er hingehört hat.)

Wie wunderbar! Ermüdet hatte mich
Die Rechtserörterung; doch fühl' ich mich
Durch dieses Lied wie neugeboren nun.

Vidusch aka.

So schwindet auch die Müdigkeit des Stiers,
Wenn man ihm sagt: Du bist das Haupt der Heerde.

König. (Lächelnd.)

Wir wollen uns doch setzen.

(Beide setzen sich. Das Gefolge bleibt, jeder an seinem Platze, stehen.
Hinter der Scene wird eine Laute gespielt.)

Viduschaka. (Nachdem er hingehört hat.)

Freundchen, he!
Gieb Achtung, was da drinnen im Musiksaal
Geschieht. Accorde hört man auf der Laute
Erklingen dort, in gutem Takt. Die Herrin
Hansavati, ich merk' es, musicirt.

König.

So sei doch still und laß mich auch zuhören.

Kämmerer. (Nachdem er den König betrachtet hat.)

Gewiß! An andres denkt der Herr; darum
Erwarte ich den günstgen Augenblick.

(Bleibt in der Entfernung stehen.)

Hinter der Scene wird gesungen.

Nach neuem Honig hattest, o Bienchen, du Gelüst; 96
Die Mangorispe wurde darum von dir geküßt.
Wie konnte sie, wie konnte sie deinem Sinn entschwinden!
Wie kannst du denn Genügen am bloßen Lotus finden!

König.

Ach, überströmt das Lied von Leidenschaft!

Vidusch aka.

Verstehst du auch des Liedes wahren Sinn?

König. (Lächelnd.)

Ich liebte sie einmal, die Königin
Hansavati, und darum macht sie mir
Den Vorwurf. Freund Madhavya, sprich zu ihr
In meinem Namen: Nach Gebühr hat mich
Hansavati getadelt.

Viduschaka.

Nach Befehl.

(Nachdem er aufgestanden ist.)

Doch höre, Freund: Du läßt durch fremde Hände
Beim Schopf den Bären fassen; ach, so wenig
Wie für den Bettelmönch, der nicht bezwang
Die Leidenschaften, giebt's für mich Erlösung.

König.

Geh nur; besänftge sie auf seine Art.

Vidusch aka.

Wie soll ich mir in dieser Noth wohl helfen!

(Geht hinaus.)

König. (Für sich.)

Wie kommt es nur, daß mich, der doch von keiner
Geliebten Seele sich zu trennen braucht,
So große Wehmuth faßt, nachdem ich hörte
Ein solches Lied? — Daß auch ein froher Mensch 97
Der Sehnsucht sich ergiebt, wenn Schönes er
Erblickt und süße Töne hört, rührt sicher
Daher, daß unbewußt in seinem Geiste
Er sich der Freundschaftsbündnisse erinnert
Aus einem frühern Leben, welche sich
In seinem Herzen festgewurzelt haben.

(Er deutet Geistesverwirrung an, die ihren Grund in der Nichterinnerung hat.)

Kämmerer. (Zum König tretend.)

Sei siegreich, siegreich, Herr! Aus einem Walde
Am Fuße des Himalaya sind Büßer
Hier angekommen; einen Auftrag bringen
Sie mit von Kanva, auch sind Frau'n bei ihnen;
Der Herr, der dies vernahm, bestimme nun!

König. (Verwundert.)

Wie? Büßer sind's? Mit einem Auftrag Kanvas?
Und Frauen sind mit ihnen?

Kämmerer.

Ja, Gebieter.

König.

Wenns also ist, dann sprich in meinem Namen
Zum Lehrer Somarata: Diese Büßer
Empfange gastlich, wie die heilgen Bücher
Verlangen, und persönlich führe sie
Herein. Ich will an einem Ort sie sehen,
Der passend zum Empfang von Büßern ist.

Kämmerer.

Es soll geschehen, wie der Herr befiehlt.

(Geht hinaus.)

König. (Nachdem er aufgestanden.)

Vetravati, so zeige mir den Weg
Zum heilgen Feuerplatz.

Thürhüterin.

Der König folge!

(Nachdem sie umhergegangen.)

Hier ist die heilge Feuerhöhe, Herr,
Erst frisch gereinigt und darum so lieblich;
Ganz in der Nähe steht die Kuh, von der
Gewonnen wird die Opferbutter. Steige
Der König die Terrasse nun hinauf.

König. (Pantomimisch hinaufgestiegen und auf die Schultern der Umgebung gestützt dastehend.)

Vetravati, zu welchem Zweck nur sandte 98
Die frommen Männer Kanva her zu mir?
Ob Störung wohl vereitelt hat die Buße,
Als diese Klausner sie begonnen hatten?
Ob jemand an den lebenden Geschöpfen
Des Büßerwaldes Frevel hat verübt?

Verschulden meine Sünden, daß die Blüte
Der Pflanzen zur Entfaltung nicht gelangt?
So wird mein Geist, der allerlei vermuthet,
Verwirrt; denn keinen Zweifel kann er lösen.

Thürhüterin.

Wie könnte dies im Büßerwald geschehn,
Der Frieden hat, nachdem so oft die Sehne
An deinen Arm mit lautem Tone schlug!
Ich denke mir vielmehr, die Weisen kamen,
Erfreut, daß du wohlthätig dich bewiesen,
Um Achtung dir und Ehre zu bezeigen.

(Es treten, von Gautami begleitet, mit Sakuntala die beiden Schüler Kanvas auf; vor ihnen her gehen der Hauspriester und der Kämmerer.)

Kämmerer.

Hierher, Verehrte!

Sarngarava.

Freund Saradvata,
Wohl ragt vor andern dieser Fürst hervor,
Wohl bleibt er standhaft auf dem Pfad der Tugend,
Und keine Kaste, auch die letzte nicht,
Begiebt sich auf den falschen Weg des Lasters,
Und dennoch kommt mirs vor, weil immerfort
Mein Geist gewöhnt ist an die Einsamkeit,
Von Feuer sei dies menschenvolle Haus
Umgeben.

Saradvata.

Ja, Sarngarava, mit Recht
Geriethest du, seitdem wir in die Stadt
Getreten sind, in solche Aufregung.

Auch ich, der völl'ge Macht hat über sich,
Betrachte ja die Menschen, welche noch
Der Sinnlichkeit anhängen, wie ein Wacher
Den Schläfer, wie ein Reiner den Unreinen,
Wie den Gesalbten ein Gebadeter,
Wie einen, der in Banden liegt, ein Freier.

Hauspriester.

Deshalb sind eures Gleichen große Männer. 99

Sakuntala. (Andeutend, daß ihr ein böses Vorzeichen zustößt.)

O weh, was zuckt mir denn mein rechtes Auge!

Gautami.

Das Unheil möge abgewendet werden,
Und möge Glück dir blühen, liebes Kind!

(Sie gehen umher.)

Hauspriester. (Auf den König zeigend.)

Vernehmt, ihr Büßer, unser König hier,
Der Kasten Schirmherr und der Büßerhaine,
Obgleich er eben erst vom Richterstuhl
Herabgestiegen ist, will euch empfangen.
Begrüßet ihn!

Sarngarava.

Ob dies auch Lob verdient,
So wundern wir uns doch darüber nicht.
Die Bäume beugen sich, wenn Früchte wachsen;
Die Wolken hangen, wenn sie frisches Wasser
Enthalten, tief herab; die guten Menschen
Beweisen auch im Glücke sich nicht stolz:
Das angeborne Wesen nur ist dies
Von solchen, die den Andern Hülfe leisten.

Thürhüterin.

Der Weisen Angesicht sieht heiter aus,
O Herr; sie wollen uns wohl Gutes bringen.

König. (Sakuntala betrachtend.)

Wer mag denn diese nur im Schleier sein?
Nicht völlig tritt die Anmuth ihres Körpers
Zu Tage; in der Büßereichen Mitte
Erscheint sie einem jungen Schößling gleich,
Der zwischen falben Blättern sich befindet.

Thürhüterin.

Daß reizend ist ihr Wuchs, das kann man sehn.

König.

Genug davon. Geziemt es sich doch nicht,
Des Andern Weib so prüfend zu betrachten.

Sakuntala. (Die Hand auf die Brust legend. Für sich.)

Was zitterst du denn so mein Herz? Erinnre
Der treuen Liebe deines Gatten dich
Und werde standhaft.

Hauspriester. (Herantretend.)

Heil dem Könige!
Da sind die Büßer. Wie die heil'gen Bücher
Es anbefehlen, wurden sie geehrt.
Vom Lehrer hat der eine einen Auftrag;
Der König höre ihn.

König. (Ehrfurchtsvoll.)

Ich bin gespannt.

Beide Schüler. (Nachdem sie die Hand erhoben haben.)

Du mögest siegreich sein, o König!

König. (Mit Verneigung.)

Alle

Begrüß' ich euch.

Beide Schüler.

Dir werde Glück und Heil!

König.

Ist frei von Hinderniß die Buße auch?

Beide Schüler.

Was könnte wohl die frommen Bräuche stören,
Da du Beschützer bist der guten Menschen!
Wie wagt sich denn die Dunkelheit hervor,
So lange ihre Glut die Sonne spendet!

König. (Für sich.)

Dann führ' ich ja mit Recht den Königsnamen.

(Laut.)

Und geht es auch dem heilgen Kanva wohl?

Sarngarava.

Vollkommner Menschen Wohlsein hängt, o König,
Von ihnen selbst nur ab. Er läßt zuerst
Nach deinem Wohlbefinden dich befragen
Und folgendes vermelden.

König.

Was befiehlt er? 101

Sarngarava.

Daß du in gegenseitgem Einverständniß
Mit meiner Tochter hier vermählt dich hast,
Das heiße ich mit Freuden gut für beide.

Ich kenne als der Würdgen Besten dich,
Und in Sakuntala hat gleichsam sich
Die Tugend selbst verkörpert; diesmal also
Vereinigte der Schöpfer Mann und Weib,
Die an Vortrefflichkeit einander gleichen,
Und bleibt einmal seit langem tadelfrei.
Sie ist jetzt schwanger; nimm sie auf, damit ihr
Gemeinschaftlich in euren Pflichten wandelt.

Gautami.

Erhabner Herr, ich möchte etwas sagen,
Und doch, mir fehlt Gelegenheit zu reden.

König.

Ehrwürdge, sprich.

Gautami.

Sie nahm auf ihren Lehrer
Nicht Rücksicht, du dagegen fragtest nicht
Die Anverwandten; da ihr nun gemeinsam
Gewählet habt, was sag' ich jedem einzeln?

Sakuntala.

Was wird doch nun erwidern mein Gemahl?

König. (Nachdem er mit Furcht und Bestürzung zugehört hat.)
Was ist mit dieser Rede wohl gemeint?

Sakuntala. (Für sich.)

Die Gegenrede, ach, klingt hart und stolz. 102

Sarngarava.

Was ist mit dieser Rede wohl gemeint?
So fragst du, Herr? Wies zugeht in der Welt,
Das ist dir doch sehr wohl bekannt, o König!

Sogar ein tugendhaftes Weib, das immer
Im Hause der Verwandten lebt, wird schlimm
Verdächtigt von den Leuten; darum wünschen
Die Anverwandten, daß die Frau beim Manne
Verweile, sei sie lieb ihm oder nicht.

König.

Vermählte ich mich denn mit dieser vormals?

Sakuntala. (Bestürzt; für sich.)

Was du gefürchtet hast, erfüllt sich, Herz!

Sarngarava.

Geziemt dem König Pflichtvergessenheit,
Wenn ihm verleidet ward, was er erlangte?

König.

Wie kannst du mich denn einer That beschuld'gen,
Die nicht begangen ward von mir?

Sarngarava. (Zornig.)

Es zeigen
Sich solche Sinnesänderungen mächtig
Bei denen meist, die Herrschaft trunken macht.

König.

Ich bin beleidigt worden, und nicht leicht.

Gautami. (Zu Sakuntala.)

Du brauchst dich nicht zu schämen, liebes Kind;
Ich nehme dir den Schleier ab; alsdann
Wird dein Gemahl dich kennen, also hoff' ich.

(Sie thut also.)

König. (Nachdem er Sakuntala betrachtet hat. Für sich.)

Indem ich prüfe, ob ich früher mich 103
Vermählte oder nicht mit diesem Weibe
Von unversehrter Anmuth, welches also
Mir zugeführt ward, geht mirs wie der Biene
Am Morgen mit der Blüte des Jasmin,
Die Thau in ihrem Innern hat: Ich kann sie
Nicht stracks genießen, und auch nicht verlassen.

Thürhüterin. (Für sich.)

Wie doch der Herr die Pflicht im Auge hat!
Wer sonst bedächte sich, der solche Perle
Von Frau erblickt, vom Glück ihm zugeführt!

Sarngarava.

Warum verharrst du denn so schweigsam, König?

König.

Ich habe nachgedacht, du Bußereicher;
Allein ich kann mich dessen nicht entsinnen,
Daß ich mit diesem Weibe mich vermählte;
Darum, wie kann ich sie, die offenbar
Doch guter Hoffnung ist, entgegennehmen?
Als Ehebrecher müßt' ich mich betrachten,
Wenn ich es thäte.

Sakuntala. (Für sich.)

Weh, wie kann der Gatte
An unsrer Heirat doch nur Zweifel hegen!
Geknickt ist jetzt die Ranke meiner Hoffnung,
Die schon so hoch emporgeschossen war.

Sarngarava.

Entehre nur den frommen Weisen nicht,
Der dirs verziehen hat, daß seine Tochter

Von dir berührt ward, der sein Gut dir schenkt,
Das du befleckt, der dich, den Räuber gleichsam,
Dadurch zu Ehren wiederum erhob.

Saradvata.

Jetzt höre auf, Sarngarava. Wir sagten, 104
Was wir zu sagen hatten. Du vernahmst,
Sakuntala, was dieser König sprach;
Nun gieb ihm Antwort.

Sakuntala. (Für sich.)

Ach, was hilft es wohl,
Nachdem sich solche Liebe so geändert,
Daran ihn zu erinnern? — Doch was sag' ich?
Ich muß mich selbst jetzt reinigen. Wohlan,
Ich will's versuchen. (Laut.) Mein Gemahl,

(Sich selbst unterbrechend.)

Doch nein,
Bezweifelt wird das Recht, dich so zu nennen,
Drum sag' ich: Purusproß, dir ziemt es wohl,
Mit solchen Worten jetzt mich zu verstoßen,
Nachdem du dich mit mir, die von Natur
So arglos ist, vormals in unsrer Klause
Verständigt und mich dann gewonnen hast?

König. (Sich die Ohren zuhaltend.)

O schweige! Du bemühst dich, zu beflecken
Den Namen meines Stammes und mich selbst
Zu Fall zu bringen, wie ein wilder Strom,
Der klare Wasser trübt, in die er stürzt,
Und niederwirft den Baum am Uferhang.

Sakuntala.

Wohl! Wenn du wirklich so verfuhrst aus Furcht,
Ich sei die Gattin eines andern Mannes,
So werde ich durch ein Erkennungszeichen
Den Zweifel heben.

König.

Traun, das beste Mittel!

Sakuntala. (Nachdem sie die Stelle des Siegelringes berührt hat.)

O weh! Der Ring ist fort von meinem Finger!

(Sie sieht Gautami bestürzt an.)

Gautami.

Der Ring entfiel dir sicher, liebe Tochter,
Als in Sakravatara du das Wasser
Am heilgen Badeplatz der Satschi ehrtest.

König.

Hier sieht man, wie das Sprüchwort sich bewährt:
Das Weibervolk hat Geistesgegenwart.

Sakuntala.

Hier offenbarte seine Macht das Schicksal.
Doch etwas Andres will ich dir erzählen.

König.

Und zuzuhören ist jetzt meine Pflicht.

Sakuntala.

Geschah es doch einmal, daß in der Laube
Von Vetasagezweig du Wasser hieltst
In deiner Hand, das sich in einem Hälter
Aus Lotusblatt befand.

König.

Wir hören, rede!

Sakuntala.

Da kam mein angenommner Sohn heran,
Das Antilopenböcklein, und du sagtest,
Erfüllt von Mitleid: Dieser trinke erst,
Und sprachst ihm freundlich zu; doch jener ging
Nicht nahe, um aus deiner Hand das Wasser
Zu trinken, weil er dich noch wenig kannte.
Als ich dies Wasser nun genommen hatte,
Bewies er Zutraun. Lachend sagtest du: 106
Fürwahr, ein jeder traut den Angehörgen;
Und also thut ihr zwei, als Waldbewohner.

König.

Durch Lügenreden dieser Art, die süß
Und lieblich klingen und den eignen Vortheil
Befördern, werden Lüstlinge verlockt.

Gautami.

Erhabner Herr, nicht wolle also sprechen.
Auf Lug und Trug versteht sich diese nicht,
Die aufgewachsen ist im Büßerwalde.

König.

Du Büßergreisin, unerlernte Schlauheit
Wird wahrgenommen an den Weibchen selbst
Der Thiere; bei vernunftbegabten Frauen
Gilt dies noch mehr. Die Kukuksweibchen lassen
Die Jungen, ehe sie noch fliegen können,
Durch andre Vögel, wie man weiß, ernähren.

Sakuntala. (Zornig.)

Unwürdiger, nach deines eignen Herzens
Beschaffenheit beurtheilst du dies alles.
Wer machte dirs wohl nach, der du dich trüglich
Ins Kleid der Tugend hüllst, so daß du gleichst
Dem Brunnen, der mit Gräsern ist bedeckt!

König. (Für sich.)

Weil sie im Wald gewohnt hat, äußert sich
Ihr Zorn ganz frei von buhlerischen Künsten.
Sie blickt nicht seitwärts, roth sind ihre Augen, 107
Die Rede barsch, die Worte hängen nicht
Zusammen, ihre Bimbalippe zittert
So ganz und gar, als ob der Frost sie plagt.
Gleichzeitig in die Höh' gezogen wurden
Die von Natur gesenkten Augenbrauen.
Indeß der Sachverhalt ist doch ganz anders:
Daß ich in meinem Sinne zweifelnd ward,
Das merkt sie und beginnt zu zürnen nun,
Um ihren Trug dahinter zu verstecken.
Weil ich von hartem Sinn bin, da ich sie
Vergesse und nicht anerkennen wolle
Die Neigung, die ich insgeheim ihr schenkte,
Zerbrach sie gleichsam, übermäßig zürnend,
Wobei die Augen stark geröthet waren,
Durch Runzeln ihrer krummen Braun den Bogen
Des Liebesgott's.

(Laut.)

Den Unterthanen ist
Duchschantas Lebenswandel wohl bekannt;
Und dennoch nimmt man nicht an diesem wahr,
Was du ihm vorwirfst.

Sakuntala.

Also ward ich wirklich
Ein Weib, das seinem eignen Willen folgt,
Da ich voll Zuversicht auf Purus Stamm 108
Mich diesem in die Hände gab, der Honig
Im Munde führt, doch dessen Herz von Stein.
(Sie bedeckt mit dem Saum ihres Kleides das Gesicht und weint.)

Sarngarava.

So brennt die Unbesonnenheit, die nicht
Bezwungen ward; und darum handle man,
Nachdem man überlegte, ganz besonders,
Wenns eine heimliche Verbindung gilt.
Wie hier, so schlägt in Feindschaft um die Freundschaft
Mit Menschen, deren Herz man nicht erkannte.

König.

Das ist doch seltsam: Ihr beleidigt mich,
Indem ihr vieler Frevel mich beschuldigt,
Bloß, weil ihr dieser Frau Vertrauen schenkt.

Sarngarava. (Unwillig.)

Ihr hörtet Rede und auch Gegenrede.
Die Worte dieser Frau, die nicht Betrug
Von Jugend auf erlernte, gelten nichts;
Doch die verstehn, den andern zu betrügen,
Und dies Geschäft als eine Wissenschaft
Betrachten — die verdienen wahrlich Glauben!

König.

He, Biedermann, ich will einmal so thun,
Als ob ich wirklich wäre, wie du sagst:
Was wird mir, falls ich sie betrog, zu Theil?

Sarngarava.

Der Sturz.

König.

Die Purusöhne sollten stürzen? 109

Das ist nicht glaublich.

Sarngarava.

Was noch weiter, König?

Wir thaten, was der Lehrer uns befahl,
Und kehren jetzt an unsern Ort zurück.
Sie ist dein Weib. Verstoße sie nun, oder
Behalte sie; denn über eine Gattin
Ist unbeschränkt die Herrschaft ihres Mannes.
Jetzt mögest du vorangehn, Gautami.

(Sie machen sich auf den Weg.)

Sakuntala.

Von jenem Falschen dort bin ich betrogen,
Und ihr verlaßt mich auch?

(Sie geht ihnen nach.)

Gautami. (Nachdem sie sich umgewendet und Sakuntala gesehen hat.)

Sarngarava,

Du Lieber, kläglich jammernd kommt uns nach
Sakuntala; was soll auch wohl die Arme
Beim bösen Gatten, der sie von sich stößt?

Sarngarava. (Nachdem er sich zornig umgedreht hat.)

Zudringliche, wie kannst du nur es wagen,
Gebrauch zu machen von dem eignen Willen?

(Sakuntala zittert vor Furcht.)

Sarngarava.

So höre: Bist du, wie der König sagt,
Was soll mit dir Entarteten der Vater?

Und spricht dich dein Gewissen frei von Schuld,
So wird auch Knechtschaft dir im Haus des Gatten
Erträglich sein. Nun bleibe hier, wir gehen.

König.

Warum denn täuschest du dies Weib, o Büßer?
Der Mond läßt nur den Nachtlotus sich öffnen,
Den Tageslotus nur der Sonnengott;
Umarmung eines fremden Weibes fliehn
Die Männer, welche in Gewalt sich haben.

Sarngarava.

Daß einer aus Zerstreuung das vergißt,
Was früher sich begab, das mag ja sein;
Wie aber darf die Gattin von sich weisen
Ein Mann, der sich vor Pflichtverletzung scheut?

König. (Zum Hauspriester.)

Ich frage dich, was hier geschehen muß:
Ob ich bethört bin, oder diese Falsches
Hat ausgesagt, darüber herrscht jetzt Zweifel;
Soll ich die Gattin nun verstoßen, oder,
Ein fremdes Weib berührend, mich beflecken?

Hauspriester. (Nachdem er überlegt hat.)

Wenn folgendes geschähe —

König.

Lehre mich!

Hauspriester.

Bis zur Entbindung soll in unserm Hause
Sie bleiben.

König.

Und warum?

Hauspriester.

Verheißen ward
Von kundgen Zeichendeutern dir schon früher,
Daß einen Sohn zuerst du zeugen würdest, 111
Der Herrscher über beide Welten wird.
Trägt solche Zeichen nun der Tochtersohn
Des Büßers an sich, die den Weltbeherrscher
Erkennen lassen, dann begrüße sie
Und führe sie in deinen Harem ein.
Im andern Falle lautet der Beschluß:
Zum Vater werde sie zurückgebracht.

König.

Ich thue, was dem Lehrer recht erscheint.

Hauspriester. (Aufstehend.)

So komm, mein Kind, so komm und folge mir!

Sakuntala.

O heilge Erde, thu dich auf für mich!

(Sie geht weinend mit dem Hauspriester, den Büßern und Gautami ab. Der König, dessen Gedächtniß durch den Fluch gestört ist, denkt über Sakuntala nach.)

Hinter der Scene.

O Wunder! Wunder!

König. (Hinhorchend.)

Was geschah wohl nur?

(Der Hauspriester tritt ein.)

Hauspriester. (Voll Erstaunen.)

Ein Wunder, wahrlich, ist geschehn, o Herr!

König.

Was giebt es denn?

Hauspriester.

Es waren Kanvas Schüler
Zurückgekehrt; ihr Mißgeschick beklagte
Das junge Weib, die Arme streckte sie
Empor und fing zu weinen an —

König.

Und dann?

Hauspriester.

Beim Badeplatze der Apsarasas 112
Da hob ein Lichtstrahl, wie ein Weib gestaltet,
Sie rasch empor — und war mit ihr verschwunden.

(Alle zeigen sich erstaunt.)

König.

Schon vorher ward, o Lehrer, diese Sache
Von uns zurückgewiesen. Warum spüren
Wir durch Vermuthung ihr vergebens nach?
Sie möge ruhn.

Hauspriester.

Sei siegreich, Herr, sei siegreich!

(Geht hinaus.)

König.

Vetravati, verwirrt erschein' ich mir.
Zum Ruhehause führe mich.

Thürhüterin.

Hier, Herr!

König. (Umhergehend; für sich.)

Ich kann mich freilich nicht darauf besinnen,
Daß ich zum Weibe nahm des Büßers Tochter,
Die ich verstoßen; aber da mein Herz
So schwer erschüttert ist und tief gerührt,
So werd' ich dessen — scheint es — überführt.

(Alle gehen hinaus.)

Ende des fünften Aufzugs.

Sechster Aufzug.

Vorspiel. 113

(Es tritt auf der Polizeimeister und zwei Polizeidiener mit einem Mann, dessen Arme auf den Rücken gebunden sind.)

Beide Polizeidiener. (Nachdem sie den Mann geschlagen haben.)
Heraus nun mit der Sprache, Dieb! Wie kamst du
Zu diesem königlichen Ringe, he,
Der funkelt von dem großen Edelstein
Und Namenszüge eingegraben trägt?

Fischer. (Furchtsam.)
Seid gnädig, liebe Herren! Ach, ich bin
Kein Mann, der solche schlimmen Dinge thut!

Erster Polizeidiener.
Der König schenkte dir wohl gar den Ring,
Weil du ein trefflicher Brahmane bist?

Fischer.
So hört mich doch nur an: Ich bin ein Fischer
Und wohne in Sakravatara —

Zweiter Polizeidiener.
Dieb,
Wer fragt dich denn von uns nach Stand und Wohnung?

Polizeimeister.

Er soll uns alles sagen, Sutschaka,
Hübsch nach der Reihe; unterbrecht ihn nicht!

Beide.

Wie unser gnädger Herr befiehlt. — Nun sprich! 114

Fischer.

Ich bringe meine Hausgenossen durch,
Indem auf manche Art ich Fische fange,
Mit Netz und Angel und dergleichen mehr.

Polizeimeister. (Lachend.)

Ein sauberes Gewerbe, das ist wahr!

Fischer.

Nicht also sprich. Man soll die Thätigkeit,
Auf die man von Geburt ist hingewiesen,
Nicht lassen, Herr, und sei sie auch bescholten.
Es handelt grausam, wenn er Thiere tödtet,
Der Schlächter, und er kann dabei doch weich
Von Mitleid sein.

Polizeimeister.

Nur weiter!

Fischer.

Einst zerstückte
Ich einen Karpfen; da erblickte ich
In seinem Bauche diesen Ring, der funkelt
Von einem großen Edelstein. Als ich
Ihn später zum Verkauf hier ausbot, ach,
Da wurde ich von euch, ihr Herrn, ergriffen.
Auf diese Weise kam ich zu dem Ring.
Ihr mögt mich tödten oder schlagen nun. 115

Polizeimeister. (An den Ring riechend.)

Daß dieser Ring in einem Fischbauch steckte,
Dschanuka, daran kann man gar nicht zweifeln;
Ganz muffig riecht er noch. Wir müssen nun
Erforschen, wie er dorthin kam. Wohlan,
Wir wollen drum zum Schloß des Königs hin.

Beide. (Zum Fischer.)

Marsch, vorwärts, vorwärts jetzt, du Beutelschneider!

(Sie gehen umher.)

Polizeimeister.

Am Thore hier bewacht ihr ihn mit Sorgfalt,
Bis ich vom König bin zurückgekehrt.

Beide.

Es trete ein der Herr, so daß er gnädig
Empfangen wird vom König.

Polizeimeister.

Also sei es.

(Er tritt ab.)

Sutschaka.

Dschanuka, unser Herr bleibt lange fort.

Dschanuka.

Man muß ja doch die rechte Zeit erwarten,
Wenn man den Köngen nahen will.

Sutschaka.

Dschanuka,
Die Finger jucken mir und möchten diesen
Hallunken würgen.

Fischer.

O Gestrenger, werde 116
Nicht Mörder ohne Ursach!

Dschanuka. (Hinsehend.)

Unser Herr
Ist mit des Königs Auftrag jetzt zurück.
(Zum Fischer.)
Entweder siehst du nun das Angesicht
Der Deinen wieder, oder wirst zum Fraß
Für Geier und Schakale.
(Der Polizeimeister tritt auf.)

Polizeimeister.

Schnell, nur schnell —
(Nachdem er so weit gesprochen, unterbricht ihn der Fischer.)

Fischer.

O wehe, wehe mir! Ich bin verloren!
(Er zeigt sich sehr bestürzt.)

Polizeimeister.

Entfesselt, he, entfesselt diesen Fischer!
Wie er zum Ring gelangt sein will, das ist,
Wie mir der König sagt, der Wahrheit völlig
Entsprechend.

Sutschaka.

Wie der gnädge Herr befiehlt.
Ins Haus des Todes war er schon getreten
Und kehrt zurück.
(Er befreit den Fischer von seinen Banden.)

Fischer. (Zum Polizeimeister.)

O gnädger Herr, mein Leben
Verdank' ich dir!

(Fällt ihm zu Füßen.)

Polizeimeister.

Steh auf, steh auf! Der König
Beschenkt in Gnaden dich mit dieser Gabe, 117
Die nach dem Werth des Rings bemessen ist.
So nimm sie hin.

(Er übergiebt dem Fischer ein Armband.)

Fischer. (Nachdem er es freudig hingenommen hat.)

Ich weiß die Huld zu schätzen.

Dschanuka.

Dem ward vom König Huld zu Theil, wahrhaftig!
Vom Pfahle nimmt man ihn herab und hebt ihn
Empor zur Schulter eines Elefanten!

Sutschaka.

Die Ehrengabe, Herr, beweist es schon,
Daß unserm Könige sehr viel am Ringe
Mit seinem theuren Edelstein muß liegen.

Polizeimeister.

Nicht deshalb freut der König sich des Ringes,
Weil großen Werth der Edelstein besitzt,
Vielmehr aus diesem Grunde —

Beide.

Nun, aus welchem?

Polizeimeister.

Ich denke mir, der Anblick dieses Ringes
Hat ihn an jemand, der in seinem Herzen

Ihm theuer ist, erinnert. Denn sobald
Er ihn gewahrte, da ergriff ihn Wehmuth,
Und doch gehört es sonst zu seinem Wesen,
Daß er Gemüthserregungen nicht zeigt. 118

Sutschaka.

Dann thatst du, Herr, ihm einen großen Dienst.

Dschanuka.

Man muß wahrhaftig sagen: Es geschah
Um dieses Feinds der Fische willen.

(Er sieht den Fischer unwillig an.)

Fischer.

Hört,
Die Hälfte sollt ihr Herrn als Trinkgeld haben.

Dschanuka.

Nun bist du mir, Freund Fischer, noch viel lieber.
Doch muß vor allen Dingen unsre Freundschaft
Bei Rum und Schmaus gefeiert werden. Drum
Wohlan! wir wollen in ein Trinkhaus gehen!

(Alle treten ab.)

(Ende des Vorspiels.)

(Misrakesi tritt auf, indem sie aus der Luft herab kommt.)

Misrakesi.

Da habe ich die Wache nun gehalten
Am Badeplatze der Apsarasas,
Die nach der Reihe wir dort halten müssen.
Jetzt will ich sehn mit meinen eignen Augen,
Was dieser königliche Weise treibt.

Sakuntala, das Kind der Menaka,
Ist meine Anverwandte, und die Mutter
Gab mir besonders diesen Auftrag noch.

(Nachdem sie sich nach allen Seiten umgesehen hat.)

Wie kommt's nur, daß man heut, am Tag des Festes,
Im Königshause keine Vorbereitung 119
Zur Feier wahrnimmt? Wohl hab' ich die Macht,
Durch Selbstversenkung alles zu erkunden;
Doch will ich nicht die Achtung vor der Freundin
Verletzen. Darum seh' ich an, was vorgeht.
Ich stelle mich zu diesen Gärtnerinnen,
Und unsichtbar soll meine Nebelkappe
Mich machen; wohl, so werd' ich alles sehn.

(Sie steigt herab und stellt sich hin.)

(Darauf tritt eine Dienerin auf, die einen Mangoschößling betrachtet; ihr folgt eine zweite.)

Erste.

O Mangoreis mit röthlich grünem Stengel,
Du gute Vorbedeutung für das Fest,
O Mangoreis, so seh ich dich denn wieder!
Als Lebenshauch des Lenzes giltst du mir!

Zweite.

Was sprichst du, Parabhritika, für dich
Allein?

Erste.

Madhurika, du liebe Freundin,
Wenn Parabhritika den Mangozweig
Erblickt, so ist sie wie von Sinnen.

Zweite. (Freudig.)

Wie?
Ist denn der Frühlingsmonat wieder da?

Erste.

Gewiß, und auch für dich ist jetzt die Zeit
Der Fröhlichkeit, der Liebe und der Lieder.

Zweite.

So halte mich, o Freundin; auf die Zehen
Will ich mich stellen, um den Liebesgott
Mit dieser Blüte zu verehren.

Erste.

Ja,
Wenn von dem Lohne für die Anbetung
Auch mir die Hälfte wird.

Zweite.

Sie fällt dir zu
Auch wenn du nicht davon gesprochen hättest.
Wir sind ja beide wie ein einz'ger Leib.

(Stützt sich auf die Freundin und pflückt die Mangoblüte.)

Ei, ei, der Mangosprößling ist noch nicht
Erblüht, und dennoch, weil ich seinen Stengel
Gebrochen habe, duftet er so lieblich.

(Sie legt die Hände zusammen.)

Verehrung sei dem heilgen Liebesgotte!
O Mangoreis, das ich dem Kama weihe,
Dem Bogenträger — seiner fünf Geschosse
Magst du das beste werden, mag er dich
Auf Jungfraun senden, die er auserſehn!

(Sie wirft die Knospe in die Höhe.)

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. (Zornig.)

Was machst du da, du unverständ'ges Weib?
Verboten ward vom Herrn die Frühlingsfeier;
Wie unterstehst du dich, die Mangoknospe
Zu brechen?

Beide. (Furchtsam.)

Sei doch gnädig, Würdiger!
Wir beide wissen vom Verbote nichts.

Kämmerer.

Ihr hörtet nichts davon? Das wundert mich;
Denn auch die Frühlingsbäume richteten
Sich nach des Herrn Befehl und ihre Gäste.
Obgleich sie längst herausstrat, zeigt die Knospe 121
Des Mango ihren Blütenstaub noch nicht;
Der Kuruvaka bleibt, ob auch bereit
Zu blühn, in seinem Knospenzustand stehn;
Es stocket in der Kehle der Gesang
Den Kokilas, und doch entschwand der Winter;
Sogar der Liebesgott, vermuth' ich, steckt
Erschrocken seinen Pfeil zurück, den er
Aus seinem Köcher halb hervorgezogen.

Misrakesi.

Von großer Macht, man kann daran nicht zweifeln,
Ist dieser königliche Weise.

Erste.

Herr,
Vor ein'gen Tagen sandte Mitravasu,
Des Königs Schwager, uns zum König hin,

Damit uns dort das Amt verliehen würde,
Für Schmuck und Zier in diesem Park zu sorgen.
Drum haben wir bisher noch nicht gehört,
Was hier geschah.

Kämmerer.

So thut es nun nicht wieder.

Beide.

Wir sind voll Neugier: Wenn wirs hören dürfen,
So sage uns, Ehrwürdiger, weshalb
Das Frühlingsfest vom Herrn verboten ward.

Misrakesi.

Die Kön'ge lieben doch die Feste sonst;
Es muß darum der Grund gewichtig sein.

Kämmerer. (Für sich.)

Erzählen darf ich wohl, was jeder weiß.

(Laut.)

Kam etwa auch zu eurem Ohr die Kunde,
Daß unser Herr Sakuntala verstieß?

Beide.

Wir hörten alles, aus dem Mund des Schwagers, 122
Bis dahin, als der Herr den Ring erblickte.

Kämmerer.

Dann ist nur noch sehr wenig zu erzählen.
Als durch den Anblick seines Rings der König
Sich wiederum erinnerte, da sprach er:
„In Wahrheit hab' ich mit Sakuntala,
Der trefflichen, geheimen Ehebund
Vormals geschlossen und sie aus Verblendung
Verstoßen." Und nun fühlt der König Reue.

Er haßt Erfreuliches, läßt sich nicht täglich
Wie früher huldgen von den Unterthanen;
Die Nächte bringt er schlaflos hin und wälzt
Am Rande seines Lagers sich umher;
Und wenn er artig die gewohnten Worte
Zu seinen Frauen spricht, verwirrt er sich
In ihren Namen und ist lange Zeit
Vor Scham verlegen.

Misrakesi.

Gern vernehm' ich das.

Kämmerer.

Und weil dies Seelenleid den König drückt,
So ward das Fest verboten.

Beide.

Ganz mit Recht.

Hinter der Scene.

Der König komme!

Kämmerer. (Nachdem er hingehört hat.)

Ha, der König kommt
Hierher. So geht und thut, was eures Amtes.

(Beide treten ab.)

(Darauf treten auf der König, gekleidet, wie es seiner Reue angemessen ist, der Viduschaka und die Thürhüterin.)

Kämmerer. (Den König ansehend.)

Wie doch in allen Lagen anmuthsvoll
Die Männer sind von trefflicher Gestalt! 128
Wie sehr den König auch die Schwermuth drückt,
So ist er dennoch lieblich anzuschaun.

Kostbaren Schmuck verschmähend, trägt der Herr
Nur einen Reif von Gold, der locker sitzt,
Am linken Vorderarm; vom Seufzen wurden
Die Lippen farblos; scharf geröthet sind
Vom sorgenvollen Wachen seine Augen;
Und dennoch — einem Edelsteine gleich
Von hohem Werthe, der geschliffen ward
Und, ob auch dünn, doch nicht als dünn sich zeigt —
Erscheint er nicht als abgezehrt, und ist's doch.
So Großes wirkt die Hoheit seines Wesens.

Misrakesi. (Den König betrachtend.)

Mit gutem Grunde härmt Sakuntala
Um ihn sich ab, obgleich er sie beschimpfte,
Als sie von ihm verstoßen ward.

König. (Nachdenkend und dabei langsam umhergehend.)

Im Schlaf
Blieb früher dies verwünschte Herz, ob auch
Geweckt von der rehäugigen Geliebten;
Nun ist es wach, der Reue Schmerz zu fühlen.

Misrakesi.

Das eben war das Loos der armen Gattin!

Viduschaka. (Für sich.)

Schon wieder hat ihn angepackt das Fieber
Sakuntala! Ach, wie für ihn noch Heilung
Zu hoffen ist, ich weiß es nicht.

Kämmerer. (Herzutretend.)

Sei siegreich,
Sei siegreich, Herr! Ich nahm in Augenschein
Des Parkes Räume. Wie es dir gefällt,
Besuche die Vergnügungsplätze, Herr!

König.

Betravati, in meinem Namen sprich 124
Zu dem Minister Pisuna: Ich kann
Infolge langen Wachens heute nicht
Den Richterstuhl besteigen. Was von dir
In bürgerlichen Dingen ward erwogen,
Das schreibe auf und sende mir das Blatt.

Thürhüterin.

Wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

König.

Du, Parvatayana,
Begieb dich auch auf deinen Posten.

Kämmerer.

Wohl.

(Tritt ab.)

Vidusch aka.

Die Fliegen sind nun fort. Jetzt freue dich
In diesem Lustwald, der so lieblich ist,
Nachdem die kalte Jahreszeit vorüber.

König. (Seufzend.)

Wo Risse sind, da dringt das Unheil ein;
Das ist ein wahres Wort, mein lieber Freund.
Kaum bin ich frei von jener Finsterniß,
Die mirs verwehrte, eingedenk zu sein
Der Liebe zu dem Büßerkind — und stracks
Legt jetzt der Liebesgott, um mich zu treffen,
Auf seinen Bogen, Freund, den Mangopfeil.
Ich kann mich durch den Siegelring nun wieder
Erinnern und empfinde tiefe Reue,

Daß ohne Grund die Liebste ich verstieß,
Und sehnsuchtsvoll beweine ich die Freude
Des Wonnemonds, die wiederum erschien.

Viduschaka.

Steh still einmal, bis ich den Pfeil vernichte
Des Liebesgottes mit dem Stabe hier.

(Er will mit erhobenem Stabe das Mangoreis abschlagen.)

König. (Lächelnd.)

Genug, was ein Brahmane kann, das seh' ich.
Wo setz' ich mich wohl hin, den Blick zu laben
An Schlinggewächsen, die dem lieben Weibe
In etwas gleichen?

Viduschaka.

Sagtest du denn nicht
Der Dienerin, die dir begegnet ist,
Der Künstlerin, die kundig ist des Malens:
Ich werde diese Stunden in der Laube
Von Madhavi verbringen; das Gemälde,
Von mir mit eigner Hand gemalt, das Bildniß
Sakuntalas, besorge mir dahin?

König.

Derart'ges nur vermag mein Herz zu trösten;
Drum führe mich zur Laube, lieber Freund,
Von Madhavi.

Viduschaka.

Hier, hier, Gebieter, folge!

(Sie gehen umher. Misrakesi folgt.)

Vidusch aka.

Die Laube hier von Madhavi, versehn
Mit einem Steinsitz, den Juwelen zieren,
Empfängt dich gleichsam mit dem stillen Gruß:
Willkommen sei! durch ihre Einsamkeit.
Tritt ein, wir wollen uns dann niedersetzen.
(Beide thun dies.)

Misrakesi.

Ich werde, durch das Schlinggewächs versteckt,
Das Bild der Freundin sehen und ihr dann 126
Die große Liebe des Gemahls verkünden.
(Stellt sich so hin.)

König. (Seufzend.)

Jetzt, Freund, besinn' ich mich auf alles wieder.
Was sich begab, als ich zum ersten Mal
Sakuntala erblickte, hab' ich dir
Erzählt. Du warst gerade nicht bei mir,
Als ich sie von mir stieß. Vielleicht vergaßest
Auch du wie ich Sakuntala, obgleich
Ich früher dir den Namen nannte, Freund?

Misrakesi.

Da sieht man, daß ein König treue Freunde
Auch keinen Augenblick darf von sich lassen.

Viduschaka.

Nein, ich vergaß sie nicht. Doch als du alles
Berichtet hattest, fügtest du am Schluß
Hinzu: Das habe ich zum Scherze nur
Ersonnen, und die Sache ist kein Ernst.
Ich Einfaltspinsel nahm es auch als Scherz.
Was red' ich nur? Das Schicksal ist hier mächtig.

Misrakesi.

So ist es wahrlich.

König. (Nachdem er einen Augenblick nachgedacht hat.)

Freund, errette mich!

Viduschaka.

Ei, was ist das? Nicht angemessen ist
Für dich ein solch Gebahren. Niemals dürfen
Die wackern Männer sich dem Kummer beugen.
Die Berge stehen selbst im Sturme fest.

König.

Wenn ich den Zustand der Geliebten mir 127
Vergegenwärtige, wie sie verzagte,
Als sie verstoßen wurde — dann, o Freund,
Dann fehlt es mir an jedem Trost und Halt.
Daß sie, von hier verwiesen, sich entschloß,
Den Ihrigen zu folgen, daß sie stehn blieb,
Als laut der strenge Schüler, gleich dem Lehrer,
Gebot: Du bleibst; daß wieder sie ihr Auge —
Vom Thränenstrome war's getrübt — auf mich,
Den harten, wandte — ach, das brennt mich nun
Gleich einem Pfeil, den man in Gift getaucht.

Misrakesi.

Ein solcher Abscheu vor der eignen Unthat,
Wie er ihn hat, o weh, wie quält er doch!

Viduschaka.

Nun, ich vermuthe, daß ein Luftdurchwandler
Sie fortgeführt hat.

König.

Sicherlich, o Freund;
Wer anders wagte, sie nur anzurühren,
Die ihrem Gatten treu ergeben ist?
Von ihren Freundinnen hab' ich gehört,
Daß Menaka die Mutter ist der Lieben.
Von Menakas Gefährtinnen, vielleicht
Von Menaka persönlich, wurde sie
Hinweggeführt, so nimmt mein Herz es an.

Misrakesi.

Erstaunen muß man über die Bethörung,
Die ihn befiel, nicht über sein Erwachen.

Vidusch aka.

Wenns also ist, dann athme freudig auf:
Vereinigung mit ihr erfolgt gewiß.

König.

Wie so? 128

Viduschaka.

Ei nun, die Tochter von dem Gatten
Auf lange Zeit getrennt zu sehn, das kann
Ein Vater nicht ertragen, noch die Mutter.

König.

O Freund, ich weiß es nicht: War's Traum, war's Blendwerk,
Verirrung des Verstandes? War mein Schatz
An guten Werken noch nicht groß genug?
Auf Nimmerwiederkehr, so glaub' ich fest,
Ging jählings meines Herzens Wunsch zu Grunde.

Widuschaka.

Nicht also sprich; der Ring beweist ja doch
Daß unvermuthet die Vereinigungen
Erfolgen, die das Schicksal haben will.

König. (Nachdem er den Ring betrachtet hat.)

Beklagenswerth ist dieser Ring, der ihr
Von einem Ort entfiel, der schwer erlangt wird.
Der Ausgang zeigt, o Ring, daß gar zu winzig
Dein Schatz an guten Werken ist wie meiner:
Du glittest ja hinab von ihren Fingern,
Die reizend durch die rothen Nägel sind,
Nachdem du einen Platz daselbst gewonnen.

Misrakesi.

Ja, wäre er in andre Hand gerathen,
Dann müßte man in Wahrheit ihn beklagen.
Du bist so fern, o Freundin, und allein
Genieße ich die Freude, dies zu hören.

Widuschaka.

Mit welcher Weisung stecktest du ihr denn
Den Ring mit deinem Namen an die Hand?

Misrakesi.

Fast scheint's, daß meine Neugier ihn veranlaßt, 129
Dem König diese Frage vorzulegen.

König.

Freund, höre. Als ich aus dem Büßerhain
Nach meiner Hauptstadt mich begeben wollte,
Und mich das liebe Weib mit Thränen fragte:
Wann wird der Gatte meiner sich erinnern? —

Vidushaka.

Nun weiter doch!

König.

Da steckte ich, o Freund,
An ihren Finger diesen Siegelring
Und sprach dabei zu ihr:

Vidushaka.

Was sprachst du da?

König.

Ein Buchstab werde Tag für Tag von dir
Gezählt in meinem Namen, liebes Weib;
Eh du zu Ende kommst, wird ein Beamter
Des Frauenhauses bei dir sein als Führer.
So sprach ich damals; dennoch, sinnbethört,
Beging ich solche Grausamkeit an ihr!

Misrakesi.

Ein schöner Plan! Das Schicksal wollt' es nicht.

Vidushaka.

Wie aber kam denn in des Karpfen Mund
Der Ring gleich einem Köder?

König.

Als das Wasser
Am Badeplatz der Satschi deine Freundin
Verehrte, glitt er ab.

Vidushaka.

So wird es sein.

Misrakesi.

Und deshalb hegte nun der Königsweise,
Der sich vor Pflichtverletzung scheut, den Zweifel,

Ob er sich mit Sakuntala, der ärmsten,
Vermählte? Aber wie? So große Liebe
Erwartet doch kein Zeichen der Erkennung!
Wie soll ich das erklären? Wie verhält sichs?

König.

Wohlan! Ich werde diesen Ring nun schelten.

Vidusch aka. (Lächelnd.)

Ich will mit diesem Stock das Gleiche thun.
„Warum bist du so krumm? Bin ich doch grade!"

König. (Er benimmt sich, als ob er nichts davon hört.)

Warum, o Ring, verließest du die Hand
Mit ihren lieblichen und zarten Fingern
So schnell und fielst ins Wasser? Doch was red' ich?
Was unvernünftig ist, wie könnt' es wohl
Vortrefflichkeit beachten; aber ich,
Warum verschmähte ich das liebe Weib?

Misrakesi.

Er selber sagt es, was ich sagen wollte.

Viduschaka.

Mich soll wahrhaftig ganz der Hunger tödten!

König. (Diese Worte nicht achtend.)

Mich brennt die Reue, daß ich ohne Grund
Dich von mir stieß, Geliebte. Ach, erbarme
Dich meiner doch und laß dich wieder schaun!

(Eine Dienerin tritt auf mit einem Gemälde in der Hand.)

Dienerin.

Hier ist das Bild der Herrin, o Gebieter.

(Sie zeigt das Bild.)

König. (Nachdem er das Bild betrachtet hat.)

Wie schön erscheint sie doch, wie schön im Bilde! 131
Ihr Angesicht mit seinem Augenpaar,
Das durch die langen Augenwinkel sich
Weithin erstreckt, und dessen Brauenranken
Mit Reiz sich krümmen, — mit der Unterlippe,
Erglänzend von dem Mondenschein der Strahlen
Des Lächelns, das um ihre Zähne schwebt;
Ihr Angesicht, dem Lieblichkeit verleiht
Der Oberlippe blasses Roth, vergleichbar
Dem Glanze der Jujuben — ach, dies Antlitz,
Im Liebesscherze leuchtend und von Anmuth,
Die sich hervordrängt, überfließend, scheint
Im Bild sogar zu sprechen.

Viduschaka. (Das Bild betrachtend.)

Ja gewiß,
Naturwahr ist dies Bild und darum lieblich.
Es strauchelt fast mein Auge an den tiefen
Und hohen Stellen. Wozu viele Worte?
Lebend'ge Wesen glaube ich zu sehn,
Die näher zu mir kommen; so erweckt
Das Bild die Lust in mir, sie anzureden.

Misrakesi.

O, wie geschickt der königliche Weise
Den Pinsel führt! Ich weiß es, vor mir steht
Die Freundin!

König.

Alles, was in diesem Bilde
Nicht schön erscheint, das weicht vom Urbild ab
Und ist verzeichnet; dennoch drückt annähernd
Die Zeichnung der Geliebten Anmuth aus.

Misrakesi.

So ziemt es sich für Liebe, die vertieft ward
Durch Reue. 132

König. (Seufzend.)

Ach, ich ließ die liebe Gattin,
Als vormals sie leibhaftig zu mir kam,
Im Stich — und jetzt? jetzt ehr' ich sie beständig
Im Bilde. Freund, ich ging auf meinem Wege
Am Strom vorbei, des Wasser zu Gebote
Mir stand, und fühle mich nun hingezogen
Zum Wassertrugbild, wies die Wüste zeigt.

Bidusch aka.

Man sieht ja drei Gestalten, und entzückend
Sind alle, welche ist Sakuntala?

Misrakesi.

Der Aermste, ach, versteht sich auf die Schönheit
Der Freundin nicht; sie machte noch nicht Eindruck
Auf diesen Mann mit seinen blöden Augen!

König.

Und welche ist sie denn nach deinem Urtheil?

Biduschaka. (Nachdem er das Bild betrachtet hat.)

Ich denke, sie, die an den Zweig sich lehnt
Von dem Asoka, dessen Schößlinge
Gefeuchtet sind, weil er begossen ward —
Auf ihrem Antlitz steht der Schweiß in Tropfen;
Aus ihren Locken will die Blume fallen,
Denn ihrer Haare Band hat sich gelockert;
Die Armlianen senken tief herab
Die Zweige; von den vollen Hüften fällt

Herab das Kleid — ich meine also, diese,
Die du als etwas müde dargestellt, 133
Das ist Sakuntala; die beiden andern
Sind ihre Freundinnen.

König.

Du bist ein Kenner.
Auch Zeichen meiner Liebe sind am Bilde.
An seinen Rändern kannst du Flecke sehen,
Wo ich mit schweiß'gen Fingern es berührte;
Ein Farbenhügelchen läßt hier die Thräne
Bemerken, die mir von der Wange fiel.
Ich habe diese Stätte der Erholung
Zur Hälfte erst gemalt, Tschaturika;
Drum hole mir die Pinsel.

Dienerin.

Nimm die Tafel,
Ehrwürdiger Madhavya, bis ich wieder
Zurückgekommen bin.

König.

Ich thu' es selbst.
(Er thut es. Die Dienerin geht ab.)

Widuschaka.

Was soll denn hier hinzugezeichnet werden?

Misrakesi.

Ich denke mir, er möchte jedes Plätzchen,
Das meiner Freundin lieb und werth ist, malen.

König.

So höre: Malen muß ich noch den Strom,
Die Malini, mit ihren Schwänepaaren,

Die auf den sand'gen Ufern sitzen; dann
Rings um den Strom den heilgen Höhenzug,
Vorberge des Himalaya, auf denen
Sich Yaks gelagert haben; an dem Fuße
Des Baums — an dessen Zweige Bastgewänder 134
Gehängt sind — möcht' ich ein Gazellenweibchen
Abbilden, das sein linkes Auge reibt
Am Horn des Männchens.

Vidusch aka. (Für sich.)

Seinen Worten nach
Vermuth' ich, daß er mit Gestalten noch
Von Büßern, die ob ihrer langen Bärte
Gebückt einhergehn, sein Gemälde füllt.

König.

Noch einen andern Schmuck Sakuntalas,
Der lieb ihr war, vergaß ich hier zu malen.

Viduschaka.

Was ist es denn?

Misrakesi.

Es wird wohl etwas sein,
Das einer Jungfrau angemessen ist
Und ihrem Aufenthalt im Büßerwalde.

König.

Ich malte die Sirischablüte nicht,
Die mit dem Stiel am Ohr befestigt war,
Und deren Staubgefäße bis zur Wange
Hernieder hingen. Auch die Lotusfasern,
So zart wie Herbstmond-Strahlen, habe ich
Auf ihrer Brust nicht abgebildet, Freund.

Viduschaka.

Doch warum steht sie ganz erschrocken da
Und schützt ihr Antlitz mit den Fingerspitzen,
Die schön wie rothe Wasserlilien sind?

(Hinsehend.)

Ach! Diese dreiste, freche Biene hier,
Die Räuberin des Blumensaftes, trägt
Verlangen nach dem Lotus, ihrem Antlitz!

König.

So wehre doch dem übermüth'gen Feinde!

Viduschaka.

Nur du, o Herr, hast Macht, die Ungezognen
Zu strafen.

König.

Ja, du hast ganz Recht. Wohlan:
He, he, du lieber Gast der Rankenpflanzen,
Die Blumen tragen, warum fliegst du hier
Herum und mühst dich ab? Dein Weibchen, sieh,
Das in der Blume sitzt, ist durstig zwar,
Doch, dir ergeben, wartet sie auf dich
Und trinkt nicht ohne dich den Honigsaft.

Misrakesi.

Wie artig er verbietet!

Viduschaka.

Dies Geschlecht
Ist störrig gegen ein Verbot, o Freund.

König. (Zornig.)

Gehorsam weigerst du? So höre jetzt:
Wenn du der Liebsten Bimbalippe stichst,

Die lockend ist, dem unverletzten Schößling
Des jungen Baumes gleich, und die auch ich
Beim Hochgenuß der Liebe sanft nur küßte,
So sperr' ich dich in einen Lotuskelch.

Vidusch aka.

Wie wird sie sich vor also scharfer Strafe,
Mit der du sie bedrohst, nicht fürchten!
(Lachend, für sich.)
Ja,
Er kam von seinen Sinnen, und auch ich,
Ich wurde ebenso durch seinen Umgang.

König.

Wie denn? Ich wies sie weg, und sie bleibt sitzen?

Misrakesi.

Die Leidenschaft verwirrt den Weisen auch.

Viduschaka (Laut.)

Bedenke doch, ein Bild ist dies. 136

König.

Ein Bild?

Misrakesi.

Das hatt' ich auch vergessen, und erst jetzt
Erkenne ich den wahren Sachverhalt;
Und vollends er, der alles so betrachtet,
Wie sein Gedankenkreis es mit sich bringt!

König.

O Freund, wie hast du Mißgunst mir bewiesen!
Als ob in Wirklichkeit sie vor mir stände,
So fühlte ich die Freude ihres Anblicks
Mit einem Herzen, das ihr ganz gehört;

Und du — du rufst nun die Erinnrung wach
Und machst zum Bild mir wieder die Geliebte!

(Er vergießt Thränen.)

Misrakesi.

Die Art und Weise, wie das Schicksal hier
Verfährt, hat in Vergangenheit und Zukunft
Nicht ihres Gleichen.

König.

Lieber Freund, woher
Erleide ich doch solches Mißgeschick,
Das nimmer aufhört? Daß ich mich im Traum
Mit ihr vereine, ach, dies wird vereitelt:
Ich liege wach; — und auch im Bilde nur
Sie anzuschaun, verstatten nicht die Thränen!

Misrakesi.

So sühnst du jedenfalls Sakuntalas
Bekümmerniß, daß sie verstoßen ward,
Du Lieber, vor den Augen ihrer Freundin.

(Tschaturika tritt auf.)

Tschaturika.

Ich hatte schon das Kästchen mit den Pinseln
Genommen, o Gebieter, und hierher
Mich aufgemacht, —

König.

Was weiter? 137

Dienerin.

Mit Gewalt
Entriß es mir Vasumati, die Herrin,
Die von Pingalika begleitet war,
Und sprach: Ich selber will's dem Gatten bringen.

Vidusch aka.

Wie hast du dich denn selber freigemacht?

Dienerin.

An einem Zweige blieb der Saum des Kleides
Der Herrin hängen; ihrer Dienerin
Befahl sie, ihn zu lösen, und inzwischen
Verbarg ich mich.

Hinter der Scene.

Es komme die Gebietrin!

Viduschaka. (Hinhorchend.)

Die Tigerin des Harems, hörst du wohl,
Sie stürmt heran und will die Künstlerin
Verschlingen, wie ein Reh, und ist schon nah.

König.

Freund, in der Nähe ist die Königin,
Die stolz durch meine Hochachtung geworden;
So schütze dies Gemälde nun vor ihr.

Viduschaka.

Warum denn sagst du nicht: Und dich dazu!

(Er nimmt das Gemälde und steht auf.)

Und bist du von des Harems Schlingen frei, 138
So laß mich aus dem Schlosse Wolkendach
Abrufen. Dieses Bild verberg' ich dort,
Wo außer Tauben niemand es erblickt.

(Er geht eilig hinaus.)

Misrakesi.

Sein Herz gehört nun freilich einer andern,
Und dennoch wird Vasumati wie vormals
Von ihm geehrt; Bestand hat seine Freundschaft.

(Die Thürhüterin kommt mit einem Blatte in der Hand.)

Thürhüterin.

Sei siegreich, Herr!

König.

Sahst du nicht unterwegs
Die Königin Vasumati?

Thürhüterin.

Ja, Herr.
Sie kehrte um beim Anblick dieses Blattes.

König.

Sie weiß, wie meine Zeit geregelt ist,
Und will mich nicht in Amtsgeschäften stören.

Thürhüterin.

Dir meldet dein Minister, Herr: Ich konnte
Nur eine einz'ge bürgerliche Sache
Behandeln vor der Menge von Processen.
Ich schrieb sie auf das Blatt. Der König wolle
In Augenschein sie nehmen.

König.

Zeige mir
Das Blatt.

(Die Thürhüterin thut es.)

König. (Liest.)

Des Königs Majestät vernehme:
Es kam bei einem Schiffbruch Dhanavriddhi,
Ein Kaufmann, der Seehandel trieb, ums Leben.
Der Mann ist kinderlos, und sein Vermögen
Beläuft auf viele Millionen sich.
Dem königlichen Schatz fällt dies jetzt zu. 139
Entscheide nun der Herr, der dies vernahm.

König. (Bekümmert.)

Ein Unglück, traun, ist Kinderlosigkeit!
Vetravati, bei seinem großen Reichthum
Besaß der Mann gewiß der Weiber viele;
Drum soll man forschen, ob von seinen Frauen
Nicht eine guter Hoffnung ist.

Thürhüterin.

Gebieter,
Man spricht davon, daß eben jetzt die Tochter
Von einem Gildeherren in Saketa,
Die Gattin des Verstorb'nen, die Gebräuche
Vollzog, wie eine Frau es thut, wenn sie
Sich Mutter fühlt, damit ein Sohn ihr werde.

König.

Dies ungeborne Kind hat volles Recht
Aufs väterliche Erbe. Dem Minister
Vermelde dies.

Thürhüterin.

Es soll geschehen, Herr.
(Sie macht sich auf den Weg.)

König.

Komm noch einmal zurück!

Thürhüterin. (Umkehrend.)

Da bin ich, Herr.

König.

Warum denn fernerhin der Unterschied,
Ob einer Kinder hat, ob keine Kinder?
„Welch lieber Anverwandter immer auch
Verloren ging den Unterthanen, wenns nur

Kein Frevler war, der will Duchschanta sein!“
So werde ausgerufen.

Thürhüterin.

Grade so!

(Nachdem sie hinausgegangen und wiedergekommen ist.)

Wie Regen, der zur rechten Zeit erscheint,
Begrüßt die Menge freudig dein Gebot.

König. (Lange seufzend.)

Ach, Hab' und Gut, das ohne Nutzen ist,
Wenn nicht Nachkommenschaft vorhanden ist,
An andre fällt es bei dem Tode dessen,
Der seines Stamms Erhalter sollte sein.
So geht's bei meinem Tod der Herrlichkeit
Des Purustammes auch.

Thürhüterin.

Es bleibe fern
Das Unheil!

König.

Wehe mir, der ich verschmähte
Das Glück, das mir zu Theil geworden war!

Misrakesi.

Man kann nicht zweifeln, daß er nur die Freundin
Im Herzen trägt, indem er selbst sich schilt.

König.

Ein Kind hab' ich mit ihr gezeugt, und dennoch
Verstieß ich sie, die Stütze meines Hauses,
Die nach dem Rechte meine Gattin ist
Und großen Segen mir gespendet hätte,
Wie die zur rechten Zeit besäte Erde.

Misrakesi.

Sie wird in Zukunft wieder bei dir sein!

Dienerin. (Leise zur Thürhüterin.)

Es quält die Reue doppelt unsern Herrn,
Da dieses Blatt gesandt ist vom Minister.
So hole aus dem Schlosse Wolkendach
Den würdigen Madhavya, der den Kummer
Des Königs lindern wird.

Thürhüterin.

Du redest gut. 141

(Sie geht hinaus.)

König.

Besorgniß hegen, weh! Duchschantas Manen!
„Wer wird nach ihm für unsern Stamm die Spenden
Darbringen, wie es in den heilgen Büchern
Befohlen ist?“ Indem sie also denken,
Genießen sie das Wasser, das ich ausgoß,
Ich kinderloser — lautre Thränen sind's!

Misrakesi.

Hier giebt es eine Leuchte zwar; allein
Da sie verhüllt ist für den Königsweisen,
So wird er nur der Finsterniß gewahr.

Dienerin.

O höre auf, Gebieter, dich zu härmen!
Du bist ein Fürst in jugendlicher Kraft;
Dir werden würd'ge Söhne noch geboren
Von andren Fraun, so daß du deinen Ahnen
Die Schuld entrichten kannst.

(Für sich.)

Nicht hört der König
Auf meine Worte; doch es wird die Krankheit
Die angemess'ne Arzenei bezwingen.

König. (Bekümmert.)

Dies Haus der Puru, das seit seinem Ursprung
An reinen Sprößlingen nie Mangel hatte,
Das geht in mir, dem kinderlosen, unter,
So wie der Fluß Sarasvati versiegt
In einem Land, wo keine Arier wohnen.

(Er fällt in Ohnmacht.)

Dienerin. (Bestürzt.)

So komm doch zu dir, komm doch zu dir, Herr! 142

Misrakesi.

Soll ich ihn jetzt mit Freudigkeit erfüllen?
Doch nein; vernommen hab' ich von der Mutter
Der Götter, als sie zu Sakuntala
Gekommen war: Die Götter sehnen sich
Nach Opferantheil, und sie werden's fügen,
Daß dieser Herrscher bald als rechte Gattin
Dich grüßt. Darum erscheint es mir nicht recht,
Hier länger noch zu zögern; ich will lieber
Mit dem, was hier sich zugetragen hat,
Sakuntala, die liebe Freundin, trösten.

(Tritt ab, indem sie sich in die Luft schwingt.)

Hinter der Scene.

Verruchter Frevel! Wehe! Mord und Todtschlag!

König. (Nachdem er wieder zu sich gekommen; hinhorchend.)

Das klingt ja wie ein Nothruf von Madhavya.

Dienerin.

Daß nur nicht, Herr, Madhavya, diesen ärmsten,
Pingalika und andere mit ihr
Erwischten mit dem Bilde in der Hand!

König.

Tschaturika, geh hin zur Königin
Und tadle sie in meinem Namen, daß
Sie ihre Dienerschaft nicht besser zügelt.

Dienerin.

Wie du befiehlst.

(Sie geht hinaus.)

Hinter der Scene.

O wehe! Mord und Todtschlag!

König.

Wahrhaftig der Brahmane, dessen Stimme 143
Durch Furcht entstellt ist! He, wer ist zur Hand?

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer.

Der Herr befehle!

König.

Sieh doch zu, weshalb
Madhavya, der Brahmane, also schreit.

Kämmerer.

Ich will es alsobald erkunden, Herr.

(Er geht hinaus und kommt bestürzt zurück.)

König.

He, Parvatayana, es trug sich doch
Kein großes Unglück zu?

Kämmerer.

Gewiß.

König.

Woher

Dies Zittern nur? Du leidest sonst daran
Infolge deines Alters, aber jetzt
Ergreift es dich in gar zu hohem Grade
Und äußert sich an allen deinen Gliedern,
Als ob ein Sturm den Feigenbaum bewegt.

Kämmerer.

Beschütze deinen Freund, o großer König!

König.

Vor wem bedarf der Freund des Schutzes? Sprich!

Kämmerer.

Er ist in großer Noth.

König.

So sprich doch deutlich!

Kämmerer.

Vom Schlosse Wolkendach, das freie Aussicht
Nach allen Himmelsgegenden gewährt, —

König.

Nun, was geschah daselbst?

Kämmerer.

Von dessen Zinne,
Wohin des Hauses Pfaun nur dann gelangen,
Wenn häufig sie sich ausruhn, ward dein Freund 144
Entführt von einem körperlosen Wesen.

König. (Hastig aufstehend.)

Sind auch in meinem Hause schon Dämonen
Die Herren? Doch was red' ich? Es gehört
Viel Widerwärtigkeit zur Königswürde.
Man ist ja nicht im Stande, zu erkennen,
Was täglich durch die eigne Lässigkeit
Versehen wird; und wer vermöchte erst,
Auf welchen Wegen von den Unterthanen
Ein jeder wandelt, sicher anzugeben!

Hinter der Scene.

O Hülfe, Hülfe!

König. (Hinhorchend und wankend umhergehend.

Freund, sei ohne Furcht!

Hinter der Scene.

Wie ist es möglich, ohne Furcht zu sein!
Da würgt mich ja ein Unhold, der den Hals
Mir brechen will, als wär's ein Zuckerrohr!

König. (Die Augen umherwerfend.)

Den Bogen her! Den Bogen her!

(Eine Javani mit dem Bogen tritt auf.)

Javani.

Hier sind,
Gebieter, Pfeil und Bogen, hier der Handschild!

(Der König nimmt den Bogen sammt dem Pfeil.)

Hinter der Scene.

Nach frischem Halsblut lüstern, tödte ich
Dich Zappelnden, sowie ein Thier der Tiger.

Mag jetzt Duchschanta, der den Bogen nimmt,
Der Noth zu wehren derer, die man peinigt,
Dir Schutz verleihn!

König. (Zornig.)

Er weist noch hin auf mich!
Steh, steh, du Auswurf aller Leichenfresser!
Gleich wirst du nicht mehr sein!

König. (Nachdem er den Bogen gespannt hat.)

Zur Treppe zeige
Den Weg mir, Parvatayana!

Kämmere.

Hierher!

(Alle steigen eilig in die Höhe.)

König. (Nach allen Seiten blickend.)

Wahrhaftig, hier ist Niemand!

Hinter der Scene.

Schütze mich!
Ich sehe dich, o Herr. Siehst du mich nicht?
Am Leben muß ich wie die Maus verzagen,
Die von der Katze ward gehascht.

König.

He, he,
Du bist wohl stolz auf deine Nebelkappe!
Und denkst du etwa, daß auch mein Geschoß
Dich nicht erblickt? So bleib nur stehn, nur steh
Auch darauf darfst du nicht vertraun, du seist,
Verbunden mit dem Freund, vor mir gesichert.
Denn auf den Bogen leg' ich solchen Pfeil,
Der dich, den Todeswerthen, treffen wird
Und retten wird den rettenswerthen Priester.

Es nimmt ja ein Flamingo nur die Milch,
Und Wasser, das mit ihr verbunden war,
Das läßt er übrig.

(Er legt den Pfeil auf.)

(Darauf tritt Matali auf und der Vidušchaka.) 146

Matali.

O Langlebender,
Zum Ziel gab Indra dir die Asuras,
Und diesen Bogen spanne gegen sie.
Auf ihre Freunde richten ja die Guten
Nur Blicke, voll von Huld und Freundlichkeit,
Doch nimmermehr erbarmungslose Pfeile.

König. (Bestürzt den Pfeil zurücknehmend.)

Wie? Matali ist dies? Willkommen sei,
Der du des Götterkönigs Wagen lenkst!

Vidušchaka.

Nur wenig fehlte, und mich hätte dieser
Getödtet wie ein Thier, und doch, o Herr,
Begrüßt du ihn mit freundlichem Willkommen!

Matali. (Lächelnd.)

Langlebender, vernimm, zu welchem Zwecke
Mich Indra her zu dir gesendet hat.

König.

Ich bin gespannt.

Matali.

Es giebt da eine Schaar
Von Danavas, die Durdschaya genannt wird;
Sie stammt von Kalanemi ab.

König.

Ich habe
Schon früher dies von Narada gehört.

Matali.

Bezwingen kann sie Indra nicht, dein Freund;
Als ihr Vernichter vorne an im Streit
Bist du bestimmt. Die Dunkelheit der Nacht,
Die nicht der Sonnengott vernichten kann,
Sie wird vom Mond vertrieben. Nimm darum 147
Den Bogen jetzt, besteige Indras Wagen
Und brich zum Siege auf, Langlebender!

König.

Ich fühle mich beglückt durch diese Ehre,
Die Indra mir erweist. Warum doch aber
Verfuhrst du mit Madhavya, wie du thatst?

Matali.

Auch dies erklär' ich. Du erschienst mir, Herr,
Durch Seelenschmerz, aus welchem Grund auch immer,
Kleinmüthig und verzagt. So that ich nun,
Was ich gethan, um dich in Zorn zu bringen.
Das Feuer lodert auf, sobald das Brennholz
Bewegt wird, ihre Haube bläht die Schlange,
Wenn man sie reizt: so pflegt ja jedes Wesen,
Dem Kraft zu eigen, diese auch zu äußern,
Sobald man es in seiner Ruhe stört.

König.

Ich darf mich dessen, lieber Freund, nicht weigern,
Was mir der Herr der Götter anbefiehlt.
Drum mache den Minister Pisuna

Mit dem bekannt, was hier sich zugetragen,
Und sprich zu ihm in meinem Namen also:
Nur deine Einsicht soll die Unterthanen
Jetzt schirmen; denn bei einem andern Werk
Ist dieser straffbesehnte Bogen thätig.

Vidusch aka.

Es soll geschehen, was der Herr befiehlt.

(Er geht hinaus.)

Matali.

Langlebender, besteige nun den Wagen!

(Der König thut es. Alle treten ab.)

Ende des sechsten Aufzugs.

Siebenter Aufzug. 148

(Es treten auf dem Luftpfade, auf einem Wagen befindlich, der König und Matali auf.)

König.

Ich habe Indras Auftrag zwar vollzogen;
Doch so besonders hat er mich geehrt,
Daß ich mir dessen gar nicht würdig scheine.

Matali.

Langlebender, sei überzeugt, es herrscht
Auf beiden Seiten Unzufriedenheit.
Was du ihm thatst zum Heil, erachtest du
Für unbedeutend, weil du auf die Ehre,
Die Indra dir erwies, dein Auge richtest,
Und diese Auszeichnung scheint ihm noch nicht
Genug zu sein für deine Heldenthat.

König.

Nicht also sprich, nicht also, Matali!
Wie er mich ehrte, als er mich entließ,
Ging weit hinaus auch über meine Wünsche.
Denn während ich, in Gegenwart der Götter,
Auf seinem Throne mit ihm saß, da sah er
Dschayanta, seinen Sohn, der nahe stand
Und stille Wünsche hegte, lächelnd an

Und drückte den Mandarakranz mir dann
Aufs Haupt, den er zuvor an seine Brust
Gehalten, die mit Sandel war gesalbt.

Matali.

Und welcher Ehre wärst du wohl nicht würdig
Vom Herrn der Götter, der die Freude liebt!
Sein Himmel wurde von der schweren Plage,
Den Danavas, durch Beide frei gemacht:
Durch deine Pfeile jetzt, und vormals einst 149
Durch Vischnus Krallen, als er niederstieg
Und halb als Mensch, als Löwe halb sich zeigte.

König.

Was ich gethan, beweist nur Indras Größe.
Daß Untergebne große Dinge auch
Rühmlich vollenden, daran merke man
Der Herren Trefflichkeit, die ihnen zutraut,
Dergleichen auszuführen. Ob das Dunkel
Wohl Aruna vermöchte zu vernichten,
Wenn nicht der tausendstrahl'ge Sonnengott
Gestellt ihn hätte an des Wagens Deichsel?

Matali.

Im Einklang steht mit deinem ganzen Wesen
Die Denkungsart.

(Nachdem er ein Stückchen weiter gefahren ist.)

Langlebender, von hier
Erblicke deines Ruhmes Herrlichkeit,
Der bis zur Himmelsdecke sich erstreckt!
Mit Farben, Ueberreste sind's der Schminke
Der Himmelsschönen, schreiben deine That
Die Götter auf des Wunderbaums Gewänder,

Nachdem sie solche Worte ausgedacht,
Die zum Gesange wohl geeignet sind.

König.

Als gestern ich hinauffuhr, Matali,
Da hegte ich das heftige Verlangen,
Den Asuras im Kampfe zu begegnen,
Und gab nicht Acht auf diese Gegend; sprich,
Auf welchem Pfad der Winde sind wir jetzt?

Matali.

Genannt wird dieser Pfad, den rein und lauter
Der zweite Schritt des Vischnu machte, Pfad
Des Windes Pravaha, der frei von Dunst
Und Nebel ist; er treibt des Luftraums Ganga,
Er giebt den Sternen drehende Bewegung
Und sendet ihre Strahlen ringsumher.

König.

Ja, wahrlich, daher kommt's, daß meine Seele
Sammt ihren äußern Sinnen sich erheitert.

(Nachdem er den Weg des Wagens betrachtet hat.)

Ich glaube, daß wir jetzt zum Wolkenpfade
Hernieder kommen.

Matali.

Woran merkst du dies?

König.

Daß wir auf regenschwangren Wolken fahren,
Dein Wagen mit den tropfenfeuchten Felgen
Verkündet's, Matali, durch Tschatakas,
Die aus den Höhlungen der Berge fliegen,
Und durch die Rosse, welche mit dem Glanz
Der Blitze übergossen sind.

Matali.

Ganz recht.
Und etwas andres höre an: Du wirst
Nach einem Augenblick in deinem Reiche
Ankommen.

König. (Nachdem er nach unten gesehen hat.)

Durch die schnelle Niederfahrt
Ist wunderbar die Erde anzuschaun:
Der Berge Gipfel, scheint mirs, tauchen auf,
Und nieder senkt von ihnen sich die Erde;
Inmitten ihrer Blätter sind die Bäume
Nicht mehr verborgen, da ihr Stamm sich zeigt;
Es dehnen sich die Flüsse in die Breite,
Ihr Wasser, welches fast verschwunden war,
(Nur schmale Streifen blieben noch,) wird sichtbar;
Zur Seite wird die Erde mir gebracht,
Als ob sie einer, schau nur, wirft empor.

Matali.

Du siehst ganz recht!
(Ehrfurchtsvoll hinsehend.)
Wie ist doch gar so schön
Die Erde!

König.

Matali, wie heißt der Berg, 151
Der hier zu sehn? Er taucht sich in das Meer
In Ost und West und läßt herniederträufeln,
Gleich einer Abendwolke, flüss'ges Gold.

Matali.

Man nennt ihn Hemakuta, diesen Berg
Der Kimpuruschas, welcher für die Büßer

Die höchste Stätte der Vollendung ist.
Der von Maritschi, Brahmas Sohn, gezeugt ward,
Der Lehrer ist der Götter und Dämonen,
Maritscha büßt mit seiner Gattin dort.

König. (Ehrerbietig.)

So darf ich denn beim Glücke nicht vorbeigehn.
Den Heilgen will ich ehrfurchtsvoll begrüßen,
Bevor ich weiter fahre, Matali.

Matali.

Ein trefflicher Beschluß, Langlebender!
(Lenkt den Wagen abwärts.)
Wir kamen nun hernieder.

König. (Erstaunt.)

Matali,
Kein Laut erhebt sich von der Räder Felgen;
Auch wird man nicht gewahr, daß Staub entsteht;
Getroffen wird von keinem Stoß dein Wagen:
Er kam herab und scheint doch nicht auf Erden
Zu sein, da er den Boden nicht berührt.

Matali.

So zeichnet sich vor deinem Wagen aus
Der Wagen Indras.

König.

Wo befindet sich
Maritschas Andachtsstätte, Matali?

Matali. (Mit der Hand zeigend.) 152

Dort, wo so unbeweglich jener Weise,
Gleich einem Pfahle, steht, zur Sonnenscheibe

Gekehrt: es sank sein Körper halb in einen
Ameisenhaufen; als Brahmanenschnur
Dient ihm die Schlangenhaut; ihn peinigt hart
An seinem Hals ein Ring, der aus den Ranken
Vertrockneter Lianen sich gebildet;
Er trägt die Flechte, die zu einem Kranze
Gebunden ward und bis zur Schulter reicht
Und angefüllt mit Vogelnestern ist.

König. (Hinsehend.)

Verehrung ihm, der schwere Buße übt!

Matali. (Nachdem er die Zügel angezogen hat.)

Wir sind nun in Maritschas Büßerhain
Gekommen, wo Mandarabäume stehn,
Von Aditi gepflegt.

König.

Wie ist doch dies
Ein Ort der innren Ruhe, der den Himmel
Noch übertrifft! Mir kommt es vor, ich hätte
In einen See von Nektar mich getaucht.

Matali. (Den Wagen anhaltend.)

Nun steige ab.

König. (Nachdem er abgestiegen.)

Und was willst du jetzt thun?

Matali.

Der Wagen steht; ich steige gleichfalls ab.

(Nachdem er dies gethan hat.)

Die Büßerwaldung der vollkommnen Weisen,
Die hier verweilen, sieh dir an, o Herr.

König.

Betrachte ich doch beides mit Erstaunen,
Die Weisen selbst und ihren Aufenthalt!
Sie sind daran gewöhnt, vom Wind zu leben,
Im Wald von Wunderbäumen; sie vollziehn
Mit Wasser, bräunlich von dem Blütenstaub 153
Des Goldlotus, die vorgeschriebne Waschung;
Sie meditiren, während sie in Häusern
Aus Edelstein verweilen; sie kastein sich,
Und Götterweiber sind in ihrer Nähe;
Indem sie büßen, haben sie bereits,
Was andre durch die Buße erst erstreben.

Matali.

Auf Hohes ist der Großen Wunsch gerichtet.

(Nachdem er umhergegangen ist. Zu einer außerhalb der Bühne befindlichen Person.)

Briddhasakalya, was thut jetzt der heil'ge
Maritscha?

(Hinhörend.)

Was sagst du? Dakschayani
Hat ihn gefragt, was Pflicht der Gattin sei,
Die ihrem Mann ergeben ist, und nun
Belehrt er sie? Dann müssen wir abwarten
Die günst'ge Stunde, ihnen uns zu nahn.

(Den König ansehend.)

Hier in dem Schatten des Asokabaumes
Magst du dich setzen, während ich dich melde
Dem Vater Indras.

König.

Wie dirs passend scheint.

(Matali geht hinaus.)

König. (Andeutend, daß ihm ein günstiges Vorzeichen zu Theil wird.)

Ich hege nicht die Hoffnung, daß mein Wunsch
Erfüllt wird; Arm, was zuckst du denn vergebens?
Das einst verschmähte Heil kehrt schwer zurück.

Hinter der Scene.

Begeh nur keine Unbesonnenheit!
Beständig tritt dein Wesen doch zu Tage.

König. (Nachdem er hingehört.)

Hier ist kein Ort zu übermüth'gem Thun;
Wer ist es nur, dem so verboten wird? 154

(Nachdem er hingesehen hat, woher die Stimme kam. Lächelnd.)

Ha, ha! Es ist dies Knäblein, dessen Art
Mir gar nicht knabenhaft erscheint! Ihm folgen
Zwei Büßermädchen auf dem Fuße nach.
Den jungen Löwen, der zur Hälfte nur
Die Brust der Mutter trank und widerstrebt,
Und dem er seine Mähne arg zerzauste,
Den schlägt er mit der Hand und schleppt ihn fort.

(Ein Knäblein tritt auf, so beschaffen, wie angegeben, und zwei Büßermädchen.)

Knabe.

Sperr' auf, sperr' auf den Rachen, junger Löwe!
Will deine Zähne zählen!

Erstes Mädchen.

Ungezogner!
Was quälst du denn die Thiere, welche nicht
Von unsern Kindern unterschieden sind? –
Dein Uebermuth führt gleichsam Krieg. Dich nannten
Den Allbezwinger ganz mit Recht die Weisen.

König.

Woher empfindet doch nur solche Liebe
Mein Herz zu diesem Kind, als wäre es
Mein eigner Sohn?

(Nachdem er nachgedacht hat.)

Es macht in Wahrheit mich
So zärtlich meine Kinderlosigkeit.

Zweites Mädchen.

Die Löwin wird dich packen, wenn du nicht
Ihr Söhnchen frei läßt.

Knabe. (Lachend.)

Ach, wie fürcht' ich mich!

(Beißt sich in die Unterlippe.)

König. (Erstaunt.)

Der Keim zu einem großen Helden scheint mir
Dies Kind zu sein; es ist dem Feuer gleich
Im Funkenzustand, dems an Brennholz fehlt.

Erstes Mädchen.

Laß los den jungen Löwen, Kind; ich gebe
Dir andres Spielzeug.

Knabe.

Wo? So gieb es mir!

(Er streckt die Hand aus.)

König. (Nachdem er die Hand gesehen hat.)

Wie kommt es nur, daß dieses Kind das Zeichen
Des Weltbeherrschers trägt? An seiner Hand,
Die voll Verlangen nach dem Spielzeug greift,
Dem lieben, sind die Finger durch ein Häutchen

Verbunden, und sie gleicht der Lotusblüte,
An deren Blättern sich kein Zwischenraum
Erblicken läßt, wenn in der Morgenröthe,
Der neuen, flammenden, sie sich entfaltet.

Zweites Mädchen.

Du kannst durch bloße Worte, Suvrata,
Mit ihm nicht fertig werden; hol' ihm drum
Aus meiner Hütte einen irdnen Pfau,
Mit Farben bunt bemalt; Mangkanaka,
Dem Büßersohn, gehört er.

Erstes Mädchen.

Wohl, ich thu's.

(Sie geht hinaus.)

Knabe.

Ich spiel indeß mit dem.

Zweites Mädchen. (Nachdem sie hingesehen. Lachend.)

O, laß ihn los!

König.

Nach diesem ungezognen Kind verlangt mich.
O selig, wer umher die Söhnchen trägt, 156
Die voll Verlangen sind nach seinem Arm
Und ihn beflecken mit der Glieder Staub,
Die Söhnchen, ach, bei denen kaum die Knospen
Der Zähne sind zu sehen, wenn sie lachen,
Was ohne Grund geschieht, die Worte lallen,
Undeutlich noch und deshalb wonnevoll!

Zweites Mädchen. (Indem sie mit dem Finger droht.)

Nun, willst du meine Worte nicht beachten?

(Zur Seite blickend.)

Wer ist denn dort von unsern Büßerknaben?

(Den König erblickend.)

Du, mit dem Antlitz, welches Glück bringt, komm,
Befrei' den jungen Löwen; sieh, ihn quält
Dies Kind, aus dessen Händen man nur schwer
Erlösen kann, was sie ergriffen haben.

König.

Ich thu's.

(Nachdem er herzugegangen ist. Lächelnd.)

He, Söhnchen eines großen Weisen,
Warum befleckst du so, gleichwie das Junge
Der schwarzen Schlange einen Sandelbaum,
Durch dein Benehmen, das sich mit dem Brauch
In einem Büßerhaine nicht verträgt,
Den bußereichen Vater, dems doch Freude
Gewährt, daß Thiere Zuflucht bei ihm suchen?

Büßermädchen.

Das Kind ist keines frommen Büßers Sohn.

König.

Das kündet seine Handlungsweise an,
Die seinem Aussehn ganz entsprechend ist.
Vertrauend auf die Stätte, wo wir sind,
Gelangte ich zu einem falschen Schluß.

(Für sich, nachdem er bei der Ausführung dessen, um was er gebeten ist, den Knaben berührt hat.)

Berührt von ihm, der eines Unbekannten 157
Abkömmling ist, empfind' ich solche Lust
In meinen Gliedern; welche Wonne erst
Bereitet er dem Geiste des Beglückten,
Von dessen Leibe er den Ursprung hat!

Büßermädchen. (Nachdem sie beide angesehen hat.)

O Wunder, Wunder!

König.

Was ist wunderbar?

Büßermädchen.

Das Aussehn dieses Knäbleins gleicht dem deinen,
Obgleich du fremd ihm bist; darüber staun' ich,
Und daß er sich nicht widersetzlich zeigt
Vor dir, dem Unbekannten, da er doch
Sich trotzig sonst beträgt und ungeberdig.

König. (Das Kind liebkosend.)

Und wenn kein Büßersohn dies Knäblein ist,
So sage mir, zu welchem Stamme er
Gehört.

Büßermädchen.

Zum Purustamme.

König. (Für sich.)

Wie? Er ist
Desselben Stamms wie ich? Und daraus folgt es,
Daß er mir ähnlich ist und willig folgt.

(Laut.)

Der Purusöhne Stammgelöbniß lautet:
Die weißgetünchte Häuser erst verlangen
Zur Wohnung, um die Erde zu beschützen,
Für diese dienen später als Behausung
Der Bäume Wurzeln, wo man nur vollzieht
Die Werke und Gelübde frommer Büßer.
Wie kommen Menschen nur an diesen Ort 158
Durch eigenen Beschluß? Mir scheint's unmöglich.

Büßermädchen.

So wie du sagst. Den Knaben hat die Mutter
Geboren in dem Büßerhain des Lehrers
Der Götter, weil sie einer Apsaras
Verwandte ist.

König. (Für sich.)

Ein zweiter Grund zu hoffen!

(Laut.)

Wie aber heißt der königliche Weise,
Der Gatte ist der Mutter dieses Kinds?

Büßermädchen.

Wer wird den Namen dessen wohl aussprechen,
Der seine rechte Gattin von sich stieß?

König. (Für sich.)

Wie denn? Auch diese Rede zielt auf mich!
Und wenn ich nach dem Namen jetzt der Mutter
Des Kindes fragte, wär's nicht angemessen?
Doch nein, doch nein! Unwürdig ist es ja,
Mit eines andern Frau sich zu beschäft'gen.

(Das erste Büßermädchen tritt auf mit dem irdenen Pfau)

Erstes Büßermädchen.

Betrachte, Kind, den hübschen Vogel hier!

Kind. (Indem es seine Augen umherschweifen läßt.)

Wo ist die Mutter?

Erstes Büßermädchen.

Ach, der Worte Gleichklang
Hat ihn getäuscht, den Liebling seiner Mutter!

Zweites Büßermädchen.

Ich sagte dir: Den schönen Pfau betrachte!

König. (Für sich.)

Wie? Seine Mutter heißt Sakuntala?
Doch Namensgleichheit findet sich ja öfter. 159
Und daß nur nicht, gleich einem Wüstentrugbild,
Der gute Anfang mir zum Leide endet.

Knabe.

Der hübsche Pfau gefällt mir, liebe Schwester.

(Er nimmt das Spielzeug.)

Erstes Büßermädchen. (Nachdem sie hingesehen; bestürzt.)

Das Amulet an seinem Handgelenk,
O weh, das seh' ich nicht.

König.

Sei unbesorgt;
Als er den jungen Löwen zauste, fiel's
Herab. Da liegt's, nicht wahr?

(Er will es aufheben.)

Beide.

Laß sein, laß sein!

(Hinsehend.)

Er nahm es doch?

(Vor Erstaunen legen sie die Hände auf die Brust und sehen einander an.)

König.

Weshalb verbotet ihr,
Daß ich es nahm?

Erstes Mädchen.

Erhabner, höre denn:
Ein göttlich Heilkraut, welches viel vermag,

Ist dies, mit Namen Aparadschita;
Der heilige Maritscha schenkte es
Dem neugebornen Kind am Tag der Weihung.
Kein andrer als die Mutter und der Vater
Und dieser Knabe selber faßt es an,
Wenns auf die Erde fiel.

König.

Und thut es einer,
Was dann?

Erstes Mädchen.

Zu einer Schlange wird's und beißt.

König.

Und saht ihr schon mit Augen die Verwandlung?

Beide.

Zu wiederholten Malen sahen wirs.

König (Freudig.)

Und warum sollt' ich meine Freude jetzt
Nicht äußern, da mein Wünschen sich erfüllte!
(Er umarmt das Knäblein.)

Zweites Mädchen.

Suvrata, komm! Erzählen wir den Vorfall
Sakuntala, die jetzt der Buße obliegt.
(Sie gehen hinaus.)

Knabe.

So laß mich los! Ich will zur Mutter gehn.

König.

Die Mutter wirst du, Söhnchen, mit mir grüßen.

Knabe.

Duchschanta ist mein Vater, doch nicht du.

König. (Lächelnd.)

Dies Widerstreiten grade überzeugt mich.

(Sakuntala tritt auf, das Haar in einer einzigen Flechte tragend.)

Sakuntala. (Ueberlegend.)

Ich hörte zwar, des Sohnes Schutzkraut blieb
Ganz unverändert, als Gelegenheit
Zur Umwandlung sich bot; allein ich habe
Noch keine Hoffnung für mein Loos. Und dennoch
Nach Misrakesis Worten wär' es möglich.

(Sie geht umher.)

König. (Sakuntala erblickend, freudig und betrübt)

Das ist sie, ja, das ist Sakuntala! 161
Gekleidet in ein grau Gewand, im Antlitz
Vom Büßen abgezehrt, mit *einer* Flechte:
So übt um mich, den allzuunbarmherz'gen,
Den langen Trennungsbrauch die reine Seele!

Sakuntala. (Nachdem sie den von Reue blassen König erblickt hat; überlegend.)

Das ist mein Gatte nicht. Wer ist nur dieser,
Der meinen amuletbegabten Sohn
Befleckte, ihn umarmend?

Knabe. (Zur Mutter gehend.)

Dieser Fremde,
O Mutter, nennt mich seinen Sohn.

König.

Geliebte,
Die Härte selbst, die ich an dir bewies,
Erwünschten Ausgang hat sie nun gefunden.
Drum möchte ich, daß du mich jetzt erkennst.

Sakuntala. (Für sich.)

Nun athme auf, mein Herz, nun athme auf!
Das Schicksal, das mich vormals hat befehdet,
Das Schicksal, nicht mehr neidisch gegen mich,
Erbarmt sich meiner: Dies ist mein Gemahl!

König.

Du stehst vor meinem Angesicht, o Schöne,
Bei dem, o Heil! das Dunkel der Bethörung
Durch Rückkehr der Erinnerung verschwand,
Wie mit dem Monde Rohini sich eint,
Sobald er die Verfinstrung überstanden.

Sakuntala.

Sei siegreich, siegreich — 162

(Hält mitten in der Rede vor Thränen inne.)

König.

O, geliebtes Weib,
Durch Thränen freilich ward gehemmt das Wort
Vom Sieg, und dennoch habe ich gesiegt:
Dein Antlitz seh' ich ja, an dem die Lippen,
Die du nicht färbtest, blaßgeröthet sind.

Knabe.

Wer ist das, Mutter?

Sakuntala.

Frage dein Geschick!

(Sie weint.)

König.

Aus deinem Herzen mag, du Schlankeste,
Der Kummer weichen, daß ich dich verstieß;

Ich weiß nicht, wie es kam; doch herrschte damals
In meinem Geiste nicht geringe Trübung,
Und so, wie ich gethan, so handeln ja
Die Männer, die in tiefem Dunkel leben,
Im Glück sogar: Es schüttelt ab den Kranz
Der Blinde, den man um das Haupt ihm wand,
Und fürchtet, eine Schlange möcht' es sein.

(Er fällt ihr zu Füßen.)

Sakuntala.

Steh auf, Gemahl! Was früher ich gethan
An solchen Werken, welche hinderlich
Dem Glücke sind, das hat in jenen Tagen —
Gewiß verhält sichs so — mein Glück geendigt,
Da du, mein Gatte, sonst so milde doch,
Ein solch Benehmen an den Tag gelegt.

(Der König steht auf.)

Sakuntala.

Doch wie besannst du dich der armen Gattin?

König.

Ich sage dirs, sobald der Pfeil des Kummers
Herausgezogen ward. Wenn ich die Thräne, 163
Die ich Verblendeter, als deine Lippe
Sie vormals quälte, nicht beachtet habe,
Von deinen Augenwimpern heut, o Schlanke,
Den zartgebognen, dran sie hängt, abtrockne,
Dann bin ich, Liebliche, der Reue ledig.

(Er thut demgemäß.)

Sakuntala. (Nachdem sie, von den Thränen befreit, den Ring erblickt hat.)

Da ist ja jener Ring, mein Gatte!

König.

Ja;
Weil ich auf wunderbare Art zu ihm
Gelangte, ward mir mein Gedächtniß wieder.

Sakuntala.

Vollbringen konnte dieser Ring, daß er,
Als ich ihn nutzen wollte, um den Gatten
Zu überzeugen, nicht zu finden war.

König.

So nehme die Liane hin die Blume,
Zum Zeichen, daß der Freudenlenz gekommen.

Sakuntala.

Ach nein, ich kann dem Ringe mein Vertrauen
Nicht schenken; trage du ihn nur, Gemahl!

(Matali tritt auf.)

Matali.

Glück auf! Vereint mit deiner rechten Gattin 164
Und deines Sohnes Angesicht erblickend,
Darfst du, Langlebender, dich selig preisen.

König.

Weil alles also hat der Freund gefügt,
Trug süßre Frucht mein Wünschen, Matali.
Und wußte Indra nicht um diesen Vorgang?

Matali. (Lächelnd.)

Was ist doch wohl verborgen für die Höchsten?
Doch komm, es will der heilige Maritscha
Dich sehen.

König.

Unsern Sohn, geliebtes Weib,
Nimm an die Hand; den Heilgen wünsche ich
Zu sehn, indem ich dich vorangehn lasse.

Sakuntala.

Ich schäme mich, zusammen mit dem Gatten
Vor ihn zu treten, dem ich Ehrfurcht schulde.

König.

Doch also ist es Brauch in solchen Zeiten,
Da Glück und Heil uns widerfährt. Drum komm!

(Sie gehen umher.)

(Maritscha tritt auf, auf einem Sessel befindlich, mit Aditi.)

Maritscha. (Den König erblickend.)

Du siehst vor dir Duchschanta, Tochter Dakschas;
In deines Sohns, in Indras Schlachtenordnung
Geht er voran, der Erde Oberherr;
Durch seinen Bogen ward zum Schmuck für Indra
Der spitz'ge Donnerkeil, dem nichts zu thun bleibt.

Aditi.

Erschließen kann man seine Macht und Würde
Aus seiner äußeren Erscheinung schon.

Matali.

Die Eltern hier der Götter, Fürst der Erde,
Sie sehen dich mit einem Auge an,
Das Freude über ihren Sohn verräth.
So tritt herzu.

König.

O Matali, dies also,
Dies ist das Paar, das Dakscha und Maritscha
Zu Vätern hat, das nur ein Zwischenglied
Von Brahma trennt, das — wie die Weisen sagen —
Des Sonnengotts Urheber ist und Indra,
Den Herrn der Dreiwelt und das Haupt der Götter,
Erzeugte? Dieses Paar erwählte Vischnu,
Der größer ist als Brahma, sich zu Eltern,
Damit Geburt ihm würde?

Matali.

Wie du sagst.

König. (Sich niederwerfend.)

Es neigt sich vor euch beiden Indras Diener
Duchschanta.

Maritscha.

Kind, die Erde schütze lange!

Aditi.

Im Kampfe sei kein Gegner dir gewachsen!

(Sakuntala wirft sich mit dem Sohne ihnen zu Füßen.)

Maritscha.

Dein Gatte gleichet Indra; dessen Sohn
Dschayanta gleicht dein Sohn: So paßt, o Tochter,
Für dich kein andrer Segenswunsch als dieser:
Sei glücklich wie Paulomi, Indras Gattin!

Aditi.

Es ehre dich, o Tochter, dein Gemahl!
Es werde langes Leben eurem Sohn,

Und möge er zu hohen Ehren bringen
Des Vaters und der Mutter Haus! — Nun setzt euch!

(Alle setzen sich.)

Maritscha. (Auf jeden einzelnen hinzeigend.)

Glück auf! Sakuntala, die tugendhafte,
Der gute Sprößling hier, und du, o König,
Es kommt in euch zusammen diese Freiheit:
Die Treue, der Besitz und das Gesetz.

König.

O Heil'ger, erst erfüllet ihr die Wünsche, 166
Und später wird ihr Anblick erst gewährt!
So ist denn ohne Beispiel eure Gunst.
Zuerst ersteht die Blume, dann die Frucht,
Zuerst die Wolke und darauf der Regen;
So folgt ja stets die Wirkung auf die Ursach.
Doch deiner Gnade geht das Glück voran.

Matali.

So zeigen gnädig sich des Weltalls Väter.

König.

Ich hatte mich mit eurer Dien'rin hier
Vermählt, o Heilger, nach Gandharvenweise.
Als später sie von ihren Anverwandten
Mir zugeführt ward, da — weil mein Gedächtniß
Erloschen war — verstieß ich sie, und so
Verging ich an dem würdgen Kanva mich,
Der eures Stammes ist. Erst hinterher
Besann ich mich durch Anblick eines Rings,
Daß ich zuvor den Ehebund geschlossen
Mit seiner Tochter. Wie ein Wunder scheint mirs.

Wie einer, wenn ganz deutlich vor den Augen
Ein Elefant vorübergeht, wohl zweifelt,
Es sei ein Elefant, und etwas andres
Vermuthet, aber von der Richtigkeit
Sich überzeugt, wenn er die Spuren sieht,
So war's mit meines Sinns Verblendung auch.

Maritscha.

Kind, quäle dich nicht länger mit der Furcht,
Du hättest dich vergangen; nur Verblendung
War dir zu Theil geworden. Höre nur!

König.

Ich bin gespannt auf deine Rede, Heilger. 167

Maritscha.

Als Menaka hinabgestiegen war
Zum Badeplatze der Apsarasas
Und mit Sakuntala, (der tiefbetrübten,
Weil sie verstoßen war,) von dort enteilte
Zu Aditi, da wurde durch die Macht
Des Denkens mir der ganze Vorgang klar:
Von ihrem Gatten ist die Aermste hier
Verstoßen, weil den Fluch Durvasas sprach,
Und bei des Ringes Anblick weicht der Fluch.

König. (Aufathmend; für sich.)

So bin ich von Verschuldung freigesprochen!

Sakuntala. (Für sich.)

O welches Glück! Mein Gatte hat mich nicht
Aus freiem Antrieb von sich weggewiesen!
Drum kann man auch nicht sagen, daß er jetzt
Sich mein erinnre, — er vergaß mich nie.

Genug, genug damit. Es ward der Fluch
Von mir Zerstreuten sicher überhört;
So muß ich schließen, weil recht dringend mir
Die Freundinnen befahlen, meinem Gatten
Den Ring zu zeigen.

Maritscha.

Kind, du hörtest nun,
Wie alles sich begab, und darfst dem Gatten
Hinfort nicht zürnen. Durch den Fluch geschah es,
Daß du verstoßen wurdest, als der Gatte, 168
Gestört in der Erinnrungskraft, sich barsch
Bezeigte. Seine Finsterniß verging,
Und du vermagst nun alles über ihn.
Wenn Staub der Spiegelfläche Reinheit trübt,
So bildet sich in ihr kein klares Bild;
Doch wenn sie rein ist, stellt es leicht sich dar.

König.

So ist es, wie du sagst, o Heiliger.

Maritscha.

Und hast du dich auch deines Sohnes schon
Gefreut, den dir Sakuntala gebar,
An dem die Weihung und die andren Bräuche
Von mir vollzogen sind in rechter Weise?

König.

Auf ihm beruht die Bürgschaft meines Stamms.

Maritscha.

Vernimm, es wird dein Sohn ein Weltbeherrscher
Durch Heldenmuth, der von Natur ihm eigen.
Auf einem Wagen, der von Stößen frei

Und ruhig fährt, gelangt er übers Meer,
Und diese Erde, die von sieben Inseln
Gebildet wird, beschützt er dann, der Held,
Dem keiner ebenbürtig ist im Streit.
Der Allbezwinger wird er hier genannt,
Weil er die Thiere bändigt mit Gewalt;
Doch später wird man ihm, da er die Erde
Erhält, den Namen Bharata verleibn.

König.

Du weihtest ihn, o Heilger; darum darf
Ich alles von ihm hoffen.

Aditi.

Daß die Wünsche
Der Tochter in Erfüllung sind gegangen,
Das soll ihr Vater Kanva auch erfahren.
Die ihren Dienst mir widmet, Menaka,
Ist in der Nähe.

Sakuntala. (Für sich.)

Was ich wünsche, hat 169
Die Heilge ausgesprochen.

Maritscha.

Offenbar
Ist durch der Buße Macht dem würdgen Kanva
Dies alles.

(Nachdem er überlegt hat.)

Aber doch, weil seiner Tochter
Sammt ihrem Sohn der Gatte ehrenvoll
Begegnet, soll er diese frohe Nachricht
Von uns vernehmen. He, wer ist zur Hand?

(Ein Schüler tritt auf.)

Schüler.

Hier bin ich, Heilger.

Maritscha.

Galava, sogleich
Begieb dich durch die Luft zum würdgen Kanva
Und melde Liebes ihm in meinem Namen:
Sakuntala, die einen Sohn geboren,
Ist freundlich angenommen von Duchschanta;
Denn sein Gedächtniß ward dem König wieder,
Nachdem Durvasas Fluch zu Ende ging.

Schüler.

Ich thue, was der Heilige befiehlt.

(Er tritt ab.)

Maritscha. (Zum König.)

Und du, o Kind, besteige Indras Wagen,
Des Freunds, mit Sohn und Gattin, und begieb dich
Nach deiner Hauptstadt.

König.

Ich gehorche, Heilger.

Maritscha.

Für deines Reichs Bewohner lasse Indra
Den Regen reichlich strömen; du dagegen
Erfreu' den Donnergott durch viele Opfer.
So bringt, preiswürdig, weil ihr beiden Welten
Wohlthäter seid, in gegenseitgen Diensten,
Die hundert Juga dauern, hin die Zeit.

König.

Nach Kräften will ich nach dem Guten streben.

Maritscha.

Was thu' ich dir, o Sohn, wohl sonst noch Liebes?

König.

O Heilger, giebt es denn noch größres Glück,
Als du mir gabst? Doch diesen Wunsch erfülle:
Dem Wohl der Unterthanen weihe sich
Der Landesherr; in Ehren möge stehn
Sarasvati bei hochgelehrten Leuten!
Und meine Neugeburt verhindre Siva,
Der durch sich selber ist, der allverehrte!

(Alle treten ab.)

(Ende des siebenten Aufzugs.)



Anmerkungen.

Wir haben die allgemein angenommene kurze Bezeichnung „Sakuntala“ für unser Drama beibehalten; „Ring-Sakuntala“ oder „die am Ringe wiedererkannte Sakuntala“ entspricht der sanskritischen Bezeichnung des Originals genauer. Der Titel der ersten englischen Uebersetzung lautet: Sákuntala, or the Fatal Ring; Chézy's Ausgabe nennt das Gedicht: La reconnaissance de Sacountala. Von den sieben Aufzügen führen die ersten sechs besondere Namen; der erste heißt „die Jagd“, der zweite „die Verbergung der Erzählung“, der dritte „das Liebesgeständniß“ (wörtlich „der Liebesgenuß“), der vierte „Sakuntalas Reise“, der fünfte „Sakuntalas Verstoßung“, der sechste „die Trennung von Sakuntala,“ d. h. der Zustand des von Sakuntala getrennten Königs.

Erster Aufzug.

Seite 5, Zeile 13. Wedel bezeichnet den Schweif des Bos grunniens; er gehört zu den Insignien des Königs (wie Thronzelt und Barden, vgl. Urvasi Str. 76.) und wird sonst als Fliegenwedel benutzt, dient aber hier als Kopfschmuck der Pferde.

S. 6, Zl. 2. Ein Büßer bedeutet in diesem Gedicht einen Menschen, der sich in die Einsamkeit zurückzieht und

sich der frommen Betrachtung und Selbstkasteiung widmet, nicht zur Genugthuung für begangenes Unrecht, sondern um sich dadurch geistig zu läutern und künftige Vortheile zu sichern. „Unaufhörlich und mit großer Strenge fortgesetzte Buße macht den Menschen den Göttern gleich, ja gefährlich, indem sie ihn zur Eroberung der Dreiwelt (des Himmels, der Erde und der Unterwelt) befähigt. Die Götter sehen mit Bangen der steigenden Läuterung zu und suchen auf mancherlei Art die Andacht zu unterbrechen; denn jede auch augenblickliche Störung, das Zurückversinken in die Welt des Irdischen, hebt alle Frucht der Buße plötzlich auf. Besonders senden sie die verführerischen Apsarasas in die Nähe der frommen Einsiedler.“ (Höfer.) Darum heißt auch die Apsaras (Nymphe) Urvasi in dem gleichnamigen Drama „das zarte Geschoß Indras, wenn er der Büßer strenge Buße fürchtet.“

S. 6, Zl. 10. Ein Brahmane hat vier Lebensstationen zurückzulegen. Er muß zuerst als Schüler die heiligen Schriften und Gebräuche erlernen, dann als Hausvater verheirathet leben, zum dritten zurückgezogen im Walde und mit Bußübungen beschäftigt als Einsiedler wohnen und endlich viertens als Bettler umherziehen.

S. 8, Zl. 23. Ingudi, Terminalia Catappa, ein Baum, der wohlschmeckende Nüsse trägt, aus denen auch Oel gewonnen wird. (Petersb. Wbch.)

S. 8, Zl. 27 ff. Denn in solchen Gewändern vollzogen die Büßer die vorgeschriebenen Bäder.

S. 9, Zl. 5. Darbha bezeichnet verschiedene bei den Cerimonien zur Streu, als Wische und sonst gebräuchliche Gräser, besonders das Kusagras. (Petersb. Wbch.)

S. 10, Zl. 4. Wenn dem Manne der rechte Arm zuckt, so bedeutet dies in der indischen Erotik, daß er bald

eine Geliebte findet. Bei Frauen ist dagegen in Liebesangelegenheiten die linke Seite die Glück verheißende, während die rechte Unheil verkündigt. (Vgl. S. 106. und 169.) Diese Vorstellung wird auch auf Thiere übertragen; siehe S. 145.

S. 11, Zl. 26. Vom Samibaum nimmt man die beiden Hölzer, durch deren Reiben das heilige Feuer entsteht.

S. 12, Zl. 20. Saivala, eine Wasserpflanze, Blyxa octandra.

S. 13, Zl. 9. Priyamvada bedeutet jemand, der Liebes redet.

S. 13, Zl. 15. Navamalika, eine Schlingpflanze, Jasminum Sambac, Arabischer Jasmin. — Sahakara, eine überaus wohlriechende Mangoart.

S. 15, letzte Zeile. War auch Sakuntalas Mutter aus der Brahmanenkaste, so war es dem der Kriegerkaste angehörigen Könige nicht erlaubt, jene zu heirathen.

S. 16. Biene ist im Sanskrit männlichen Geschlechts.

S. 17, Zl. 28. So begrüßt man Brahmanen.

S. 18, Zl. 15. Saptaparna, Alstonia scholaris, eine Pflanze, bei der immer 7 Blätter quirlförmig beisammen stehen.

S. 21, Zl. 7. Visvamitra, ein König aus Kusa's Geschlecht, wollte durch harte Bußübungen die Würde eines Brahmanenweisen erlangen, die ihm auch endlich die Götter zugestanden. Einmal gelang es ihnen, durch die Apsaras Menaka ihn in seinen Kasteiungen zu stören; er fing sie aber von neuem an und ließ sich nicht durch die zu seiner Verführung abgesandte Rambha verlocken. (Siehe Ramayana 1, 63 und 64. ed. Schlegel.)

S. 22, Zl. 9. Die Apsarasas sind weibliche Wesen geisterhafter Art, deren Sitz in den Lüften ist. Sie sind

die Weiber der Gandharven und haben die Fähigkeit, sich zu verwandeln und sich unsichtbar zu machen.

Zweiter Aufzug.

S. 29. Der Viduschaka, Madhavya mit Namen, ist der Vertraute des Helden und zugleich die lustige Person des Dramas.

S. 31, Zl. 26. Rotangrohr, ein rankendes Wassergewächs, Calamus Rotang.

S. 36, Zl. 15. Suryakanta, das ist Geliebter der Sonne, Name eines stark glänzenden Edelsteines.

S. 37, Zl. 27:

„Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht."

S. 38, Zl. 11. Arka, Name eines Strauches, Calotropis gigantea.

S. 42, Zl. 11. Gandharven sind die himmlischen Sänger im Gefolge Indras; ihre Weiber sind die Apsarasas.

S. 42, Zl. 12, 13. Höheren Ranges als königliche Weise sind Brahmanenweise; zwischen beiden stehen nach indischer Anschauung die göttlichen Weisen.

S. 42, Zl. 23. Daityas, Dämonen, die den Göttern feindlich gegenüberstehen. Indra, der höchste der Götter des Luftkreises, nur den drei großen Göttern Brahma, Vischnu und Siva untergeordnet.

S. 43, Zl. 17. Rakschasas, gespensterartige Unholde, die zur Nacht die Opfer stören und die Frommen schädigen.

S. 46, Zl. 4. „Trisanku, Name eines alten Königs von Ayodhya, der von dem Priester Vasischtha und dessen Söhnen verlangte, lebendig in den Himmel erhoben zu

werden. Von ihnen verflucht, wird er ein Tschandala, d. h. ein von jedermann gemiedener Auswurf der menschlichen Gesellschaft, gelangt aber durch Visvamitras Beistand in den Himmel. Von den Göttern zurückgestoßen, von Visvamitra gehalten, bleibt er in der Luft schweben mit zur Erde gekehrtem Haupte und leuchtet als Stern in der südlichen Himmelsgegend.“ (Petersb. Wbch.)

Dritter Aufzug.

S. 48, Zl. 18. Usira, die wohlriechende Wurzel des Grases Andropogon muricatus.

S. 49, Zl. 8. Der Buße Macht ist mir bekannt, d. h. ich weiß, welche harte Strafe mir Sakuntalas Adoptivvater auferlegen kann, wenn ich gegen seinen Willen handle.

S. 49, Zl. 18. Aurva, Name eines Weisen. Er wurde bei einer Verfolgung seines Stammes auf eine wunderbare Weise erhalten. Das Feuer seines Zornes droht die Welt zu zerstören, und nur auf Bitten seiner Väter entsendet er dieses Feuer in den Ocean, wo es von nun an seinen Wohnsitz aufschlägt. (Petersb. Wbch.)

S. 50, Zl. 9. Bereits in der Sprache des Rig-Veda hat der Pfeil das Epitheton „der am Ohre den Ursprung hat“, z. B. 2, 24, 8 (in Graßmanns Uebersetzung): Des Männerschau'nden Pfeile, die er (Brihaspati) schießen will, gehn grade aus, zurückgezogen bis ans Ohr.

S. 51. Sakuntala mit ihren Freundinnen tritt dadurch auf, daß ein Vorhang weggezogen wird.

S. 55, Zl. 8. Strom ist im Sanskrit weiblichen Geschlechts.

S. 58, Zl. 4. In der indischen Erotik spielt das Sträuben der Härchen des Körpers eine bedeutende Rolle und gilt als Ausdruck der größten Leidenschaft.

S. 63, Zl. 18, 19. Dadurch nämlich, daß ich mir dienen lasse von dem, welchem ich selbst dienen müßte.

S. 65, Zl. 12. Eine Ehe nach Gandharvenweise wird von den beiden Betheiligten nur durch gegenseitiges Einverständniß, ohne Befragen der Eltern, ohne alle Förmlichkeiten abgeschlossen, hat aber volle rechtliche Gültigkeit.

S. 67, Zl. 16 ff. Der Vogel Tschataka (Cuculus melanoleucus) soll der Sage nach nur Regentropfen, kein anderes Wasser trinken.

S. 71, Zl. 2. Tschakrawaka, Anas Casarca, Brahmanenente. „Männchen und Weibchen dieses Vogels (die indischen Inseparables, Rückert) sind am Tage beständig beisammen; sobald aber die Nacht einbricht, müssen sie sich infolge eines Fluches trennen. Alsdann beginnt ein Wehklagen von beiden Seiten.“ (Böhtlingk). — Die Worte: „O Tschakrawakaweibchen ꝛc.“ spricht eine von Sakuntalas Freundinnen, um sie verblümt auf Gautami's Ankunft aufmerksam zu machen.

Vierter Aufzug.

S. 79, Zl. 24. Der Herr der Kräuter ist der Mond.

S. 80, Zl. 2 ff. Die in der Nacht blühende, bei Tage geschlossene und gleichsam trauernde Lotusgruppe gleicht, so lange ihr der Mond nicht leuchtet, dem von ihrem auf Reisen befindlichen Geliebten getrennten Mädchen.

S. 80, Zl. 9. Jujuben, Zizyphus jujuba, Judendorn.

S. 80, Zl. 16. Sumeru, Name eines mythischen Berges aus Gold, um den man die Gestirne kreisen läßt.

S. 80, Zl. 18. Als einst ein Riese durch schwere Buße große Macht erlangt hatte und im Begriffe stand, die Götter zu stürzen, nahte sich ihm Vischnu in Gestalt eines

Zwerges und bat ihn um so viel Land, als er mit drei Schritten durchmessen könnte. Die Bitte wurde gewährt. Da dehnte sich Vischnu aus und durchschritt je mit einem Schritt die Erde, den Luftraum und den Himmel.

S. 83, Zl. 9ff. Anusuya spricht diese vier Verse im Original in der Sanskritsprache, während sie sonst — und alle andern Frauen nebst allen Männern von niedriger gesellschaftlicher Stellung (auch der Viduschaka) — sich des Prakrit bedient.

S. 83, Zl. 23. Gorotschana, ein gewisser gelber Farbestoff, der in der Galle der Kühe gefunden wird und allerlei Heilkräfte besitzen soll.

S. 84, Zl. 6. Hastinapura, Duchschantas Hauptstadt, das heutige Delhi.

S. 86, Zl. 2. „Der Heilige könnte durch seine Wunderkraft selbst dergleichen beschafft haben. Hier aber thaten es die Waldgottheiten aus Hochachtung vor ihm; statt der Blüten ihrer Bäume, die er für Sakuntala wollte, lassen sie ihm den Schmuck auf den Zweigen wachsen.“ (Rückert.)

S. 88, Zl. 3. Jajati und seine Gemahlin Sarmischtja waren Vorfahren Duchschantas.

S. 88, Zl. 17, 18. Der Opferplatz bezeichnet den Hauptaltar, die Herde Nebenaltäre.

S. 89, Zl. 19. Kokila, der indische Kukuk. Das Männchen zeichnet sich durch seinen Gesang aus wie bei uns die Nachtigall und wird von den indischen Dichtern gepriesen wie diese von den unsrigen.

S. 95, Zl. 16. Das Malajagebirge ist die Heimat der Sandelbäume.

S. 96, Zl. 24. Die vom Könige beherrschte Erde wird also als eine seiner Gemahlinnen betrachtet.

Fünfter Aufzug.

S. 100, Zl. 15. Der Mann, der vom Sechstel lebt, ist der Fürst, der das Sechstel als Abgabe erhebt.

S. 100, Zl. 27. Die Barden hatten das Geschäft, die Stunden des Tages anzukündigen.

S. 113, Zl. 13, 14. Sakravatara (d. i. Sakras oder Indras Herabkunft), ein Ortsname; Satschi, Indras Gemahlin.

S. 114, Zl. 12. Bimbalippe, so genannt nach Bimba, der rothen Frucht der kürbisartigen Momordica monadelpha.

Sechster Aufzug.

S. 126, Zl. 15. Es ist an die Todesstrafe des Pfählens zu denken.

S. 127. Misrakesi. Eine Nymphe, die eine ziemlich langweilige Rolle spielt. Kalidasa ist mit dem Beiseite ohnedies freigebig, mehr als recht ist; allein in dieser Rolle wird es peinlich. (Forster.)

S. 128. Parabhritika ist der Name der Gärtnerin, bedeutet aber auch das Weibchen des indischen Kukuks.

S. 129, Zl. 25. Kama, der Liebesgott. Seine fünf Geschosse sind die Blumen folgender Pflanzen: Nymphaea Nelumbo, Jonesia Asoca, Mimosa Sirischa, Mangifera Indica (Mango) und Utpala (Lotus).

S. 143, Zl. 11. Er meint die unter dem Namen Fata Morgana bekannte Erscheinung.

S. 144, Zl. 9. Der Schweiß ist in der indischen Erotik ein Zeichen leidenschaftlicher Liebe. (Böhtlingk.)

S. 145, Zl. 4. Yak, Bos grunniens, ein Thier, das in seinem buschigen Schweife die zu den königlichen Insignien gerechneten Wedel liefert.

S. 151, Zl. 10. Saketa, die Stadt Ayodhya, jetzt Oude.

S. 154, Zl. 4. Die angemessene Arzenei ist wohl Madhavya.

S. 154, Zl. 9. Sarasvati, Name eines kleinen, heilig geachteten Flusses, der mit der Drischadvati die Grenzen des Gebiets Brahmavarta bildet, im Sande verläuft, schließlich aber nach der Vorstellung der Inder, unter der Erde fortfließend, sich mit der Ganga und Jamuna vereinigt. (Petersb. Wbch.)

S. 157, Zl. 20. Javani, eine Dienerin griech. Herkunft.

S. 159, Zl. 1. Dem Flamingo wird von den Indern die Fähigkeit zugeschrieben, aus einem Gemisch von Wasser und Milch sich letztere auszusondern.

S. 159, Zl. 8. Asuras, götterfeindliche Dämonen; ebenso die Danavas, die Zl. 27 genannt sind. Durdschaya heißt schwerbesiegbar.

S. 160, Zl. 3. Narada, Name eines göttlichen Weisen, der oft als Bote der Götter die Menschen besucht.

Siebenter Aufzug.

S. 163, Zl. 1. Mandara, einer der fünf Bäume in Indras Himmel.

S. 163, Zl. 10. Vischnu, der Erhalter der Welt, in der Götterdreiheit der zweite, ist oft auf die Erde herabgestiegen; bei seiner vierten Erscheinung war er halb Mensch, halb Löwe, und es galt, den götterfeindlichen Dämon Hiranyakasipu zu erschlagen.

S. 163, Zl. 18. Aruna, der Wagenlenker des Sonnengottes; Personificirung der Morgenröthe.

S. 163, letzte Zeile. „Der Wunderbaum trägt statt der Blätter feine Gewänder und andere Schmucksachen.“ (Stenzler, Wolkenbote, Str. 62.)

S. 164, Zl. 13. Die Ganga durchfließt den Himmel (zu dem hier der Luftraum gerechnet wird), die Erde und die Unterwelt; sie heißt deshalb der Dreistrom.

S. 165, Zl. 30. So heißen Wesen, die das Gefolge Kuberas, des Gottes des Reichthums, bilden, und in welchen Menschen- und Thierleib verbunden ist.

S. 174, Zl. 24. Das Kind, in Wirklichkeit Sakuntalas (im Prakrit Sa-untalas) Sohn, hört aus den Worten Sauntala- vannam, etwa „den hübschen Vogel“, seiner Mutter Namen heraus.

S. 177, Zl. 5. Indische Frauen tragen während längerer Abwesenheit des Mannes ihr Haar in einer Flechte, die der Mann bei seiner Heimkehr zu lösen hat. (Vgl. Wolkenbote, St. 89.)

S. 178, Zl. 10. Rohini, ein Sternbild, das eine der Mondstationen bildet; es wird als Lieblingsgemahlin des Monds betrachtet.

S. 181, Zl. 14. Dakscha, der Vater der Aditi, und Maritschi, der Vater Maritschas, waren Söhne Brahmas.

S. 187, Zl. 26. Juga bedeutet sowohl eine Generation als auch eine Periode von fünf Jahren.

S. 188, Zl. 8. Sarasvati, die Gemahlin Brahmas, die Göttin der Beredtsamkeit und Beschützerin der Künste und Wissenschaften.

S. 188, Zl. 9. Der Gott möge mir verleihen, daß ich nach meinem Tode nicht wieder in anderer Gestalt auf Erden erscheine, sondern daß meine Seele zur ewigen Ruhe in die Weltseele zurückkehre.



Aus Herders Vorwort zur zweiten Ausgabe der deutschen Uebertragung Sakuntalas von Georg Forster.

Das einfache Märchen der „Sakuntala“ beut in der größten Mannichfaltigkeit eine Reihe Scenen dar, die von der sanftesten Idyllenanmuth im Hain der Einsiedler zum höchsten Epos eines Paradieses über den Wolken reichen. Mit Blumenketten sind alle Scenen gebunden, jede entspringt aus der Sache selbst, wie ein schönes Gewächs, natürlich. Eine Menge erhabener sowohl als zarter Vorstellungen finden sich hier, die man bei einem Griechen vergebens suchen würde; denn der indische Welt- und Menschengeist selbst hat sie der Gegend, der Nation, dem Dichter eingehaucht.

.... Uebrigens ist „Sakuntala“, seiner Abweichungen vom griechischen, französischen und englischen Theatercostüme ungeachtet, ein Drama, wie irgendeins es sein mag, eine wahre, ja ich möchte sagen, die zarteste Schicksalsfabel. Das Leben im Hain und am Hofe sind so treu geschildert, die Charaktere so fest und zart gehalten, unmerklich und unauflöslich dem Sterblichen wird der Knoten zusammengezogen und königlich-göttlich gelöst. Die Sprache ist geschmückt, blumenreich und nie doch übertrieben; das Betragen der Personen und Stände gegen einander, seien sie Götter oder Menschen, ist so anständig und artig, daß in allem diesen das Stück seines Gleichen suchen dürfte in allen Sprachen, unter allen Nationen. Auch die eingemischten Stimmen der Musik, die Züge der Malerei, des Schmuckes, des Scherzes

sind ebenso original als zierlich; die Begriffe der Religion endlich, zumal in den Wohnungen des Paradieses, sind (wer darf's leugnen?) selbst paradiesisch.

Weimar, den 2. Mai 1802.

J. G. v. Herder.

Sakuntala.

Willst du die Blüte des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Willst du, was reizt und entzückt, willst du, was sättigt und nährt,
Willst du den Himmel, die Erde mit einem Namen begreifen;
Nenn' ich, Sakuntala, dich, und dann ist alles gesagt.

Goethe.



Druck von A. Stark in Chemnitz.

Indisches Theater.

Sammlung indischer Dramen in metrischer Uebersetzung

von

Ludwig Fritze.

Zweiter Band:

Ratnavali.

Verlag von Ernst Schmeitzner in Chemnitz.

Ratnâvalî

oder

Die Perlenschnur.

Ein indisches Schauspiel.

Aus dem Original zum ersten Male ins Deutsche übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Chemnitz,

Verlag von Ernst Schmeitzner.

1878.

London E. C. F. Wohlauer.

Druck von A. Stark in Chemnitz.

Dem Herrn Geheimrath

Dr. Otto Böhtlingk

in

Hochachtung und Dankbarkeit

zugeeignet.

Vorwort.

Der nachstehenden Uebersetzung liegt der von Professor Dr. Carl Cappeller revidirte Text der Ratnavali d. i. Perlenschnur zu Grunde, welcher das letzte Stück in der so eben erschienenen zweiten Auflage von Böhtlingk's Sanskrit-Chrestomathie bildet. Schon dieser Umstand bürgt dafür, daß Herrn Cappeller's Arbeit von hervorragender Bedeutung ist; durch dieselbe hat die durchaus nicht große Anzahl mustergültiger kritischer Bearbeitungen von indischen Dramen eine höchst schätzenswerthe Bereicherung erfahren. Nur einige wenige Stellen bin ich den 1864 und 1871 in Calcutta erschienenen Ausgaben*) gefolgt; zur bequemen Vergleichung meiner Uebersetzung mit ihrem Original habe ich die Seitenzahlen des letzteren an den Rand gesetzt. Das für die Art und Weise, wie ich 304, 4—7 und 22 ...

*) Nach indischer Sitte bekommen in diesen Ausgaben die einzelnen Aufzüge besondere Titel: der erste heißt „das Fest des Liebesgottes“, der zweite „die Bananenlaube“, der dritte „das Stelldichein“, der vierte „der Zauberer“.

Vorwort.

Der nachstehenden Uebersetzung liegt der von Professor Dr. Carl Cappeller revidirte Text der Ratnavali d. i. Perlenschnur zu Grunde, welcher das letzte Stück in der so eben erschienenen zweiten Auflage von Böhtlingk's Sanskrit-Chrestomathie bildet. Schon dieser Umstand bürgt dafür, daß Herrn Cappeller's Arbeit von hervorragender Bedeutung ist; durch dieselbe hat die durchaus nicht große Anzahl mustergültiger kritischer Bearbeitungen von indischen Dramen eine höchst schätzenswerthe Bereicherung erfahren. Für einige wenige Stellen bin ich den 1864 und 1871 in Calcutta erschienenen Ausgaben*) gefolgt; zur bequemen Vergleichung meiner Uebersetzung mit ihrem Original habe ich die Seitenzahlen des letzteren an den Rand gesetzt. Daß für die Art und Weise, wie ich 304, 4—7 und 22—25

*) Nach indischer Sitte bekommen in diesen Ausgaben die einzelnen Aufzüge besondere Titel; der erste heißt „das Fest des Liebesgottes", der zweite „die Pisanglaube", der dritte „das Stelldichein", der vierte „der Zauberer".

behandelt habe, nicht kritische Gründe maßgebend gewesen sind, bedarf wohl kaum der Versicherung.

Ich bin nicht der erste, der die Ratnavali überhaupt übersetzt, nicht einmal derjenige, der sie zuerst deutsch darbietet. Es giebt vielmehr bereits eine englische Uebersetzung von Horace Hayman Wilson*) und eine deutsche Uebersetzung dieser englischen Bearbeitung von O. L. B. Wolff.**) Letztere ist mir nicht zugänglich gewesen und hätte mir auch — wenigstens für die philologische Seite meiner eigenen Arbeit — nichts nützen können; jene englische Uebersetzung liest sich

---

*) In seinen Select Specimens of the Theatre of the Hindus.

**) Theater der Hindus. Aus der englischen Uebersetzung des Sanskrit-Originals von H. H. Wilson metrisch übersetzt von O. L. B. Wolff. 2 Bde. Weimar, 1828—31. Auf ähnliche Weise erfolgte die erste Einführung der Sakuntala und des lyrischen Dramas Gita Govinda in Deutschland; man wird nicht ohne Interesse Goethe's und Schiller's Aeußerungen über diese beiden Werke in ihrem Briefwechsel Nr. 835, 843 und 844 lesen. Was Schiller dort über Sakuntala sagt, möge hier eine Stelle finden. „Die Gita Govinda hat mich neulich auch wieder zur Sacontala (so schreibt er nach Forster's Vorgang) zurückgeführt, ja ich habe sie auch in der Idee gelesen, ob sich nicht ein Gebrauch fürs Theater davon machen ließe; aber es scheint, daß ihr das Theater direct entgegensteht, daß es gleichsam der einzige von allen zweiunddreißig Winden ist, mit dem dieses Schiff, bei uns, nicht segeln kann. Dies liegt wahrscheinlich in der Haupteigenschaft derselben, welche die Zartheit ist, und zugleich in einem Mangel der Bewegung, weil sich der Dichter gefallen hat, die Empfindungen mit einer gewissen bequemen Behaglichkeit auszuspinnen, weil selbst das Klima zur Ruhe einladet."

zwar wie ein Original, so fließend, treffend und geistreich ist der Ausdruck, — aber ihre Zuverlässigkeit im Einzelnen ist nicht groß*). So dürfte denn der Versuch einer Uebersetzung, welche nach Schönheit und Treue zugleich strebt, nicht als überflüssig erscheinen, vorausgesetzt, daß man geneigt ist, das Original für übersetzungswürdig zu halten. In dieser Hinsicht gebe ich mich aber der Hoffnung hin, daß

*) Zum Beweise, wie schön, aber auch wie frei er übersetzt, vergleiche man das nachstehende Lied aus dem ersten Aufzuge mit meiner Uebersetzung, die nahezu wörtlich ist:

Cool from southern mountains blowing,
Freshly swells the grateful breeze,
Round with lavish bounty throwing
Fragrance from the waving trees;
To men below and gods above,
The friendly messenger of love.

Lightly from the green stem shaken,
Balmy flowrets scent the skies —
Warm from youthful bosoms waken
Infant passion's ardents sighs,
And many a maid around is roaming,
Anxious for her lovers coming.

Nor alone the tender blossom
Opens to the smiling day,
Lordly man's expanding bosom
Buds beneath the genial ray,
Offering to the flowery dart
Of love, a soft and yielding heart.

Für den Anfang der zweiten Strophe ist Wilson allerdings einem anderen Texte gefolgt als ich.

dem deutschen Publikum das vorliegende Intriguenstück schon um des Stoffes willen nicht übel gefallen dürfte, der ganz ähnlich, wie es in dem von Albrecht Weber übersetzten Drama Mâlavikâ und Agnimitra geschieht, in anschaulichster Weise das Thun und Treiben am despotischen Hofe eines Haremkönigs der bessern Art zeigt; man wird aber auch, meine ich, nicht ganz niedrig von der dramatischen Kunst denken, die in der Perlenschnur zu Tage tritt und namentlich im Schlußact einen bedeutenden Eindruck nicht verfehlen kann, und wird sich darüber freuen, daß die mannigfaltigen Charaktere scharf und sicher gezeichnet sind und folgerecht handeln, und daß dem Zufall kein größerer Wirkungskreis gestattet ist, als der Begriff von Intrigue zuläßt. Der beschränkte und naseweise, aber doch gutmüthige Spaßmacher, der nicht unedle, aber unbeständige König, der treue Kämmerer, der wackere, hochherzige Gesandte, der staatskluge und selbstlose Minister, der verschmitzte Zauberer, — und andererseits die würdevolle Königin, ihre anhängliche Zofe, die schüchterne, tief innerliche Prinzessin und ihre treue Freundin: welche stattliche Reihe von Gestalten, und wie energisch wirken sie für und gegen einander, um schließlich dem Schicksal und der überlegenen Weisheit des Einen zu dienen!

Der Dichter unserer Perlenschnur ist nach der Ueberlieferung und dem Vorspiel des Dramas selbst kein geringerer Mann als König Śrîharsha oder Śrîharshadeva von

Dichter derselbe, dem auch das höchst gehaltige buddhistische Tendenzdrama Nagananda zugeschrieben wird, dessen Prolog zum Theil wörtlich mit dem der Perlenschnur übereinstimmt. Allein dieser Umstand beweist nichts, da die Prologe hier wie in vielen andern Fällen von fremder Hand hinzugefügt sein können. Daß die beiden in ihrem Wesen so völlig verschiedenen Dichtungen denselben Verfasser haben, ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern wegen der religiösen Grundanschauung des Nagananda geradezu unmöglich. Nach Hall's und Cowell's*) Untersuchungen hat die Ansicht viel für sich, daß Sriharscha weder das eine noch das andere Stück gedichtet hat, sondern daß unsere Perlenschnur von dem Dichter Bana, der Nagananda von Dhavaka herrührt. Diese Beiden lebten am Hofe des Königs Sriharscha, der wahrscheinlich in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts n. Chr. regierte, und gestatteten ihm, sich für den Dichter der genannten Dramen auszugeben. Wilson's Annahme, Sriharscha's Regierungszeit falle in die Jahre von 1113 bis 1125, ist nicht mehr haltbar.**)

*) Vgl. Hall's Vorrede zu der Vasavadatta des Subhandu S. 15. Anm. und Cowell's Vorrede zu der englischen Uebersetzung des Nagananda von Palmer Boyd S. II ff.

**) A. Weber tritt der Ansicht Hall's bei; man vgl. Indische Streifen I, p. 354 ff. und Literaturgeschichte 2. Aufl. p. 224 Anm. 218 und p. 333. An letzterem Orte heißt es: Hall's Vermuthung in Bezug auf den Namen des Verfassers der Ratnavali, der sich auch Wilson angeschlossen hatte, hat sich glänzend bestätigt.

Die Fabel in der Ratnavali ist von dem Dichter wenigstens nicht in ihrem ganzen Umfange erfunden worden; denn folgende epische Ueberlieferung findet sich in dem großen Sammelwerke Kathasaritsagara des Somadeva *). Der Minister Yaugandharayana war betrübt, daß sein Herr, der König Udayana von Vatsa, nur den Vergnügungen nachging und nicht daran dachte, sein Reich durch Kriegszüge zu vergrößern oder (um es orientalisch zu sagen) die ganze Erde zu erobern. Er beschloß daher im Einvernehmen mit Rumanvat, dem Feldherrn des Reiches, für den König um Padmavati, die schöne Tochter Pradyota's, des benachbarten, aber nicht befreundeten Königs von Magadha, zu werben und letzteren dadurch zum Freund und Bundesgenossen Udayanas zu machen, der dann, wenn er keinen Feind in seiner Nähe zu fürchten hätte, um so entschlossener auf Heldenthaten ausziehen würde. Da aber Pradyota seine Tochter nicht einem bereits vermählten Manne als zweite Gemahlin geben würde, so sollte das Gerücht verbreitet werden, Udayana's Gattin Vasavadatta sei verbrannt. Die Königin ward für den Plan gewonnen, obgleich sie ihr eheliches Glück dabei für den Ruhm ihres Gatten aufs

*) „Somadeva ist zwar ein ziemlich junger Schriftsteller, der dem 12. Jahrh. unserer Zeitrechnung angehört; aber die Elemente seines Werkes sind unbedingt älter, da er selbst eingesteht, daß er bloß eine frühere ausführlichere Sammlung bearbeitet habe." (Brockhaus.)

Spiel setzte. Zur Ausführung des Vorhabens begab sich unter einem vom Minister ersonnenen Scheingrunde der Hof von Vatsa nach dem Lustschloß Lâvânaka, das an der Gränze des Reiches Magadha lag. Als nun König Udayana eines Tages von Lavanaka aus nach einem ferngelegenen Jagdgebiet gezogen war, zündete Rumanvat das Lustschloß an und rief dann laut aus, die Königin sei mit Vasantaka, dem Spaßmacher des Königs, verbrannt. Yaugandharayana führte inzwischen diese Beiden verkleidet nach der Hauptstadt des Königs von Magadha und stellte sie als hülflose Personen unter den Schutz der Prinzessin Padmâvati, die nicht ahnte, wen sie aufnahm. Durch dieses Mittel ward zugleich jeder Verdacht abgewendet, den Udayana über Vasavadatta's Aufführung während der Trennungszeit sonst hätte hegen können. Groß war Udayana's Klage um die verbrannte Gattin. Er ließ sich indeß bewegen, um Padmavati zu werben, erhielt sie zur Gemahlin, erlangte nach der neuen Vermählung auch die verloren geglaubte Vasavadatta wieder und lebte mit den beiden Frauen, die sich schwesterlich vertrugen, in großem Glück.*)

Wie weit unsere Ratnavali von dieser Darstellung abweicht, und wie weit sie damit übereinstimmt, das wird dem geneigten Leser sofort einleuchten; ob aber der Dichter des Dramas den so eben skizzirten Stoff selbstständig umgestaltet

*) Sein großer Eroberungszug wird im 19. Cap. des Somadeva beschrieben.

hat, oder ob er einer andern uns nicht bekannten epischen Ueberlieferung gefolgt ist, das wird schwer auszumachen sein. Daß ihm aber der Stoff, wie er uns bei Somadeva aufbewahrt ist, bekannt war, schließe ich aus Yaugandharâyana's Worten im 4. Aufzug: Ich war es, der die Königin betrog &c. Denn diese Worte passen sehr wenig für den Zusammenhang unsers Dramas, aber sehr gut für den des Epos. Für das Drama kann man sie vielleicht nicht anders deuten, als daß man annimmt, der Minister habe die Königin aufgefordert, sich für einige Zeit von ihrem Gatten zu trennen und in Lavanaka eine Kasteiung zu vollziehen. (Man vergl. S. 21 meiner Uebersetzung.) Während sie nun dort war, setzte er (ohne ihr Wissen und ohne das des Königs) das Gerücht in Umlauf, sie sei in Lavanaka verbrannt. Wundern muß man sich, daß auf die überaus merkwürdige Vorgeschichte des Königs und der Königin [Somadeva Cap. 9. bis 14.*)] im Drama gar nicht angespielt wird. Vom indischen Standpunkt könnte man diese Nichtachtung der gefeierten Vergangenheit berühmter Personen tadeln; für den deutschen Leser

*) Auch der Scholiast zum Dhammapadam (ed. Fausböll pag. 158 ff.) erzählt die Vorgeschichte des Udayana und der Vasavadatta, die er freilich Vasuladatta nennt. Seine köstliche naive Darstellung, an der man die Pali-Prosa liebgewinnen kann, weicht zwar mannigfach von der Somadeva's ab; doch läßt sich eine gemeinschaftliche Grundlage nicht verkennen. — Die Vasavadattâ des Subandhu hat mit der unsrigen nur den Namen gemein.

erwächst aber daraus der Vortheil, daß er nun fast keiner historischen Erläuterung bedarf.*)

Zu den vielen, oft sehr überflüssigen Bühnenanweisungen, die ich mit übersetzen mußte, habe ich keine eigenen hinzugefügt. Der Leser findet sich hinsichtlich der Oertlichkeiten leicht selbst zurecht und wird sich bald genug selbst sagen, daß er sich häufig auf der Bühne mehrere getrennt von einander liegende Räume vorzustellen hat, und daß neu

*) Man erwartet z. B. eine Anspielung darauf, daß Yaugandharayana (in Verbindung mit Vasantaka) seinen König einst aus der Gefangenschaft errettete, bei welcher Gelegenheit dieser auch seine Gemahlin Vasavadatta wider Wissen, aber nicht gegen die Absicht ihres Vaters entführte. Die treue Hingebung dieses Ministers an seinen König war sprüchwörtlich geworden; in der Mritschakatika sagt Sarvilaka (67, 16—20. ed. Stenzler.): „Ich stachele jetzt die Verwandten, die Schranzen, solche, die durch die Kraft ihres Armes einen Namen haben, und Diener des Königs, die ihm zürnen, weil er ihnen Unehre anthat, auf, um den Freund zu befreien, gleichwie es Yaugandharayana that um des Königs Udayana willen." — Nach der epischen Ueberlieferung hatten die Väter Yaugandharayana's, Rumanvat's und Vasantaka's bei Udayana's Vater Sahasranika die gleichen Aemter verwaltet, wie diese bei Udayana, und kurz vorher, ehe Vasavadatta dem König Udayana einen Sohn gebar, wurde auch jedem seiner genannten Beamten ein Sohn geboren, der für das Amt des Vaters bei dem Sohne des Herrschers bestimmt ward. (Da nach Somadeva in dem Sohne Udayana's und Vasavadatta's der von Siva verbrannte Kama leiblich wiedergeboren werden sollte, da ferner von demselben Schriftsteller Rati und Priti als Kama's Frauen genannt werden (18, 37), so scheint mir bei ihm, 22, 3 patisnehât statt pratisnehât die richtige Lesart zu sein.)

auftretende Personen für die bereits auf der Bühne befindlichen meist erst dann vorhanden sind, wenn eine förmliche Begrüßung stattgefunden hat.

Hinsichtlich der von mir für die Uebersetzung gewählten Form könnte ich hier nur wiederholen, was ich im Vorwort zu meiner Uebersetzung von Sakuntala gesagt habe; ich erlaube mir also, auf letzteres zu verweisen.

Dem Herrn Geheimrath Dr. Otto Böhtlingk, der mich auf dieses Drama hinwies und mir den neuen Text desselben schon während des Druckes zugänglich machte, ferner Herrn Professor Cappeller, der mir in liebenswürdigster Weise umfassenden Rath und jede erwünschte Auskunft gab, und nicht minder Herrn Professor Pischel, der auch diese Arbeit mit seiner freundlichen Theilnahme und Hülfe begleitete, spreche ich hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank aus.

Drossen, den 24. September 1877.

Ludwig Fritze.

Ratnavali

oder

Die Perlenschnur.

Personen.

Udayana, König von Vatsa.
Yaugandharayana, sein Minister.
Babhravya, sein Kämmerer.
Vidschayavarman, ein Officier in seinem Heer.
Vasubhuti, Gesandter des Königs von Sinhala.
Vasantaka, der Vidushaka, d. h. des Königs vertrauter Freund und zugleich die lustige Person des Dramas.
Ein Zauberer.
Vasavadatta, die Königin.
Sagarika oder Ratnavali, Prinzessin von Sinhala.
Susangata, ihre Freundin.
Kantschanamala, Zofe und Vertraute der Königin.
Nipunika, Madanika, Tschutalatika, Dienerinnen der Königin.
Vasundhara, eine waffentragende Dienerin des Königs.

Vorspiel.

Segenswunsch.

Die Blumenspende, welche ihrem Gatten
Die Tochter des Gebirges *) reichen wollte, —
Sie hob sich, von des Busens Last gebeugt,
Von neuem stets auf ihre Zehen, ging,
Ihn hold zu stimmen, schamerfüllt heran
Zu ihm, der mit den Augen sie begehrlich,
Den dreien, ansah, wollt' ihm auf das Haupt
Die Gabe legen, doch sie zitterte,
Die Härchen sträubten sich, der Schweiß brach aus,
Und niederglitt die Spende zwischen beide, —
Sie möge Hülfe euch und Heil gewähren!

Die Göttin Gauri, welche sehnsuchtsvoll
Als Neuvermählte eilig dem Gemahl
Entgegenging, aus angeborner Scham
Auf halbem Wege sich zurückbegab,
Dann, als die Weiber, ihre Anverwandten,
Mit manchem Wort ihr zugeredet hatten,
Sich wieder ihm entgegenführen ließ
Und nun bestürzt und freudig doch zugleich

*) Gemeint ist Sivas Gemahlin, die Tochter des Himalaya, die auch Gauri und Sati heißt.

Den Gatten vor sich sah, der sie mit Lachen
Umarmte, während ihr die Härchen starrten:
Die Göttin Gauri wolle Heil euch geben!

Gott Siva, der mit Lachen seiner Gattin
Von jener Opferstörung *) gern erzählt:
„Vor meiner zornentflammten Blicke Dreiheit
Erloschen selbst die heiligen drei Feuer;
Die Opferpriester sanken hin erschreckt,
Und Plagegeister raubten ihre Binden;
Mich pries, um meinen Grimm zu stillen, Dakscha,
Es klagte seine Gattin jammervoll,
Und selbst die Götter liefen auseinander."
Der also spricht, Gott Siva, schütze euch!

Dem Mond sei Ehre! Ehre sei den Göttern!
Nicht nahe Unheil trefflichen Brahmanen!
Mit Saaten schmücke sich die Erde reich!
Und er, der Mond der Fürsten, der an Schönheit
Dem Monde gleicht, verbreite seinen Glanz!

(Nach dem Gebet tritt der Schauspieldirector auf.)

Schauspieldirector.

Ich bin kein Freund von allzu langem Zögern.
Auf ehrenvolle Weise hat mich heut
Am Frühlingsfest die Königsschaar gerufen,
Die hier aus Ost und West, aus Nord und Süd

---

*) Dakscha, Brahmas Sohn und Vater der Sati, der Gemahlin Sivas, haßte seinen Schwiegersohn und lud ihn einst nicht ein, als er alle andern Götter zu einem Opfer geladen hatte. Darüber stürzte sich Sati ins Feuer; sie wurde aber als Tochter des Himalaya wiedergeboren und wieder mit Siva vermählt. Sich wegen der ihm angethanen Schmach zu rächen, störte Siva das Opfer, wie der Text beschreibt.

Zusammenkam und von dem Anblick lebt
Der Lotusfüße unsers Herrn. Sie sagten:
Durch Hörensagen ist uns kund geworden,
Es sei von Harschadeva, unserm Herrn,
Ein neues Drama, das den Titel führt
„Die Perlenschnur", gedichtet, doch wir haben
Dies Drama niemals dargestellt gesehn.
Wir wünschen nun, daß du — aus schuldger Ehrfurcht
Vor Harschadeva, welcher jedes Herz
Erfreut, und daß dir unsre Neigung werde,
Wie sichs gehört, es auf die Bühne bringst.
So will ich denn jetzt alles vorbereiten
Und ihren Wunsch erfüllen.

(Umhergehend und hinsehend.)

Das steht fest,
Die Herzen aller, die ich hier erblicke,
Sind mir geneigt. Ist Seine Majestät
Ein wackrer Dichter doch, und kunstverständig
Das Publikum; des Vatsakönigs Thaten
Sind in der Welt beliebt, und wir — wir sind
Gewandte Spieler. Jeder Umstand einzeln
Verbürgt Erfolg; und nun die ganze Zahl
Der günstigen Bedingungen, die mir
Mein gutes Glück so reichlich ließ erstehn!
So will ich nun nach Hause gehen, dort
Die Gattin rufen und mit dem Concert
Den Anfang machen.

(Umhergehend und nach dem Ankleidezimmer blickend.)

Dies ist unser Haus.
Ich trete ein. (Laut.) Verehrte, komm hierher!

(Schauspielerin tritt auf.)

Schauspielerin.

Da bin ich, mein Gemahl. Bestimme, Herr,
Den Auftrag, welchen ich vollführen soll.

Schauspieldirector.

Die Königsschaar, Verehrte, trägt Verlangen,
„Die Perlenschnur“ zu sehn. So mach' dich denn
Bereit dazu.

Schauspielerin. (Bekümmert.)

Du bist von Sorgen frei,
Mein Gatte; weshalb solltest du nicht spielen?
Ich Aermste aber, ach — nur eine Tochter 291
Besitz' ich, und du hast sie, mein Gemahl,
Nach einem fremden Lande hin versprochen.
Wie wird sie wohl dem Eidam in der Ferne
Dereinst vermählt? Wenn ich so denke, wird
Das Leben mir verhaßt; wie könnt' ich wohl
Jetzt spielen?

Schauspieldirector.

Höre doch zu zagen auf,
Weil jener in der Ferne lebt. Bedenke:
Wenn uns das Schicksal wohlwill, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,
Sogar von fremden Inseln, aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.

Hinter der Scene.

Vortrefflich, Sohn des Bharata, vortrefflich!
So ist's; wie könnte jemand dies bezweifeln?
Wenn uns das Schicksal wohlwill, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,

Sogar von fremden Inseln, aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.

Schauspieldirector. (Hinhorchend und nach dem Ankleidezimmer blickend.)

Weshalb, Verehrte, zauderst du noch länger?
Zur Stelle ist mein jüngrer Bruder schon,
Der des Ministers Rolle spielen wird,
Yaugandharayanas. Drum komm; wir wollen
Für unsern Anzug sorgen und bereit sein.

(Beide gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

Erster Aufzug.

(Yaugandharâyana tritt auf.)

So ist's; wie könnte jemand dies bezweifeln?
Wenn uns das Schicksal wohlwill, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,
Sogar von fremden Inseln, aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.
Wie hätte sonst auch wohl des Königs Tochter
Von Sinhala*), um die wir im Vertrauen
Auf eines Sehers Prophezeihung warben,
Ein Brett ergriffen, als durch Schiffbruch sie
Ins Meer gesunken war? Wie hätte sonst
In dieser Lage ihrer sich ein Kaufmann
Aus unsrer Stadt Kausambi angenommen,
Der auch des Weges kam von Sinhala
Und, da er sie an einer Perlenschnur
Erkannte, zu mir brachte? (Freudig.) Ja, fürwahr
Von allen Seiten lächelt meinem Herrn
Das Glück! (Nachdenkend.) Ich habe doch wohl recht gethan,
Daß ich der Königin sie anvertraute
Und dringend anempfahl. — Ich hörte auch,
Daß mit genauer Noth sich aus dem Meer
Babhravya rettete, der Kämmerer,

*) Die Insel Ceylon.

Und Vasubhuti, der Minister ist
Im Reiche Sinhala, und daß sie beide
Begegnet sind Rumanvat, unserm Feldherrn,
Der ausgezogen ist, um Kosala
Zu unterwerfen. Also ward mein Plan
Zum größten Theile glücklich durchgeführt;
Er schafft mir aber keine Freudigkeit.
Ein traurig Ding, wenn jemand Diener ist!
Dies Unternehmen ward ins Werk gesetzt,
Des Königs Machtglanz weiter auszubreiten;
Das Schicksal reichte mir die Hand zur Hülfe,
Nicht trüglich zeigte die Verheißung sich;
Und dennoch fürcht' ich mich vor meinem Herrn.
Ich handelte nach eigenem Ermessen.

(Getümmel hinter der Scene.)

(Hinhorchend.) Da steigt ein Freudenruf der Bürger auf,
Zu dem sich liebliche Musik gesellt
Und angeschlagner Pauken sanfter Ton.
Daher vermuth' ich, daß sich unser König
Nach seines Schlosses Söller hinbegiebt,
Der Städter Freude anzuschaun, die heut
Gar groß sich zeigt am Feste Madanas.

(In die Höhe blickend.)

Ganz recht; es stieg der Herr schon auf den Söller,
Ihm machen Kriegsgespräche keine Sorgen;*)
Er hat ein liebend Weib, der Rati**) gleich;
Er wohnt im Herzen seiner Unterthanen,
Hat bei sich seinen Freund Vasantaka;

*) Der Sanskritausdruck für diese Zeile ist doppelsinnig und kann, auf Madana oder Kama, den Liebesgott, bezogen, auch heißen: Bei dem vom Körper keine Rede ist.

**) Rati, die Gemahlin des Liebesgottes.

So ist er ja ein zweiter Liebesgott,*)
Der Vatsakönig, der hinaufgestiegen
Voll Sehnsucht, daß sein eigen Fest er schaue.
Nach Hause geh' ich nun, zu überdenken,
Wie das zu thun sei, was zu thun noch bleibt.

(Er geht hinaus.)

Ende des einleitenden Auftritts.

(Es erscheint der König, sitzend und dem Frühlingsfest gemäß gekleidet, und Vasantaka.) 292

König. (Freundlich.)

Vasantaka, mein Freund!

Vidusch aka.

Befehl, o Herr!

König.

Die Feinde meines Reiches sind bezwungen;
Auf einem tüchtigen Minister ruht
Der Staatsverwaltung ganze Last; es werden
Durch Schutz, wie sichs gehört, die Unterthanen
Beglückt und sind vor jedem Unfall sicher;
Pradyotas**) Tochter hab' ich zur Gemahlin,
Zum Freunde dich, dazu ist Frühlingszeit:
Bedenk' ich dies, so mag nach Herzenslust
Sich Kama freun, daß ihm dem Namen nach
Dies Fest gehört, — in Wahrheit gilt es mir.

---

*) Dessen Freund Vasanta, der Frühling, ist.

**) Des Königs von Udschayini, des heutigen Oude. Im Epos ist Pradyota der Vater der zweiten Gemahlin Udayanas.

Vidushaka. (Vergnügt.)

Ja, ja, das ist so deine Ansicht, Freund;
Ich aber denke, weder Madana,
Dem Gott, gehört das große Fest, noch dir;
Nein, mir Brahmanen, mir allein gehört es,
Weil du auch mich zu deinem Glücke zählst.
(Umhersehend.) Allein wozu dergleichen Unterhaltung?
Schau' lieber an des großen Festes Pracht!
Verliebte Dirnen haschen, weinberauscht,
Gewaltsam nach den Städtern, welche tanzen;
Wie schön ertönt an jeder Straßenmündung
Der Trommelwirbel und der Ruf der Freude!
Wohlriechend Pulver wird so massenhaft
Verstreut, daß alle Himmelsgegenden
Vergoldet scheinen.

König. (Fröhlich nach allen Seiten blickend.)

Auf den höchsten Gipfel
Erhebt die Freude sich der Stadtbewohner.
Durch duftend Pulver, das in großen Mengen
Umhergestreut wird und der Morgenröthe
An Farbe gleicht und gelbem Saffranstaub;
Durch Scheitelkränze von Asokablumen —
Sie glänzen wie ein Goldschmuck, und es hangen
Von ihrer Last hernieder ihre Spitzen —:
Durch alles dies scheint unsre Stadt Kausambi,
Die durch den Reichthum, welcher in den Kleidern
Sich zeigt, Kuberas*) Schätze übertrifft,
Durchgängig gelb und nur bewohnt zu sein
Von Leuten, die in flüss'gem Golde schwimmen.

---

*) Kubera ist der Gott des Reichthums.

Ein Veilchen wird auf jedem Hof gescherzt
Im zähen Schlamm, den dort das Wasser bildet,
Das stets aus den Fontänen überfließt.
Es träuft dabei die Schminke auf die Erde
Hernieder von den Wangen üpp'ger Frauen;
So wird der Boden in der Stadt in Roth
Verwandelt, wie die Leute fürder schreiten.

Vidusch aka. (Umhersehend.)

Der Buhlerinnen übermüth'ges Thun
Betrachte dir. Wie reizend jauchzen sie,
Wenn sie der Wasserstrahl der Spritzen trifft,
Die von verschmitzten Burschen sind gefüllt!

König. (Umhersehend.)

Ganz recht bemerkt. Die lockren Bursche dort,
Die man in dieser von dem gelben Pulver
Bewirkten Dunkelheit nur dadurch sieht,
Daß ihr Juwelenschmuck so reiches Licht
Ausstrahlt, erinnern mich ans Schlangenland,
Und ihre Spritzen haben Aehnlichkeit
Mit Schlangenhauben, die empor sich richten.

Viduschaka. (Umhersehend.)

Ei, sieh doch, Freund! Von Tschutalatika
Begleitet, kommt Madanika hierher,
Mit Tanz und mit Geberdenspiel, wie sichs
Geziemen mag für Kama und den Frühling.

(Es treten auf zwei Dienerinnen, die Liebeslust durch einen Tanz ausdrücken und ein Dvipadikhanda *) singen.)

---

*) Name einer bestimmten Strophenform.

Madhukarika (singt).

Als Kamas Bote weht so lind
Von Süden her der Frühlingswind,
Vor dem die Fülle sich entfaltet
Der Mangoknospen; jetzt erkaltet
Die Eifersucht bei manchem schönen Kind.

Wie härmt sich nun so manche Maid!
Erwarten kann sie nicht die Zeit,
Daß sich erfülle ihr Verlangen,
Den Liebsten wieder zu umfangen;
Getrennt von ihm erträgt sie schweres Leid.

Vom Wonnemond wird erst erweicht
Das Herz der Menschen; dann erreicht
Gott Kama mit den Blumenwaffen
Dies Herz und kann ihm Wunden schaffen;
Wie ist ihm doch der Zugang nun so leicht!

König (beobachtend).

Ach, lieblich ist ihr leidenschaftlich Spiel!
Es gleitet ihr verwirrtes Haar herab
Und trennt sich von dem schönen Blumenkranz;
Die Ringe an den Füßen der Verzückten
Erklingen doppelt laut; indem sie zittert,
So schlägt in einem fort an ihre Brust
Dies Perlenband, das sich verschlungen hat;
Sie spielt mit solchem Eifer, daß es fast
Als Qual erscheint, und ohne zu bedenken,
Es könnte brechen ihre Leibesmitte,
Die unter ihres Busens Last sich beugt.

Vidûschaka.

Mein lieber Freund, dem großen Fest zu Ehren
Da will auch ich inmitten dieser beiden
Geschürzten Jungfraun tanzen.

König.

Freund, das thu.

Vidûschaka.

Wie du befiehlst.

(Steht auf und tanzt inmitten der beiden Dienerinnen.)

Madanika, so lehre
Auch mich die Tschartschari*), die du gesungen.

Madanika.

Das ist ja keine Tschartschari, du Schalk.

Vidûschaka.

Was sonst?

Madanika.

Ei, Schelmchen, ein Dvipadikhanda.

Vidûschaka. (Vergnügt.)

Und macht man denn aus solchem Kandis Kuchen?

Madanika. (Lachend.)

Nein, nein, dergleichen wird bloß vorgetragen.

Vidûschaka. (Betrübt.)

Wenns also ist, dann frag' ich nichts darnach!
Zum Freunde kehr' ich lieber nun zurück.

(Er will gehen.)

*) Name für eine gewisse Strophe.

Beide Dienerinnen. (Ihn bei der Hand fassend.)

Wohin denn, Schelm? So laß uns doch hier scherzen!

(Beide necken ihn auf mannigfache Art.)

Vidushaka. (Reißt seine Hand los und kommt fliehend zum König.)

Ich tanzte, Freund.

König.

Du thatest wohl daran.

Tschutalatika.

Madanika, wir tändelten zu lange;
Drum komm, daß wir dem großen König melden
Den Auftrag, welchen uns die Herrin gab.

Madanika.

Komm, laß uns eilen.

(Beide gehen umher und kommen zum König.)

Beide.

Siegreich sei der Herr!
Die Königin befiehlt —

(Stocken und zeigen sich beschämt.)

nein, nein, läßt sagen, —

König. (Vergnügt lachend und ehrerbietig.) 294

Klingt denn „befiehlt" nicht hübsch, Madanika,
Besonders heut am Tag des großen Festes?
So sage, was befiehlt die Königin?

Vidushaka.

Du Tochter einer Sklavin, was befiehlt sie?

Beide.

Die Königin läßt Folgendes vermelden:
Den heilgen Gott, der Blumen führt als Pfeile,

Und dessen Bildniß unter dem Asoka,
Dem rothen, steht im Makarandapark,
Den muß ich heut verehren. Darum möge
Auch mein Gemahl nach diesem Orte kommen.

König.

Was soll ich sagen, Freund? Aus einem Feste
Entspringt ein neues.

Vidushaka.

Steh nur auf und komm,
Wir wollen hin, daß auch für mich Brahmanen
Ein wenig abfällt.

König.

Geh, Madanika,
Und sprich zur Königin, ich käme gleich
Hin nach dem Garten.

Beide.

Wie der Herr befiehlt.
(Beide gehen hinaus.)

König.

So komm nun, Freund; wir wollen niedersteigen.
(Beide steigen von dem Söller herab.)

König.

Nun führe mich zum Makarandapark.

Vidushaka.

Es folge mir, es folge mir der Herr.
(Sie gehen umher.)

Vidushaka. (Nach vorn sehend.)

Hier ist der Makarandapark. So komm,
Wir treten ein.

(Sie gehen hinein.)

Ei, großer König, sieh:
Es breitet dieser Park ein Zeltdach aus,
Gewoben von des Blütenstaubes Fülle
Der Mangorispen, die in Knospen stehn
Und sanft im Wind vom Malaya sich schaukeln.
Auch liebliche Musik gewährt er dir:
Es summen ja die trunknen Bienenschaaren;
Damit vereinigt sich das süßre Lied
Des Kokila. So scheint dir dieser Garten
Bei deiner Ankunft Ehre zu erweisen.
Drum nimm ihn, lieber Freund, in Augenschein.

König. (Nach allen Seiten blickend.)

O, über dieses Gartens Herrlichkeit!
Die Bäume, welche prächtig roth erglänzen,
Geschmückt mit Sprossen, wie Korallen schön,
Die Bäume, welche Scherz zu stammeln scheinen,
Weil wonnevoll die Schaar der Bienen summt,
Und taumeln, weil die Mengen ihrer Zweige
Der Wind vom Malaya beständig schüttelt,
Die Bäume kommen mir wie trunken vor;
Ihr Meth ist diese schöne Madhuzeit.*)
Die Bakulas**) entsenden Blumenregen,
Als hätte ihre Wurzeln eine Maid
Mit süßem Wasser ihres Munds besprengt.

---

*) Madhu heißt Meth und Frühlingsmonat.

**) Nach indischem Volksglauben blüht der Bakula, wenn eine Jungfrau ihn mit ihrem Mundspülwasser begießt, der Asoka, wenn eine Jungfrau ihn mit ihrem Fuße berührt.

Im Antlitzmond der Jungfraun, den der Wein
Ein wenig röthet, prangen endlich auch
Die Tschampakas. Es tönen an den Knöcheln
Die Reifen, weil die Mädchen den Asoka,
Damit er blühe, mit dem Fuß berühren.
Die Bienen hören dies, und ahmen nun
Den Schall, so scheint's, mit ihrem Summen nach.

Viduschaka. (Hinhorchend.)

Da ahmen keine Bienen, lieber Freund,
Den Schall der Reifen an den Füßen nach;
Das sind die Reifen selbst, der Dienerschaft
Der Königin.

König.

Ganz recht bemerkt, mein Freund.

(Vasavadatta tritt auf mit Kantschanamala, Sagarika und dem übrigen Gefolge, das sich nach seinem Range ordnet.)

Vasavadatta.

Kantschanamala, zeige mir den Weg,
Der nach dem Makarandaparke führt.

Kantschanamala.

Es folge mir, es folge mir die Herrin!

Vasavadatta.

Wie weit von hier ist der Asokabaum,
Wo ich den heilgen Gott verehren muß?

Kantschanamala.

Er ist ganz nah, o Herrin. Sieh, hier steht,
Mit offnen Blüten ganz und gar bedeckt,
Die Madhavi, der Herrin Lieblingspflanze,

Und jene ist die Navamalika,
Die unserm Herrn so sehr am Herzen liegt
Und, wie er wünscht und glaubt, erblühen wird
Zu ungewohnter Zeit. Sobald wir hier
Vorbeigegangen sind, erblickst du schon
Den Baum, wo du den Gott verehren mußt.

Vasavadatta.

So komm, wir wollen hin.

Kantschanamala.

Die Herrin folge.

(Alle gehen umher.)

Vasavadatta.

Hier ist der Baum, wo ich den Gott verehre.
So bringe mir, was nöthig ist dazu.

Sagarika. (Herantretend.)

Bereit ist alles dies, Gebieterin.

Vasavadatta. (Nachdenkend; für sich.)

O weh, wie sorglos ist die Dienerschaft!
Jetzt grade könnte sie den Mann erblicken,
Vor dessen Anblick ich sie schützen will.
Wohl. Also sei's. (Laut.) Sagarika, du Liebe,
Warum denn bist auch du hierher gekommen
Mit denen, die beim Feste nöthig sind,
Und hast den klugen Vogel aus den Augen
Gelassen? Kehre schnell zu ihm zurück.
Was zur Verehrung nöthig ist, das gieb
Kantschanamala nur.

Sagarika.

Wie Du befiehlst.

(Thut so und geht dann einige Schritte; für sich.)

Ich übergab Susangata den Vogel.
Man hat mich zwar hinweggeschickt; trotzdem
Verlangt mich, zuzusehn. Ich möchte wissen,
Ob man den körperlosen Gott*) auch hier
Verehrt, so wie's im Harem meines Vaters
Geschieht. Verborgen geb' ich Acht auf Alles.

(Umhergehend und beobachtend.)

Und da, den heilgen Madana zu ehren,
Die rechte Stunde jetzt gekommen ist,
So samml' ich Blumen, um es auch zu thun.

Kantschanamala, stelle nun das Bild
Des heilgen Kama auf.

Kantschanamala.

Wie Du befiehlst.

(Thut es.)

Vidusch aka. (Umhersehend und beobachtend.)

Man hört der Knöchelreifen Ton nicht mehr;
So ist die Herrin wohl schon angekommen.

Ganz recht bemerkt, mein lieber Freund! Sieh, sieh!
Indem sie mit dem Blumenzweig [illegible]

---

*) Der Liebesgott, Kama oder Madana, ist gemeint, dessen Leib von Siva, den er in seiner Ausübung störte, verbrannt wurde, wie dies im 3. Gesange des Kumarasambhava geschildert wird.

Der durch Kasteiung schlänker ist der Mitte
Geworden ist, dem Gott zur Seite steht,
Erscheint sie als die Sehne seines Bogens.
So komm denn, Freund, wir wollen näher gehn.

(Nachdem dies geschehen.)

Vasavadatta, sei gegrüßt, Geliebte!

Vasavadatta. (Hinsehend.)

Wie? Mein Gemahl? Ach siehe den Gemahl!
Er schmücke diesen Ort, indem er sich
Hier niedersetzt. Hier ist ein Sitz, nimm Platz!

(Der König setzt sich.)

Kantschanamala.

So ehre nun, indem du eigenhändig
Mit Blumen diesen Baum, mit Saffran, Sandel
Und Salben schmückst, den Liebesgott, o Herrin.

Vasavadatta.

Was nöthig ist, das bringe mir herbei.

(Kantschanamala bringt es. Vasavadatta thut so.)

König.

In deiner Schönheit, die durch frisches Bad
Unübertrefflich ist, geliebtes Weib,
In deinem Kleide, dessen Saum von Röthe
Des Saffran funkelt, prangst du, während du
Den Gott verehrst, gleich einem Schlinggewächs
An einem Baum, der zarte Sprossen hat.
Von deiner Hand berührt, die thätig ist,
Den Gott zu ehren, scheint jetzt neue Zweige
Und zartre der Asokabaum zu treiben.

Daß körperlos er ist, beklagt heut sicher
Der Körperlose: geht er doch der Wonne
Verlustig, daß ihn deine Hand berührt.

Kantschanamala.

Du ehrtest nun den heil'gen Liebesgott;
Den Gatten ehre jetzt, o Königin.

Vasavadatta.

So bringe Blumen mir und Salben her.

Kantschanamala.

Dies alles ist bereit, Gebieterin.

(Vasavadatta erweist dem Könige Verehrung.)

Sagarika. (Mit Blumen in der Hand.)

Die Lust nach Blumen hatte gar so sehr
Mein Herz ergriffen; allzulange säumt' ich.
Von diesem Sindhuvarabaum verborgen,
Betracht' ich, was geschieht. (Hinsehend.) Was seh' ich? Wie?
Persönlich nimmt der Gott die Huldigung
Entgegen? Dann will ich mit diesen Blumen
An dieser Stelle Kama auch verehren.

(Wirft die Blumen hin.)

Verehrung, Heiliger, sei dir, der Blumen
Als Waffen führt! O, nicht vergebens mögest
Du mir erschienen sein! Ich schaute nun,
Was ich zu schauen wünschte. (Verneigt sich.) Wunderbar!
Ich sah ihn, und ich möcht' ihn immer wieder
Betrachten. Doch, eh' jemand mich erblickt,
Will ich von diesem Ort mich wegbegeben. (Will abtreten.)

Kantschanamala.

Ehrwürdiger Vasantaka, empfange
Die Gabe, welche dir die Herrin spendet.

(Der Viduschaka tritt näher.)

Vasavadatta. (Nachdem sie ihm Salben, Blumen und Schmuck gegeben hat.)

Ehrwürdiger Vasantaka, nimm dies.

Viduschaka. (Es vergnügt hinnehmend.)

Der Herrin werde Heil dafür zu Theil!

(Hinter der Scene singt der Barde.)

Es kam die Sonne an den Rand des Himmels
Und senkte sich zum Berg des Untergangs
Mit allem ihrem Glanz, die Fürsten gehn
Zur Abendzeit gemeinsam zur Versammlung;
Zu deinen Füßen, die an Glanz den Lotus
Verdunkeln, blicken sie jetzt auf, o König
Udayana, und wollen sie verehren,
So wie man zu des Mondes Strahlen blickt,
Des Mondes, der — wie deine Füße auch —
Ein Uebermaß von Freude schafft den Augen.

Sagarika. (Umkehrend und den König sehnsuchtsvoll anblickend.)

Udayana ist dies? Udayana,
Den zum Gemahl mein Vater mir bestimmte?
Zu Ehren kam durch seinen Anblick wieder
Mein Leib, den fremde Dienstbarkeit entweiht!

König.

Was hör' ich? Schon verstrich die Dämmerung,
Und wir, vom Feste völlig eingenommen,
Wir merkten's nicht einmal! Sieh, Königin

Den Herrn der Nacht, der noch vom Aufgangsberg
Verborgen wird, verkündet dort der Osten,
So wie ein Weib durch bleiches Angesicht
Verräth, daß ein Geliebter wohnt im Herzen.
Steh auf, Geliebte! Gehen wir hinein!

(Alle stehen auf und gehen umher.)

Sagarika.

Die Herrin geht? Nun wohl, ich werde eilen.

(Den König mit Verlangen anblickend und seufzend.)

Mir Aermsten ist es nicht einmal vergönnt,
Ihn lange anzuschaun! Ich Unglücksel'ge!

(Geht hinaus.)

König. (Umhergehend.)

Der Lotus deines Angesichts, Geliebte,
Macht zum Gespött des Mondes Lieblichkeit
Und bringt die Lotusblumen, die besiegten,
Um ihren Glanz. Indem die Bienenweibchen
Vernehmen, wie die schönen Frauen singen,
Die dich begleiten, fliehen sie beschämt
Gemachsam in das Innere der Knospen

(Alle gehen hinaus.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Vorspiel.

(Susangata tritt auf, den Käfig mit dem Sprechvogel*) in der Hand haltend.)

Susangata.

Wohin begab sich nur die liebe Freundin
Sagarika, nachdem sie diesen Vogel
Mir anvertraute?

(Anderswohin sehend.)

Sieh doch, sieh, da kommt
Nipunika hierher; ich frage sie.

(Nipunika tritt auf.)

Nipunika.

Ich habe, wie der König mir befahl,
Der Herrin eine Neuigkeit zu melden.

(Geht umher.)

Susangata.

Nipunika, wovon ist doch dein Herz
So ganz ergriffen, daß du mein nicht achtest
Und, ob ich auch hier stehe, weitergehst?

---

*) An eine gewisse Drossel, Turdus salica, ist zu denken. Man vergl. im Wolkenboten Str. 82.

Nipunika.

Susangata, du bist es? Liebe Freundin,
Du urtheilst richtig; ja, ich bin erregt
Und will dir auch den Anlaß sagen. Heut'
Hat unser Herr von einem Zauberer
Srikhandadasa heißt der Mann, er ist
Vom Berg Sriparvata hierher gekommen
Von diesem also hat der Herr ein Mittel
Gelernt, um Blüten außer ihrer Zeit
Hervorzubringen. Seine Lieblingspflanze,
Die Navamalika, wird er nun reich 298
An Blüten machen. Diese Neuigkeit
Der Herrin zu bestellen, schickt er mich.
Allein wohin gehst du?

Susangata.

Sagarika,
Die liebe Freundin, such' ich auf.

Nipunika.

Ich sah
Sie nach der Pisanglaube gehn, mit Schachtel,
Mit Tafel und mit Pinsel in der Hand.
Du triffst sie dort. Ich will zur Königin.

(Beide gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

(Sagarika tritt auf, in verliebtem Zustande, mit einer Gemäldetafel.)

Sagarika.

Sei ruhig, Herz! Warum verlangst du stets
Nach jenem Mann, der schwer erreichbar ist,
Wodurch du nichts als Mühsal dir erwirbst? —
Bedenk' auch dies: Ihn willst du wieder sehn,
Der solche Qual durch seinen bloßen Anblick
Dir schafft? O, über deinen Unverstand! —
Du bist auch gar zu böse, Herz! Empfindest
Du keine Scham, von mir dich abzuwenden,
Die dir von Jugend auf Gefährtin war,
Und einem Manne nachzulaufen, den
Du nur durch flüchtiges Erblicken kennst?
Allein worin besteht denn deine Schuld?
Du handelst so aus Furcht vor Kamas Pfeilen.
Nun wohl, ich will ihn schelten, diesen Gott.
(Weinend.) O heilger Kama, Götter und Dämonen
Besiegtest du, und schämst dich nicht, ein Weib,
Ein armes Weib zu treffen! Dies Begegniß,
Dies unheilvolle, sicher, ist's mein Tod!

(Das Gemälde betrachtend.)

Ich will, noch ehe jemand zu mir kommt,
Des lieben Mannes Bildniß hier entwerfen,
Daß dessen Anblick mein Verlangen stille.

(Nimmt entschlossen, gesammelt und seufzend die Tafel.)

Es zittern mir die Finger allzusehr
Vor übergroßer innerer Erregung;
Doch hab' ich, ihn zu sehn, kein andres Mittel.
In dieser Absicht mal' ich mir sein Bild,
So gut es geht, und will ihn dann betrachten.

(Sie malt.)

(Susangata tritt auf.)

Susangata.

Dies ist die Laube. Wohl, ich trete ein.

(Tritt ein und sieht sich um; verwundert.)

Was seh' ich da? Von schwerer Leidenschaft
Beherrscht und malend nimmt sie mich nicht wahr?
So will ich mich vor ihrem Blick verbergen
Und sie betrachten.

(Sie stellt sich leise hinter ihren Rücken und sieht hin. Freudig.)

Wie? Sie malt den König?
Ganz recht, Sagarika, du thust ganz recht!
Nach einer Lotusgruppe sehnt sich ja,
Nicht nach Geringrem, ein Flamingoweibchen.

Sagarika. (Weinend.)

Nun hab' ich ihn gemalt, allein vor Thränen,
Die niederstürzen, kann ihn doch mein Auge
Nicht sehen.

(Wischt aufsehend die Thränen ab, erblickt Susangata, bedeckt das Bild mit ihrem Kleide, sieht sie an und lächelt.)

Wie? Susangata? O Freundin
Susangata, so setze dich doch nieder.

Susangata. (Sich setzend und das Bild erblickend.)

Wen hast du da gemalt?

Sagarika.

Siehst du denn nicht?
Den heilgen Kama, dessen Fest wir feiern.

Susangata. (Lächelnd.)

Wie bist du doch geschickt! Allein das Bild
Scheint etwas leer zu sein; ich will dem Gott
Noch Rati, seine Gattin, zugesellen.

(Nimmt den Pinsel und malt.)

Sagarika. (Hinsehend; zornig.)

Warum denn, Freundin, hast du mich gemalt? 299

Susangata.

Was zürnst du ohne Grund? Wie du den Gott,
So hab' ich hier die Göttin dargestellt.
Mißtrauische, wie führst du solche Reden?
Erzähle mir nur alles, was geschah.

Sagarika. (Beschämt, für sich.)

Ich bin von ihr durchschaut.

(Laut.)

Ach, meine Scham
Ist groß, o Freundin; sorge du dafür,
Daß niemand sonst von dieser Sache höre.

Susangata.

Du brauchst dich nicht zu schämen. Mußte nicht
Die Neigung einer solchen Mädchenperle
Auf solchen Mann gerichtet sein, du Liebe?
Und dennoch will ich sorgen, daß kein Fremder
Davon erfahre. Doch der Vogel hier,
Der kluge, könnte Anlaß dazu sein.
Er plaudert leicht vor fremden Ohren aus,
Was er verstand von unserm Zwiegespräch.

Sagarika.

Dadurch vergrößert sich noch meine Qual!

Susangata. (Die Hand auf Sagarikas Herz legend.)

Sei ruhig, liebe Freundin, bleibe ruhig!
Aus diesem Teiche will ich Lotusblätter

Und Lotusfasern*) holen. Auf der Stelle
Bin ich zurück.

(Sie geht hinaus, kommt zurück, macht aus Lotusblättern ein Lager zurecht, aus Lotusfasern Spangen, und legt die übrigen Lotusblätter Sagarika aufs Herz.)

Sagarika.

Entferne diese Blätter
Und diese Fasern! Höre auf! Weshalb
Bereitest du dir Mühe ohne Grund?
O, daß ich ihn muß lieben, diesen Mann,
Der nimmer, ach, mein Gatte werden kann!
Ich fühle schwere Scham, mir fehlt die Kraft
Mich selber zu beherrschen, und so schafft
Mir diese Liebe nichts als Pein und Noth,
Und meine einz'ge Zuflucht ist der Tod!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Getümmel hinter der Scene.

Am Halse schleppt er nach die goldne Kette,
Die abgeriss'ne, drängt sich durch die Thüren
Und läßt die Menge seiner Glöckchen klingen,
Indem er leicht mit flinkem Fuße springt;
Den Weibern macht er Furcht; bestürzt verfolgen
Auf seinem Weg die Rossehüter ihn:
So stürmt hinein ins Königsschloß der Affe,
Der aus dem Pferdestall entsprungen ist.
Es fliehen die Eunuchen, weil sie sich
Nicht mehr zu Menschen rechnen, ohne Scham;
Es steckt sich in den Wams des Kämmerers

---

*) Die als Kühlungsmittel dienen sollen.

Dies Zwerglein hier aus Furcht, und die Kiraten,*)
Die rings umher die Stätte schützen sollen,
Sie thun, was ihres Namens würdig ist:
Sie nehmen in die Ferne ihre Flucht;
Gebückt und langsam gehn die Buckligen
Und fürchten auch, er könnte sie erblicken.

Susangata (hinhorchend, bestürzt.)

Steh auf, steh auf! Der böse Affe kommt
Hier grade auf uns zu!

Sagarika.

Was fang ich an?

Susangata.

In dies Tamaladickicht laß uns treten
Und warten, bis der Affe weiter ging.

(Sie gehen umher und stellen sich dann bei Seite.)

Sagarika.

Du hast das Bild zurückgelassen, Freundin;
Vielleicht bekommt es jemand dort zu sehn.

Susangata.

Du gutes Kind! Wie kann dich wohl noch jetzt
Das Bild beschäftigen? Der böse Affe,
Der lüstern war nach Reis und saurer Milch,
Zerbrach den Käfig, ging dann seines Wegs,
Und weggeflogen ist der kluge Vogel.
So komm, wir wollen schnell dem Vogel folgen.

Hinter der Scene.

Wahrhaftig, wunderbar! Ja, wunderbar!

---

*) Kiraten, der Name eines rohen Bergvolks, bedeutet nach verkehrter Etymologie solche, die in die Ferne laufen.

Sagarika. (Furchtsam um sich blickend.)

Hast dus gehört, Susangata? Da kommt
Der böse Affe abermals.

Susangata. (Hinsehend und lachend.)

Du Zage,
Sei unbesorgt. Dies ist Vasantaka,
Des Königs Freund, der stets an seiner Seite
Verweilt.

(Der Vidushaka tritt auf.)

Vidushaka.

O wunderbar, ja, wunderbar!
Bravo, du wackrer Mann, Srikhandadasa!

(Sagarika betrachtet ihn mit Verlangen.)

Susangata.

Weshalb betrachtest du ihn denn, o Freundin?
Der Vogel ist schon weit; komm, laß uns folgen!

(Beide gehen ab.)

Vidushaka.

Bravo, du wackrer Mann, Srikhandadasa!
Du brauchtest ihr nur Keimluft einzugeben,
Und stracks bedecken dichte Blütensträuße
Die Navamalika, so daß sie gleichsam
Der Königin geliebte Madhavi
Verlacht. Ich will's dem lieben Freunde melden.

(Geht umher und sieht hin.)

Da kommt er ja hierher, der liebe Freund.
Vor Freude hat er seine Augen weit
Geöffnet; denn er glaubt ganz fest daran.

Daß jenes Mittel wirksam ist, und steht
Abwesend auch die Navamalika
In Blüte stehn, als ob er vor ihr stände.
So will ich ihm denn nun entgegengehn.

(Er geht auf den König zu.)

(Der König tritt auf, wie beschrieben.)

König. (Freudig.)

Ich werde heut dies Schlinggewächs des Parks,
Das knospenreich in falbem Glanze prangt,
Sich zu entfalten anfängt und beständig
Vom Wind geschaukelt, sich abzumühen muß,
Als zweites Weib betrachten, das in Liebe
Gar zärtlich ist, und bleich und sehnsuchtsvoll
Und sich erschöpft mit stets erneutem Seufzen;
Dann wird das Angesicht der Königin,
Von Zorn erregt, in blassem Roth erglänzen.

Vidushaka. (Rasch herantretend.)

Sei siegreich, Freund! Du bist ein Kind des Glücks:
Er brauchte ihr nur Keimlust einzugeben,
Und stracks bedeckten dichte Blütensträuße
Die Navamalika, so daß sie gleichsam
Der Königin geliebte Madhavi
Verlacht.

König.

Wie konnte man daran nur zweifeln!
Die Macht der Arzenein und Edelsteine
Und Zaubersprüche ist ja unbegreiflich.
Nun zeige mir den Weg, damit auch ich
Sie sehe und mich meiner Augen freue.

Vidusch aka.

So folge.

(Beide gehen umher.) 391

Vidusch aka. (Horcht auf, kehrt furchtsam um und faßt den König bei der Hand; bestürzt.)

Komm, wir wollen fliehn!

König.

Weshalb?

Vidusch aka.

Auf diesem Baume haust ein Ungethüm.

König.

Geh ruhig weiter, Narr; wie kämen wohl
Hier solche Wesen vor?

Vidusch aka.

Es spricht ganz deutlich.
Geh nur vorauf und hör' es selber an,
Wenn du nicht glauben willst, was ich dir sage.

König. (Thut es und hört.)

Die Worte sind ganz deutlich und sie klingen
So lieblich, wie von einer Frau gesprochen;
Doch ist der Ton nur dünn, und wer da spricht,
Muß klein von Körper sein. Ich denke mir,
Es ist ein Vogel.

(In die Höhe blickend und lachend.)

Sieh, da sitzt er ja!

Vidusch aka. (In die Höhe blickend.)

Ein Vogel? Wie? Fürwahr ein Vogel!

König. (Lachend.)

Freilich!

Vidusch aka.

Wie warst du doch so furchtsam, Freund, und glaubtest,
Ein Ungeheuer wäre dieser Vogel!

König.

Ei, schäme dich, du Thor! Mir wirfst du vor,
Was du gethan?

Viduschaka.

Wenns also sich verhält,
So hemme mich nicht, Freund.

(Zornig seinen Stock erhebend.)

Ha, böse Drossel,
Du Tochter einer Sklavin, du bemerktest,
Daß ich Brahmane furchtsam bin! So warte!
Mit diesem Stab, der krumm ist wie das Herz
Der Ohrenbläser, schlag' ich dich zu Boden,
Wie eine reife Frucht, von diesem Baum!

König. (Ihn zurückhaltend.)

Sie spricht so lieblich; warum willst du sie
Erschrecken? Laß uns hören, was sie sagt.

(Beide hören.)

Viduschaka. (Horchend.)

Sie spricht, du solltest mir zu essen geben.

König.

Ein Schlemmer denkt doch immer nur ans Essen.
Doch, ohne Scherz, berichte, was sie sagt.

Viduschaka.

Sie sagt: Wen hast du da gemalt, o Freundin? —
Siehst du denn nicht? Den heilgen Kama, Freundin. —

Und wieder fängt der Vogel an zu reden:
Warum denn, Freundin, hast du mich gemalt? —
Was zürnst du ohne Grund? Wie dir den Gott,
So hab' ich hier die Göttin dargestellt.
Mißtrauische, wie führst du solche Reden?
Erzähle mir nur alles, was geschah. —
Nun sage, Freund, was dies bedeuten mag.

König.

Ich denke mir, es malte eine Jungfrau
Aus Zärtlichkeit den Liebsten ihres Herzens
Und sagte dann, die Neigung zu verbergen,
Es sei der Liebesgott. Die Freundin aber
Durchschaute klug den wahren Sachverhalt
Und malte mit den Worten, Rati sei's,
Auch jene noch hinzu.

Vidusch aka. (Ein Schnippchen schlagend.)

Das läßt sich hören.

König.

Der Vogel spricht schon wieder; still!

Viduschaka. (Wieder horchend.)

Er sagt:
Du brauchst dich nicht zu schämen. Mußte nicht
Die Neigung einer solchen Mädchenperle
Auf solchen Mann gerichtet sein, du Liebe? —
Ein schönes Mädchen muß die Abgemalte 302
Wohl sein.

König.

Wenns also ist, so wollen wir
Mit Sorgfalt hören; dann wird unsre Neugier
Befriedigt werden.

Vidushaka. (Wieder horchend.)

Hast du's wohl gehört?
Entferne diese Lotusblätter, Freundin,
Und diese Fasern! Höre auf! Weshalb
Bereitest du dir Mühe ohne Grund?

König.

Ich hörte nicht nur, ich verstehe auch
Den Sinn der Worte.

Vidushaka.

Sei nur nicht so stolz
Auf deine Klugheit. Alles, was ich höre,
Das sag' ich dir. Nun laß uns weiter lauschen,
Was diese Tochter einer Sklavin plappert.

König.

Das wollen wir.

(Sie horchen wieder.)

Vidushaka.

Nun trägt sie Hymnen vor
Wie ein Brahmane, der die Vedas kennt.

König.

Ich dachte eben jetzt an etwas andres
Und hörte nicht dem Vogel zu; was sprach er?

Vidushaka.

Er sprach: O daß ich lieben muß den Mann,
Der nimmer, ach, mein Gatte werden kann!
Ich fühle schwere Scham; mir fehlt die Kraft,
Mich selber zu beherrschen, und so schafft
Mir diese Liebe nichts als Pein und Noth,
Und meine einz'ge Zuflucht ist der Tod!

König. (Lachend.)

Vortrefflich, Großbrahmane, o vortrefflich!
Wer außer dir Brahmanen eigner Art
Ist solcher Vedahymnen kundig!

Vidushaka.

Nun,
Wie nennt mans denn?

König.

Du Thor, gereimte Verse!
Ein Mädchen in der Jugendblüte sagt,
Daß sie den Liebsten nicht erlangen kann,
Und daß ihr nichts mehr liegt an ihrem Leben.

Vidushaka. (Laut lachend.)

Ha, ha! Wozu denn diese krummen Reden?
So sprich doch frei heraus: Mich kann sie nicht
Erlangen! Wen denn sonst als dich versteckte
Wohl jemand unter Kamas Bild? Ha, ha!

König. (In die Höhe sehend.)

Warum denn jagtest du durch lautes Lachen
Den Vogel auf, du Thor? Nun ist er fort.

(Beide sehen sich um.)

Vidushaka. (Hinsehend.)

Geflogen ist er nach der Pisanglaube;
Wir wollen schnell ihm folgen.

König.

Einverstanden.
(Umhergehend.) Was liebend eine Jungfrau, die den Schmerz,
Den unerträglichen, der Pfeile Kamas
Empfand, vor ihrer Freundin offenbarte,

Das wiederholen junge Papagein
Und andre Vögel, welche sprechen können;
So kommt es denn zu Gaste zu den Ohren
Beglückter Menschen.

Vidushaka.

Lieber Freund, hier ist
Die Pisanglaube. Gehen wir hinein.

(Beide gehen hinein.)

Vidushaka.

Was geht uns jener böse Vogel an?
Laß uns ein Weilchen auf dem Steinsitz ruhn.
Er ist durch junge Pisangblätter kühl,
Die hin und her der sanfte Wind bewegt.

König.

Ich thue, lieber Freund, wie dir beliebt.

(Sie setzen sich.)

König. (Wiederholt.) 303

Was liebend eine Jungfrau, die den Schmerz,
Den unerträglichen, der Pfeile Kamas
Empfand, vor ihrer Freundin offenbarte,
Das wiederholen junge Papagein
Und andre Vögel, welche sprechen können;
So kommt es denn zu Gaste zu den Ohren
Beglückter Menschen.

Vidushaka. (Zur Seite blickend.)

Dieser Käfig hier,
An dem die Thür zerbrochen ist, gehört
Gewiß dem klugen Vogel.

König.

Lieber Freund,

Betrachte alles recht genau.

Vidusch aka.

Ich thu's.

(Umhergehend und hinsehend.)

Da liegt ein Bild. Ich nehm' es in die Hand.

(Nimmt und betrachtet es. Freudig.)

Du kannst dich glücklich preisen!

König. (Gespannt.)

Nun, was giebt's?

Viduschaka.

So wie ich sagte, trifft es zu. Du bist
Hier abgemalt. Wen sonst als dich versteckte
Wohl jemand unter Kamas Bild?

König. (Freudig die Hände ausstreckend.)

Gieb her!

Viduschaka.

Ich zeig' es nicht. Hier ist ja auch die Jungfrau
Gemalt; wer zeigt wohl eine solche Perle
Von Mädchen ohne Lohn!

König. (Giebt ihm ein Armband, nimmt das Bild mit Gewalt und betrachtet es erstaunt.)

O lieber Freund,
Wer ist sie denn, die ich im Bilde schaue?
Die Lotusblüte läßt sie neckend fallen
Und zeigt, daß sie auf mich die volle Neigung
Gerichtet hat, wie ein Flamingoweibchen,

Das nach dem Manasa*) den Flug beginnt,
Den Lotus nicht beachtet und allein
Verlangen trägt nach diesem See. Gewiß,
Als dieses Vollmondangesicht der Schöpfer
Das unvergleichlich ist, gebildet hatte,
Da war's ihm lästig, daß die Lotusblüte,
Die seine Wohnung ist, sich schließen mußte.**)

(Sagarika und Susangata treten auf.)

Susangata.

Den Vogel, Freundin, konnten wir nicht fangen;
Doch aus der Laube holen wir uns nun
Das Bild und eilen dann nach Haus.

Sagarika.

So sei's.

(Beide kommen näher.)

Vibuschaka.

Warum denn, sage, blickt sie niederwärts?

Susangata. (Horchend.)

Da spricht Vasantaka; ich schließe draus,
Daß auch der König hier zur Stelle ist.
Wir wollen uns in dies Gebüsch aus Pisang
Verstecken und, was hier geschieht, betrachten.

(Beide horchen.)

---

*) Name eines heiligen Sees (und Wallfahrtsortes) auf dem Kailasa, der Heimat (des Brüteplatzes) der wilden Gänse oder Schwäne und Flamingos.

**) Brahma, der Schöpfer, wohnt in einem Taglotus, der sich, wie alle Taglotusse, beim Aufgange des Mondes (d. h. beim Anbruch der Nacht) schließt.

König.

O sieh doch nur, mein lieber Freund: Gewiß,
Als dieses Vollmondangesicht der Schöpfer,
Das unvergleichlich ist, gebildet hatte,
Da war's ihm lästig, daß die Lotusblüte,
Die seine Wohnung ist, sich schließen mußte.

Susangata.

O Glückliche, den du im Herzen trägst,
Er ist verloren ganz in deinem Anblick!

Sagarika.

Zu spotten hast du immer große Lust;
Warum verhöhnst du mich denn jetzt, o Freundin?

Viduschaka. (Den König anstoßend.)

Weshalb, so frag' ich, blickt sie niederwärts?

König.

Der Vogel hat ja alles offenbart.

Susangata.

Bewiesen hat der kluge seine Klugheit.

Viduschaka.

Erfreut sie deine Augen oder nicht?

Sagarika. (In Aufregung; für sich.)

Was wird er nun wohl sagen? Ach, in Wahrheit, 304
Ich schwebe zwischen Tod und Leben jetzt.

König.

Ich soll dir sagen, ob sie mich erfreut?
Ich staune ihren schönen Körper an
Und blicke sehnsuchtsvoll in ihre Augen,
Aus denen Tropfen quellen.

Susangata.

Hörst du, Freundin?

Sagarika.

Du solltest lieber hören; wird denn nicht
Gepriesen, wie du trefflich weißt zu malen?

Viduschaka.

Wie kannst du dich nur selber so verachten,
Mein lieber Freund? Es legen solche Leute
So hohen Werth darauf, dir zu begegnen,
Und du bemerkst es nicht einmal, daß sie
Auch dich gemalt hat?

König. (Das Bild betrachtend.)

Sie hat mich gemalt!
Nun denk' ich, Freund, in Wahrheit hoch von mir!
Im Bilde seh' ich Thränentropfen glänzen
An meinem Körper, die beim Malen ihr
Entsanken; gleich als träte Schweiß*) hervor,
Weil sie mit ihrer Hand mich angerührt,
So sehn sie aus.

Sagarika. (Für sich.)

Sei ruhig, ruhig, Herz!
Auch nicht einmal dein Wünschen ging so weit!

Susangata.

O Freundin, du allein bist preisenswerth,
Die solch Entzücken unserm Herrn bereitet!

*) Der in der indischen Erotik als ein Beweis großer Liebe gilt.

O

Als

Das

Da

Die

O

Er

Zu

Warum

Der



Dies Zwerglein hier aus Furcht, und die Kiraten,*)
Die rings umher die Stätte schützen sollen,
Sie thun, was ihres Namens würdig ist:
Sie nehmen in die Ferne ihre Flucht.
Gebückt und langsam gehn die Buckligen
Und fürchten auch, er könnte sie erblicken.

Susangata (hinhorchend, bestürzt.)

Steh auf, steh auf! Der böse Affe kommt
Hier grade auf uns zu!

Sagarika.

Was fang ich an?

Susangata.

In dies Tamaladickicht laß uns treten
Und warten, bis der Affe weiter ging.

(Sie gehen umher und stellen sich dann bei Seite.)

Sagarika.

Du hast das Bild zurückgelassen, Freundin;
Vielleicht bekommt es jemand dort zu sehn.

Susangata.

Du gutes Kind! Wie kann dich wohl noch jetzt
Das Bild beschäftigen? Der böse Affe,
Der lüstern war nach Reis und saurer Milch,
Zerbrach den Käfig, ging dann seines Wegs,
Und weggeflogen ist der kluge Vogel.
So komm, wir wollen schnell dem Vogel folgen.

Hinter der Scene.

Wahrhaftig, wunderbar! Ja, wunderbar!

---

*) Kiraten, der Name eines rohen Bergvolks, bedeutet nach verkehrter Etymologie solche, die in die Ferne laufen.

Viduschaka. (Zur Seite blickend.)

Ihr Lager hier, aus frischen Lotusblättern
Und Lotusfasern hergestellt, verräth
Nicht minder ihre Liebe.

König.

Klug bemerkt!
Das Lotuslager, welk, wo sie's berührte,
Dies Lager, von den matten Ärmlianen
Die hin und her die Schlanke warf, zerwühlt,
Wie giebt es Kunde doch von ihrer Qual!
Dies große Lotusblatt, das ihre Brust
Bedeckte, spricht nicht so von ihrer Liebe,
Wies durch die beiden Kreise, welche welk
Vom Uebermaß der Glut geworden sind,
Die Fülle ihres Busens offenbart.

Viduschaka. (Die Lotusfasern nehmend.)

Hier ist auch ihre zarte Lotusschnur;
Die vollen Brüste preßten sie zusammen.

König. (Sie ergreifend und an seine Brust legend.)

Verwelktest deshalb du, o thörichte,
Weil aus der Mitte ihrer Brüste du
Herunterfielst? Wie konntest du denn bleiben,
Wo Raum für keinen deiner Fäden ist!

Susangata. (Für sich.)

Ei, ei! Von heft'ger Neigung ist das Herz
Des Herrn ergriffen; seiner Rede fehlt
Zusammenhang. Hier müßig zuzusehn,
Das paßt sich nicht. Wohlan, so will ichs machen.

(Laut.)

Vor dir befindet sich, Sagarika,
Um dessen willen du gekommen bist.

Sagarika. (Unwillig.)

Um wessen willen bin ich denn gekommen?

Susangata. (Lachend.)

Mißtrauische, doch wohl des Bildes wegen;
So nimm es doch.

Sagarika.

Ich bin an solche Reden
Aus deinem Munde nicht gewöhnt. Ich gehe.

(Schickt sich an zu gehen.)

Susangata. (Sie festhaltend.)

Du Ungeduld'ge, warte hier ein Weilchen;
Ich hole aus der Laube unser Bild
Und komme wieder.

(Sie geht in die Pisanglaube.)

Vidusch aka. (Susangata sehend; erschrocken.)

Freund, verbirg dies Bild;
Da kommt Susangata, der Herrin Zofe.

(Der König bedeckt das Bild mit seinem Gewande.)

Susangata. (Näher tretend.)

Sei siegreich, Herr!

König.

Woher denn wußtest du,
Susangata, daß ich mich hier befinde?

Susangata.

Ich weiß noch mehr, o Herr; was mit dem Bilde
Sich zugetragen hat, das weiß ich alles
Und will es auch der Königin erzählen.

(Schickt sich an zu gehen.)

Vidusch aka. (Heimlich zum Freunde; furchtsam)

Das ist ihr zuzutraun, dem Plappermaul,
Der Sklavin von Geburt! Drum stopf' ihr nur
Durch ein Geschenk den Mund.

König.

Du sprichst vernünftig.

(Susangata bei der Hand fassend.)

Susangata, das that ich nur im Scherz,
Und dennoch darfst du ohne Grund die Herrin
Nicht ärgern.

(Giebt ihr einen Ohrschmuck.)

Susangata. (Sich verneigend; lachend.)

Höre auf, besorgt zu sein.
Mit deiner Gunst, ich scherzte auch nur, Herr.
Was soll es also mit dem Ohrgehänge?
Das wird schon hohe Gnade für mich sein,
Wenn meine Freundin, welche mit mir zürnt,
Weil ich sie malte auf die Tafel da,
Besänftigt wird.

König. (Erregt aufstehend.)

Wo ist sie? Wo? Wo ist sie?

Susangata.

So folge mir.

(Alle stehen auf.)

Vidushaka.

Ich will das Bild nur nehmen;
Vielleicht, daß wir es wieder brauchen können.

(Alle gehen aus der Pisanglaube hinaus.)

Sagarika. (Den König erblickend, freudig, bestürzt und zitternd; für sich.)

Wie kann ich doch, nachdem ich ihn erblickte,
Auch keinen Schritt mehr gehn! Was thu' ich jetzt?

Vidushaka. (Sagarika erblickend.)

O wunderbar! Ist wirklich solche Perle 306
Von Mädchen in der Menschenwelt zu schaun!
Ich denke mir, daß Staunen auch den Schöpfer
Erfaßte, als er sie geschaffen hatte.

König.

Das ist auch meine Meinung, lieber Freund.
Die Augen that der Schöpfer weiter auf,
Die Augen, deren Anmut größer ist,
Als seiner Lotusblätter Lieblichkeit;
Vortrefflich, ja vortrefflich! rief mit seinem
Vierfachen Mund' er aus zu gleicher Zeit
Und schüttelte voll Staunens seine Köpfe,
Als dieses Weib, die Zierde der drei Welten,
Von ihm geschaffen war.

Sagarika. (Susangata unwillig anblickend.)

Susangata,
Ist dies das Bild, das du herausgeholt?

(Will gehen.)

König.

Und ob du auch im Zorn die Blicke wirfst, —
Sie sind zu lieblich doch, um wild zu scheinen.

O, eile nicht; das Schwanken deiner Füße
Ermüdet sehr die schweren Hüften sonst.

Susangata.

Die Freundin ist auch allzu zornig, Herr;
Drum nimm sie bei der Hand, sie umzustimmen.

König. (Freudig.)

Ich thu's.

(Er faßt Sagarika bei der Hand und äußert den Eindruck der Berührung.)

Vidushaka.

Du hast ja unerhörtes Glück.

König.

Sie ist in Wahrheit, Freund, des Glückes Göttin,
Und ihre Hand vom Paridschatabaum*)
Ein Zweig; wie flösse — in Gestalt von Schweiß —
Wohl sonst hernieder dieser Nektarstrom!
So sei doch freundlich! Daß du gar so lange
Der Freundin zürnst, das ist nicht wohlgethan.

Susangata.

Du bist recht unwirsch, daß du, von dem Herrn
In solcher Weise bei der Hand gefaßt,
Auch jetzt noch fest an deinem Zorne hältst.

Sagarika. (Die Brauen runzelnd.)

Auch jetzt noch ruhst du nicht, Susangata?

Vidushaka.

Was zürnst du wie ein hungriger Brahmane?

*) Einer von den 5 Bäumen des Paradieses.

Sagarika.

Ich werde nicht mehr mit dir reden, Freundin.

König.

Wie darf man also an der Freundin handeln,
Die gleiches Schicksal theilt, du Zornerfüllte?

Vidusch aka.

Die andre Königin Vasavadatta!

(Der König läßt erschrocken Sagarika los.)

Sagarika.

O Freundin, sprich, was soll ich jetzt beginnen?

Susangata.

Wir gehn hinweg, geschützt durch diese Reihe
Tamalabäume.

(Sie gehen hinaus.)

König. (Sich umsehend; verwundert.)

Nun, wo ist sie denn,
Die Königin?

Viduschaka.

Du hast mich falsch verstanden.
Weil jene Neigung hat zu langem Zorn,
So ist sie, meint' ich, wie die Königin
Vasavadatta.

König.

Schäme dich, du Thor!
Durch Schicksalsgunst gewann ich kaum die Liebste,
Die deutlich ihre Neigung kund gethan;

Da wird sie aus den Händen mir gerissen
Von dir, o Freund, wie eine Perlenschnur,
Die um den Hals noch nicht geschlungen ward!

(Vasavadatta tritt auf mit Kantschanamala.)

Vasavadatta.

Wie weit ist wohl die Navamalika,
Die mein Gemahl so sehr in Ehren hält,
Von hier entfernt?

Kantschanamala.

Du kannst sie sehn, Gebiet'rin,
Sobald wir bei der Pisanglaube hier
Vorbeigegangen sind. Drum folge mir.

(Sie gehen umher.)

König.

Wo könnt' ich wohl die Liebste jetzt erblicken?

Kantschanamala.

Es spricht hier in der Nähe unser Herr;
Daher vermuth' ich, daß er dich erwartet.
So geh heran.

Vasavadatta. (Herantretend.)

Es siege der Gemahl!

König. (Heimlich.)

Das Bild, das Bild verstecke, lieber Freund!

(Der Vidusch aka nimmt das Bild und versteckt es unter sein Kleid.)

Vasavadatta.

Mein Gatte, blüht die Navamalika?

König.

Wir sind schon lange auf dem Weg dahin;
Du aber fehltest noch, so sahn wir sie
Noch nicht. Nun laß sie uns gemeinsam schaun.

Vasavadatta. (Ihn betrachtend.)

Aus deinem frohen Angesicht, Gemahl,
Erkenn' ich, daß sie blüht. Drum geh' ich nicht.

Vidusch aka.

Gebieterin, so haben wir gewonnen!
(Streckt die Arme aus und tanzt; das Gemälde fällt unter seinem Arme heraus. Er sieht bestürzt aus. Der König droht ihm heimlich mit dem Finger.)

Viduschaka. (Heimlich.)

Sei doch nicht böse, Freund; ich will's schon machen.

Kantschanamala. (Das Bild ergreifend.)

Sieh, Herrin, sieh: was ist darauf gemalt?

Vasavadatta. (Betrachtet es.)

Das ist der Gatte, das Sagarika.
(Zum König.)
Und was bedeutet dies?

König. (Verlegen; heimlich zum Viduschaka.)
Was soll ich sagen?

Viduschaka.

Ich äußerte zum lieben Freunde heut,
Es sei doch schwer, im Bild sich selbst zu treffen;
Da gab er diese Probe seiner Kunst.

König.

So ist es, wie Vasantaka erzählt.

Vasavadatta. (Auf das Bild zeigend.)

Da steht ja noch ein Mädchen neben dir; 308
Gewiß ist diese ein Beweis der Kunst
Des würdigen Vasantaka, mein Gatte!

König. (Verlegen lächelnd.)

Hinweg mit diesem Mißtraun, Königin!
Ich habe sie nach meiner Phantasie
Gemalt und nie zuvor gesehn.

Viduschaka.

Ja, Herrin,
Das ist die Wahrheit. — Ich beschwör's bei meiner
Brahmanenwürde: Solche sah er nie
Zuvor.

Kantschanamala. (Heimlich zur Königin.)

Der Zufall spielt oft wunderbar;
Buchstaben bildet auch einmal der Holzwurm.

Vasavadatta. (Heimlich zur Zofe.)

Du harmlos Kind, das ist Vasantaka!
Noch kennst du seine krummen Reden nicht.

(Laut.)

Mir schmerzt der Kopf, indem ich dieses Bild
Betrachte, mein Gemahl. Drum will ich gehn.

König. (Sie am Saume des Kleides festhaltend.)

Ich möchte flehen: Sei doch wieder freundlich, —
Du zürnst ja nicht, so ist die Bitte eitel;

Gelobt' ich dir: Nicht wieder soll's geschehn,
So wäre dieses Wort ein Eingeständniß;
Und spräch' ich auch: Verbrochen hab' ich nichts,
Du glaubst mir nicht. Was sag' ich Passendes
In dieser Lage? Ach, ich weiß es nicht.

Vasavadatta. (Bescheiden den Saum ihres Kleides an sich ziehend.)
Vermuthe doch nichts Schlimmes, mein Gemahl.
Ich gehe, weil der Kopf mir wirklich schmerzt.

(Beide gehen hinaus.)

Viduschaka.

Du kannst dich freun! Zog glücklich doch vorbei
Die Windsbraut, die uns hier zur Unzeit traf!

König.

Wir haben keinen Anlaß, froh zu sein.
Bemerktest du denn nicht den schweren Groll
Der Herrin, den sie zu verbergen weiß,
Da hohem Hause sie entstammt, du Thor?
Wohl runzelte sie plötzlich ihre Brauen,
Doch höchst ergeben sah ihr Antlitz aus;
Wohl lächelte sie bitter über mich,
Indeß kein hartes Wort ist ihr entfahren;
Ihr Auge war getrübt voll innern Thränen,
Doch ihre Selbstbeherrschung hielt sie ab,
Es weit zu öffnen: so, o Freund, enthüllte
Die Gattin ihren Zorn; doch ihre Liebe
Bewahrt sie mir. Wir wollen zu ihr eilen.

(Beide gehen hinaus.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

(Madanika tritt auf.)

Madanika. (Zu einer draußen befindlichen Person redend.)

Kansambika, sahst du Kantschanamala
Bei unsrer Herrin oder nicht? (Hinhorchend.) Was sagst du?
Vor kurzem kam sie her und ging dann wieder?
Wo treff' ich sie wohl jetzt?

(Nach vorn sehend.)

Da kommt sie ja
Hierher gegangen. Wohl, ich will zu ihr.

(Kantschanamala tritt auf.) 309

Kantschanamala. (Spottend.)

Das ist ja wunderschön, Vasantaka!
Du übertriffst Yaugandharayana
Durch diesen fein erdachten Streich.

Madanika. (Näher tretend; lachend.)

Was that
Der würdige Vasantaka, du Liebe,
Daß du ihn also lobst?

Kantschanamala.

Wozu die Frage?
Du kannst ja dies Geheimniß nicht bewahren.

Madanika.

Ich schwör' es bei den Füßen unsrer Herrin,
Daß ichs vor keinem offenbare.

Kantschanamala.

Dann
Vernimm: Ich kehrte heut zurück vom König
Und hörte an der Thür des Bildersaals
Die Unterredung, die Susangata
Mit unserm würdigen Vasantaka
Im Innern hielt.

Madanika. (Gespannt.)

Sprich, Freundin, welches Inhalts?

Kantschanamala.

Er sagte, daß des Freundes Unwohlsein
Nur von der Sehnsucht nach Sagarika
Herrühre, und ein Mittel, ihm zu helfen,
Das möchte nun Susangata ersinnen.

Madanika.

Und was erwiderte Susangata?

Kantschanamala.

Sie sprach: Der Vorfall mit dem Bild erregte
Den Argwohn unsrer Herrin, die mir heut
Befohlen hat, Sagarika zu hüten,
Und aus besondrer Gnade mir ein Kleid
Verehrte, das sie selbst bisher getragen.
In diesem Kleide soll Sagarika
(Die dann als Königin erscheinen wird)
Zur Abendzeit sich heut hierherbegeben.

Ich komme mit und trage einen Anzug
Kantschanamalas; du, Vasantaka,
Du wirst mich an der Thür des Bildersaals
Erwarten. Mit dem König kann darauf
Die Freundin sich begegnen in der Laube
Aus Madhavilianen.

Madanika.

O du böse
Susangata! Du täuschest unsre Herrin,
Die doch so freundlich zu uns allen ist!

Kantschanamala.

Wohin willst du?

Madanika.

Zu lange bliebst du aus
Auf deinem Gange, Nachricht einzuholen,
Wies um den König steht, der leidend ist.
Da ward die Königin besorgt und schickte
Auch mich zu gleichem Zweck.

Kantschanamala.

Zu arglos ist
Die Königin, die solch Vertrauen hegt!
(Umhergehend und beobachtend.)
Der König giebt nur vor, er wäre krank,
Um zu verhehlen, wie verliebt er ist.
Da sitzt er auf dem Söller dieses Thors!
Komm, komm, laß uns der Königin berichten.
(Sie gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

(Der König tritt auf, sitzend, in verliebtem Zustande.)

König. (Seufzend.)

Ertragen mußt du nun, o Herz, die Qual
Von Smaras*) Feuer; keiner kann es löschen.
Daß du beständig sie ersehnst, ist fruchtlos,
Weil ich Bethörter damals ihre Hand,
Die Kühlung schafft, wie dicker Sandelsaft,
Die nur mit Mühe zu gewinnen war,
Und die ich lange hielt, nicht auf dich legte. —
O großes Wunder! Von Natur beweglich
Und schwer als Ziel zu treffen ist das Herz,
Und doch verwundete das meine Kama
Zu gleicher Zeit mit allen seinen Pfeilen! —

(In die Höhe blickend.)

Es heißt gewöhnlich, daß der Liebesgott
Fünf Pfeile hat, und ungezählte Schaaren
Von Menschen, wie ich selbst, getroffen werden;
Das zeigt sich jetzt bei dir als umgekehrt,
Du Herr der Blumenpfeile: mich Verliebten
Und Schutzberaubten trafen deiner Pfeile
Unzählige und werden in die fünf
Urstoffe mich verwandeln.**)

(Nachdenkend.)

Mich beschäftigt
Das eigne Unglück minder als die Lage
Sagarikas. Sie lebt ja vor den Augen
Der Königin, die schwer im Herzen grollt.
Sie birgt ihr Angesicht vor jedermann
Aus Scham und ängstigt sich, sie sei entdeckt;

---

*) Smara (Erinnerung) ist ein Name des Liebesgottes.

**) D. h. sie werden mich tödten.

Wenn zwei sich unterhalten, fürchtet sie,
Daß sie den Inhalt des Gespräches bilde;
Verlegen zeigt sie sich in hohem Maße
Beim Lachen ihrer Freundinnen: so sitzt sie
Gewöhnlich trauernd da vor Herzensgram. —
Wo bleibt Vasantaka so lange nur,
Der Nachricht von ihr einzuholen ging?

(Vasantaka tritt auf; erfreut.)

Vasantaka. (Vergnügt.)

Ja wahrlich, als der Freund den Thron bestieg,
Da freute er sich minder, als er jetzt
Sich freuen wird, wenn ich die frohe Kunde
Ihm melden werde; also denk' ich mir.

(Umhergehend und beobachtend.)

Nach dieser Gegend blickt er immerfort;
Er wartet also, daß ich kommen möchte.
Ich trete näher.

(Herantretend.)

Freue dich, dein Wunsch
Wird in Erfüllung gehn!

König. (Freudig.)

Befindet sich
Sagarika, die liebe, wohl?

Vidushaka.

Du wirst
In kurzem selbst sie sehn und Antwort hören.

König. (Freudig.)

Sogar ihr Anblick soll mir werden, Freund?

Vidushaka. (Stolz.)

Warum denn nicht? Ich, dessen tiefe Weisheit
Die Weisheit des Brihaspati*) verlacht,
Ich bin ja dein vertrauter Rath!

König.

Gewiß,
Nichts giebt es, was du nicht zu Stande brächtest.
Und doch, erzähle; hören möcht' ichs.

Vidushaka. (Sagt es ihm ins Ohr.)

So.**)

König. (Freudig.)

Vortrefflich, Freund, vortrefflich! Dies zum Lohn. 311
(Zieht einen Reifen von der Hand und giebt ihm denselben.)

Vidushaka. (Den Reifen umlegend und sich betrachtend.)

Gleich zeig' ich diese Hand, die mit dem Reifen
Von lautrem Gold geschmückt ist, meiner Frau.

König. (Ihn zurückhaltend.)

Das kannst du später thun; jetzt untersuche,
Wieviel vom Tage noch mag übrig sein.

Vidushaka. (Umhersehend.)

Siehst du denn nicht? Der heilge Sonnengott
Begiebt sich, gleich als ob er, heißerglühend
Von Liebe, mit der Dämmrung, seinem Weibe,
Sich treffen wollte, nach dem Walde hin,
Der auf dem Gipfel liegt des Abendbergs.

---

*) Name eines Gottes.
**) A clumsy mode of avoiding the repetition of the plot.
Wilson.

König. (Umhersehend.)

Ganz recht bemerkt; vergangen ist der Tag.
In seinem Herzen hegt der Sonnengott
Die schwere Sorge, daß mit einem Rade
Die lange Strecke um die Welt sein Wagen
Wohl nicht vollenden und am Morgen früh
Zur neuen Fahrt nicht angelangen könne;
Drum zieht er auf dem Abendberg zur Hülfe
Das Himmelsrad*) herbei, an dem die Reihe
Der Felgen durch die Menge seiner Strahlen,
Die ihm verblieb, die noch die Dämmerung
Nicht an sich riß, wie lautres Gold erglänzt. —
„Ich bin am Ziele, meine Zeit ist um;
Die Lotusblüten, deine Augen, schließe
Und schlafe nun, ich werde dich erwecken!"
So spricht der Sonnengott das Trosteswort
Zur Lotuspflanze, wenn er auf dem Gipfel
Des Abendbergs mit seinen Strahlen steht. —
So komm nun, Freund, wir wollen in der Laube
Von Madhavi des lieben Mädchens warten.

(Sie stehen auf.)

Vidušchaka. (Sich umsehend.)

Sieh, dicke Finsterniß, in welcher dicht
Erscheinen die zerstreuten Reih'n der Bäume,
Von schwarzer Farbe, gleichwie feiste Büffel
Und Eber, die in zähem Schlamm sich wälzten,
Sie hüllt den Osten ein und steigt herauf.

---

*) Das Himmelsrad bezeichnet den Horizont. Daß der Horizont am Abend nicht sichtbar ist, rührt also daher, daß ihn der Sonnengott als zweites Rad benutzt und mitgenommen hat. Ein ächt orientalisches Bild!

König. (Hinsehend.)

Ganz recht bemerkt: die dichte Dunkelheit,
Noch dunkler als an Sivas Hals die Farbe,
Bedeckt zuerst die Morgengegend, dann
Den Westen auch; sie breitet stufenweise
Sich aus, verbirgt die Berge, Bäume, Straßen
Der Stadt, und endlich, voll entwickelt, raubt sie
Die Möglichkeit zu sehen den Geschöpfen.
Jetzt zeige mir den Weg.

Vidushaka.

So folge mir.

(Beide gehen umher.)

Vidushaka.

Man kann die Finsterniß, die überall
In diesem Park die dicken Bäume bilden,
Beinah mit Händen greifen; wie vermöchte
Man hier den Weg zu sehn!

König. (Den Duft einathmend.)

Nur vorwärts, Freund!
Der Weg ist gut zu kennen: dies hier muß 312
Die Reihe sein der Tschampakas; dies ist
Der schöne Sindhuvara, dies die dichte
Allee der Bakulas; dort steht die Gruppe
Von Patalas; — so unterscheidet man
Die Bäume hier am mannigfachen Duft,
Und deutlich würde noch der Weg bezeichnet,
Wenn auch die Finsterniß verdoppelt wäre.

(Sie gehen umher.)

Vidusch aka.

So, Freund, nun tritt in diese Laube ein
Aus Madhavilianen, die ringsum
Die Luft erfüllen mit dem Wohlgeruch
Der Blüten, die berauschte Bienen bergen.
Sie ist am glatten Boden leicht zu kennen
Aus köstlichem Gestein, auf dem der Fuß
Sich leicht und angenehm bewegen kann.
Hier bleibe nun. Ich gehe schnell und hole
Sagarika im Kleid der Königin.

König.

Beeile dich.

Viduschaka.

Sei nur nicht ungeduldig,
Mein lieber Freund; ich bin gleich wieder da.

(Er geht hinaus.)

König.

Ich will mich hier auf die smaragdne Bank
Hinsetzen und auf ihre Ankunft warten.

(Setzt sich.)

Wie ist doch gar zu sehr für eine neue
Geliebte der Verliebte eingenommen,
So daß ihm wenig das Beisammensein
Mit seiner Gattin gilt! Wenn auch die Liebste
Aus Furcht die sehnsuchtsvollen Blicke nicht
Auf ihres Theuren Angesicht mag richten,
Nicht heftig ihn — wenn er um ihren Hals
Die Arme schlingt — an ihren Busen drückt
Und häufig sagt: Ich gehe, wenn er sie

Mit Eifer hält: gar sehr erfreut sie doch
Beim Stelldichein. — Wo bleibt Vasantaka
So lange nur? Ob nicht die Königin
Das ganze Plänchen mag erfahren haben?

(Vasavadatta und Kantschanamala treten auf.)

Vasavadatta.

In meinem Kleide wird sich also wirklich
Sagarika zum König hinbegeben?

Kantschanamala.

Wie? Glaubst du denn, Gebieterin, daß ich
Dir Falsches melde? Doch wozu die Worte?
Dich wird Vasantaka schon überzeugen,
Der an der Thür des Bildersaales steht.

Vasavadatta.

So wollen wir dahin.

Kantschanamala.

Die Herrin folge.
(Sie gehen umher.)

(Vasantaka tritt auf, verhüllt.)

Vidushaka. (Horchend.)

Ich höre Tritte an der Thür des Saals;
Sagarika muß angekommen sein.

Kantschanamala.

Gebieterin, hier ist der Bildersaal.
Ich will Vasantaka das Zeichen geben.
(Schlägt ein Schnippchen.)

Vidusch a ka. (Näher tretend; lächelnd.)

Susangata, du siehst Kantschanamala
Auch gar zu ähnlich. Aber sprich, wo ist
Sagarika?

Kantschanamala. (Mit dem Finger zeigend.)

Nun dort. 313

Viduschaka. (Sie sehend; erstaunt.)

Ganz offenbar
Ist dies die Königin Vasavadatta.

Vasavadatta. (Besorgt; für sich.)

Er kennt mich? Wie?

Viduschaka.

Sagarika, hierher!

(Vasavadatta sieht lachend Kantschanamala an.)

Kantschanamala. (Dem Viduschaka heimlich mit dem Finger drohend.)

Du wirst an dieses Wort noch denken, Schelm!

Viduschaka.

Sagarika, wir wollen uns beeilen;
Dort geht der heilge Mond im Osten auf.

König.

Ich werde bald die Liebste vor mir sehn;
Warum doch ängstigt sich mein Herz so sehr?
Der heiße Liebesschmerz indeß ist stärker,
Eh' das Zusammentreffen mit der Liebsten
Begonnen hat, wenn man es noch erwartet.
Am unbequemsten sind zur Regenzeit
Die Tagesstunden, wenn es regnen will.

Vidūschaka. (Horchend.)

Sagarika, da spricht der liebe Freund
Sein heftiges Verlangen nach dir aus.
Ich melde, daß du angekommen bist.

(Vasavadatta stimmt durch Kopfnicken zu.)

Vidūschaka. (Herantretend.)

Sagarika ist da!

König. (Hastig aufstehend.)

Wo ist sie? Wo?

Vidūschaka.

Nun hier.

König. (Herantretend.)

Sagarika, Geliebteste,
Dein Antlitz ist dem Monde gleich; es sind
Wie blaue Wasserlilien deine Augen,
Wie Lotus deine Hände und die Arme
Wie Lotuswurzeln: so mit allen Gliedern
Erfreuend, komm, o komm, daß du mich rasch
Umarmst und ohne Scheu und mich erquickst,
Mich, der ermattet ist von Liebesglut!

Vasavadatta. (Heimlich zur Zofe.)

Wird wohl der Gatte, der jetzt also spricht,
Einst wieder mit mir reden! Wunderbar!

Kantschanamala. (Heimlich.)

Ja, Herrin, ja, so ist es. Doch was brächten
Die übermüth'gen Männer nicht zu Stande!

Vidushaka.

Sagarika, sprich doch vertrauungsvoll
Zum Herrn; mit süßem Wort erfreue jetzt
Die Ohren, die bisher mit ihrem Keifen
Die Königin Vasavadatta plagte,
Die immer zornig ist.

Vasavadatta. (Heimlich zur Zofe; zornig lächelnd.)

Bin ich denn wirklich,
Kantschanamala, solche böse Zunge?
Recht freundlich redet ja Vasantaka!

Kantschanamala. (Heimlich.)

Du wirst an dieses Wort noch denken, Schelm!

Vidushaka.

Sieh, Freund, der heilge Mond ist aufgegangen;
Er macht den ganzen Himmel hell, und gleicht
Den Wangen einer zornigen Geliebten.

König.

Du siehst, Geliebte, auf dem Aufgangsberg 314
Vor uns den Herrn der Nacht. Dein Angesicht
Hat alle Anmuth ihm geraubt; er hebt
Die Hand empor, den Angriff abzuwehren.
Doch offenbart er nicht, Geliebteste,
Durch seinen Aufgang, daß er thöricht ist?
Warum erscheint er noch, der zweite Mond,
Da schon dein Antlitzmond vorhanden ist?
Vernichtet dieser nicht des Lotus Schönheit?
Erfreut er nicht das Auge? Giebt er nicht
Durch seinen Blick allein dem Liebesgott
Erhöhte Macht? Und sollt' er stolz sich brüsten

Mit seinem Nektar, sieh, auch dieser fehlt
Auf deiner Bimbalippe nicht, du Schöne.

Vasavadatta. (Zornig den Schleier ablegend.)

Mein Gatte, bin ich denn in Wirklichkeit
Sagarika? Du freilich, du erblickst
In jedem Weib Sagarika, da ihr
Dein Herz gehört.

König. (Verlegen; heimlich.)

Dies ist Vasavadatta,
Die Königin? O Freund, wie kommt das nur?

Vidušaka. (Betrübt.)

So ist denn unser Leben in Gefahr!

König. (Sich setzend und die Hände flehend zusammenlegend.)

Vasavadatta, o verzeih, Geliebte!

Vasavadatta. (Die Thränen zurückhaltend.)

Nicht also sprich, mein Gatte; dieses Wort
Paßt weniger für mich als jemand anders.

Viduschaka. (Für sich.)

Was kann ich wohl in dieser Lage thun?
Nun, also will ichs machen. (Laut.) Königin,
Du bist großmüthig; darum verzeih dem Freunde
Den einen Fehltritt.

Vasavadatta.

Mein ist hier der Fehler;
Dem König wurde ja von mir die erste
Zusammenkunft gestört, Vasantaka.

König.

Ich bin als untreu auf der That ergriffen.
Was soll ich sagen? Tief beschämt, o Herrin,
Entfern' ich jetzt mit meinem Haupt die Röthe
An deinen Füßen, die der Lack bewirkt;
Und könnt' ich auch die zornerzeugte Röthe
In deinem Antlitz, das dem Monde gleicht,
Verscheuchen, ach, dann übtest du Erbarmen!

(Er fällt ihr zu Füßen.)

Vasavadatta. (Ihn mit der Hand abwehrend.)

Steh auf! Steh auf! Ich müßte schamlos sein,
Wenn ich, nachdem ich so dein Herz erkannte,
Noch zürnen wollte. Bleibe ruhig hier,
Ich werde gehn.

Kantschanamala.

Verzeih ihm, Königin.
Daß du den großen König so verläßt,
Der dir zu Füßen liegt, bereust du sicher.

Vasavadatta.

Hinweg, hinweg, du Unverständige!
Ist jetzt wohl Zeit, dem Gatten zu vergeben?

(Sie gehen hinaus.)

König.

Verzeih, verzeih, o Königin!

Viduschaka.

Steh auf,
Sie ging hinweg. Was weinst du in den Wald?

König. (Den Kopf ausstreckend.)

Sie ging ungnädig, ohne zu verzeihen?

Vidushaka.

Und daß wir heut sogar mit heiler Haut
Entkommen sind, das nennst du keine Gnade?

König.

O schäme dich, du Thor! Wie kannst du mich
In solcher Art verspotten! Trägst du nicht
Die Schuld, daß mir dies Unheil widerfuhr?
Die Gattin, deren Freude täglich wuchs,
Da täglich meine Liebe höhern Werth
Für sie gewann, die Gattin, ach, hat meine
Treulosigkeit gesehen, die ich nie
Zuvor beging, und sicher nimmt sie sich,
Unfähig, dies zu tragen, nun das Leben;
Denn unerträglich ist es doch fürwahr,
Getäuscht zu werden, wenn man innig liebt.

Vidushaka.

Nun, was in ihrem Zorn die Königin
Beginnen wird, das ist mir nicht bekannt;
Doch jammervoll und elend ist das Leben
Sagarikas, das weiß ich.

König. (Seufzend.)

Ach, so ist's!

(Sagarika tritt auf, in Vasavadattas Kleidern.)

Sagarika. (In Unruhe.)

Ein Glück, daß niemand mich gesehen hat,
Als ich in diesem Kleid der Königin
Den Bildersaal verließ. Was thu' ich nun?
(Sie überlegt weinend.)

Vidushaka.

Was stehst du denn gleich einem Thoren da?
Ersinne doch ein Mittel, hier zu helfen.

König.

Ich denke ja darüber nach, mein Freund.

Sagarika. (Ueberlegend.)

Ja, besser ist's, ich gebe mir jetzt selbst
Den Tod und finde durch die Schlinge Ruh,
Als daß die Königin, wenn sie von dieser
Zusammenkunft erfährt, mich sammt der Freundin
Susangata mißhandelt. Und so will ich
Den Vorsatz am Asokabaum vollziehn.

(Sie geht umher.)

König.

Ein andres Mittel als Besänftigung
Der Kön'gin kann ich nicht ersinnen, Freund;
Steh auf, wir wollen uns zu ihr begeben.

(Sie gehen umher.)

Vidushaka. (Horchend.)

Steh still! Ich höre Tritte und vermuthe,
Es kommt vielleicht die Königin voll Reue
Zurück zu uns.

König.

Hochherzig ist sie ja;
Es könnte wohl geschehen, was du sagst.
So sieh denn eilend zu.

Vidushaka.

Wie du befiehlst.

(Geht umher und sieht zu.)

Sagarika.

Ich will jetzt am Asokabaume hier
Die Schlinge aus der Madhavilliane
Befestigen.

(Sie thut es.)

Mein Vater, meine Mutter!
Ganz ohne Schutz und Hülfe sterb' ich Aermste!

(Sie legt die Schlinge um ihren Hals.)

Viduschaka. (Sieht es; laut und erschrocken.)

Was seh' ich hier? Vasavadatta stirbt,
Die selber sich die Schlinge umgelegt!

König. (Bestürzt herzueilend.)

Wo ist sie?

Viduschaka.

Hier.

König. (Herzueilend und die Schlinge vom Halse lösend.)

Du Unbesonnene!
Wie kannst du solche Frevelthat begehn?
Mein Lebensodem will entfliehn, wenn du 316
Um deinen Hals die Schlinge trägst, Geliebte.
Ich bin um meinetwillen jetzt in Eifer,
Hinweg mit dieser übereilten That!

Sagarika. (Den König erblickend; freudig für sich.)

Mein Gatte ist's? Nun ward mein Wunsch erfüllt;
Nun sterb' ich gerne, da ich ihn gesehn!

(Laut.)

So laß doch los, mein Gatte, laß doch los!
Ich lebe unter fremdem Willen hier

Und finde nicht, wie jetzt, zum zweiten Mal
Gelegenheit zu sterben. Unterlaß,
Die Königin zu kränken.

König. (Sie freudig betrachtend.)

Wie? Es ist
Sagarika, die Liebste meines Herzens?
(Reißt die Schlinge vom Halse.)
Genug mit dieser Unbesonnenheit,
Der übergroßen! Eilig, eilig löse
Die Schlinge aus Lianen; auf der Stelle,
O Herrin meines Lebens, lege mir
Die Schlinge deiner Arme um den Hals,
Die flücht'gen Lebensgeister festzuhalten!
(Er umarmt sie und drückt aus, daß er sich der Berührung freut.)
Das ist ein Regen ohne Wolke, Freund!

Vidusch aka.

Ganz richtig, wenn nur nicht die Königin
Wie eine Windsbraut unerwartet kommt!
Sie würde wohl die Dinge gründlich ändern.

(Vasavadatta tritt auf mit Kantschanamala.)

Vasavadatta.

Ich war doch allzu hart, daß ich den Gatten,
Der zu den Füßen mir gefallen war,
Verstieß; drum will ich selber zu ihm gehn
Und mich mit ihm versöhnen.

Kantschanamala.

Wer wohl sonst
Als du vermöchte solches Wort zu sprechen!

Doch besser ist's, der König ist beschämt,
Als du, Gebieterin. So komm und folge.
(Sie gehen umher.)

König.

Und soll auch heut zurückgehaltnes Wesen
Vereiteln, was wir wünschen, du Geliebte?

Kantschanamala.

Den König hör' ich in der Nähe sprechen;
Er wird wohl auf dem Wege sein, Gebiet'rin,
Mit dir sich auszusöhnen; so vermuth' ich.

Vasavadatta. (Freudig.)

Von hinten tret' ich leise dann herzu
Und leg' ihm meine Arme um den Hals.

Widuschaka.

Sagarika, warum denn sprichst du nicht
Vertrauungsvoll zu meinem lieben Freund?

Vasavadatta. (Betrübt horchend.)

Sagarika ist hier? Sagarika?
So laß uns hören und dann näher gehn.
(Beide stellen sich so hin.)

Sagarika.

Warum beleidigst du die Königin
Durch diese falsche Zärtlichkeit zu mir,
Die Königin, die theurer als das Leben
Dir ist, o Herr?

König.

Ei, wie du Falsches sprichst!
Ich zittre, wenn ihr Busen wogt vom Seufzen,

Und rede, wenn sie schweigt, ein freundlich Wort;
Ich falle ihr zu Füßen, wenn die Brauen
In ihrem Angesicht vor Zorn sich runzeln;
So bring' ich zwar die Huldigung ihr dar,
Zu welcher mich der angeborne Sinn
Für Schicklichkeit und guten Anstand treibt;
Doch meine Liebe, die durch wahre Neigung
So hohen Reiz gewährt, gehört nur dir.

Vasavadatta. (Rasch herantretend; zornig.)

Geziemt sich diese Rede wohl, mein Gatte? 317

König. (Sieht sie; verlegen.)

Nicht darfst du, Herrin, ohne Grund mich schelten.
Ich glaubte, von der Aehnlichkeit des Kleides
Verführt, du wärest es, und kam hierher.
Darum verzeih! (Fällt ihr zu Füßen.)

Vasavadatta. (Zornig.)

Steh auf, steh auf, Gemahl.
Bereitest du auch heute dir die Pein,
Aus angebornem Anstand mir zu huld'gen?

König. (Für sich.)

Sie hat auch das gehört! Nun fehlt die Aussicht,
Der Königin Verzeihung zu erlangen.
(Steht mit gesenktem Antlitz da.)

Vidnschaka.

Den lieben Freund rief ich herbei, o Herrin,
Durch meinen Ruf: Die Kön'gin legt die Schlinge
Sich selber um und tödtet sich! Ich war
Betrogen von des Kleides Aehnlichkeit.

Und wenn du meinem Wort nicht glauben willst,
So sieh doch selbst — da ist sie ja, die Schlinge.

(Zeigt ihr die Schlinge, die er in die Hand nimmt.)

Vasavadatta.

Kantschanamala, binde den Brahmanen
Mit dieser Schlinge, und dann nimm ihn mit.

(Mit dem Finger drohend.)

Auch dieses Mädchen, das sich schlecht betrug,
Laß vor dir gehn.

Kantschanamala

Wie du befiehlst, Gebiet'rin.

(Den Viduschaka mit der Liane bindend.)

Empfange nun den Lohn der Schlechtigkeit,
Du Schelm! — Sagarika, geh du voran!

Sagarika. (Für sich.)

O schweres Leid! Mir fehlt's an guten Werken;
Drum hab' ich nicht einmal die Macht zu sterben
Nach meinem Wunsch!

Viduschaka. (Betrübt den König ansehend.)

Vergiß es nicht, o Freund,
Daß ich Brahmane von der Königin
Schutzlos gefesselt bin und sterben werde!

(Vasavadatta geht mit allen ab.)

König.

O über diesen Jammer, diese Noth!
Was stell' ich mir jetzt vor? Das Angesicht
Der Königin, auf dem der lange Groll
Das Lächeln scheucht, das holde? Oder sie,

Die zitternde Sagarika, die sich
Bedroht erblickt von jener zornentflammten?
Vielleicht Vasantaka, den sie gebunden
Mitnahm? Es zeigt sich, ach, in allen Formen
Das Leid, und läßt mich keinen Augenblick
Zur Ruhe kommen. Daß ich hier verweile,
Hat keinen Zweck. Ich will hinein und sehn,
Wie ich die Königin versöhnen kann. (Er geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Vorspiel.

(Susangata tritt auf, mit einer Perlenschnur in der Hand.)

Susangata. (Traurig.)

Wann werd' ich dich wohl wiedersehn, du schöne
Sagarika, dich, die so sittig ist,
So hochgesinnt, so reich erfüllt von Liebe
Für deine Freundinnen! (Weint.) O arges Schicksal!
Da du von solcher Schönheit sie gebildet,
Die unvergleichlich ist, wie konntest du
Der Armen, ach, ein solches Loos bereiten! —
Sie überreichte mir, an ihrem Leben 318
Verzweifelnd, diese Perlenschnur und wünschte,
Daß ein Brahmane sie empfangen soll.
Nach einem solchen seh' ich mich nun um.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Da kommt der würdige Vasantaka
Hierher; ich gebe ihm die Perlenschnur.

(Vasantaka tritt auf.)

Vasantaka. (Vergnügt.)

Heisa, juchhei! Die Herrin söhnte sich
Mit meinem lieben Freunde wieder aus,

Befreite mich und gab mit eignen Händen
Mir Kuchen; ei, ich stopfte mir das Bäuchlein
Recht artig! Auch mit einem Doppelkleide
Und Ohrgehänge hat sie mich beschenkt.
Nun will ich sehen, wo der Freund verweilt.

Susangata. (Weinend herantretend.)

Ehrwürdiger Vasantaka, o warte
Ein wenig.

Vidushaka. (Sie erblickend.)

Wie? Susangata? Du Liebe,
Weswegen weinst du? Sollte Schlimmes etwa
Sagarika begegnet sein?

Susangata.

Dies gerade
Will ich dir melden. Ach, die Herrin sagt,
Sie wäre nach Udschayini gesandt;
Wohin sie aber wirklich ward geführt,
Was mitten in der Nacht geschehen ist,
Das weiß man nicht.

Vidushaka. (Bestürzt.)

O weh, Sagarika!
Zu grausam hat die Königin gehandelt!

Susangata.

Die Freundin gab mir auch, an ihrem Leben
Verzweifelnd, diese Perlenschnur und sagte:
Du sollst sie schenken an Vasantaka.
So nimm sie nun.

Vidushaka. (Traurig.)

Sie wird bei solchem Anlaß
Mir dargeboten, daß sich meine Hand
Nicht regt, sie zu ergreifen.

(Beide weinen.)

Susangata. (Die Hände flehend erhebend.)

Ihr zu Liebe,
Ehrwürd'ger, nimm sie doch!

Vidushaka. (Nachdenkend.)

So gieb sie her.
Es fällt mir ein, daß ich den lieben Freund,
Der ob der Trennung von Sagarika
Bekümmert ist, durch diese Perlenschnur
Erfreuen kann.

(Susangata giebt ihm die Perlenschnur.)

Vidushaka. (Nimmt die Schnur und betrachtet sie mit Erstaunen.)

Susangata, o sprich,
Wie kam sie nur zu einem solchen Schmuck?

Susangata.

Ich habe ihr aus Neugier diese Frage
Auch vorgelegt.

Vidushaka.

Und was war ihre Antwort?

Susangata.

Sie blickte in die Höhe, seufzte lange
Und weinend sprach sie dann: Susangata,
Was hilft es dir, wenn ich dirs auch erzähle!

Vidushaka.

Es kündet dieser Schmuck, den man bei Leuten
Gemeinen Stands wohl schwerlich finden wird,
Ganz sicher an: Sie ist von hoher Herkunft! —
Wo find' ich meinen Freund, Susangata?

Susangata.

Er hat sich nach der Laube von Krystall
Begeben, als er von der Herrin kam.
Du triffst ihn dort; ich will zur Königin.

(Beide gehen ab.)

Ende des Vorspiels.

(Der König sitzend.) 319

König. (Nachdenkend.)

Nicht Schwüre, die ich heuchelte, noch Worte
Voll Zärtlichkeit, nicht äußerste Ergebung
In ihren Willen, große Traurigkeit,
Fußfall, auch nicht die wiederholten Reden
Der Freundinnen bewogen zur Versöhnung
Mit mir in solchem Maß die Königin,
Wie vor dem eignen Weinen ihr der Zorn
Entschwand, als hätte sie mit Thränen ihn
Hinweggespült.

(Sehnsuchtsvoll aufseufzend.)

Besänftigt wurde nun
Die Königin; doch mich, mich quält und plagt
Jetzt der Gedanke an Sagarika,
Als mit dem Leib, so zart wie Lotusblüte,
Umarmend sich die Liebste an mich schmiegte,

So innig, weil die erste Leidenschaft
Ihr Recht verlangte, drang sie in mein Herz;
Es bildeten, so glaub' ich, ihren Weg
Die Risse, die Gott Kamas Pfeile machten,
Die augenblicks dabei herniederfielen. —
Und auch Vasantaka, der mir ein Mittel,
Mich zu erholen, war, er ist Gefangner
Der Königin! O weh! Wen hab' ich jetzt,
In dessen Gegenwart ich weinen kann?

(Der Vibuschaka tritt auf)

Vibuschaka. (Den König sehend.)

Des lieben Freundes Leib ist abgemagert,
Da ohne Rast die Sehnsucht ihn erfüllt;
Und dennoch ist er herrlich und erglänzt,
Der jungen Mondessichel gleich. — Wohlan,
Ich trete näher. (Herangehend.) Heil! Glückauf, daß ich
Mit diesen Augen dich noch einmal schaue,
Obgleich ich in der Herrin Händen war!

König. (Ihn sehend; freudig.)

Was seh' ich? Freund Vasantaka ist da?
O lieber Freund, komm und umarme mich!

(Der Vibuschaka umarmt ihn.)

König.

Man kann es schon an deiner Kleidung sehn,
Daß dir die Königin verziehen hat,
So sprich, wie steht es um Sagarika?

(Der Vibuschaka steht mit gesenktem Haupte da.)

König.

Du sprichst ja nicht.

Viduschaka.

Es will mir nicht gelingen,
Dir schlimme Kunde mitzutheilen, Freund.

König.

Wie? Schlimme Kunde? Sicher ist sie todt!
Sagarika, Sagarika, Geliebte!

(Er sinkt in Ohnmacht.)

Viduschaka. (Bestürzt.)

So komm doch zu dir, komm doch zu dir, Freund!

König. (Sich erholend; seufzend.)

Verlaßt mich jetzt, der gar zu grausam war,
Ihr Lebensgeister! He, so seid doch willig
Und thut nach meinem Wort! Wenn ihr nicht eilt,
So seid ihr sicherlich um sie betrogen;
Denn sie, mit ihrem Elefantengang,
Sie hat schon einen weiten Weg durchschritten.

Viduschaka.

O, plage dich doch nicht mit eitler Furcht!
Die Herrin hat sie nach Udschayini
Gesendet; dies ist meine schlimme Kunde.

König.

Wie handelt mir die Königin zu Leide!
Wer hat es dir gesagt?

Viduschaka.

Susangata.
Durch diese hat mir auch Sagarika,
Ich weiß es nicht weswegen, diese Schnur
Von Perlen übersandt.

König.

Weshalb wohl sonst,
Als mich zu trösten! Gieb sie her, mein Freund.

(Der Viduschaka giebt sie ihm.)

König.

Durch diese Schnur, die ihren Hals umschlang
Und dann von ihr sich trennen mußte, wird
Mein Leib getröstet, gleich als ob ein Freund
Er wäre, den ein gleiches Schicksal traf.
So hänge sie um deinen Hals, o Lieber,
Daß Stärkung mir durch ihren Anblick werde!

Viduschaka.

Wie du befiehlst.

(Er hängt sie sich um.)

König. (Weinend.)

Es wird wohl kaum geschehn,
Daß ich sie wiederschaue!

Viduschaka. (Furchtsam um sich blickend.)

Sprich doch leise!
Es könnte jemand in die Nähe kommen.

(Vasundhara tritt auf, mit einem Schwerte in der Hand.)

Vasundhara. (Herantretend.)

Sei siegreich, Herr! Rumanvats Schwestersohn
Vidschayavarman steht an deiner Thür
Und möchte frohe Nachricht dir vermelden.

König.

So führ' ihn ohne Zögern nur herein.

Vasundhara.

Wie du befiehlst, o Herr!

(Sie geht hinaus und kommt mit Vidschayavarman zurück.)

Vidschayavarman.

Da ist der Herr. So tritt heran zu ihm.

Vidschayavarman. (Näher tretend.)

Sei siegreich, Herr! Dir wurde Glück zu Theil.
Rumanvat hat gesiegt!

König. (Erfreut.)

Vidschayavarman,
Ist Kosala bezwungen?

Vidschayavarman.

Ja, Gebieter.

König.

O wackrer Feldherr! Einen großen Dienst
Erwies Rumanvat mir in kurzer Zeit.
Erzähle; ganz ausführlich will ichs hören.

Vidschayavarman.

Vernimm. Wie du befohlen, zog Rumanvat
Mit großer Heeresmacht von vielen Rossen
Und Elefanten und Fußtruppen aus.
Nach ein'gen Tagen schon gelang es ihm,
In seiner festen Stellung auf dem Vindhya
Den König unsrer Feinde einzuschließen
Und dort sein Heer zu lagern.

König.

Weiter, weiter!

Vidschayavarman.

Da wollte auch der Herr von Kosala
Aus Stolz die Kränkung nicht ertragen, machte
Sein Heer, das größtentheils aus Elefanten
Bestand, zum Kampf bereit.

Vidusch aka.

Erzähle schnell!
Mir zittert ja das Herz!

König.

Nur weiter, weiter!

Vidschayavarman.

Und als er nun zur Schlacht entschlossen war, 321
Da schritt er, uns entgegen, von dem Vindhya
Hernieder und verengte augenblicks,
Gleichwie mit einem zweiten Vindhya, rings
Den Horizont durch einen Kranz von Schaaren
Der besten Elefanten. Doch es rückte
Rumanvat, dessen Wunsch sich jetzt erfüllte,
Wodurch sein Eifer sich verdoppelte,
Stracks auf ihn los und griff ihn heftig an
Und schleuderte mit Ungestüm die Pfeile
Und machte, daß die brünst'gen Elefanten
Der Feinde Fußvolk aus den Reihen drängten.
So tobte nun der Kampf: da schlug man Köpfe
Herunter fort und fort — dem Wege fanden
Die Schwerter, weil von andern Waffen schon
Die Helme klafften —; breite Ströme flossen
Von Blut; die Hiebe dröhnten, und es blitzten
Glutfunken auf. Vornan im Streite rief,
Auf einem muth'gen Elefanten sitzend,

Als seine Mannschaft unsre Heeresmacht
Durchbrach,*) der Herr von Kosala —

König.

O weh,
Was sagst du da? Auch unsre Truppen wurden
Durchbrochen?

Vidschayavarman.

Unsern Feldherrn rief er an;
Doch dieser trat ihm ganz allein entgegen
Und gab mit hundert Pfeilen ihm den Tod.

Viduschaka.

Der Sieg ist unser! Hei! Der Sieg ist unser!
(Er tanzt.)

König.

O tapfrer Fürst! Dein Tod sogar ist rühmlich,
Da von den Feinden selbst dein Heldenmuth
Gepriesen wird.

Vidschayavarman.

Drauf machte meinen Bruder
Rumanvat zum Verwalter Kosalas
Und kehrte langsam — galt es doch, so viele
Verwundete zu schonen — mit den Truppen,
Soviele ihm verblieben sind, zurück.

König.

Vasundhara, bestelle dem Minister,
Daß er den Königsdank an diesen Mann
Auszahlen lasse.

---

*) Absichtlich zweideutig, wie im Original.

Vasundhara.

Wie der Herr befiehlt.

(Sie geht mit Vidschayavarman hinaus.)

(Kantschanamala tritt auf.)

Kantschanamala.

Die Königin befahl mir, ihrem Gatten
Den Zaubrer vorzuführen.

(Umhergehend und hinsehend.)

Sieh, da ist
Der Herr. Ich trete näher. (Herantretend.) Herr, sei siegreich
Die Königin läßt sagen: Angekommen
Ist hier ein Zaubrer aus Udschayini;
Sambarasiddhi heißt er. Will mein Gatte
Den Mann nicht sehn?

König.

Jawohl, ich habe Lust,
Den Zauberer zu sehn. Drum führe ihn
Nur schnell herein.

Kantschanamala.

Wie du befiehlst, o Herr!

(Sie geht hinaus und kommt mit dem Zauberer zurück, der ein Bündel Pfauenfedern in der Hand hält.)

Komm, folge mir.

(Der Zauberer geht umher.)

Da ist der Herr. Tritt näher.

Zauberer.

Sei siegreich, Herr!

(Herantretend und die Pfauenfedern schwingend.)

Neigt euch vor Indras Füßen,
Der von der Zauberei den Namen führt,*)
Desgleichen vor dem würd'gen Sambara,
Der hochberühmt ist in der Zauberkunst!

Sprich, o Herr, was soll ich zeigen?
Willst du, daß die Berge steigen
In die Luft? Daß dunkle Nacht
Eintritt, wenn der Mittag lacht?
Daß der Mond vom Himmelszelt
Nieder auf die Erde fällt?
Willst du sehn, daß Feuersglut
Lodert in der Wasserflut?
Großer König, gieb Bescheid;
Was du magst, ich bin bereit.

Vidushaka.

Merk' auf, o Freund! So sehr vertraut er sich, 322
Daß alles, alles dies ihm möglich ist!

Zauberer.

Wozu denn viele Worte, Herr? Ich zeige
Durch meines Lehrers Zaubermacht dir alles,
Was immer nur dein Herz verlangt zu sehn.

König.

Kantschanamala, sprich zur Königin:
Der Zauberer ist dein, und hier befindet
Sich niemand sonst; drum komm, daß wir zusammen
Ihn sehen mögen.

---

*) Nach volksthümlicher Etymologie, welche die Verhältnisse auf den Kopf stellt, soll also Indra seinen Namen von dem Worte Indradschâla d. i. Zauber, führen.

Kantschanamala.

Wie der Herr befiehlt.

(Sie geht hinaus und kehrt mit Vasavadatta zurück.)

Vasavadatta.

Ich bin für diesen Zaubrer eingenommen,
Weil aus Udschapini er kommt.

Kantschanamala.

Du zeigst,
Daß du in Ehren deine Heimat hältst.
So folge mir.

(Sie gehen umher.)

Jetzt tritt heran zum Herrn.

Vasavadatta. (Herantretend.)

Sei siegreich, mein Gemahl!

König.

Der Zaubrer nahm
Den Mund sehr voll. So wollen wir denn sehn,
Was er vermag zu leisten, Königin.

(Vasavadatta setzt sich.)

König.

Nun sollst du, Lieber, deine reiche Kunst
Vor uns bewähren.

Zauberer.

Wie der Herr befiehlt.

(Macht vielerlei Geberden und schwingt die Pfauenfeder.)

Du sollst die großen Götter sehn,
An deren Spitze diese drei:
Sankara,*) Vischnu, Brahma stehn;
Der mächt'ge Indra kommt herbei,

*) Sankara, d. i. Siva.

Vidyadhara- und Siddhaschaaren,*)
Die tanzend durch die Lüfte fahren.

(Alle sehen erstaunt hin.)

König. (In die Höhe blickend und von seinem Sitze herabsteigend.)
O wunderbar!

Vidûschaka.
Wahrhaftig wunderbar!

König.
Sieh, hier ist Brahma in dem Lotus, dort
Gott Siva, der auf seinem Haupt die Sichel
Des Mondes trägt, und hier, o Königin,
Erblicken wir den Daityatödter**) Vischnu,
Der Bogen, Keule, Schwert und Rad in seinen
Vier Armen trägt; auf seinem Elefanten
Sitzt Indra hier; dies sind die andern Götter;
Dort tanzen — hörst du, wie dabei die Reifen
Der flinken Füße klingen? — in der Luft
Die Götterfrauen.

Vâsavadatta.
O, wie wunderbar!

Vidûschaka.
He, Zauberer, du einer Sklavin Sohn,
Daß du uns hier Apsarasas***) und Götter
Vorführst, was nützt uns das? Wenn dir daran
Gelegen ist, den König zu erfreun,
So schaffe, daß Sagarika er schaue.

*) Götter niederen Ranges.
**) Daitya war ein den Göttern feindlich gesinnter Dämon.
***) Göttinnen, die etwa den Nymphen oder Elfen entsprechen.

(Vasundhara tritt ein.)

Vasundhara.

Sei siegreich, Herr! Sei siegreich! Dein Minister
Yaugandharayana vermeldet dies:
Vikramabahu, Herr von Sinhala, 323
Entsandte Vasubhuti, der sein erster
Minister ist, hierher sammt deinem Kämm'rer.
Geruhe, Herr, zu dieser günst'gen Stunde
In zu empfangen. Ich erscheine auch,
Sobald mir andre Arbeit es erlaubt.

Vasavadatta.

Es sei genug mit diesem Zauberspiel,
Mein Gatte! Vasubhuti, dieser erste
Minister an dem Hofe meines Oheims,
Ist angekommen; gieb ihm Audienz.

König.

Ich will es thun. (Zum Zauberer.) Nun, Lieber, höre auf.

Zauberer.

Wie du befiehlst. Doch mußt du einen Scherz
Noch sehen, Herr.

König.

Ja, ja, es soll geschehn.

(Der Zauberer geht hinaus.)

Vasavadatta.

Kantschanamala, gieb ihm ein Geschenk.

Kantschanamala.

Wie du befiehlst.

(Sie geht hinaus.)

König.

Mein Freund, geh' Vasubhuti
Entgegen und geleite ihn hierher.

Vidûshaka.

Wie du befiehlst.

(Er geht hinaus.)

(Vasubhuti und Babhravya, der Kämmerer, treten mit Vasantaka auf.)

Vasubhuti. (Nach allen Seiten umherblickend.)

O über diesen Glanz
Der Thore an dem Schloß des Vatsaherrn!
Den Siegeselefanten seh' ich staunend;
Ich schaue seine Lieblingsrosse an;
Mich labt Musik, dieweil ich in dem Kreis
Der Fürsten, die ihm dienen, stehen bleibe.
Und so vergess' ich stracks die Herrlichkeit
Des Hofs in Sinhala und gleiche fast
Vor großem Staunen über Höf' und Thore
Dem Bauer, welcher nie dergleichen sah.

Babhravya.

Vor übergroßer Freude, daß ich heut
Nach langer Zeit den König wiedersehe,
Ist mir in Wahrheit seltsam um das Herz.
Mit meinem Alter schließt die Freude jetzt
Ein Bündniß und vergrößert noch die Wirkung,
Die jenes immer übt: sie mehrt mein Zittern,
Indem sie mich erregt; sie macht noch trüber
Den trüben Blick durch eine Thränendecke;
Sie schwächt die Sprache, die der Festigkeit
Schon längst entbehrt, noch mehr durch Stammeln ab.

Vidusch aka. (Vorangehend.)

Komm, folge mir, Minister.

Vasubhuti. (An des Viduschaka Halse die Perlenschnur erblickend; heimlich.)

Sieh, Babhraya,

Kennst du sie nicht? Dies ist die Perlenschnur,
Die seiner Tochter, als sie Abschied nahm,
Mein König schenkte.

Babhraya.

Ja, sie sieht ihr ähnlich.
Soll ich erfragen von Vasantaka,
Wie er zu dieser Schnur gekommen ist?

Vasubhuti.

Nein, nein. An einem großen Königshof,
Wo der Juwelen gar so viele sind,
Kann's leicht geschehn, daß uns ein Schmuck erscheint
Als einer, den wir früher schon gesehn.

Viduschaka. (Den König zeigend.)

Da ist der Herr. So tritt heran, Minister.

Vasubhuti. (Herantretend.)

Sei siegreich, großer König!

König. (Aufstehend.)

Ich begrüße,
Ehrwürd'ger, dich.

Vasubhuti.

Dir werde Glück zu Theil!

König.

Holt diesem Abgesandten einen Stuhl.

Vidusch aka. (Einen Stuhl bringend.)

Hier ist der Stuhl. Minister, setze dich.

(Vasubhuti setzt sich.)

Viduschaka.

Hier ist die Königin Vasavadatta,
Minister, welche sich vor dir verneigt.

Vasubhuti.

Langlebende, es werde dir ein Sohn,
Der diesem Herrn von Vatsa ähnlich ist!

Babhravya.

Es neigt sich, Herr, dein Kämmerer vor dir.

König. (Legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Hier setze dich, Babhravya.

(Babhravya setzt sich.)

König.

Vasubhuti,
Ehrwürdiger, befindet sich der König
Von Sinhala auch wohl?

Vasubhuti. (In die Höhe blickend und seufzend.)

Ich Aermster, ach,
Ich weiß nicht, was ich sagen soll, o Herr!

Vasavadatta. (Bestürzt; für sich.)

O weh! Was meldet Vasubhuti wohl!

König.

Sprich, Vasubhuti; ich bin ganz bestürzt.

Yaugandharayana. (Heimlich.)

Berichte nur, Minister, auf der Stelle,
Was endlich doch berichtet werden muß.

Vasubhuti. (Weinend.)

Man kann es kaum verkünden, Herr, und doch
Will ichs erzählen, ach, ich Unglücksel'ger!
Die Tochter meines Königs, die Prinzessin
Ratnavali, um die du vormals warbst,
Und die mein Herr zur Gattin dir bestimmte,
Als er erfuhr, es sei die Königin
Vasavadatta in Lavanaka
Verbrannt —

König. (Heimlich.)

Wie spricht nur deines Mutterbruders
Minister solche Unwahrheit!

Vasavadatta.

Auch ich,
Auch ich, mein Gatte, weiß es nicht, wer hier
Unwahres redet.

Vidushaka.

Jene Tochter, sprich,
Was ward aus ihr?

Vasubhuti.

Wir reisten mit ihr ab,
Sie herzuführen; doch es scheiterte
Das Schiff, und sie ertrank im Meer.

Vasavadatta. (Erschrocken.)

O weh!
Das bringt mich um! Ich Aermste bin verloren!
O Schwester, sprich, wo bist du? Gieb mir Antwort!

König.

Sei ruhig, sei doch ruhig, Königin!
Wie schwer begreiflich ist des Schicksals Gang!
Die beiden Männer können als Beweis
Dir dienen, die in jenem Schiffbruch auch
Versanken, aber doch gerettet wurden.

Vasavadatta.

Du hast wohl Recht; allein wie würde mir
Ein solches Loos zu Theil!

König. (Heimlich.)

Babhravya, sprich,
Was meint mit seinen Worten Vasubhuti?

(Getümmel hinter der Scene.)

Im Frauenhaus brach plötzlich Feuer aus!
In Aengsten sind die Weiber durch den Brand;
An vielen Stellen blitzt es flackernd auf
Und schmückt die Dächer wie mit goldnen Hörnern;
Es geben Zeugniß von der schweren Glut
Die welk gewordnen Gipfel an den Bäumen,
Die dicht gedrängt im Parke stehn. Die Massen
Des Rauches stellen einen Luftberg dar
Von dunkler Farbe, Regenwolken gleich.
Entstanden ist dies Feuer, glaube ich,
Die Rede wahrzumachen, daß voreinst
Die Kön'gin in Lavanaka verbrannte.

König. (Erschrocken aufstehend.)

Was höre ich? – Im Frauenhause Feuer?
Verbrannt die Königin? O weh, Geliebte!

Vasavadatta.

O Hülfe! Hülfe! Rette, mein Gemahl!

König.

Wie übersah ich nur im Uebermaß
Des Schreckens, daß die Herrin bei mir ist!
So sei doch ruhig, Liebe, sei doch ruhig!

Vasavadatta.

Ich sprach das Wort nicht meinetwegen aus;
Ich Unbarmherz'ge schloß Sagarika
Dort ein; sie stirbt! O rette, rette sie!

König.

Sagarika kommt um? Dann eile ich.

Vasubhuti.

Und warum willst du, Herr, es ohne Grund
Der Motte gleichthun, die ins Feuer flattert?

Babhravya.

Sein Rath ist gut.

Vidushaka. (Den König am Kleide festhaltend.)
O sei nicht unbesonnen!

König. (Sein Kleid an sich ziehend.)

Hinweg, du Thor! Sagarika kommt um!
Was liegt mir jetzt an meinem Leben noch!
(Drückt pantomimisch die Gewalt des Rauches aus.)

So höre auf, o Flamme, höre auf,
Den Rauch in solcher Fülle zu entsenden!
Weswegen loderst du so hoch empor?
Bedenke: Mich verbrannte nicht das Feuer
Der Trennung von der Liebsten; wie vermöchte
Mir deine Glut zu schaden, die dem Brand
Beim Weltenuntergange ähnlich ist!

Wasavadatta.

Mein Gatte hat's gewagt, weil ich ihn bat.
Ich Unheilstifterin? Dann will auch ich
Ihm folgen.

Vidushaka. (Umhergehend; vor ihr befindlich.)

Und ich zeige dir den Weg.

Vasubhuti.

Wie? Drang der König in das Feuer schon?
Dann thu' ich recht daran, mich aufzuopfern,
Ich, der die Königstochter sterben sah.

Babhravya. (Weinend.)

Warum gefährdest du, o großer König,
Das Haus der Bharatiden ohne Grund?
Allein was hilft das Reden? Ich will handeln,
Wies angemessen meiner Liebe ist.

(Alle begeben sich auf das Feuer zu.)

(Sagarika tritt auf; gefesselt.)

Sagarika.

Auf allen Seiten steigt die Glut empor
Und wird mein Elend heut zu Ende bringen.

König.

Ganz in der Nähe, ha! des Feuers ist
Sagarika; drum will ich eilig hin.

Sagarika. (Den König sehend; für sich.)

Mein Gatte? Wie? Nachdem ich ihn erblickte,
Gewinn' ich wieder Lebenshoffnung. (Laut.) Rette,
Errette mich, o Herr!

König.

Sei ohne Furcht.
Nur einen Augenblick ertrage noch 326
Den dicken Rauch. O weh, da brennt dein Kleid,
Das von der Brust herabgefallen ist!
Was schwankest du beständig? Wie, du bist
Gefesselt? Schnell entfern' ich dich von hier,
Geliebteste. O, lehne dich auf mich!

(Er umarmt sie, wobei er die Augen zudrückt und Freude über die Berührung äußert.)

Verschwunden ist in einem Augenblick
Die Glut für mich. Nun sei getrost, Geliebte;
Und wenn es auch sich an dich schmiegt, das Feuer
Verbrennt dich sicher nicht; denn deines Leibes
Berührung kühlt die Glut.

(Er öffnet die Augen, blickt rings umher und läßt Sagarika los.)

Wie wunderbar!
Wo blieb das Feuer? Und das Frauenhaus
Befindet sich in seinem alten Zustand?

(Vasavadatta erblickend.)

Dies ist die Tochter des Avantiherrschers?*)

---

*) Avanti, der Name des Landes, dessen Hauptstadt Udschayini war. (S. 10 in einer Anm. ist irrthümlich angegeben, diese Stadt entspräche dem heutigen Oude.)

Vasavadatta. (Den Leib des Königs anfassend; freudig.)
O Wonne! Mein Gemahl ist unverletzt!

König.

Dies ist Babhravya?

Babhravya.

Herr, nun leb' ich wieder.

König.

Dies Vasubhuti?

Vasubhuti.

Großer König, siege!

König.

Und dies Vasantaka?

Viduschaka.

Sei siegreich, Herr!

König. (Ueberlegend; nachdenklich.)
Wie? Schweift mein Sinn im Traume? Oder ist
Dies Zauberei.

Viduschaka.

Ja, zweifle nicht daran.
Es sagte dieser Zaubrer, dieser Sohn
Von einer Sklavin, daß du einen Scherz
Noch sehen müßtest, Herr. Du sahst ihn jetzt.

König.

Ich habe, Königin, auf deinen Wunsch
Sagarika hierhergebracht.

Vasavadatta. (Lächelnd.)

Ich weiß es.

Vasubhuti. (Sagarika betrachtend; heimlich.)

Babhravya, hat sie mit der Königstochter
Nicht Aehnlichkeit?

Babhravya.

Gewiß, das mein' ich auch.

Vasubhuti. (Sich an den König wendend.)

Woher ist diese Jungfrau, Herr?

König.

Dies weiß
Die Königin.

Vasubhuti.

Woher ist diese Jungfrau,
O Königin?

Vasavadatta.

Yaugandharayana
Vertraute sie mir an mit diesen Worten:
Vom Meere ward sie uns geschenkt. Sie heißt
Sagarika deshalb, die Meeresjungfrau.

König. (Für sich.)

Wie? Mein Minister übergab sie ihr?
Wie kann er etwas heimlich vor mir thun?

Vasubhuti. (Heimlich zum Kämmerer.)

Die Aehnlichkeit, die Perlenschnur am Hals 327
Vasantakas, und daß im Meere sie
Gefunden ward, läßt keinem Zweifel Raum:
Dies ist Ratnavali, die Königstochter
Von Sinhala. (Zu ihr tretend; laut.)
Ratnavali, Prinzessin,
In solcher Lage muß ich dich erblicken?

Sagarika. (Ihn sehend; weinend.)
Was seh' ich? Vasubhuti, der Minister?

Vasubhuti.
O, es ist aus mit mir! Ich Unglücksel'ger!
(Fällt zu Boden.)

Sagarika. (Sich auf ihn werfend.)
Wo seid ihr, Vater, Mutter? Gebt mir Antwort!

Vasavadatta. (Erschrocken.)
Ist diese meine Schwester, Kämmerer?
Ratnavali?

Babhravya.
Sie ist es, Königin.

Vasavadatta. (Sie umarmend.)
Erhole dich, erhole dich, o Schwester!

König.
Was muß ich hören? Diese ist die Tochter
Des Herrn von Sinhala, Vikramabahus,
Der aus erlauchtem Stamm entsprossen ist?

Vidüschaka. (Die Perlenschnur ansehend.)
Ich hab' es längst gesagt: Es findet sich
Ein solcher Schmuck bei schlichten Leuten nicht.

Vasavadatta. (Weinend die Arme ausstreckend.)
Geliebte Schwester, komm, o komm und zeige
Die Liebe einer Anverwandten nun!

Vasubhuti.
Prinzessin, sei getrost, o sei getrost!
Die ältre Schwester steht bekümmert da;
So geh doch und umarme sie.

Ratnavali. (Aufathmend; den König seitwärts anblickend. Für sich.)

Ich habe
Die Königin beleidigt; deshalb kann ich
Ihr nicht ins Auge sehn.

(Sie senkt ihr Antlitz.)

Vasavadatta. (Heimlich.)

O mein Gemahl,
Ich schäme mich, daß ich so hart gewesen.
Befreie sie von ihren Fesseln.

König. (Erfreut.)

Wohl!

(Er befreit Sagarika.)

Vasavadatta.

Mein Gatte, dein Minister hat an mir
So lange Zeit nicht recht gehandelt; er
Verschwieg den Sachverhalt, der ihm bekannt war.

(Yaugandharayana tritt auf.)

Yaugandharayana.

Ich war es, der die Königin bewog,
Für eine Zeit vom Gatten sich zu trennen;
Und so bereit' ich ihr auch damit Kummer,
Daß unser Herr die zweite Gattin nimmt.
Sie wird sich aber freun, wenn sie erfährt,
Daß durch die neue Heirat ihr Gemahl
Die Herrschaft über alle Welt gewinnt.
Und dennoch wag' ich es in Wahrheit nicht,
— Ich schäme mich — ins Antlitz ihr zu schaun.
Doch warum leg' ich mir auch solche Treue
Zum König auf, die mich bewegt, auch denen

Sagarika. (Ihn sehend; weinend.)

Was seh' ich? Vasubhuti, der Minister?

Vasubhuti.

O, es ist aus mit mir! Ich Unglücksel'ger!

(Fällt zu Boden.)

Sagarika. (Sich auf ihn werfend.)

Wo seid ihr, Vater, Mutter? Gebt mir Antwort!

Vasavadatta. (Erschrocken.)

Ist diese meine Schwester, Kämmerer?
Ratnavali?

Babhravya.

Sie ist es, Königin.

Vasavadatta. (Sie umarmend.)

Erhole dich, erhole dich, o Schwester!

König.

Was muß ich hören? Diese ist die Tochter
Des Herrn von Sinhala, Vikramabahu [illegible]
Der aus erlauchtem Stamm entspross[illegible]

Vidushaka. (Die Perle[illegible]end.)

Ich hab' es längst gesagt: Es [illegible]
Ein solcher Schmuck bei schli[illegible] nicht.

Vasavadatta. (We[illegible]e ausstreckend.)

Geliebte Schwester, komm [illegible] und zeige
Die Liebe einer Anverw[illegible]

[illegible]

Prinzessin, sei getr[illegible]
Die ältre Schwe[illegible]
So geh doch [illegible]

Ratnavali. (Aufathmend; den König seitwärts anblickend. Für sich.)

Ich habe
Die Königin beleidigt; deshalb kann ich
Ihr nicht ins Auge sehn.

(Sie senkt ihr Antlitz.)

Vasavadatta. (Heimlich.)

O mein Gemahl,
Ich schäme mich, daß ich so hart gewesen.
Befreie sie von ihren Fesseln.

König. (Erfreut.)

Wohl!

(Er befreit Sagarika.)

Vasavadatta.

Mein Gatte, dein Minister hat an mir
So lange Zeit nicht recht gehandelt; er
Verschwieg den Sachverhalt, der ihm bekannt war.

(Yaugandharayana tritt auf.)



Zu Leid zu handeln, die die höchste Ehre
Verdienen! (Hinsehend.) Wohl, da ist der Herr. Ich will
Nur näher treten. (Herantretend.) Siegreich sei, o König!
Verzeihe, was ich heimlich vor dir that.

König.

Und was geschah denn, ohne daß ichs wußte?

Yaugandharayana.

Erst setze sich der Herr; dann sag' ich alles.

(Alle setzen sich.)

Yaugandharayana.

Vernimm. Es hat ein Seher prophezeit:
Wer zur Gemahlin nimmt die Königstochter
Von Sinhala, beherrscht die ganze Erde.
Auf dieses Wort vertrauend, warb ich oft
Um sie für dich; doch meine Werbung lehnte
Der Sinhalagebieter ab; er wollte
Der Königin Vasavadatta Gram
Ersparen.

König.

Und sodann?

Yaugandharayana.

Ich ließ darauf
Die Kunde sich verbreiten: Unsre Herrin
Ist in Lavanaka verbrannt, und sandte
Babhravya hin nach Sinhala.

König.

Das Weitre
Vernahm ich schon. Allein zu welchem Zweck
Vertrautest du der Königin sie an?

Vidusch aka.

Das kann man sich ja denken, wenn auch keiner
Es sagt: Du solltest sie im Harem leicht
Zu sehn bekommen.

König.

Rieth er deinen Plan?

Yaugandharayana.

Wie du befiehlst.

König.

Auch was der Zaubrer that,
Geschah auf dein Geheiß?

Yaugandharayana.

Wie hättest du
Sie sonst gesehn, die drinnen lag in Banden?
Wie wäre die Erkennung wohl erfolgt
Durch Vasubhuti, wenn er sie nicht sah?
(Lächelnd.) Was mit der Schwester, der erkannten, nun
Mag anzufangen sein, darüber hat
Die Herrin zu bestimmen.

Vasavadatta.

Mein Gemahl,
So bitte doch nur frei heraus: Gieb mir
Ratnavali!

Viduschaka.

Die Absicht des Ministers
Erkanntest du vortrefflich.

Vasavadatta.

Komm, o komm,
Ratnavali! Du sollst doch wenigstens

Vasavadatta. (Erschrocken.)

O weh!
Das bringt mich um! Ich Aermste bin verloren!
O Schwester, sprich, wo bist du? Gieb mir Antwort!

König.

Sei ruhig, sei doch ruhig, Königin!
Wie schwer begreiflich ist des Schicksals Gang!
Die beiden Männer können als Beweis
Dir dienen, die in jenem Schiffbruch auch
Versanken, aber doch gerettet wurden.

Vasavadatta.

Du hast wohl Recht; allein wie würde mir
Ein solches Loos zu Theil!

König. (Heimlich.)

Babhravya, sprich,
Was meint mit seinen Worten Vasubhuti?

(Getümmel hinter der Scene.)

Im Frauenhaus brach plötzlich Feuer aus!
In Aengsten sind die Weiber durch den Brand;
An vielen Stellen blitzt es flackernd auf
Und schmückt die Dächer wie mit goldnen Hörnern;
Es geben Zeugniß von der schweren Glut
Die welk gewordnen Gipfel an den Bäumen,
Die dicht gedrängt im Parke stehn. Die Massen
Des Rauches stellen einen Luftberg dar
Von dunkler Farbe, Regenwolken gleich.
Entstanden ist dies Feuer, glaube ich,
Die Rede wahrzumachen, daß voreinst
Die Kön'gin in Lavanaka verbrannte.

Sagarika zu Theil, das Herrlichste
Von allem, was die Erde hegt, die Liebste,
Auf der es einzig und allein beruht,
Daß ich die Erde sammt dem Meer beherrsche;
Die Gattin ist erfreut, weil sie die Schwester
Gewann; besiegt ist Kosala — o sprich:
Was könnt' ich noch begehren, der ich aller
Minister trefflichsten in dir besitze?
Indeß auch dieses Wort erfülle sich:
Erwünschten Regen lasse Indra fallen,
Daß üppge Felder auf der Erde wallen!
Bringt Opfer, treffliche Brahmanen, dar;
Erfreut dadurch der hohen Götter Schaar!
Den Guten werde alles Glück und Heil,
So lange diese Welt besteht, zu Theil!
Der Lästrer Worte, die wie Mörtel kleben,
Sie mögen schwinden aus dem Menschenleben!

(Alle gehen hinaus.)

Ende des vierten Aufzugs.



Vasavadatta. (Den Leib des Königs anfassend; freudig.)

O Wonne! Mein Gemahl ist unverletzt!

König.

Dies ist Babhravya?

Babhravya.

Herr, nun leb' ich wieder.

König.

Dies Vasubhuti?

Vasubhuti.

Großer König, siege!

König.

Und dies Vasantaka?

Vidusch aka.

Sei siegreich, Herr!

König. (Ueberlegend; nachdenklich.)

Wie? Schweift mein Sinn im Traume? Oder ist
Dies Zauberei.

Viduschaka.

Ja, zweifle nicht daran.
Es sagte dieser Zaubrer, dieser Sohn
Von einer Sklavin, daß du einen Scherz
Noch sehen müßtest, Herr. Du sahst ihn jetzt.

König.

Ich habe, Königin, auf deinen Wunsch
Sagarika hierhergebracht.

Vasavadatta. (Lächelnd.)

Ich weiß es.

Vasubhuti. (Sagarika betrachtend; heimlich.)

Babhravya, hat sie mit der Königstochter
Nicht Aehnlichkeit?

Babhravya.

Gewiß, das mein' ich auch.

Vasubhuti. (Sich an den König wendend.)

Woher ist diese Jungfrau, Herr?

König.

Dies weiß
Die Königin.

Vasubhuti.

Woher ist diese Jungfrau,
O Königin?

Vasavadatta.

Yaugandharayana
Vertraute sie mir an mit diesen Worten:
Vom Meere ward sie uns geschenkt. Sie heißt
Sagarika deshalb, die Meeresjungfrau.

König. (Für sich.)

Wie? Mein Minister übergab sie ihr?
Wie kann er etwas heimlich vor mir thun?

Vasubhuti. (Heimlich zum Kämmerer.)

Die Aehnlichkeit, die Perlenschnur am Hals 327
Vasantakas, und daß im Meere sie
Gefunden ward, läßt keinem Zweifel Raum:
Dies ist Ratnavali, die Königstochter
Von Sinhala. (Zu ihr tretend; laut.)
Ratnavali, Prinzessin,
In solcher Lage muß ich dich erblicken?

Sagarika. (Ihn sehend; weinend.)
Was seh' ich? Vasubhuti, der Minister?

Vasubhuti.
O, es ist aus mit mir! Ich Unglücksel'ger!
(Fällt zu Boden.)

Sagarika. (Sich auf ihn werfend.)
Wo seid ihr, Vater, Mutter? Gebt mir Antwort!

Vasavadatta. (Erschrocken.)
Ist diese meine Schwester, Kämmerer?
Ratnavali?

Babhravya.
Sie ist es, Königin.

Vasavadatta. (Sie umarmend.)
Erhole dich, erhole dich, o Schwester!

König.
Was muß ich hören? Diese ist die Tochter
Des Herrn von Sinhala, Vikramabahus,
Der aus erlauchtem Stamm entsprossen ist?

Vidúschaka. (Die Perlenschnur ansehend.)
Ich hab' es längst gesagt: Es findet sich
Ein solcher Schmuck bei schlichten Leuten nicht.

Vasavadatta. (Weinend die Arme ausstreckend.)
Geliebte Schwester, komm, o komm und zeige
Die Liebe einer Anverwandten nun!

Vasubhuti.
Prinzessin, sei getrost, o sei getrost!
Die ältre Schwester steht bekümmert da;
So geh doch und umarme sie.

Ratnavali. (Aufathmend; den König seitwärts anblickend. Für sich.)

Ich habe
Die Königin beleidigt; deshalb kann ich
Ihr nicht ins Auge sehn.

(Sie senkt ihr Antlitz.)

Vasavadatta. (Heimlich.)

O mein Gemahl,
Ich schäme mich, daß ich so hart gewesen.
Befreie sie von ihren Fesseln.

König. (Erfreut.)

Wohl!

(Er befreit Sagarika.)

Vasavadatta.

Mein Gatte, dein Minister hat an mir
So lange Zeit nicht recht gehandelt; er
Verschwieg den Sachverhalt, der ihm bekannt war.

(Yaugandharayana tritt auf.)

Yaugandharayana.

Ich war es, der die Königin bewog,
Für eine Zeit vom Gatten sich zu trennen;
Und so bereit' ich ihr auch damit Kummer,
Daß unser Herr die zweite Gattin nimmt.
Sie wird sich aber freun, wenn sie erfährt,
Daß durch die neue Heirat ihr Gemahl
Die Herrschaft über alle Welt gewinnt.
Und dennoch wag' ich es in Wahrheit nicht,
— Ich schäme mich — ins Antlitz ihr zu schaun.
Doch warum leg' ich mir auch solche Treue
Zum König auf, die mich bewegt, auch denen

Zu Leid zu handeln, die die höchste Ehre
Verdienen! (Hinsehend.) Wohl, da ist der Herr. Ich will
Nur näher treten. (Herantretend.) Siegreich sei, o König!
Verzeihe, was ich heimlich vor dir that.

König.

Und was geschah denn, ohne daß ichs wußte?

Yaugandharayana.

Erst setze sich der Herr; dann sag' ich alles.

(Alle setzen sich.)

Yaugandharayana.

Vernimm. Es hat ein Seher prophezeit:
Wer zur Gemahlin nimmt die Königstochter
Von Sinhala, beherrscht die ganze Erde.
Auf dieses Wort vertrauend, warb ich oft
Um sie für dich; doch meine Werbung lehnte
Der Sinhalagebieter ab; er wollte
Der Königin Vasavadatta Gram
Ersparen.

König.

Und sodann?

Yaugandharayana.

Ich ließ darauf
Die Kunde sich verbreiten: Unsre Herrin
Ist in Lavanaka verbrannt, und sandte
Babhravya hin nach Sinhala.

König.

Das Weitre
Vernahm ich schon. Allein zu welchem Zweck
Vertrautest du der Königin sie an?

Vidushaka.

Das kann man sich ja denken, wenn auch keiner
Es sagt: Du solltest sie im Harem leicht
Zu sehn bekommen.

König.

Rieth er deinen Plan?

Yaugandharayana.

Wie du befiehlst.

König.

Auch was der Zaubrer that,
Geschah auf dein Geheiß?

Yaugandharayana.

Wie hättest du
Sie sonst gesehn, die drinnen lag in Banden?
Wie wäre die Erkennung wohl erfolgt
Durch Vasubhuti, wenn er sie nicht sah?
(Lächelnd.) Was mit der Schwester, der erkannten, nun
Mag anzufangen sein, darüber hat
Die Herrin zu bestimmen.

Vasavadatta.

Mein Gemahl,
So bitte doch nur frei heraus: Gieb mir
Ratnavali!

Vidushaka.

Die Absicht des Ministers
Erkanntest du vortrefflich.

Vasavadatta.

Komm, o komm,
Ratnavali! Du sollst doch wenigstens

Geschmückt erscheinen, wie es meiner Schwester
Geziemt.

(Sie schmückt Ratnavali mit ihren eigenen Juwelen, nimmt sie bei der Hand und nähert sich dem König.)

Empfange hier Ratnavali,
Gemahl!

König. (Freudig die Hände ausstreckend.)

Wer möchte deine Huld nicht schätzen!

Vasavadatta.

Es wohnen ihre Anverwandten weit;
Drum sorge du, daß sie nach diesen sich
Nicht sehnen muß.

König.

Wie du befiehlst, o Herrin!

Vidusch aka. (Vergnügt tanzend.)

Heisa juchhei! Sei siegreich, siegreich, Herr!
Dem lieben Freund gehört die Erde nun.

Vasubhuti.

O Königin, du heißest so mit Recht!

Babhravya.

Nun seh' ich mich für alle Müh' belohnt.

Yaugandharayana.

Was soll ich, Herr, dir sonst noch Liebes thun?

König.

Und giebt es denn noch Liebes außer diesem?
Vikramabahu steht mir jetzt so nah, 329
Als ob mein eignes Selbst er ist; mir ward

Sagarika zu Theil, das Herrlichste
Von allem, was die Erde hegt, die Liebste,
Auf der es einzig und allein beruht,
Daß ich die Erde sammt dem Meer beherrsche;
Die Gattin ist erfreut, weil sie die Schwester
Gewann; besiegt ist Kosala — o sprich:
Was könnt' ich noch begehren, der ich aller
Minister trefflichsten in dir besitze?
Indeß auch dieses Wort erfülle sich:
Erwünschten Regen lasse Indra fallen,
Daß üppge Felder auf der Erde wallen!
Bringt Opfer, treffliche Brahmanen, dar;
Erfreut dadurch der hohen Götter Schaar!
Den Guten werde alles Glück und Heil,
So lange diese Welt besteht, zu Theil!
Der Lästrer Worte, die wie Mörtel kleben,
Sie mögen schwinden aus dem Menschenleben!

(Alle gehen hinaus.)

Ende des vierten Aufzugs.



Indisches Theater.

Sammlung indischer Dramen in metrischer Uebersetzung

von

Ludwig Fritze.

Dritter Band:

Mricchakatika.

Verlag von Ernst Schmeitzner in Chemnitz.

Mricchakatika

oder

Das irdene Wägelchen.

Ein indisches Schauspiel.

Metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Chemnitz,
Verlag von Ernst Schmeitzner.
1879.

Herrn Professor

Dr. Adolf Friedrich Stenzler

in

Hochachtung und Dankbarkeit

zugeeignet.

Vorwort.

Der nachfolgenden Uebersetzung des indischen Dramas Mricchakatika*) liegt die vortreffliche kritische Bearbeitung des Originals zu Grunde, die Ad. Fr. Stenzler bereits 1847 herausgegeben hat**); außerdem habe ich auch die Calcuttaer Ausgabe von 1870 zu Rathe gezogen. An Uebersetzungen standen mir zu Gebote die englische von H. H. Wilson, die in seinen Select specimens of the Theatre of the Hindus enthalten ist, die französische von Paul Regnaud (Paris 1876, 1877), die dänische von E. Brandes (Kopenhagen 1870) und insonderheit die deutsche von Otto Böhtlingk (St. Petersburg 1877). Sehr schätzenswerthen Rath und Beistand haben mir die

*) Man spreche Mritschakatika; dieses Wort bedeutet ein irdenes Wäglein.

**) Zur bequemen Vergleichung habe ich die Seitenzahlen dieser Ausgabe meiner Uebersetzung beigefügt.

Herren Prof. Cappeller und Prof. Pischel zu Theil werden lassen, wofür ich ihnen auch öffentlich herzlich danke.

Meine Arbeit ist unabhängig von der zuletzt genannten hochwichtigen Uebersetzung entstanden und stimmt auch in manchen Einzelheiten nicht mit ihr überein; aber bei den vielen Schwierigkeiten, welche der Text darbietet, war es mir überaus willkommen und förderlich, daß ich meine Uebersetzung mit jener vergleichen und nach ihr berichtigen und ergänzen konnte. Die Herausgabe meines Buches würde gänzlich unterblieben sein, wenn nicht Böhtlingk's Uebersetzung hauptsächlich nur für Fachgelehrte berechnet und in präcisester Weise eine Antwort auf die Frage wäre: Wie steht es gegenwärtig um die wissenschaftliche Erforschung der Mricchakatika? Sie ist ein Commentar in der gedrängtesten Form, der alle Vorarbeiten benutzt und zusammenfaßt und, wenn er auch nicht alle Schwierigkeiten löst, doch an vielen Stellen das Verständniß fördert. Mein Bestreben war es, diesen gesicherten Besitz in die angemessene schöne Form zu bringen und durch meine Verdeutschung einem größeren Leserkreise einen ähnlichen poetischen Genuß zu verschaffen, wie ihn die Lectüre des Originals gewährt. Möchte ich dieses Ziel nicht völlig verfehlt haben! Möchte Herr Geheimrath Böhtlingk, der mir in der freundlichsten Weise seine Uebersetzung schon während des Druckes zugänglich machte, nicht bedauern, daß er mir gerathen hat, diese Arbeit nicht liegen zu lassen!

Die Länge dieses Dramas*), in welchem nach indischer Weise Betrachtungen und Schilderungen einen gar breiten Raum einnehmen, fordert häufig recht dringlich zu Verkürzungen auf; doch als treuer und gewissenhafter Uebersetzer habe ich mich zu eigenmächtigen Auslassungen nicht berechtigt gehalten, und ich gebe mit Ausnahme einiger Stellen, die man anstößig finden könnte, ferner einiger dunkler oder mir unverständlich gebliebener Ausdrücke**) und weniger Strophen, die fast wörtliche Wiederholungen von vorangegangenen sind, das ganze Original wieder. Eine Bearbeitung desselben in kürzerer Fassung, etwa zu dem Zwecke, ein für unsere Verhältnisse bühnengerechtes Drama

---

*) Von seinen zehn Aufzügen haben die neun ersten folgende besondere Titel; der erste heißt die Anvertrauung des Schmuckes, der zweite der Bader als Spieler, der dritte der Einbruch, der vierte Madanika und Sarvilaka, der fünfte das Unwetter, der sechste die Verwechselung der Wagen, der siebente die Begünstigung der Flucht Aryaka's, der achte Vasantasena's Erdrosselung, der neunte die Rechtsverhandlung.

**) Zu diesen gehört auch der Anfang des zehnten Aufzugs, von dem auch Böhtlingk sagt, daß er ihn lieber nicht übersetzt hätte; vielleicht ist die Stelle so zu fassen: Warum gebt ihr (nämlich das versammelte Volk) uns keine neue Veranlassung (unsere Kunst zu zeigen)? Wir sind geschickt in jeder Art von Tödtung und Fesselung und gewandt darin, in kurzer Zeit zu köpfen und zu pfählen.

zu schaffen, dürfte keine undankbare Arbeit sein. Wie Regnaud mittheilt, haben Méry und Gérard de Nerval die Mricchakatika zu einem Schauspiel von 5 Aufzügen umgearbeitet und unter dem Titel Chariot d'enfant im Odeon zu Paris zur Aufführung gebracht.*)

Eine umfassende Analyse unserer Dichtung, wie sie von J. L. Klein in seiner Geschichte des Dramas (III, 84—135) und von Dr. Camillo Kellner in seinen „einleitenden Bemerkungen zu dem indischen Drama Mricchakatika" (Programm des Gymnasiums zu Zwickau von 1872) gegeben ist, würde hier zu viel Raum einnehmen; ich beschränke mich auf eine gedrängte Inhaltsangabe, welche als Vorbereitung auf die Lectüre des Dramas selbst nicht unwillkommen sein möchte.

In der reichen Stadt Udschayini herrschte einst König Palaka, der nach Gesetz und Herkommen nicht

*) Deux poëtes français, frappés des qualités scéniques du drame indou et attirés sans doute aussi par l'originalité de la tentative, résolurent de faire jouer en plein Paris du XIX. siècle l'imitation d'une pièce de théâtre composée dans l'Inde 1500 ans auparavant. MM. Méry et Gérard de Nerval arrangèrent à cet effet en la réduisant à cinq actes la Mricchakatika, qui fut représentée pour la première fois à l'Odéon sous le titre du Chariot d'enfant le 13. mai 1850. (Regnaud, Préface p. XXVI.)

fragte und seinem Schwager Samsthanaka, einem ungebildeten, verworfenen Menschen, jeden Frevel gestattete. Deshalb machte die Prophezeiung eines Sehers, daß Aryaka, ein junger Hirt, König werden würde, einen tiefen Eindruck auf die unzufriedenen Bewohner von Udschayini, und der König hielt es für rathsam, jenen Hirtenjüngling gefangen zu setzen.

Samsthanaka bewarb sich um die Gunst Vasantasena's, einer sehr schönen und reichen Hetäre von edlem Charakter, die, was sie war, nicht aus Neigung oder Leichtfertigkeit war, sondern weil sie diesem ehrlosen Stande unentrinnbar durch ihre Geburt angehörte. Sie verabscheute den Königsschwager trotz der kostbaren Geschenke, welche er ihr anbot; ihr Herz gehörte dem trefflichen Tscharudatta, einem durch große Freigebigkeit verarmten, vormals sehr reichen Kaufherrn, von dem sie wieder geliebt wurde. Als Samsthanaka dies erfuhr, ward er von tödtlichem Haß gegen Tscharudatta erfüllt und trachtete darnach, ihn zu verderben. Einst hatten Tscharudatta und Vasantasena verabredet, sich in einem Park, welcher dem Publikum offen stand, aber Samsthanaka als Eigenthum gehörte, zu treffen. Doch durch eine seltsame Verkettung der Umstände geschah es, daß sich Aryaka, den seine Freunde aus den Banden des Königs befreit hatten, in den Wagen flüchtete, welcher Vasantasena nach dem Park fahren sollte. Er kam zu Tscharudatta in den Park, gab sich ihm zu erkennen

und ward von ihm mittelst seines Wagens in völlige Sicherheit gebracht. Vasantasena stieg inzwischen, in der Meinung, es sei der für sie bestellte Wagen, in einen Wagen Samsthanaka's, der diesen im Park abholen und nach der Stadt zurückfahren sollte.

Als nun Samsthanaka ganz unerwartet Vasantasena erblickte, glaubte er anfangs, sie hätte ihre Gesinnung gegen ihn geändert und wollte ihn besuchen; bald aber erkannte er, daß sie ihn noch immer verachte und verschmähe. Er forderte seinen Begleiter und seinen Diener auf, Vasantasena zu tödten; sie lehnten es aber mit Entrüstung ab. Darauf entfernte er beide auf schlaue Weise, drückte selbst Vasantasena den Hals zusammen, bis sie bewußtlos niedersank, und bedeckte sie, wähnend, sie sei todt, mit dürrem Laub. Dann ging er in die Stadt und verklagte Tscharudatta vor Gericht als den Mörder Vasantasena's. Diese Rechtsverhandlung nahm einen merkwürdigen Verlauf: Tscharudatta, auf den einige an sich harmlose Umstände durch eigenthümliche Uebereinstimmung mit Samsthanaka's Anklage schlimmen Verdacht warfen, und der, weil er seine Geliebte für todt hielt, des Lebens überdrüssig war und seine Vertheidigung vernachlässigte, wurde schuldig befunden, zum Tode durch Pfählen verurtheilt und sofort nach dem Richtplatze geführt. Aber Vasantasena war nicht todt gewesen. Sie erwachte wieder zum Bewußtsein, erhob sich mit Hülfe eines buddhistischen

Bettelmönches, dem sie früher Wohlthat erwiesen hatte, und der durch einen glücklichen Zufall jetzt in ihre Nähe kam, begab sich mit ihm nach der Stadt zurück und stieß unterwegs auf die große Menge, die mit Tscharudatta nach der Todesstätte gegangen war. Als man Vasantasena mit Augen erblickte, erkannte jedermann Tscharudatta's Unschuld, und selbst die Henker freuten sich, daß sie ihr Werk noch nicht vollzogen hatten. Inzwischen war es Aryaka mit seinen Freunden gelungen, Palaka vom Throne zu stürzen und zu tödten; er sandte sofort seine Anhänger hinaus, um Tscharudatta zu retten, erwies sich dankbar gegen ihn, seinen Wohlthäter, und erlöste Vasantasena durch sein königliches Machtwort aus ihrem bisherigen Stande, so daß sie neben Tscharudatta's erster Frau seine rechtmäßige Gattin werden konnte. Samsthanaka, der sich an dem Tode seines Feindes weiden wollte, ward von Aryaka's Freunden ergriffen, und Tscharudatta sollte bestimmen, auf welche Weise man ihn hinrichten müsse. Aber der hochherzige Mann verzieh dem boshaften Feinde und setzte es durch, daß ihn keine Strafe traf.

Das ist in der Kürze die Fabel der Mricchakatika. Doch zu welchem leuchtenden, farbenreichen Gemälde hat der alte Dichter, mag es nun König Sudraka oder ein anderer gewesen sein, diese schlichte Skizze ausgestaltet! Wie viele Nebenfiguren gruppiren sich um die erwähnten Hauptpersonen, wie viele Nebenhandlungen begleiten und

umschlingen die Haupthandlung! Kein indisches Drama läßt einen so reichen und tiefen Blick in das indische Volksleben thun wie dieses, keins enthüllt so wahr und freimüthig die sittlichen Anschauungen und Grundsätze der verschiedenen Volksklassen.*) Ich darf es dem Leser der Mricchakatika mit Sicherheit versprechen, daß er sich bald im Banne eines großen Dichters fühlen wird, der das gesammte geistige Leben seiner Nation wiederspiegelt, der mit gerechtem Stolz die Tugenden feiert, deren der edle Hindu fähig ist, und mit Entrüstung und Wehmuth die sittlichen Gebrechen und drückenden Lebensformen verurtheilt und beklagt, unter denen sein Volk leidet.

Auch ohne daß man sie mit unserm abendländischen dramaturgischen Kanon mißt, wird man zugeben müssen, daß die Mricchakatika Compositionsfehler enthält; doch sind dieselben von solcher Art, daß man sie sofort entdeckt, und daß sie sich leicht hätten vermeiden lassen. Der dramatische Aufbau im Ganzen ist groß und genial; seinen Hauptzweck weiß der Dichter fest und sicher zu erreichen, wenn er auch hier und da übersehen hat, daß Einzelheiten nicht recht zu einander passen, daß eine angedeutete Handlung nicht zur Ausführung kommt, daß zuweilen die scharfe Motivirung fehlt, und daß Reflexionen nicht selten weit über die

*) Ce drame suffirait presque à lui seul pour permettre une restitution de la société de l'Inde et de ses usages à l'époque où il a été composé. (Regnaud.)

gegebene Situation hinausgehen. Es wird nicht nöthig sein, Beispiele für diese Behauptungen anzuführen; solche werden sich dem Leser von selbst darbieten, ihm aber hoffentlich nicht die Freude am Ganzen verderben.

Die von mir im Anhang mitgetheilte Erweiterung, welche die Mricchakatika erfahren hat, scheint zu beweisen, daß dieses Schauspiel nicht nur bei den Gebildeten, sondern auch in den eigentlichen Volkskreisen sehr beliebt war. Denn dieser Zusatz, auf welchen der Kunstverständige gern verzichtet, entspricht so recht dem an sich achtenswerthen Verlangen des schlichten Mannes, daß auch den ästhetisch unwichtigen gemüthlichen Beziehungen uud Forderungen ausdrücklich und in aller Ausführlichkeit genügt werde. Aus ähnlicher Veranlassung hat man ja auch zum Meghaduta die Strophe (die XV. bei Stenzler) hinzugedichtet, mit der Wilson's Uebersetzung schließt:

The god of wealth, relenting, learnt his state,
And swift curtailed the limit of his fate,
Removed the curse, restored him to his wife,
And blest with ceaseless joy their everlasting life.

Und doch verwischt dieser Zusatz den elegischen Charakter des schönen Gedichtes ganz und gar. Anders ist es mit der Liebesscene im dritten Aufzug von Sakuntala, welche man in der Ausdehnung, wie sie die bengalische Recension darbietet, an dieser Stelle vom Dichter erwartet. Denn wie sich zwei Liebende von so hervorragendem Charakter wie Sakuntala und König Duchschanta bei ihrem ersten

durch Zeugen ungestörten Zusammensein benehmen und unterreden, das wollen wir umständlich und erschöpfend dargestellt, nicht nur angedeutet sehen, und kein großer Dichter geht einer so schwierigen und dankbaren Aufgabe, wie diese ist, aus dem Wege.

Nicht ohne Bedenken übergebe ich dieses Buch der Oeffentlichkeit; doch der Umstand, daß man das fremde Meisterwerk, welches ich hier vorlege, selbst für das kleine Dänemark übersetzt hat, ermuthigt mich andererseits und erfüllt mich mit der Hoffnung, daß es auch in dem großen deutschen Vaterlande seine Freunde und Leser finden dürfte.

Drossen, den 21. Januar 1879.

Ludwig Fritze.

Mricchakatika

oder

Das irdene Wägelchen.

Personen.

Tscharudatta, ein Handelsherr, aus der Kaste der Brahmanen.

Rohasena, sein Söhnchen.

Maitreya, sein Freund, zugleich die lustige Person (Viduschaka) des Dramas; aus der Kaste der Brahmanen.

Samsthanaka, Schwager des Königs Palaka.

Ein Höfling.

Aryaka, ein junger Hirt, später König.

Sarvilaka, ein Brahmane, Liebhaber der Madanika.

Ein Bader, der später buddhistischer Bettelmönch wird.

Mathura, ein Spielhalter.

Darduraka, ein Spieler.

Ein zweiter Spieler.

Ein Richter.

Ein Gildeherr.

Ein Schreiber.

Ein Gerichtsdiener.

Viraka, } Hauptleute der Polizeimannschaften.
Tschandanaka, }

Vardhamanaka, ein Diener Tscharudatta's.

Sthavaraka, ein Diener Samsthanaka's.

Karnapuraka, } Diener der Vasantasena.
Kumbhilaka, }

Zwei Tschandala.

Die Gattin Tscharudatta's.

Vasantasena, Tscharudatta's Geliebte.
Die Mutter derselben.
Radanika, Dienerin Tscharudatta's.
Madanika, Dienerin Vasantasena's.
Eine zweite Dienerin derselben.

Schauplatz der Handlung ist Udschayini oder Avanti und die Umgebung dieser Stadt.

Vorspiel.

Gebet.

Die Andacht Siva's, welcher seine Kniee 1
Umwunden hat mit einer Doppelschlinge
Von Schlangen, um die Beine festzuschürzen,
Die er im Sitzen unterschlägt; — des Siva,
Der innerlich den Athem unterdrückt,
Wodurch ihm völlig das Bewußtsein schwindet
Und wirkungslos die Sinneskräfte sind;
Die Andacht Siva's, welcher mit dem Blick
Der Wahrheit den von aller Thätigkeit
Befreiten Allgeist in sich selber schaut,
Dems durch die Augen, die ins Leere starren,
Gelang, sich mit dem Brahma*) zu vereinen:
Die Andacht Siva's mag euch Schutz verleihn!

Der Hals des Siva, einer dunklen Wolke
An Farbe gleich, an dem die Armliane
Der Göttin Gauri**) wie ein Blitzstrahl glänzt:
Der Hals des Siva mag euch gnädig schützen!

---

*) Die Weltseele. **) Siva's Gemahlin.

Schauspieldirektor.

Nun sei's genug mit diesen fremden Dingen!
Sie spannen auf die Folter nur die Neugier
Des Publikums. Und so verneig' ich mich
Vor Euer Edeln jetzt und mache kund,
Daß wir „Das irdne Wägelchen" zu spielen
Entschlossen sind. Der dieses Drama schuf,
Besaß des Elefantenfürsten Gang,
Ein Auge, gleich dem Auge des Tschakora,
Ein Angesicht, dem vollen Monde gleich;
Er war von schönem Körper, unergründlich
Dem Wesen nach, der edlen Kasten bester,
Als Dichter Sudraka der Welt bekannt.
Mit Rig- und Samaveda wohl vertraut
War Sudraka, auch mit der Zahlenlehre,
Mit Tanz, Gesang und Elefantenkunde;
Ihm hatte das geschwundne Augenlicht
Die Gnade Siva's wiederum verliehn;
Er sah den Sohn als König und vollzog
Ein Pferdeopfer,*) das ihm ganz gelang,
Und starb den selbst gewählten Feuertod,
Einhundert Jahre und zehn Tage alt.
Er war ein großer Freund des Kriegs und nie
Fahrlässig, aller Vedakenner Haupt, 2
An Buße reich und immerdar bereit
Zum Faustkampf mit des Feindes Elefanten.
Vernehmt nun auch, was diese Dichtung bringt.
Ein junger Mann, mit Namen Tscharudatta,

*) Ein hochheiliges Opfer, das viele und lange Vorbereitungen erforderte und bei seinem Gelingen den reichsten Lohn, beim Mißlingen aber auch den schwersten Schaden brachte.

Ein Kaufherr und Brahmane in Avanti,
Jedoch verarmt, erscheint als Hauptperson.
Und ferner tritt Vasantasena auf,
Dem Stande der Hetären angehörig,
In der des Frühlings Pracht verkörpert ist.
Sie liebt den Jüngling wegen seiner Tugend.
Was mit der treuen Liebe dieser beiden
Zusammenhängt, das stellt der Dichter dar;
Er schildert, wie sich Klugheit offenbart,
Rechtspflege, die nichts taugt, des Bösewichts
Beschaffenheit, des Schicksals Allgewalt:
Dies alles hat der Dichter hier berührt!

(Umhergehend und beobachtend.)

Was seh' ich? Der Musiksaal ist noch leer!
Wohin begaben sich die Mimen wohl?

(Nachdenkend.)

Aha, nun weiß ichs! Für den Kinderlosen
Ist leer das Haus; beständig leer für den,
Der keinen guten Freund besitzt; dem Thoren
Erscheint als leer der ganze Horizont;
Doch für den armen Mann ist alles leer. —
Ich habe das Concert nunmehr beendet;
Doch weil ich gar so lange musicirt,
So knistern mir und knattern mir die Augen
Vor Hunger, und es drohen ihre Sterne
Herauszuspringen wie der Lotussame
Im Sommer, wenn die Sonnenglut ihn dörrte.
Wohlan, ich rufe meine Frau herbei
Und frage, ob sie wohl ein Frühstück hat.
Es dürfte nützlich jetzt und üblich sein,
Daß ich der Prakritsprache mich bediene.
O weh, o weh! Ich habe gar so lange

Musik gemacht, und meine Glieder sind
Vor Hunger schlaff wie welke Lotusstengel!
So will ich nun nach Hause gehn und sehn,
Ob meine Frau mir etwas hat bereitet.

(Umhergehend und sich umschauend.)

Da ist ja unser Haus, ich geh' hinein.

(Eintretend und sich umschauend.)

Ei, ei! Das sieht ja aus, als ob man hier
Zu ganz besondern Dingen sich gerüstet!
Da strömt Reiswasser weithin durch die Straße;
Der Boden, wo man eine Eisenpfanne
Umhergedreht hat, zeigt sich schwarzgefleckt
Und sieht wie eine Jungfrau prächtig aus,
Die im Gesicht die Schönheitsstriche trägt.
Mich quält der Hunger, den der süße Duft
Aufflackern läßt, schier über alles Maß!
Wie? Ward denn hier ein längstvergrab'ner Schatz
Gefunden? Oder seh' ich nur aus Hunger
Die ganze Welt für Reisbrei an? Ich fürchte,
In unserm Hause wird kein Frühstück sein.
Mich quält der Hunger noch zu Tod'! Im Hause
Sieht's aus, als ob man zu besondren Zwecken
Sich rüste. Farbe reibt die eine hier, 3
Und eine andre windet Blumenkränze.

(Nachdenkend.)

Was hat dies alles zu bedeuten? Nun,
Ich frage meine Frau und werde dann
Den Sachverhalt erfahren.

(Nach dem Hintergrunde der Bühne schauend.)

He, Verehrte!

Komm her!

(Schauspielerin tritt auf.)

Schauspielerin.

Da bin ich, Herr.

Schauspieldirektor.

Sei mir willkommen!

Schauspielerin.

Bestimme, Herr, was ich vollbringen soll.

Schauspieldirektor.

Ehrwürdige, ich habe gar so lange
Musik gemacht, und meine Glieder sind
Vor Hunger schlaff wie welke Lotusstengel.
Nun sage, giebt's im Hause was zu essen?

Schauspielerin.

Herr, alles ist vorhanden.

Schauspieldirektor.

Was ist hier?

Schauspielerin.

Zum Beispiel Reis mit Zucker, saure Milch,
Schmelzbutter, Körnerreis. Gemahl, dir wird
Ein wahres Lebenselixir zu Theil.
O möchten dir in gleicher Art auch sonst
Die Götter geben, was dein Herz verlangt!

Schauspieldirektor.

Ist alles dies im Hause, oder treibst
Du Spott mit mir?

Schauspielerin. (Für sich.)

Ich will ihn necken. (Laut.) Herr,
Vorhanden ist dies alles — auf dem Markte.

Schauspieldirektor. (Zornig.)

Unwürdige! So soll auch dir einmal
Vereitelt werden, was dein Herz gehofft!
Und weil du mich wie einen Brunnenschwengel
Erst hoch erhobst und dann zu Falle brachtest,
So gehst auch du zu Grunde.

Schauspielerin.

O verzeih',
Verzeih', Gemahl, ich habe nur gescherzt.

Schauspieldirektor.

Und was für neue Dinge werden nur
Hier vorbereitet? Farbe reibt die eine,
Die andre windet Kränze, und den Boden
Ziert eine Spende von fünffarb'gen Blumen.

Schauspielerin.

Wir halten Fasten.*)

Schauspieldirektor.

Und wie heißt dies Fasten?

Schauspielerin.

„Für einen schmucken Mann", so wird's genannt.

---

*) Als Vorbereitung für eine Feier.

Schauspieldirektor.

Und soll der schmucke Mann gewonnen werden 4
In dieser oder jener Welt?

Schauspielerin.

In jener.

Schauspieldirektor. (Zornig.)

Nun seht einmal, verehrte Herrn, nun seht!
Da geht es über meinen Vorrath her,
Um einen Mann in jener Welt zu suchen!

Schauspielerin.

O sei doch gnädig, Herr! Dich möcht' ich auch
In jener Welt zum Gatten mir gewinnen,
Und darum fast' ich.

Schauspieldirektor.

Wer befahl dies Fasten?

Schauspielerin.

Dein lieber Freund befahl es, Tschurnavriddha.

Schauspieldirektor. (Ergrimmt.)

Ha, Tschurnavriddha, einer Sklavin Sohn!
Wann werd' ich sehn, daß König Palaka
In seinem Zorn dich läßt in Stücke hauen,
Dich, der von Salben duftet wie der Schopf
Von einer Neuvermählten!

Schauspielerin.

Ach verzeih,

Verzeih, Gemahl! Um dich in jener Welt
Zu haben, fast' ich ja!

(Sie fällt ihm zu Füßen.)

Schauspieldirektor.

Steh auf! Und sprich,
Was noch für dieses Fasten nöthig ist.

Schauspielerin.

Es muß geladen werden ein Brahmane*),
Der passend ist für unsern Stand.

Schauspieldirektor.

Nun geh',
Verehrte, geh'; ich werde dies besorgen.

Schauspielerin.

Wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

Schauspieldirektor. (Umhergehend.)

Hm, Hm! Ein schwierig Ding!
Wie läßt sich wohl in dieser reichen Stadt
Udschayini ermitteln ein Brahmane,
Der für uns paßt! (Hinsehend.) Da kommt, so recht zur Zeit,
Maitreya her, des Tscharudatta Freund.
Ich frag' ihn; wohl! Ehrwürdiger Maitreya,
Eröffne du das Mahl in unserm Haus!

---

*) Die Familie durfte ihr Fasten nicht brechen, ehe ein Brahmane bei ihr gespeist hatte.

Hinter der Scene.

Ich bin beschäftigt; ruf' dir einen andern!

Schauspieldirektor.

Das Essen ist vollendet, und kein zweiter
Brahmane wird dein Nebenbuhler sein;
Auch sollst du noch ein klein Geschenk bekommen.

Hinter der Scene.

Ich habe dirs gleich anfangs abgeschlagen;
Wie kannst du mich mit solcher Zähigkeit
Auf Schritt und Tritt verfolgen!

Schauspieldirektor.

Abgewiesen
Bin ich von dem. So lad' ich einen andern.*)

(Tritt ab.)

Ende des Vorspiels.

---

*) Es wird nicht schwer sein, in dem Prolog manche Hindeutung und Anspielung auf die im Drama selbst dargestellte Handlung zu entdecken.

Verzeih, Gemahl! Um dich in jener Welt
Zu haben, fast' ich ja!

(Sie fällt ihm zu Füßen.)

Schauspieldirektor.

Steh auf! Und sprich,
Was noch für dieses Fasten nöthig ist.

Schauspielerin.

Es muß geladen werden ein Brahmane*),
Der passend ist für unsern Stand.

Schauspieldirektor.

Nun geh',
Verehrte, geh'; ich werde dies besorgen.

Schauspielerin.

Wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

Schauspieldirektor. (Umhe

Hm, Hm! Ein sch !
Wie läßt sich wohl in dieser reiche
Udschayini ermitteln ein Brahma recht zur
Der für uns paßt! (Hinsehend.) De
Maitreya her, des Tscharudat
Ich frag' ihn; wohl! Ehrw
Eröffne du das Mahl in

---

*) Die Familie durfte
ihr gespeist hatte

Hinter der Scene.

Ich bin beschäftigt; ruf' dir einen andern!

Schauspieldirektor.

Das Essen ist vollendet, und kein zweiter
Brahmane wird dein Nebenbuhler sein;
Auch sollst du noch ein klein Geschenk bekommen.

Hinter der Scene.

Ich habe dirs gleich anfangs abgeschlagen;
Wie kannst du mich mit solcher Zähigkeit
Auf Schritt und Tritt verfolgen!

Schauspieldirektor.

Abgewiesen
Bin ich von dem. So lad' ich einen andern.*)

(Tritt ab.)

...des Vorspiels.

7

...ch!

...urnavriddha,

Erster Aufzug.

(Maitreya tritt auf, einen Mantel in der Hand haltend.)

Ich bin beschäftigt; ruf' dir einen andern! 6
Allein was red' ich nur? Bin ich denn nicht
Bereits gezwungen, von dem Mahl zu leben,
Zu dem mich andre laden? O mein Loos,
Wie bist du kläglich, wenn ich dich vergleiche
Mit früh'ren Zeiten! Ja, als Tscharudatta
Ein reicher Mann war, aß ich Zuckerkuchen,
Die Tag und Nacht mit großer Sorgsamkeit
Bereitet wurden und so lieblich rochen;
Da saß ich in des stolzen Hauses Thür,
Die nach dem Hofe geht, und war umgeben
Von hundert Schälchen, einem Maler gleich,
Und naschte hier und da mit meinen Fingern
Und schob die Speisen dann bei Seite wieder,
Und wie ein Stier auf einem Platz der Stadt*)
Behaglich wiederkäut, verdaut' ich dann; —
Doch jetzt, da Tscharudatta arm geworden,
Irr' ich umher und komme, wie die Taube
Des Hauses, wieder in mein Nachtquartier! —
Da hat mir Tscharudatta's lieber Freund,

*) In den indischen Städten giebt es häufig Stiere, denen man bei Hochzeiten und anderen Veranlassungen die Freiheit gab, und die sich dann herrenlos umhertreiben. (Wilson.)

Mit Namen Tschurnavriddha, diesen Mantel,
Der mit Jasmin durchduftet ist, geschickt;
Den soll ich ihm, sobald sein Gottesdienst
Vorbei ist, geben. Drum erwart' ich ihn.

(Umhergehend und beobachtend.)

Da kommt der ehrenwerthe Tscharudatta
Des Wegs hierher. Er hat den Gottesdienst
Beendet und will nun die Opferspende
Den Göttern bringen, die sein Haus beschützen.

(Tscharudatta tritt auf, wie beschrieben, und Radanika.)

Tscharudatta. (In die Höhe blickend und bekümmert seufzend.)

Von dieser Schwelle meines Hauses holten
Sich vormals alsobald die Opferspende
Die Schwäne wie die Reiherschaaren fort;
Doch jetzt, da Schößlinge von Gras hier wachsen,
Fällt eine Hand voll Samenkörner nur
Zu Boden, und die Würmer lecken dran.

(Geht sehr langsam umher und setzt sich.)

Maitreya.

Da ist der ehrenwerthe Tscharudatta.
So will ich zu ihm treten. (Herangehend.) Sei gegrüßt!
Es mag dir wohlergehn!

Tscharudatta.

Maitreya, ei! 7
Der Freund zu allen Zeiten ist gekommen.
Sei mir gegrüßt, mein Freund, und setze dich!

Maitreya.

Wie du befiehlst. (Setzt sich.) Mir schickte Tschurnavriddha,

Dein Freund, den Mantel hier, der mit Jasmin
Durchduftet ist, ihn dir zu überreichen,
Sobald dein Gottesdienst zu Ende wäre.

(Giebt ihm den Mantel.)

(Tscharudatta nimmt den Mantel in Empfang und steht in Gedanken.)

Maitreya.

Sprich, woran denkst du denn?

Tscharudatta.

Mein lieber Freund,
Wenn man vorher im Unglück lebte, strahlt
Das Glück so hell, als wenn im dichten Dunkel
Sich eine Leuchte zeigt; allein ein Mann,
Der glücklich war und dann in Armut fällt,
Wird nur vom Leib getragen, lebt als Todter.

Maitreya.

Was scheint dir besser, Armut oder Tod?

Tscharudatta.

Ich ziehe Tod der Armut vor. Denn jener
Bereitet nur geringen Schmerz; allein
Die Armut ist ein Elend sonder Ende.

Maitreya.

Wie kannst du dich nur also härmen, Freund!
Die Armut steht dir ganz besonders schön,
Weil auf geliebte Freunde überging,
Was du besessen. Glänzt der junge Mond

Nicht herrlich, dessen Nektar von den Göttern
Bis auf ein Restchen aufgetrunken ward?*)

Tscharudatta.

Des Geldes wegen bin ich nicht betrübt;
Jedoch dies nagt an mir, daß nun die Gäste
An unserm Hause, weil sein Reichthum schwand,
Vorübergehn, den Bienen gleich, die auch
Bei ihrem Flug des Elefanten Backe
Vermeiden, wenn der dicke saft'ge Streifen 8
Dort, nach der Brunstzeit, eingetrocknet ist.

Maitreya.

Das sind Sklavinnensöhne, lieber Freund.
Sie machen's ja mit ihrem Lumpengeld
Wie Hirtenknaben, die sich vor den Wespen
Im Walde fürchten und sich dorthin flüchten,
Wo diese nicht an ihnen zehren.

Tscharudatta.

Freund,
Mich drückt die Sorge nicht, weil mein Vermögen
Verloren ging; es kommen ja und gehn
Die Schätze, wie des Schicksals Lauf es will.
Doch quält mich dies, daß in der Freundschaft auch
Die Menschen wanken, seit ich meine Stütze
Am Geld verlor. Auch folgendes bedenke:
Der Arme schämt sich; von der Scham umstrickt,
Verliert er seine Würde, wird verachtet,

---

*) Der Mond ist der Nektar-Vorrath für die Götter; er nimmt ab und zu, indem dieser Vorrath abnimmt und von neuem erzeugt wird.

Geräth in Kleinmuth, dann in Traurigkeit,
Und diese raubt ihm seiner Einsicht Kraft;
Zu Grunde geht er dann durch Unverstand.
Ach, Armut ist die Stätte aller Noth!

Maitreya.

Hör' auf, mein Freund, an dies armsel'ge Geld
Zu denken, und laß' ab von deinem Gram!

Tscharudatta.

Die Armut ist der Sorge Wohnsitz, Freund;
Der Anlaß, daß man uns Verachtung bietet;
Von Feindschaft eine ganz besondre Art;
Verabscheut macht sie uns bei unsern Freunden
Und bei den Angehörigen verhaßt;
Sie treibt den Menschen, in den Wald zu ziehn,
Denn auch die Gattin denkt gering von ihm;
Und doch verzehrt ihn dieses Feuer nicht,
Das ihm im Herzen haust, — es quält ihn nur. —
Ich habe nun den Göttern meines Hauses
Das Opfer dargebracht. Auch du, mein Freund,
Begieb dich nach dem Kreuzweg hin und bringe
Den Müttern eine Opfergabe dar.

Maitreya.

Ich gehe nicht.

Tscharudatta.

Warum nicht?

Maitreya.

Weil die Götter

Trotz dieser Ehre uns nicht gnädig sind.
Was nützt es also, daß wir sie verehren?

Tscharudatta.

Nicht also, Freund, nicht also! Diese Pflicht
Muß, wer des Hauses waltet, stets erfüllen.
Wenn man die Götter durch Kasteiung ehrt,
Durch Opfergaben, Worte und Gedanken,
Und Ruhe des Gemüthes sich erwarb,
So freun sie sich darüber alle Zeit.
Wozu nur das Bedenken? Geh und bringe
Den Müttern*) jetzt die Opfergabe dar.

Maitreya.

Ich gehe nicht; befiehl es einem andern.
Bei mir Brahmanen schlägt ins Gegentheil
Doch alles um, so wie beim Bild im Spiegel:
Was links ist, das wird rechts, was rechts ist, links.
Bedenk' auch dies: Die Abendzeit ist da,
Und auf der großen Straße treiben sich
Hetären, Schranzen, Sklaven, Lieblinge
Des Königs jetzt umher. Da würd' ich wohl
Dem Mäuschen gleichen, das der schwarzen Natter
Begegnet, die nach Fröschen lüstern ist.
Und was willst du hier thun auf deinem Sitz?

Tscharudatta.

Nun wohl, so bleib', bis ich mit meiner Andacht
Zu Ende bin.

---

*) Name gewisser Gottheiten.

Höfling. (Lachend.)

Haha!
Sie sucht die Dienerschaft, du Thor.

Samsthanaka.

Dann sucht sie
Wohl eine Frau, nicht wahr?

Höfling.

Ja wohl.

Samsthanaka.

Von Frauen
Da bring' ich hundert um. Ich bin ein Held.

Vasantasena. (Ins Leere blickend.)

Verloren hab' ich meine Dienerschaft!
O weh! So muß ich mich denn selbst beschützen!

Höfling.

So suche doch, so suche doch nach ihr.

Samsthanaka.

Vasantasena, ruf' dir nur Frau Kukuk
Zu Hülfe, oder auch den jungen Zweig,
Den ganzen Frühlingsmonat noch dazu:
Wer wird dich retten, wenn ich dich verfolge!
Nicht Bhimasena kann's, auch nicht der Sohn
Des Dschamadagni, nicht der Sohn der Kunti,
Auch nicht der Held mit den zehn Hälsen kann's!
Ich mach' es, wie Duchsasana gethan,
Und werde dich sogleich beim Schopf ergreifen!

Siehst du nicht? Siehst du nicht?
Das Schwert ist gut geschärft: da liegt das Haupt.
Den Kopf herunter, oder tödtet sie
Auf andre Art! Den Fluchtversuch gieb auf:
Wer sterben soll, der bleibt ja nicht am Leben!

Vasantasena.

Ehrwürdiger, ich bin ein schwaches Weib!

Höfling.

Drum lebst du noch.

Samsthanaka.

Und wirst nicht umgebracht.

Vasantasena. (Für sich.)

Wie? Furcht erregt er mir auch jetzt, obgleich
Er mich beruh'gen will? Dann red' ich also.
(Laut.) Du rechnest wohl darauf, Ehrwürdiger,
Von mir ein Schmuckstück zu erbeuten?

Höfling. 13

Still!
Die Götter mögen uns davor bewahren!
Es ist nicht recht, das Schlinggewächs im Garten
Der Blumen zu berauben. Darum sprich
Nicht mehr von Schmuck.

Vasantasena.

Was wollt ihr sonst von mir?

Samsthanaka.

Du sollst mich göttlichen der Menschen lieben,
Mich, einen menschgeword'nen Vasudeva.

Vasantasena.

Elender, geh! Du sprichst Unwürdiges!

Samsthanaka. (Auflachend, indem er in die Hände klatscht.)

O sieh doch, Herr! In ihrem Herzen liebt
Mich diese Dirne. Spricht sie doch zu mir:
Du wurdest elend; geh, du bist erschöpft.*)
Doch ging ich in kein andres Dorf, ich ging
In keine andre Stadt: ich schwör' es, Mädel,
Beim Haupte dieses Herrn, ich wurde elend,
Ich bin erschöpft, weil ich dir stets mit meinen
Höchsteignen Füßen nachgelaufen bin.

Höfling. (Für sich.)

Der Thor versteht nicht, was sie mit dem Wort
Elender sagen will! (Laut.) Vasantasena,
Nicht paßt zu deinem Stande, was du sprachst;
Du gleichst der Blume, die am Wege blüht,
Und solltest jedermann in gleicher Weise
Willfahren, sei er lieb dir oder nicht.
Es baden in demselben Teich der weise
Brahmane und der letzten Kaste Thor;
Die Blütenranke, die durch einen Pfau
Sich bog, der auf ihr saß, sie beugt sich auch
Durch eine Krähe, und dasselbe Schiff,
Das Krieger, Handelsherren und Brahmanen

*) Das Wortspiel des Originals ist an dieser Stelle frei nachgebildet.

Befördert, trägt auch Leute niedren Standes:
Du gleichst dem Teich, der Ranke und dem Schiff.

Vasantasena.

Vorzüge, nicht Gewalt, erwecken Liebe.

Samsthanaka.

Ha, die geborne Sklavin liebt mich nicht;
Sie ist in jenen Bettler Tscharudatta
Vernarrt, seitdem sie ihn im Park beim Tempel
Des Kama sah. Hier steht zur linken Hand
Des Tscharudatta Haus. So paſſ' denn auf, 14
Daß sie aus unsern Händen nicht entschlüpft.

Höfling. (Für sich.)

Gerade das, was er verschweigen sollte,
Das plappert dieser Tölpel aus! — Was hör' ich?
Vasantasena liebt den Tscharudatta?
„Die Perle geht zur Perle", trefflich paßt
Dies Sprichwort hier. Mißlingen mag es nun
Dem Thoren; was liegt mir an ihm! (Laut.) Sag' an,
Wohnt wirklich hier der Kaufherr linker Hand?

Samsthanaka.

Ja wohl, hier steht sein Haus zur linken Hand.

Vasantasena. (Für sich.)

Wie wundersam! Das Haus steht wirklich hier.
So hat der Bösewicht mich zwar gekränkt,
Doch auch bewirkt, daß ich den Liebsten treffe.

Samsthanaka.

O über diese dicke Finsterniß!

Vasantasena sah ich eben noch,
Nun ist sie weg, verschwunden wie ein Klümpchen
Von Schwärze zwischen einem Bohnenhaufen.

Höfling.

Wie finster ist's! Mein Auge sieht sonst scharf
Und hat jetzt plötzlich, weil die Dunkelheit
Hereinbrach, seine Sehkraft eingebüßt.
Ich hab' es zwar geöffnet, doch es wird
Mir zugehalten von der Finsterniß.
Das Dunkel scheint die Glieder einzureiben,
Der Himmel regnet gleichsam schwarze Salbe,
Und keinen Nutzen schafft das Auge jetzt,
So wenig wie der Dienst bei schlechten Leuten.

Samsthanaka.

Ich suche jetzt Vasantasena, Herr.

Höfling.

Und hast du auch ein Merkmal, das dich leitet?

Samsthanaka.

Was für ein Merkmal meinst du, Herr? Sag' an!

Höfling.

Den Klang des Schmucks, des Kranzes Wohlgeruch.

Samsthanaka.

Ich höre den Geruch von ihrem Kranz;
Doch meine Nase ist mit Finsterniß
Erfüllt; so kommt es, daß ich das Geklingel
Von ihrem Schmuck nicht deutlich sehen kann.

Höfling. (Heimlich zu Vasantasena.)

Vasantasena, freilich kann man dich
In dieser abendlichen Dunkelheit
Nicht sehn, so wenig wie den Blitz, wenn er
Verborgen in dem Schooß der Wolke ruht.
Verrathen aber wird dich, Schüchterne,
Der Wohlgeruch, der deinem Kranz entstammt,
Und die geschwätz'gen Ringe deiner Füße.
Du hast es doch gehört, Vasantasena?

Vasantasena. (Für sich.)

Ich hab's gehört und auch den Wink verstanden.

(Sie streift die Fußringe ab, entfernt die Kränze, geht eine kurze Strecke und fühlt mit der Hand umher.)

Ei, sieh doch nur! Durch Tasten an der Wand
Gewahr' ich hier des Hauses Nebenthür
Und fühl' es auch, daß sie verschlossen ist.

Tscharudatta.

Ich bin mit meiner Andacht fertig, Freund.
So geh und bringe nun die Opfergabe
Den Müttern dar.

Maitreya.

Nein, nein, ich gehe nicht.

Tscharudatta.

O dieses Elend! Wenn ein Mensch verarmt,
So gilt sein Wort nicht mehr bei Anverwandten;
Die besten Freunde wenden sich von ihm,
Das Unglück wächst, zusammenschrumpft der Muth;
Der süße Schein des Mondes seiner edlen

Gesinnung welkt dahin, und selbst den Frevel,
Den andre thaten, rechnet man ihm zu.
Man hält mit ihm nicht Umgang, keiner grüßt
Ihn achtungsvoll, und kommt er in das Haus
Von reichen Leuten, die ein Fest begehn,
So wird er mit Verachtung angeblickt;
In schäb'ger Kleidung wandelt er aus Scham
Allein daher, vom großen Haufen fern.
Ganz sicher ist die Armut als die sechste
Hauptsünde zu den andern fünf*) zu rechnen. —
Du thust mir leid, o Armut; sprich, wohin
Wirst du wohl gehn, wenn ich gestorben bin,
Ich Unglücksel'ger? Hast doch gar so lange
In meinem Leib gewohnt als gute Freundin!
Drum mach' ich mir auch Sorge deinetwegen.

Maitreya. (Beschämt.)

Nun, wenn ich doch einmal soll gehen, Freund,
So möge mich Radanika begleiten.

Tscharudatta. 16

Radanika, du sollst Maitreya folgen.

Radanika.

Wie du befiehlst.

Maitreya.

Radanika, nimm du

*) Die fünf anderen Hauptsünden bestehen darin, daß man Gold stiehlt, geistige Getränke trinkt, Brahmanen mordet, Ehebruch treibt mit der Frau des geistigen Lehrers und Umgang hält mit Leuten, die eine dieser Sünden begehen.

Die Spende und die Leuchte, während ich
Das Nebenthürchen öffne.

(Er thut es.)

Vasantasena.

Scheint es doch,
Als ob die Thür sich mir zu Liebe öffne.
Ich will hinein. (Hinsehend.) O weh, da ist ja Licht!
(Sie löscht die Leuchte mit dem Saume ihres Tuches aus und geht hinein.)

Tscharudatta.

Maitreya, was war das?

Maitreya.

Das Licht erlosch,
Weil durch das Oeffnen dieser Nebenthür
Ein starker Zug entstand. Radanika,
Geh du zur Nebenthür hinaus; ich komme,
Wenn ich im Haus die Leuchte angezündet.
(Geht hinaus.)

Samsthanaka.

Vasantasena such' ich.

Höfling.

Suche nur.

Samsthanaka. (Thut es.)

Jetzt hab' ich sie, jetzt hab' ich sie!

Höfling.

Du Thor,
Ich bin es ja.

Samsthanaka.

So geh von hier hinweg
Und steh hier still beiseit.

(Sucht wieder und ergreift den Diener.)

Jetzt hab' ich sie.

Diener.

Ich bin es, Herr, dein Diener.

Samsthanaka.

Hier der Herr,
Der Diener hier. Herr, Diener, Diener, Herr.
Bleibt beide einmal so bei Seite stehn.

(Sucht wieder und faßt Radanika.)

Jetzt aber hab' ich sie, Vasantasena!
Sie floh im Dunkel, doch sie ward verrathen
Vom Duft des Kranzes; nun erhascht' ich sie
Beim Schopfe, wie Tschanakya Draupadi.

Höfling.

So wurdest du, o Mädchen, die du, stolz
Auf deine Jugend, edlen Jünglingen
Nachläufst, bei deinen Haaren jetzt ergriffen,
Die blumenreich und werth der Pflege sind.

Samsthanaka.

Nun pack' ich dich, o Mädel, bei dem Kopf, 17
Beim Haar, bei deinen Flechten, deinen Locken!
Nun schrei und jammre nur und rufe Tschanda
Und Isvara und Sambhu an und Siva*)!

---

*) Lauter Namen Siva's.

Radanika. (Furchtsam.)

Was wollt ihr nur von mir, geehrte Herrn?

Höfling.

Das ist doch eine fremde Stimme, Bastard?

Samsthanaka.

So wie ein Kätzchen, wenn es nach der Sahne
Von saurer Milch begierig ist, ganz anders
Miaut, so hat es diese auch gemacht.

Höfling.

Die Stimme hätte sie verstellt? Das scheint
Mir seltsam! Doch wie soll es seltsam sein?
Sie hat sich auf der Bühne ja bewegt,
Ist unterrichtet in den schönen Künsten,
Ist wohlgeübt im Täuschen und versteht
Wohl auch, geschickt die Stimme zu gebrauchen.

(Maitreya tritt auf.)

Maitreya.

Sieh da, der schwache Abendwind bewirkt,
Daß diese Leuchte zittert, wie das Herz
Des Bocks, den man zur Opferstätte führt.
Radanika!

Samsthanaka.

Da kommt ein Mensch, o Herr!

Maitreya.

Radanika, ist's passend, ziemt es sich,
Jetzt, da dein Herr verarmte, fremde Männer
Ins Haus zu lassen?

Rabanika.

Ach, Ehrwürdiger,
So sieh doch, wie man schimpflich mir begegnet!

Maitreya.

Wird dir der Schimpf bereitet oder mir?

Rabanika.

So eigentlich wohl dir.

Maitreya.

Wird hier Gewalt
Verübt?

Rabanika.

So ist's.

Maitreya.

In Wahrheit?

Rabanika. 18

Ja, in Wahrheit.

Maitreya. (Zornig den Stock erhebend.)

Da soll doch —! Grimmig zeigt sich selbst ein Hund
In seinem Hause; wieviel mehr noch ich
Brahmane! Ha! Mit diesem Stabe hier,
Der krumm ist wie die Gänge des Geschicks
Bei meinesgleichen, schlag' ich dich und spalte
Den Kopf dir, gleichwie schlechtes dürres Rohr!

Höfling.

Verzeih, verzeih, erhabener Brahmane!

Maitreya. (Den Höfling ansehend.)

Nicht dieser ist der Missethäter. (Samsthanaka sehend.) Jener
Ist hier der Schuldige. Du Königsschwager
Samsthanaka, he! schickt sich dies, du Schurke?
Ist nicht der ehrenwerthe Tscharudatta,
Wenn auch verarmt, durch seine Tugenden
Die Zierde von Udschayini, daß man
In seine Wohnung dringt und seine Leute
In solcher Art mißhandelt? Keinen darf
Verachtung wegen seiner Armut treffen;
Denn für das Schicksal ist ja niemand arm.
Der schlechte Mensch ist arm, und wär' er reich.

Höfling. (Verlegen.)

Erhabener Brahmane, sei uns gnädig!
Wir haben uns in dieser Magd geirrt
Und sind ihr nicht aus Frechheit so begegnet.
Wir suchten eine, die sich willig zeigt, —

Maitreya.

Doch wohl nicht diese?

Höfling.

Mögen uns die Götter
Davor bewahren! Nein, die, unabhängig
Von andern, Herrin ihrer Jugend ist.
Sie lief uns fort; und weil wir diese hier
Für jene hielten, ward die gute Sitte
Von uns verletzt. Nimm nun auf jeden Fall
Den vollen Ausdruck meiner Unterwerfung
Entgegen!

(Er legt das Schwert nieder, faltet die Hände und fällt Maitreya zu Füßen.)

Maitreya.

Wackrer Mann, steh auf, steh auf!
Du wardst gescholten, als ich noch nicht wußte,
Was hier geschah; versöhnlich red' ich jetzt,
Nachdem ichs hörte.

Höfling.

Ich muß dich versöhnen;
Drum steh' ich auf, doch thu' ichs unter einer
Bedingung.

Maitreya.

Sprich sie aus.

Höfling. 19

Was heut geschah,
Soll deinem würd'gen Freunde Tscharudatta
Verschwiegen bleiben.

Maitreya.

Wohl, so soll es sein!

Höfling.

Ich schätze diese Freundlichkeit sehr hoch,
Brahmane! Durch die Waffen deiner Tugend
Besiegst du uns, obgleich wir Waffen tragen.

Samsthanaka. (Unwillig.)

Du faltest ja so jämmerlich die Hände
Und fällst zu Füßen dem Brahmanenburschen,
Dem niedrigen; weshalb?

Höfling.

Ich fürchte mich.

Samsthanaka.

Wovor?

Höfling.

Vor Tscharudatta's Tugenden.

Samsthanaka.

O, was für Tugenden besitzt wohl einer,
Der Gästen nichts zu essen geben kann!

Höfling.

Nicht also sprich! Der Mann ist arm geworden,
Weil er mit Leuten so wie ich und du
In Freundschaft lebte. Keinen hat er je
Geringgeschätzt aus Stolz auf sein Vermögen.
Dem wasserreichen Teich vergleich' ich ihn,
Der in der heißen Jahreszeit den Durst
Der Menschen löscht und dadurch selbst versiegt.

Samsthanaka.

Wer ist denn dieser Sohn von einer Sklavin?
Vielleicht der Panduide Svetaketu,
Der tapfre Held? Vielleicht der Rada Sohn?
Ist's Ravana? Ist's Indra's Sohn? Hat Rama
Mit Kunti ihn gezeugt? Ist's Dharmaputra,
Dschatayu oder etwa Asvatthaman?

Höfling.

Du weißt ja, daß es Tscharudatta ist,

Der Armen Wunderbaum, der alle Wünsche
Erfüllt und niederhängt von Tugendfrüchten.
Hausvater ist er für die guten Menschen,
Der Spiegel der Gebildeten, der Prüfstein
Der Redlichkeit, ein Mann, der Wohlthun übt,
Ein wogend Meer des Edelsinns, ein Schatz
Von Manneswürde, freundlich, hohen Muths,
Der keinen Menschen durch Verachtung kränkt;
Nur er, nur er verdient, daß man ihn preist,
Und durch die Fülle seiner Tugenden
Lebt er allein, die andern athmen nur. —
So laß uns gehen.

Samsthanaka.

Ohne jene Dirne?

Höfling.

Sie ist verschwunden.

Samsthanaka.

Ha, wie meinst du das?

Höfling.

Wie für den blinden Menschen das Gesicht,
Für einen Kranken körperlich Gedeihn,
Verstand für einen Thoren, für den Faulen
Erfolg, die höchste Wissenschaft für den,
Der leicht vergißt und schlechten Neigungen
Sich hingiebt, wie die Lust bei Feindes Anblick:
So war sie weg, als du vor ihr erschienst.

Samsthanaka.

Nur mit Vasantasena werd' ich gehn.

Höfling.

Und hast du nicht auch Folgendes gehört:
Man bindet Elefanten an den Pfahl,
Und an den Zügel bindet man die Pferde,
Und eine Frau ans Herz: geschieht dies nicht,
So hast du nichts erreicht und magst nur gehn.

Samsthanaka.

Geh, wenn du gehen willst; ich gehe nicht.

Höfling.

Ich gehe. (Tritt ab.)

Samsthanaka.

Wohl, zum Kukuk ging der Herr.
(Sich zu Maitreya wendend.)
Nun, Krähenfußkopfschädel, jammervoller
Brahmanenbursche, vorwärts, setze dich!

Maitreya.

Ein andrer hat bereits uns sitzen lassen.

Samsthanaka.

Wer war's?

Maitreya.

Das Schicksal.

Samsthanaka.

Dann steh auf, steh auf!

Maitreya.

Ich werde aufstehn.

Samsthanaka.

Aber wann?

Maitreya.

Wann wieder
Das Schicksal günstig ist.

Samsthanaka.

So weine, weine!

Maitreya. 21

Mich hat ein andrer schon dazu gezwungen.

Samsthanaka.

Von wem geschah's?

Maitreya.

Die Armut hat's gethan.

Samsthanaka.

So lache denn!

Maitreya.

Ich werde lachen.

Samsthanaka.

Wann?

Maitreya.

Wenn Tscharudatta wieder reich wird sein.

Samsthanaka.

Höre, du elender Brahmane, sprich in meinem Namen

zu dem Bettler Tscharudatta: Dieses goldgeschmückte, goldversehene Hetärenmädchen, Namens Vasantasena, die aussieht wie eine Schauspieldirektorfrau, welche auftritt, in einem neuen Stück zu spielen, diese ist von der Zeit an, als sie dir im Park bei Kama's Tempel begegnete, in dich verliebt; ich habe sie mit Gewalt für mich gewinnen wollen, und da ist sie in dein Haus gegangen. Wenn du sie nun selbst wegjagst und in meine Hand lieferst und sie mir, ohne Prozeß vor Gericht, rasch aushändigst, so soll zwischen dir und mir feste Freundschaft bestehen. Wenn du sie aber nicht herausgiebst, dann sind wir Feinde bis zum Tode. Auch dies sollst du bedenken:

Ein Kürbis, den man an dem Stiel beschmiert
Mit Kuhmist, und gebratnes Fleisch und trocknes
Gemüse, Reis, in Winternacht gekocht,
Feindschaft und Schulden werden niemals faul.

Das sollst du hübsch bestellen, das sollst du rasch bestellen, das sollst du so bestellen, daß ich es höre, wenn ich im Taubenhause auf der Zinne meines Schlosses sitze. Und wenn du es nicht so bestellst, so werde ich dir den Kopf zerquetschen, wie eine Gurke, die zwischen Thür und Schwelle liegt.

Maitreya.

Ich will bestellen, was du mir gesagt.

Samsthanaka. (Heimlich.)

He, Bursche, ging der Herr denn wirklich?

Diener. 22

Ja.

Samsthanaka.

Dann wollen wir uns rasch von hinnen machen.

Diener.

So nimm das Schwert.

Samsthanaka.

Behalte dus doch nur.

Diener.

Da ist es, Herr; so nimm es in Empfang.

Samsthanaka. (Es verkehrt anfassend.)

Auf meine Schulter nehm' ich dieses Schwert,
Das scheidenlose, das die Farbe hat
Der Rettighaut und in der Scheide ruht,
Und wie ein Schakal, welchen Hund und Hündin
Anbellen, flieh' ich nun und suche Schutz.

(Beide gehen umher und dann hinaus.)

Maitreya.

Radanika, du darfst die Schmach, die dir
Jetzt widerfahren ist, dem Herrn nicht melden.
Ihn drückt die Armut ohnehin schon hart,
Es würde seine Qual dann doppelt sein.

Radanika.

Radanika ist Herrin ihrer Zunge.

Maitreya.

So ist's.

Tscharudatta. (Sich an Vasantasena wendend.)

Radanika, es pflegt am Abend
Windig zu sein, und Rohasena friert.

So bring' ihn in das Haus und hüll' ihn ein
In diesen Mantel.

(Giebt ihr den Mantel.)

Vasantasena. (Für sich.)

Wie? Er glaubt, ich sei
Die Magd?

(Nimmt den Mantel und riecht daran. Für sich voll Verlangen.)

Der Mantel duftet nach Jasmin
Und offenbart, daß er die Jugend nicht
Gleichgültig hinbringt.

(Hängt sich den Mantel heimlich um.)

Tscharudatta.

He, Radanika,
Komm mit dem Kind ins Innere des Hauses.

Vasantasena. (Für sich.)

Nicht wohn' ich, ach, im Innern deines Herzens!

Tscharudatta. 23

Radanika, bekomm' ich denn von dir
Nicht einmal Antwort? O, es ist doch schlimm!
Bringt einen Mann das Schicksal in die Lage,
Daß ihn Verlust des Wohlstands quält, so werden
Zu Feinden auch die Freunde, und es kehrt
Sich mancher ab von ihm, der lange Zeit
Ihm treu ergeben war.

(Radanika und Maitreya treten an Tscharudatta heran.)

Maitreya.

Radanika
Ist hier.

Tscharudatta.

Dies ist Radanika? Wer ist
Nur jene dort? Es strahlt die Unbekannte,
Die ich mit meinem Mantel jetzt berührte*)
Und so beschimpfte, —

Vasantasena. (Für sich.)

Vielmehr schmückte.

Tscharudatta.

wie die Mondessichel,
Wenn sie beschattet wird von Herbsteswolken.
Indeß, was red' ich nur? Es schickt sich nicht,
Die Gattin eines andern zu betrachten.

Maitreya.

Die Sorge, daß du eines andern Frau
Betrachtest, laß nur fahren. Ist es doch
Vasantasena, die dich liebt, seitdem
Sie dich im Park am Kamatempel sah!

Tscharudatta.

Vasantasena ist's? (Für sich.) Die Liebe, ach!
Die sie entflammte, schmachtet — seit verloren
Mein groß Vermögen ging — ganz still dahin
Und wagt sich nicht zu äußern, wie der Zorn
Des feigen Menschen!

---

*) Das Weib eines andern auch nur mit dem Saum des Kleides zu berühren, galt als Beschimpfung ihrer Person.

Maitreya.

Freund, des Königs Schwager
Läßt dir verkünden —

Tscharudatta.

Nun, was meldet er?

Maitreya.

Dies goldgeschmückte, goldverseh'ne Mädchen,
Vasantasena mein' ich, die Hetäre,
Die aussieht gerade wie die Frau von einem
Schauspieldirektor, die ein neues Stück
Zu spielen geht, nun, diese ist, seitdem
Sie dich im Park am Kamatempel sah,
In dich verliebt. Ich wollte mit Gewalt
Sie mir gewinnen; aber sie entlief
In deine Wohnung.

Vasantasena. (Für sich.)

Daß er sagt, er wollte
Mich mit Gewalt gewinnen, das gereicht
Mir wohl zur Ehre.

Maitreya. 24

Wenn du sie nun selbst
Wegjagst und mir in meine Hände lieferst
Und, ohne vor Gericht Prozeß zu führen,
Sie rasch aushändigst, dann soll feste Freundschaft
Bestehen zwischen dir und mir; doch sonst
Wird Feindschaft herrschen, Feindschaft bis zum Tod.

Tscharudatta. (Verächtlich.)

Ein Thor ist jener. (Für sich.) Wohl verdient dies Mädchen,

Daß man wie eine Gottheit sie verehrt.
Denn als die Lockung jetzt an sie erging:
Komm in mein Haus! da blieb sie unbeweglich
Und fügte sich der Lage, die das Schicksal
Geschaffen hat. Weil sie die Männer kennt,
So sprach sie auch kein dreistes Wort, obgleich
Sie vieles spricht. (Laut.) Herrin Vasantasena,
Ich habe mich vergangen, weil ich dich,
Unwissend, wer du bist, als Dienerin
Behandelte. Demüthig mich verneigend,
Sprech' ich die Bitte aus: Verzeih es mir!

Vasantasena.

Ich bin so ungebührlich eingetreten
In diese Räume, daß ich dich dadurch
Beleidigte. Demüthig mich verneigend,
Sprech' ich die Bitte aus: Verzeih es mir!

Maitreya.

Ihr habt euch, wie zwei schön gedieh'ne Felder
Voll Reis, mit euren Köpfen jetzt berührt;
So neig' ich gleichfalls meinen Kopf, der einem
Kameelknie gleicht, und bitte euch um Gnade,
Und das soll heißen: Steht nun auf!

Tscharudatta.

Ganz recht.
So ende nun der trauliche Verkehr.

Vasantasena. (Für sich.)

Gewandt ist dieser Ausspruch und gefällig.
Heut über Nacht zu bleiben, paßt sich nicht,

Weil ich auf solche Weise zu ihm kam.
Nun, also will ich sagen. (Laut.) Herr, ich möchte,
Wenn du mir diese Huld beweisen willst,
Den Schmuck, um welchen jene Bösen mich
Verfolgen, hier zur Aufbewahrung lassen.

Tscharudatta.

Ein anvertrautes Gut zu übernehmen,
Ist meine Wohnung nicht geeignet, Herrin.

Vasantasena.

Du irrst dich, Ehrenwerther. Nicht den Häusern,
Den Männern werden Güter anvertraut.

Tscharudatta.

Nimm diesen Schmuck, Maitreya, in Empfang.

Vasantasena.

Bin sehr verbunden.
(Uebergiebt den Schmuck.)

Maitreya. (Ihn nehmend.)
Besten Dank dafür!

Tscharudatta.

O Thor, dies ist ein anvertrautes Gut.

Maitreya. (Heimlich.)

Dann mögen's immerhin die Diebe holen.

Tscharudatta.

In kurzer Zeit*) —

Maitreya. (Heimlich.)

Gehört dies hinterlegte
Besitzthum uns.

Tscharudatta.

— erhältst du dies zurück.

Vasantasena.

Ich wünsche nun, von diesem Ehrenwerthen
Begleitet, in mein Haus zurückzukehren.

Tscharudatta.

Begleite diese Herrin, Freund Maitreya.

Maitreya.

Begleitest du die Herrin, die den Gang
Des Schwanes hat, so prangst du als Flamingo;
Doch wie das Opfer, das nach einem Kreuzweg
Getragen wird, zum Fraß den Hunden dient,
So brächten mich Brahmanen jene Leute
Ums Leben.

Tscharudatta.

Also sei's. Ich will dich selbst
Begleiten. Zündet nun die Leuchten an,
Die auf der großen Straße Sicherheit
Verschaffen.

*) Ein ominöses Wort, in seinem Anschluß an den vorigen Satz.

Maitreya.

Vardhamanaka, so zünde
Die Leuchten an!

Diener. (Heimlich zu Maitreya.)

Wie kann ichs ohne Öl!

Maitreya. (Heimlich zu Tscharudatta.)

O weh, die Leuchten sind jetzt ohne Öl,
Wie Dirnen ohne Liebe zu dem Buhlen,
Den sie verachten, weil er arm geworden.*)

Tscharudatta.

Wir brauchen keine Leuchten mehr, Maitreya.
Der Mond geht auf, der großen Straße Licht;
Er ist umgeben von der Sterne Schaar
Und bleich wie Wangen einer Liebenden.
Es fallen in die dichte Finsterniß 26
Die falben Strahlen, gleichwie Tropfen Milch
In einen Sumpf, des Wasser sich verlief.

(Steht auf und geht umher.)

Hier ist, Vasantasena, deine Wohnung.
So tritt hinein.

(Vasantasena sieht ihn liebevoll an und tritt ab.)

Tscharudatta.

Sie ist nun fort, mein Freund.
Wir wollen auch nach Hause gehn. Die Straße
Ist leer, es schreiten Wächter auf und ab.

*) Im Original bezeichnet dasselbe Wort Öl und Liebe.

Man nehme vor Betrug sich jetzt in Acht;
Gar manches Unheil birgt in sich die Nacht. —
(Umhergehend.)
Dies Kästchen mit dem Schmuck wirst du bei Nacht
Behüten, Vardhamanaka bei Tage.

Maitreya.

Es soll geschehen, Freund, wie du befiehlst.
(Beide treten ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Eine Dienerin tritt auf.)

Dienerin.

Die Mutter meiner Herrin sandte mich, 27
Um dieser einen Auftrag zu bestellen.
So will ich denn zu meiner Herrin gehn.
(Umhergehend und sich umschauend.)
Da sitzt sie ja und ist in tiefes Sinnen
Versunken. Wohl, ich trete jetzt heran.

(Vasantasena tritt auf, sehnsüchtig dasitzend, und Madanika.)

Vasantasena.

Nur weiter, weiter, Liebe; fahre fort!

Madanika.

Gebieterin, ich sagte ja noch nichts.

Vasantasena.

Was wollt' ich denn?

Madanika.

Du sagtest: Fahre fort!

Vasantasena. (Die Brauen runzelnd.)
Ja wohl, so war's.

(Dienerin tritt heran.)

Dienerin.

Die Mutter trägt dir auf,
Wenn du gebadet hast, den Göttern deine
Verehrung darzubringen.

Vasantasena.

Sag' ihr nur,
Ich würde heut nicht baden; die Verehrung
Soll ein Brahmane übernehmen.

Dienerin.

Wohl! (Tritt ab.)

Madanika.

Die Liebe, nicht die Scheelsucht fragt aus mir:
Wie soll ich dein Benehmen nur verstehn?

Vasantasena.

Madanika, wie komm' ich dir denn vor?

Madanika.

Du bist zerstreuten Sinns; drum denk' ich mir,
Daß du nach jemand, den du liebst, dich sehnst.

Vasantasena.

Ganz recht erkannt! Ja, ja! Madanika
Versteht es, fremde Herzen zu ergründen!

Madanika.

Das hör' ich gern. Ist Kama doch, der heil'ge, 28
Der unbegreifliche, die höchste Wonne
Der Jugend! Sage, gilt dem König oder
Des Königs Günstling deine Huldigung?

Vasantasena.

Ich will ja lieben, huld'gen will ich nicht.

Madanika.

Vielleicht, o Herrin, liebst du einen jungen
Brahmanen, den ein tiefes Wissen schmückt?

Vasantasena.

Brahmanen sind Personen, die ich ehre.

Madanika.

Nun, ist's ein Kaufmannsjüngling, der durch Reisen
Nach mancher fremden Stadt sich groß Vermögen
Erworben hat?

Vasantasena.

Auch solche, die mit heißer
Zuneigung ihm ergeben sind, verläßt
Ein Kaufmann, der nach fremden Ländern reist,
So daß er schweren Trennungsschmerz bereitet.

Madanika.

Der König und sein Günstling sind es nicht,
Auch nicht ein junger Kaufmann noch Brahmane;
Wen liebt denn mein Prinzeßchen nur?

Vasantasena.

Nicht wahr,
Einst gingst du in den Park bei Kama's Tempel
Mit mir?

Madanika.

Das that ich.

Vasantasena.

Dennoch fragst du mich
Und thust so fremd?

Madanika.

Nun wird mir alles klar!
Du meinst doch ihn, in dessen Schutz du eiltest,
Und der dir Hülfe leistete?

Vasantasena.

Sein Name?

Madanika.

Im Gildeherren=Viertel steht sein Haus.

Vasantasena.

Nach seinem Namen hab' ich ja gefragt.

Madanika.

Es ist ein Name, welcher Glück verheißt,
Und lautet Tscharudatta!

Vasantasena.

Brav gesprochen!
Das hast du hübsch herausgebracht.

Madanika. (Für sich.)

So sag' ich. 29

(Laut.) Er gilt als arm.

Vasantasena.

Und deshalb lieb' ich ihn.
Ein Mädchen meines Standes trifft der Tadel
Der Leute nicht, wenn einem armen Mann
Sie ihre Neigung schenkt.

Madanika.

Doch huld'gen wohl
Dem Mango, wenn er abgeblüht, die Bienen?

Vasantasena.

Drum heißen sie auch Honigsammlerinnen,
Die auf Erwerben, und nichts andres denken.

Madanika.

Warum indeß besuchst du ihn nicht stracks,
Wenn er das Ziel für deine Wünsche bildet?

Vasantasena.

Ach, thät ichs eilig, um auf schwache Weise
Ihm zu vergelten, was er mir gethan,
So müßt' ich fürchten, daß ich hinterher
Den Mann nicht leicht noch einmal sehen könnte.

Madanika.

Und deshalb hast du ihm zur Aufbewahrung
Den Schmuck vertraut; nicht wahr?

Vasantasena.

Du hast's errathen.

Hinter der Scene.

Ihr Herrn, da ist ein Spieler weggelaufen,
Der festgehalten wurde wegen zehn
Goldstücke. Greift ihn, greift ihn! — Steh doch still,
Steh still! Von weitem hab' ich dich gesehn!

(Ein Bader*) tritt auf, in großer Hast, verwirrt.)

Bader.

Wie ist des Spielers Treiben jammervoll!
Als ob mich eine Eselin geschlagen,
Die sich aus ungewohnten Fesseln riß,
So geht es mir durch diesen Wurf, den wir
Die Es'lin nennen, und der andre, Speer
Mit Namen, hat mich umgebracht, gleichwie
Des Angakönigs Speer den Gatotkatscha.*)
Als ich gewahrte, wie der Spielwirth völlig
Beschäftigt war, die Schulden aufzuschreiben,
Entlief ich flugs. Jetzt bin ich auf der Straße
Und weiß nicht, wo ich Schutz gewinnen soll.
Indeß der Wirth und noch ein Spieler mich
Wo anders suchen, tret' ich, rückwärts gehend,
In diesen leeren Tempel, und als Bild
Der Gottheit stell' ich mich im Innern auf.

(Macht mannigfaltige Bewegungen und stellt sich dann als Bild der Gottheit hin. Mathura, der Spielwirth, und ein Spieler treten auf.)

---

*) Es ist jemand gemeint, dessen Geschäft es ist, einem anderen nach dem Bade die Glieder zu reiben und zu kneten.

**) Gatotkatscha, ein Dämon, wurde von Karna, dem König von Anga, mittelst eines ihm von Indra geschenkten Speeres getödtet.

Mathura.

Ihr Herrn, da ist ein Spieler weggelaufen,
Der festgehalten wurde wegen zehn
Goldstücke. Greift ihn, greift ihn! Bleib' doch stehn,
Bleib' stehn! Von weitem hab' ich dich erblickt!

Spieler.

Und läufst du auch hinab zur Unterwelt,
Und stellst du dich auch unter Indra's Schutz,
Kein andrer als der Spielwirth kann dich retten;
Selbst Rudra hat nicht Macht genug dazu.

Mathura.

Betrüger eines wackern Spielwirths, sprich,
Wo fliehst du hin, am ganzen Leibe zitternd
Vor Furcht? Du strauchelst ja bei jedem Schritt
Auf ebnem Boden und auf höckrigem,
Und dein Geschlecht befleckst du, deinen Ruhm!

Spieler. (Die Spur betrachtend.)

Hier ging er. Hier verschwindet seine Spur.

Mathura. (Hinsehend; nachdenklich.)

In umgekehrter Richtung steht der Fuß,
Ein Tempel ohne Bild der Gottheit! (Ueberlegend.) Traun,
Rückwärts gewendet, hat sich dieser Schelm
Von Spieler in den Tempel hier begeben.

Spieler.

So wollen wir ihm folgen.

Mathura.

Also sei's!

(Beide gehen in den Tempel hinein, sehen ihn und geben sich ein Zeichen des Einverständnisses.)

Spieler.

Ist das ein hölzern Bild?

Mathura.

O nein, es ist
Ein steinernes.

(Sie bewegen es vielfach, wobei sie sich Zeichen des Einverständnisses geben.)

Komm, machen wir ein Spiel!

(Sie spielen mehrere Spiele.)

Bader. (Bemüht sich auf mannigfache Weise, die Aeußerungen seiner Spiellust zu unterdrücken. Für sich.)

Wie reißt der Klang der Würfel doch das Herz
Des Menschen fort, der um sein Geld im Spiel
Gekommen ist, sowie der Trommel Schall
Das Herz des Fürsten, der sein Reich verlor!
Nein, nein, ich spiele nicht! Ich weiß es ja —
Heißt spielen doch nichts andres, als vom Gipfel
Des Bergs Sumeru sich hinabzustürzen —;
Und dennoch nimmt der Würfel Ton, so süß
Wie Kokilagesang, das Herz mit fort.

Spieler.

Ich bin an der Reihe, ich bin an der Reihe!

Mathura. 31

Nein ich, nein ich!

Bader. (Von der andern Seite rasch herantretend.)

Nein ich!

Spieler.

Da haben wir den Burschen.

Mathura. (Ihn packend.)

Ha, Betrüger, jetzt haben wir dich! Zahle die zehn Goldstücke!

Bader.

Ehrenwerther, ich werde sie zahlen.

Mathura.

Bezahle sie jetzt!

Bader.

Ich werde sie zahlen. Habe doch Erbarmen!

Mathura.

Wirst du wohl sogleich zahlen!

Bader.

Mir schwindelt der Kopf.

(Fällt zu Boden. Beide prügeln ihn tüchtig.)

Mathura.

He, Bursche! (Den Spielerkreis ziehend.) In den Spielerkreis bist du festgebannt.

Bader. (Aufstehend; niedergeschlagen.)

Wie? Ich bin durch den Spielerkreis gebunden? Ach, dieser Bann ist ja für den Spieler nicht zu brechen! Wie bezahle ich nun!

Mathura.

Gieb schriftliche Sicherheit!

Bader. (Für sich.)

So werd' ichs machen. (Zum Spieler herantretend.) Die eine Hälfte zahle ich dir; die andere sollst du mir erlassen.

Spieler.

Einverstanden.

Bader. (Zum Spielwirth tretend.)

Für eine Hälfte geb' ich dir Sicherheit; die andere erlaß mir, Ehrenwerther.

Mathura.

Was kann es schaden? Einverstanden.

Bader. (Laut.)

Ehrenwerther, eine Hälfte hast du mir erlassen?

Mathura.

Das habe ich.

Bader. (Zum Spieler.)

Und du hast mir auch eine Hälfte erlassen?

Spieler. 32

Ja.

Bader.

So werde ich nun gehen.

Mathura.

Her mit den fünf Goldstücken! Wo willst du hin?

Bader.

Nun sehe doch nur einer! Gab ich nicht
Für eine Hälfte Sicherheit? Ward mir
Die andre nicht geschenkt? Trotzdem verlangt
Er nun von mir sogleich die andre Hälfte!

Mathura. (Ihn packend.)

Du Schelm, ich bin der schlaue Mathura;
Durch solche Kniffe lass' ich mich nicht fangen.
Jetzt sollst du auch das ganze Geld bezahlen.

Bader.

Wovon soll ich zahlen?

Mathura.

Verkaufe deinen Vater und zahle!

Bader.

Wo ist mein Vater!

Mathura.

Verkaufe deine Mutter und zahle!

Bader.

Wo ist meine Mutter!

Mathura.

Verkaufe dich selbst und zahle!

Bader.

So habt die Gnade, nach der großen Straße
Mich hinzuführen.

Mathura.

Vorwärts, vorwärts! Marsch!

Bader.

So sei es.

(Geht umher.)

Ehrenwerthe, kauft mich doch
Für zehn Goldstücke aus des Spielwirths Hand!

(Hinsehend, zu einer draußen befindlichen Person.)

Was sagt ihr? Welche Arbeit ich verstehe?
In deinem Hause will ich Diener sein. —
Wie? Ohne Antwort ist er fortgegangen?
Dann werd' ich so zu einem andern reden.
He, he, ihr Ehrenwerthen, kauft mich doch
Für zehn Goldstücke aus des Spielers Hand! —
Auch dieser will mich nicht und geht hinweg.
O, daß der ehrenwerthe Tscharudatta
Um sein Vermögen kam! Drum geht es mir
So traurig.

Mathura.

Wirst du zahlen?

Bader.

Ach wovon?

(Er fällt. Mathura zerrt ihn.)

Bader.

Ehrwürd'ge, rettet mich, o rettet mich!

(Darburaka, ein Spieler, tritt auf.) 33

Darburaka.

Ja, ja, es ist das Spiel für einen Menschen
Ein Königreich, nur ohne Königsstuhl.
Denn auf Verachtung legt kein Spieler Werth,
Sie gehe aus, von wem sie will; er nimmt
Und giebt beständig Geld, erhebt recht herzhaft
Einkünfte wie ein Fürst und wird bedient
Von reichen Leuten. Man gewinnt durchs Spiel
Geld, Weib und Freund; man spendet und genießt
Durchs Spiel, und büßt dadurch auch alles ein!

Der eine Wurf hat alles mir geraubt,
Der andre meinen Körper ausgedörrt,
Ein dritter Unglückswurf wies mir den Weg,
Ein vierter hat mich ganz und gar vernichtet.*)

(Nach vorn sehend.)

Sieh, Mathura kommt diese Straße her,
Der erste Spielwirth unsrer Stadt. Ich kann
Ihm nicht ausweichen; drum verhüll' ich mich.

(Versucht das auf mannigfaltige Weise. Sein Oberkleid betrachtend.)

Ach, fadenscheinig ward dies Oberkleid
Und ist mit hundert Löchern ausgeziert
Und läßt sich nicht mehr tragen und erscheint
Nur dann noch hübsch, wenn mans zusammenrollt!
Allein was hab' ich von dem feigen Wicht
Zu fürchten? Kann ich doch den einen Fuß
Hochheben in die Luft und auf dem andern
So lange stehen, wie die Sonne scheint!

Mathura.

Verschaff' dir Geld!

Baber.

Wovon soll ich bezahlen!

(Mathura zerrt ihn.)

Darduraka.

Was giebt es dort?

(Zu einer draußen befindlichen Person.)

Was sagst du? Diesem Spieler
Wird von dem Spielwirth übel zugesetzt,
Und keiner hilft? Darduraka wird's thun.

(Herantretend.)

Macht Platz, macht Platz! (Hinsehend.) Wie? Das ist Mathura,

---

*) Im Original haben alle diese unglücklichen Würfe besondere Namen.

Der Schelm? Und jener ist der arme Bader? 34
Er hängt nicht mit gesenktem Kopfe steif,
So lange bis der Tag zu Ende geht;
Sein Rücken ist nicht stets bedeckt mit Narben,
Die Prügel oder Klumpen Erde schufen;
Nicht wurden seine Beine wiederholt
Zerbissen von den Hunden: drum, wie kommt
Der hochgewachs'ne, zarte Mann dazu,
So leidenschaftlich stets am Spiel zu hängen!
Wohlan, ich will den Wirth besänftigen.
(Herantretend.)
Sei mir willkommen, Mathura!

Mathura.

Auch du.

Darburaka.

Was geht hier vor?

Mathura.

Das Bürschlein ist mir zehn
Goldstücke schuldig.

Darburaka.

Eine Lumperei!

Mathura. (Das zusammengerollte Oberkleid unter Darburaka's Achsel herausziehend.)

Ihr Herren, seht! Ein ganz zeriss'nes Kleid
Trägt dieser Mann, und dennoch sagt er, zehn
Goldstücke wären eine Lumperei!

Darburaka.

Ich setze solche Summe doch, du Narr,

Auf einen Wurf! Und sage, ob wohl jemand,
Der Geld besitzt und dies am Busen trägt,
Es sehen läßt! Du bist ein ganz verworfner,
Verkomm'ner Bursche, daß du einen Menschen,
Der mit fünf Sinnen ausgestattet ist,
Um zehn Goldstücke tödtest.

Mathura.

Herr, für dich
Ist dies nur eine Lumperei, für mich
Ein ganz Vermögen.

Darduraka.

Nun, dann höre mich:
Zehn andre Goldstücke gieb diesem Mann;
Er soll dann spielen —

Mathura.

Und was weiter?

Darduraka.

Ei,
Gewinnt er, nun so wird er Zahlung leisten.

Mathura.

Doch wenn er nicht gewinnt?

Darduraka.

Dann zahlt er nicht.

Mathura.

Das bloße Schwatzen ist hier nicht am Ort.
So gieb ihm, da du solche Reden führst,
Doch selbst das Geld, du Schurke! Mathura

Der schlaue heiß' ich, lehre falsch zu spielen,
Vor keinem andern aber fürcht' ich mich.
Betrüger, deine Ehre ist befleckt!

Darburaka.

Von wessen Ehre sprichst du?

Mathura.

Von der deinen.

Darburaka.

Nein, deines Vaters Ehre ist befleckt.

(Er giebt dem Bader ein Zeichen, fortzulaufen.)

Mathura.

Du Bastard, treib' ich doch das Spiel, nachdem
Ich Bürgschaft leistete.

Darburaka.

Und ich desgleichen.

Mathura.

Nun, Bader, wird's? Die zehn Goldstücke her!

Bader.

Ehrwürdiger, ich werde ja bezahlen!

(Mathura zerrt ihn.)

Darburaka.

Wenn ich abwesend bin, so kannst du ihn
Mißhandeln, Thor; doch nicht vor meinen Augen.

(Mathura reißt den Bader an sich heran und schlägt ihn mit der Faust auf die Nase. Der Bader fällt blutend und ohnmächtig zur Erde. Darburaka tritt heran und stellt sich zwischen beide. Mathura schlägt ihn; er schlägt wieder.)

Mathura.

Elender Bastard! Das wird dir vergolten!

Darburaka.

Du hast auf offner Straße mich geschlagen,
Du Thor! Doch wenn du morgen an dem Hofe
Des Königs wieder schlägst, dann sollst du sehn!

Mathura.

Ich werde sehn.

Darburaka.

Wie wirst du sehn?

Mathura. (Die Augen weit aufreißend.)

Nun so.

(Darburaka wirft dem Mathura Staub in die Augen und giebt dem Bader ein Zeichen, wegzulaufen. Mathura hält sich die Augen fest zu und fällt zur Erde. Der Bader läuft weg.)

Darburaka. (Für sich.)

Den ersten Spielwirth hab' ich mir verfeindet;
Drum ist's nicht rathsam, länger hier zu bleiben.
Von meinem lieben Freund Sarvilaka
Erfuhr ich, daß nach eines Sehers Spruch
Ein junger Hirt, mit Namen Aryaka,
Wird König werden. Ihm gesellt sich jeder
Von unserm Schlage zu. Auch ich will hin.

(Tritt ab.)

Bader. (Zitternd umherlaufend; hinsehend.)

Da ist ein Haus — ich weiß nicht, wems gehört — 36
Mit offner Nebenthür. Ich geh' hinein.
(Er geht hinein und sieht Vasantasena.)
Ehrwürdige, ich bitte dich um Schutz!

Vasantasena.

Er soll dir werden. Fürchte dich nicht mehr.
Madanika, verschließe diese Thür.

Madanika. (Thut es.)

Es ist geschehen.

Vasantasena.

Was?

Madanika.

Was du befahlst.

Vasantasena.

Wer macht dir Furcht?

Bader.

Ein Gläubiger.

Vasantasena.

Dann, Liebe,
Thu nur das Nebenthürchen wieder auf.

Bader. (Für sich.)

Sie kann mir also Sicherheit gewähren
Vor einem Schuldherrn? Treffend sagt man ja:
Ein Mensch, der richtig seine Kraft erkennt
Und dieser Kraft gemäß die Bürde trägt,
Der strauchelt nicht und kommt im Wald nicht um.
Man hat mich hier durchschaut.

Mathura. (Die Augen auswischend. Zum Spieler.)

Bezahle, zahle!

Spieler.

Indeß wir mit Darduraka uns zankten,
Lief jener weg.

Mathura.

Zerschmettert hab' ich ihm
Die Nase mit dem Schlag der Faust. So komm,
Der Blutspur laß uns folgen.

(Sie gehen ihm nach.)

Spieler.

In das Haus
Vasantasena's hat er sich begeben.

Mathura.

So kamen wir um unser Geld!

Spieler.

Am Hofe
Des Königs laß' uns melden, was geschah.

Mathura.

Dann geht der Schelm von hier wo anders hin.
Wir wollen durch Belagrung ihn ergreifen.

(Vasantasena giebt Madanika ein Zeichen.)

Madanika.

Ehrwürdiger, woher und wer bist du, 37
Und wessen Sohn, und was ist dein Gewerbe,
Von dem du lebst? Weshalb bist du in Furcht?

Bader.

So höre denn: Pataliputra nenn' ich
Die Vaterstadt; ich bin der Sohn von einem
Hausvater, und als Bader leb' ich hier.

Bader. (Für sich.)

Bloß weil ich Tscharudatta's Namen nannte,
Wird mir mit solcher Ehrerbietung hier
Begegnet? Ach, wie bist du, Tscharudatta,
Beneidenswerth! Du lebst allein auf Erden;
Die andern Menschen athmen nur!
(Fällt Vasantasena zu Füßen.)
O, setze
Dich wieder hin!

Vasantasena. (Sich setzend.)

Wie kommst du, Ehrenwerther,
Zu einem Gläubiger?*)

Bader.

Die Guten sind
An Wohlthun reich. Wem könnten äußre Güter
Nicht werden, die so unbeständig sind!
Wer überhaupt zu ehren weiß, der kennt
Die Unterschiede in der Ehrerweisung.

Vasantasena.

So fahre fort!

Bader.

Mich nahm der Ehrenwerthe
In seinen Dienst und gab mir Unterhalt.
Doch seit ihm außer seinem guten Wandel
Nichts übrig blieb, erhalt' ich mich vom Spiel,
Und zehn Goldstücke hab' ich durch mein Unglück
Dabei verloren.

*) Vasantasena's Worte im Original können auch bedeuten: Woran war er (Tscharudatta) denn reich? In diesem Sinne versteht sie der Bader.

Mathura.

Ha, ich bin vernichtet,
Ich bin bestohlen!

Vader.

Jetzt verfolgen mich
Ein Spieler und der Spielwirth. Du vernahmst
Nun alles. Was dir passend scheint, das thu.

Vasantasena.

Madanika, zerstreun sich nicht die Vögel,
Sobald der Baum, der ihre Wohnung ist,
Erschüttert wird? So geh und bringe nun
Den Handschmuck hier dem Spieler und dem Wirth
Und sprich: Der Ehrenwerthe sendet ihn.
(Sie streift den Schmuck von der Hand und giebt ihn der Dienerin.)

Madanika. (Nimmt ihn.)

Ich thu's. (Geht hinaus.)

Mathura.

Ich bin vernichtet und bestohlen! 39

Madanika.

Es blicken diese beiden in die Höhe,
Sie seufzen tief, erscheinen als betrübt,
Sie sinnen eifrig über etwas nach
Und heften ihre Augen auf die Thür:
Ich schließe draus, der Spielwirth und der Spieler
Sind diese zwei. (Herantretend.) Ehrwürd'ger, sei gegrüßt!

Mathura.

Es mag dir wohlergehen!

Madanika.

Wer von euch
Der Spielwirth ist, das möcht' ich gern erfahren.

Mathura.

O Schlanke, wem gehörst du an? Du sprichst,
Indem du Seitenblicke nach mir wirfst,
Verliebte Worte aus mit deinen Lippen,
Den unbescheid'nen, die beim Liebesspiel
Zerbissen sind. Ich bin kein reicher Mann;
Drum geh zu jemand anders.

Madanika.

Sprächest du
Nicht so, dann würdest du kein Spieler sein.
Ist jemand euer Schuldner?

Mathura.

Ja, er schuldet
Uns zehn Goldstücke. Nun, was ist mit ihm?

Madanika.

Es sendet meine Herrin diesen Schmuck
Für ihn. Nein, nein, ich habe mich versprochen,
Er schickt ihn selbst.

Mathura. (Ihn freudig nehmend.)

Dem Ehrenwerthen melde:
Dein Schuldbrief ist vernichtet. Kehre wieder
Zurück zu mir und freue dich des Spiels.
(Sie gehen ab.)

Madanika. (Zu Vasantasena herantretend.)
Gebieterin, sie gingen froh hinweg.

Vasantasena.

So geh nun, Ehrenwerther, deine Freunde
Zu trösten.

Bader.

Wenn es also steht, erlaube
Daß meine Kunst auf deine Dienerschaft
Mag übergehn.*)

Vasantasena.

Nein, nein, du Ehrenwerther;
In dessen Dienste tritt, für welchen du
Die Fertigkeit erlerntest, dem du auch
Schon früher dientest.

Bader. (Für sich.)

Ich bin abgewiesen
Auf feine Art. Wie soll ich nun vergelten,
Was sie mir that! (Laut.) Ich werde, weil am Spieler
Unehre haftet, Bettelmönch. Behalte
Dies Wort: Es wurde der ein Bettelmönch,
Der Bader war und Spieler.

Vasantasena.

Ehrenwerther,
Vor übereiltem Handeln hüte dich.

Bader.

Mein Vorsatz ist gefaßt. (Umhergehend.) Das Spiel bewirkte,
Daß ich ein Abscheu aller Menschen war.
Jetzt aber werd' ich unbedeckten Hauptes
Die große Straße wandeln.

(Getümmel hinter der Scene.)

---

*) Er will wohl sagen: Mache mich zu deinem Diener.

Bader. (Hinhorchend.)

Nun, was giebt's?
Was ist geschehen?

(Zu einer draußen befindlichen Person.)

He, was sagt ihr da?
Vasantasena's böser Elefant,
Mit Namen Pfostenbrecher, läuft umher?
So will ich gehn, mich umzuschaun nach diesem
Duftelefanten.*) Doch was geht's mich an?
Ich führe lieber meinen Vorsatz aus.

(Geht ab.)

(Karnapuraka tritt hastig auf, freudig, mit einem sehr prächtigen Oberkleide.)

Karnapuraka.

Wo ist, wo ist die Herrin?

Madanika.

Böser Mensch,
Du bist ganz außer dir, — wie kommt das nur? —
Daß du die Herrin vor dir nicht erblickst.

Karnapuraka. (Hinsehend.)

Ich grüße dich.

Vasantasena.

Ei, Karnapuraka,
Dein Angesicht verkündet deine Freude!
Was ist geschehen?

Karnapuraka. (Hochmüthig.)

Du hast viel versäumt,
Da meinen Heldenmuth du heut nicht sahst.

---

*) Name für besonders kräftige Elefanten.

Vasantasena.

Nun, Karnapuraka, was trug sich zu?

Karnapuraka.

So höre denn: Dein böser Elefant,
Der Pfostenbrecher, hatte seinen Pfahl
Zerbrochen, seinen Führer umgebracht
Und nach der großen Straße seinen Lauf
Genommen. Welch Getümmel gab es da!
Die Leute riefen: Führt die Kinder weg!
Auf Bäume und Paläste klettert schnell!
Seht ihr denn nicht? Ein böser Elefant
Nimmt seinen Weg hier grade auf euch zu!
Fußreifen lösen sich und fallen nieder, 41
Und mancher Gürtel, den Juwelen zieren,
Und mancher Armring, der mit kleinen Perlen
In reicher Menge prangt, springt dort entzwei.
Drauf stürzte sich der böse Elefant
Mit Rüssel, Beinen, Hauern in die Stadt
Udschayini, als wäre sie ein Teich
Voll Lotusblumen, die in Blüte stehn.
Da kam ein Bettelmönch ihm in den Weg.
Und als die Leute sahn, daß diesen Mönch,
Dem Schüssel, Krug und Stab entfallen waren,
Der Elefant mit Wasser aus dem Rüssel
Besprengte und auf seine Hauer nahm,
Da schrie'n sie wieder: Ha, der Mönch kommt um!

Vasantasena.

O über die Fahrlässigkeit!

Karnapuraka.

Hör' auf,
Bestürzt zu sein. Laß weiter mich berichten.

Als ich ihn sah, wie er die Kettenstränge,
Die durchgeriss'nen, schleifte und den Mönch
Auf seinen Hauern trug, da griff ich rasch,
Ich Karnapuraka — doch nein, doch nein,
Der Sklave seiner Herrin, deren Reis
Ihn dick und stark gemacht — da griff ich rasch
Vom Markt mir eine Eisenstange auf
Und rief dem Elefanten lockend zu —

Vasantasena.

O, fahre fort!

Karnapuraka.

Und schlug das wüth'ge Thier,
Das einem Gipfel gleicht der Vindhya-Berge;
So ward von mir der Bettelmönch befreit,
Der auf den Hauern lag.

Vasantasena.

Vortrefflich! Weiter!

Karnapuraka.

Da rief die ganze Stadt Udschayini
Nichts weiter aus als diese Worte nur:
Vortrefflich, Karnapuraka, vortrefflich!
Und drängte sich nach einem Fleck zusammen,
So wie ein Schiff, das ungleich man belud,
Nach einer Seite hängt. In dieser Menge
Griff einer nach den Stellen seines Körpers,
An denen man den Schmuck zu tragen pflegt.
Sie waren leer; da sah er in die Höh'
Und seufzte tief und warf den Mantel hier
Mir über.

Vasantasena.

Prüfe, Karnapuraka,
Ob nach Jasmin er duftet oder nicht.

Karnapuraka. 42

Ich kann nicht deutlich diesen Duft erkennen,
Weil ich den Schläfensaft des Elefanten
Noch immer rieche.

Vasantasena.

Sieh, mit welchem Namen
Der Mantel ist gezeichnet.

Karnapuraka.

Lies ihn selbst.

(Reicht ihr den Mantel hin.)

Vasantasena.

Den Namen Tscharudatta les' ich hier!

(Nachdem sie dies gelesen, ergreift sie voll Verlangens den Mantel und legt ihn um.)

Madanika.

Steht dieser Mantel ihr nicht gut?

Karnapuraka.

So leidlich.

Vasantasena.

Nimm dies zum Lohne, Karnapuraka.

(Giebt ihm ein Schmuckstück.)

Karnapuraka. (Legt es aufs Haupt und verneigt sich.)

Nun steht der Mantel unsrer Herrin gut!

Vasantasena.

Und wo verweilt denn Tscharudatta jetzt?

Karnapuraka.

Auf diesem Weg begab er sich nach Hause.

Vasantasena.

So laß uns auf den höchsten Söller gehen,
Du Liebe, daß wir Tscharudatta sehen!

(Alle gehen hinaus.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Vardhamanaka, Tscharudatta's Diener, tritt auf.)

Vardhamanaka.

Auch wenn er arm ist, steht ein braver Herr, 43
Der Mitgefühl mit seinen Dienern hegt,
In großem Ansehn und in hohen Ehren;
Ein schlimmer Herr dagegen, welcher stolz
Auf sein Vermögen ist, wird schwer befriedigt
Und ist am Ende hart und rücksichtslos. —
Den Stier, der nach dem Saatfeld lüstern ist,
Den Mann, der eines andern Weib begehrt,
Den Menschen, der sein Herz ans Spiel gehängt,
Und einen Fehler, der uns angeboren:
Nicht möglich ist es, sie zurückzuhalten. —
Geraume Zeit verstrich bereits, seitdem
Der ehrenwerthe Tscharudatta ging,
Um ein Concert zu hören. Mitternacht
Ist schon vorbei, noch immer kommt er nicht.
So will ich nur im Saale bei der Thür,
Die nach der Straße führt, mich schlafen legen.

(Er thut es.)

(Tscharudatta und Maitreya treten auf.)

Tscharudatta.

Wie herrlich hat doch Rebhila gesungen!
In Wahrheit ist die Laute eine Perle,

Nur daß sie nicht im Meer geboren ward.
Sie ist für einen, den die Sehnsucht plagt,
Die Freundin, welche für sein Herz sich eignet;
Der beste Zeitvertreib, wenn die Geliebte
Nicht gleich zur festgesetzten Stunde kommt;
Der Trennungskranken liebstes Stärkungsmittel;
Sie ist die Freude eines Liebenden,
Die seiner Neigung höh're Kraft verleiht.

Maitreya.

So komm nun, Freund, nach Hause laß uns gehn!

Tscharudatta.

Wie herrlich hat doch Rebhila gesungen!

Maitreya.

Mich bringen immer diese zwei zum Lachen: 44
Ein Frauenzimmer, welches Sanskrit spricht,
Ein Mann, der gar zu süß und schmelzend singt.
Ein Frauenzimmer, welches Sanskrit spricht,
Das schnüffelt grade wie die junge Kuh,
Durch deren Nase man so eben erst
Den Strick gezogen hat. Und wenn ein Mann
So süß und schmachtend seinen Sang erhebt,
Dann ist er einem alten Priester gleich,
Der, angethan mit einem welken Kranz,
Gebete brummelt; er gefällt mir nicht.

Tscharudatta.

Wie hat doch heut so herrlich Rebhila
Gesungen! Dennoch bist du nicht zufrieden.
So wonnig war, so lieblich sein Gesang,
Gleichmäßig, deutlich, von Gefühl durchdrungen,

So reizend und entzückend! Doch weshalb
Verwend' ich so viel Worte, ihn zu loben!
Man konnte glauben, der Gesang ging aus
Von einer Frau, die sich verborgen hielt.
Des feinen Sängers Wechsel in der Stärke
Des Tons; der Saiten Klänge, die sich eng
Verschlangen mit den Worten des Gesangs
Und innerhalb der Leitertöne blieben,
Laut schallten und am Ende sanft verklangen;
Die ohne Zwang erfolgte Mäßigung,
Dagegen wieder in der Leidenschaft
Die anmuthsvolle Wiederholung: wahrlich,
Dies alles glaub' ich, ob der Vortrag auch
Vorüber ist, noch jetzt im Gehn zu hören.

Maitreya.

Sogar die Hunde schlafen in der Straße
Bereits, die mitten durch den Marktplatz führt.
So komm denn, Freund, nach Hause laß uns gehn!

(Nach vorn sehend.)

O sieh doch, Lieber: auch der heil'ge Mond
Steigt vom Palast des Himmels niederwärts,
Der Finsterniß, so scheint es, Raum zu machen.

Tscharudatta.

Ganz recht gesprochen. Um der Dunkelheit
Den Platz zu räumen, geht der Mond dort unter.
Er hat die Hörner in die Höh' gerichtet;
Den scharfen Hauerspitzen gleichen sie,
Die übrig bleiben, wenn ein Elefant
Des Waldes sich ins Wasser hat getaucht.

Maitreya.

Wir sind zur Stelle. Vardhamanaka,
Mach' auf!

Vardhamanaka. 45

Da hör' ich ja Maitreya's Stimme.
Mein Herr ist nun zurück. Wohlan, ich öffne.

(Thut es.)

Ich grüße dich, Gebieter, und dich auch,
Maitreya. Hingebreitet sind die Lager;
Es mögen sich die Herren niederlegen.

(Beide treten ein und setzen sich.)

Maitreya.

He, Vardhamanaka, so rufe nun
Radanika, die Füße uns zu waschen.

Tscharudatta. (Mitleidig.)

Wir wollen sie doch nicht vom Schlafe wecken.

Vardhamanaka.

Ich will das Wasser holen, ehrenwerther
Maitreya; wasche du dem Herrn die Füße.

Maitreya. (Zornig.)

Freund, hörst du wohl? Der Sohn von einer Sklavin
Will selbst das Wasser holen und verlangt,
Daß ich Brahmane dir die Füße wasche.

Tscharudatta.

So hole du das Wasser, lieber Freund,
Und jener möge mir die Füße waschen.

Vardhamanaka.

Ehrwürdger, bringe doch das Wasser her.

(Maitreya thut es. Vardhamanaka wäscht Tscharudatta die Füße und will fortgehen.)

Tscharudatta.

Fußwasser bringe dem Brahmanen auch.

Maitreya.

Was nützt es mir? Wie ein geschlag'ner Esel
Muß ich doch wiederum den Boden stampfen.

Vardhamanaka.

Auch du bist ein Brahmane, Ehrenwerther.

Maitreya.

Ja, ja; was unter allen Schlangen eine
Eidechse ohne Füße ist, bin ich
Inmitten all der anderen Brahmanen.

Vardhamanaka.

Und dennoch will ich dir die Füße waschen.
(Thut es.)
Dies Kästchen mit dem Schmuck hab' ich bei Tage
Zu hüten, du bei Nacht. So nimm es nun.
(Giebt es ihm und geht hinaus.)

Maitreya.

Noch ist's vorhanden! Lebt denn gar kein Dieb
Hier in Udschayini, der diesen Dieb
An meinem Schlafe stiehlt! Was meinst du, Freund:
Ins Innere des Hauses will ichs tragen?

Tscharudatta.

Nein, nein. Weil jenes Mädchen diesen Schmuck

Getragen hat, so hüt' ihn nur persönlich
So lange, bis sie ihn zurückerhält.

(Er thut, als ob er müde werde, und wiederholt:)

Des feinen Sängers Wechsel in der Stärke
Des Tons; der Saiten Klänge, die sich eng
Verschlangen mit den Worten des Gesangs,
Dies alles glaub' ich, ob der Vortrag auch
Vorüber ist, noch jetzt im Gehn zu hören.

Maitreya.

Du schläfst wohl schon?

Tscharudatta.

Gewiß. Es kommt der Schlaf,
Der sich auf meine Augen lehnt, ganz leise
— So scheint es — von der Stirn herab geschlichen
Und wächst an Stärke, wie das Greisenalter,
Das unsichtbare, flücht'ge, stärker wird,
Sobald es nur die frische Kraft des Menschen
Bezwungen hat.

Maitreya.

Nun laß uns schlafen, Freund.

(Sie schlafen.)

(Sarvilaka tritt auf.)

Sarvilaka.

Nachdem ich durch Geschicklichkeit und Kraft
Zu meiner Thätigkeit den Weg mir bahnte,
Und ganz bequem der Umfang meines Körpers
Hindurch gelangen kann, so kriech' ich nun
Am Boden hin, wobei die Seite mir
Gerieben wird. So gleich' ich einer Schlange,
Die von sich streift die alte Haut.

(Zum Himmel blickend. Freudig.)

Sieh da!

Der heil'ge Mond will eben untergehn.
Den kühnsten Helden, der die Absicht hat,
In fremde Wohnung mit Gewalt zu dringen,
Und der bei dieser That die Wächter scheut,
Ihn hüllt als eine Mutter ein die Nacht,
Die alles dicht mit Finsterniß bedeckt.
Durchbrochen ward von mir die Gartenmauer;
So kam ich bis hierher. Nun will ich auch
Ins Haus gewaltsam mir die Bahn bereiten.
Die Leute sagen wohl, was ich hier treibe,
Das sei gemein und müsse Diebstahl heißen,
Nicht Heldenthat, weils zu der Zeit des Schlafs
Geschieht und solche, die nichts Schlimmes ahnen,
Arglistig schädigt. Doch ich zieh' es vor,
Aus freier Wahl den Tadel hinzunehmen,
Als daß ich dienend muß die Hände falten.
Und hat nicht Aswatthaman, Drona's Sohn,
Vor Zeiten dies Verfahren angewendet,
Als er bei Nacht die Fürsten mordete! —
Allein wo mach' ich meine Oeffnung nur?
An welcher Stelle ward vom Regenwasser 47
Die Mauer morsch, daß kein Geräusch entsteht?
Wo wird die Bresche auch nicht gar zu weit
Sich öffnen, daß sie gleich ins Auge fällt?
Wo hat die Wand, von Salzen angefressen,
An Dicke eingebüßt? Wo ist sie alt?
Wo kommen keine Weiber mir vor Augen?
Wo also führ' ich leicht mein Werk zum Ziel?

(Die Wand befühlend.)

An dieser Stelle hat die Festigkeit

Der Wand gelitten, weil beständig Sonne
Und Feuchtigkeit, auch Mauerfraß hier wirkten.
Und auch ein Mauseloch gewahr' ich hier.
Gewiß, mein Unternehmen ist geglückt!
Betrachten doch die Söhne Skanda's*) dies
Als erste Vorbedeutung des Erfolgs!
Doch was für eine Oeffnung mach' ich jetzt?
So muß ich, vor dem Werk, mich selber fragen.
Der Gott mit goldnem Speere**) hat vier Mittel
Gezeigt, um eine Oeffnung herzustellen:
Gebrannte Mauersteine ziehe man
Heraus; zerbrechen soll man ungebrannte;
Lehmfüllung ist mit Wasser zu befeuchten;
Zerspalten soll man eine Wand von Holz.
Hier hab' ichs mit gebrannten Mauersteinen
Zu thun und darum nehm' ich sie heraus.
Die Oeffnung kann dabei als Lotusblüte,
Als Sonne, junger Mond und Wasserkrug,
Als heil'ges Kreuz und als gestreckter Teich
Gestaltet sein. Wo soll ich meine Kunst
Nun zeigen, daß die Bürger morgen staunen
Beim Anblick der Figur, die ich gemacht?
Hier, an gebrannten Steinen, sieht die Form
Des Wasserkruges wohl am schönsten aus,
Und darum stell' ich einen solchen dar.
Auch wenn ich andre Mauern, die von Salzen
Zerfressen sind, bei Nacht durchbrochen oder
Ein schwierig Stücklein ausgerichtet habe,
So sprechen, wenn sies früh am Morgen sehn,

*) D. h. die Diebe. Skanda ist einer von den Namen des Kriegsgottes.
**) Skanda.

Die Nachbarn über Mängel und Geschick
Ihr Urtheil aus.
Verehrung sei dem Skanda,
Dem ewig jugendlichen Gott, der Wünsche
Gewährt; Verehrung sei dem Sohn der Sonne;
Verehrung sei dem Gott mit goldnem Speer,
Dem Freunde der Brahmanen, dem Verehrer
Der andern-Götter! Als sein erster Schüler
Verehr' ich aller Zauberkünste Meister.
Zum Zeichen seiner Gunst verlieh er mir
Die Zaubersalbe. Hab' ich mich mit dieser
Gesalbt, so sehen mich die Wächter nicht,
Und Schmerzen kann mir keine Waffe machen,
Die meine Glieder trifft.

(Er salbt sich.)

O weh, o weh!
Die Meßschnur hab' ich ja nicht mitgebracht!

(Überlegend.)

Ich schaffe Rath. Hier die Brahmanenschnur 48
Soll Meßschnur sein. Wie ist doch für Brahmanen
Die heil'ge Schnur ein gar so wicht'ges Mittel,
Besonders für Brahmanen meines Schlags!
Man mißt mit ihr an Wänden seinen Weg;
Man löst mit ihr des Schmucks Befestigung;
Sie ist der Schlüssel für verschloss'ne Thüren,
Verband bei Würmer- oder Schlangenbiß.
Gemessen hab' ich nun; ich geh' ans Werk.

(Thut es. Hinsehend.)

Das Loch ist fertig bis auf einen Klumpen
Von Lehm. O weh! Es biß mich eine Schlange!

(Verbindet den Finger mit der Schnur und drückt den Schmerz aus, den das Gift verursacht.)

Das Mittel half; mir ist nun wieder wohl.

(Geht wieder an die Arbeit. Hinsehend.)

Sieh da! Sieh da! Es brennt im Hause Licht!
Der Schein der Leuchte, wie das Gold so gelb,
Geht längs dem Boden hin und dann zum Loche
Heraus und glänzt, von Dunkel rings umgeben,
So wie ein Goldstrich am Probirstein glänzt.

(Geht wieder an die Arbeit.)

Das Loch ist fertig. Wohl, ich krieche jetzt
Hindurch. Doch nein, noch wär' es ja zu früh;
Ich halte meine Puppe erst hinein.

(Thut es.)

Kein Mensch ist drinnen? Ehre sei dem Skanda!

(Geht hinein und sieht sich um.)

Nun, was ist das? Zwei Männer schlafen hier?
Dann öffn' ich gleich zu meiner Sicherheit
Die Thür. Ei, ei, sie knarrt, weil dieses Haus
Baufällig ist? So will ich Wasser suchen.
Wo mag wohl welches sein?

(Sieht sich nach allen Seiten um, nimmt das Wasser und gießt es aus. Aengstlich.)

Daß mirs nur nicht
Zu Boden fällt und dann Geräusch bewirkt.
Das wäre nun besorgt.

(Oeffnet die Thür, wobei er sich umsieht.)

Und dies dazu.
Nun will ich sehn, ob diese beiden Männer
Sich schlafend stellen oder wirklich schlafen.

(Er erschreckt sie und beobachtet die Wirkung.)

Sie müssen wirklich schlafen; denn Verdacht
Erweckt ihr Athem nicht, er ist so rein

Und findet statt in gleichen Zwischenräumen;
Die festgeschloss'nen Augen zucken nicht
Von Zeit zu Zeit und sehn natürlich aus;
Ihr Leib, der schlaff erscheint, mit abgespannten
Gelenken, glitt zum Theil herab vom Lager;
Auch würden sie die Lampe nicht ertragen,
Die grade in das Antlitz ihnen scheint,
Wenn sie den Schlaf erheuchelten.

(Nach allen Seiten umherblickend.)

Ei, ei!
Da liegt ja Pauke, Flöte, Trommel, Laute! 49
Rohrpfeifen auch und Bücher seh' ich dort.
Wohnt hier ein Lehrer in der Schauspielkunst?
Und dennoch brach ich ein in dieses Haus,
Weil Beute mir sein Aeußeres verhieß.
Wohnt hier in Wirklichkeit ein Armer, oder
Verbirgt er in dem Boden sein Vermögen
Aus Furcht vor Dieben und dem Landesherrn?
Doch ich, Sarvilaka, verschaffe mir
Auch Schätze, die der Boden in sich birgt.
Wohlan, ich werfe diesen Samen hin.

(Thut es.)

Nicht größer wird das hingeworfne Korn:
Der Mann ist wirklich arm. Drum will ich gehn.

Maitreya. (Im Schlafe redend.)

He, Freund, mir ist, als würd' ein Loch gemacht;
Auch kommt mirs vor, als säh' ich einen Dieb.
So nimm denn dieses Kästchen mit dem Schmuck.

Sarvilaka.

Bemerkte wirklich dieser Mann, daß ich

Hier eingebrochen bin? Verlacht er mich
Als einer, der nichts hat? Soll ich ihn tödten?
Vielleicht auch spricht er nur im Schlafe, weil
Er sorglos ist. (Hinsehend.) Sieh da! In Wirklichkeit
Ergänzt im Schein der Lampe dieses Kästchen
Mit Schmuck, das in zerlumptes Badezeug
Gewickelt ist. Wohlan, ich will es nehmen.
Allein es paßt sich nicht, den jungen Mann
Aus gutem Hause und in solcher Lage
In Noth zu bringen. Deshalb geh' ich fort.

Maitreya.

He, Freund, bei deiner Liebe zu Brahmanen
Und Küh'n beschwör' ich dich: nimm dieses Kästchen.

Sarvilaka.

Ich muß genügen meiner heil'gen Liebe
Zu Kühen und Brahmanen, und ich nehm's.
Allein die Lampe brennt. Doch trag' ich nicht
Ein feuerliebendes Insekt bei mir,
Sie auszulöschen? Ort und Zeit ist da,
Dies Thierchen zu gebrauchen. So; ich hab's
Nun losgelassen, und es fliegt dahin,
Und über dieser Lampe tummelt sichs
In mannigfachen Kreisen. Jetzt erlosch
Die Lampe von dem Wind der beiden Flügel.
O über diese Finsterniß! Allein
Ich klage lauter um die Finsterniß,
Die ich in unserm Stamme von Brahmanen
Anrichte! Ich, Sarvilaka mit Namen,
Ich, ein Brahmane, eines Mannes Sohn,
Der alle Veda kennt und kein Geschenk

Annimmt, begehe wegen jener Dirne
Madanika hier eine Frevelthat! —
Jetzt thu' ich nach dem Wunsche des Brahmanen.

(Will das Kästchen nehmen.)

Maitreya.

He, Freund, ich finde deine Finger kalt.

Sarvilaka.

Verwünschte Unbesonnenheit! Mir wurden
Die Finger kalt, weil ich vorhin das Wasser
Berührte. Wohl, in meine Achselgrube
Will ich sie halten.

(Er wärmt die linke Hand und nimmt das Kästchen.)

Maitreya.

Nahmst du mirs jetzt ab?

Sarvilaka.

Ich muß doch thun, was ein Brahmane wünscht.
So nahm ichs denn.

Maitreya.

Nun werd' ich wie ein Kaufmann,
Der seine Waare losgeworden ist,
Behaglich schlafen.

Sarvilaka.

Schlafe hundert Jahre,
Du Großbrahmane! — Welche Schmach, daß ich
Um diese Dirne, um Madanika,
Ins Höllendunkel ein Brahmanenhaus

So niederstürzte! Doch was red' ich nur?
Mich selber hab' ich dort hinabgestürzt!
Der Armut fluch' ich, weil ein armer Mensch
Auf Manneswürde keine Rücksicht nimmt,
Und weil ich diese Frevelthat begehe,
Obgleich ich selbst sie tadle! Daß ich mir
Madanika loskaufe, geh' ich nun
Ins Haus Vasantasena's.

(Umhergehend und beobachtend.)

Horch, was giebt's?
Das hört sich ja wie Tritte an. Doch wohl
Nicht Wächter? Nun, dann steh' ich wie ein Pfahl,
So unbeweglich. — Dummes Zeug! Als obs
Für mich, Sarvilaka, auch Wächter gäbe!
Kann ich doch leise wie die Katzen gehn,
Und laufen wie Gazellen, wie ein Falke
Den Raub zerpflücken, kriechen wie die Schlange!
Ich schätze sicher wie ein Hund die Kraft
Des Menschen ab, er schlafe oder wache;
Verkörpert stell' ich dar die Zauberkunst
In Herrschaft über Leib, Gestalt und Kleidung;
Ich bin die Göttin der Beredsamkeit
Durch Fertigkeit in fremden Landessprachen;
Ich bin wie eine Leuchte Nachts, bin eine
Eidechse, wenn es gilt, durch Engen schlüpfen,
Ein Roß auf festem Land, ein Schiff im Wasser.
Ich bin im Gehn der Schlange gleich; ich stehe
Fest wie ein Berg; ich bin wie Garuda,
Der Fürst der Vögel, regsam und beweglich;
Ich sehe wie der Hase scharf die Dinge
Am Boden; wie ein Wolf, so greif' ich zu,
Und wie des Löwen Kraft, so ist die meine.

(Radanika tritt auf.)

Radanika.

O weh! Im Saale bei der Außenthür
Schlief Vardhamanaka. Doch find' ich ihn
Nicht dort. So will ich nur Maitreya rufen.

(Sie geht umher.)

Sarvilaka. (Will Radanika tödten. Sie genau betrachtend.) 51

Was muß ich sehn? Ein Weib? Dann geh' ich fort.

(Geht hinaus.)

Radanika. (Zitternd umhergehend.)

O weh, o weh, da läuft ein Dieb hinaus,
Der sich in unser Haus die Oeffnung brach!
Wohlan, Maitreya weck' ich.

(Zu ihm herantretend.)

Ehrenwerther
Maitreya, steh doch auf! Es hat ein Dieb
In unser Haus die Oeffnung sich gebrochen
Und ging so eben fort.

Maitreya. (Aufstehend.)

Was sagst du da,
Du Tochter einer Sklavin? Daß ein Dieb
Gebrochen ist, die Oeffnung fortgegangen?

Radanika.

O Unverstand! Des Spaßes sei genug.
Bemerkst du nicht das Loch?

Maitreya.

Was sagst du da?
Da wäre förmlich eine zweite Thür

Entstanden? Holla, Freund, steh auf, steh auf!
Es hat sich eine Oeffnung in dies Haus
Ein Dieb gebrochen und ist fortgegangen.

Tscharudatta.

Schon gut. Es sei genug des Spaßes, Freund!

Maitreya.

Ich spaße nicht; sieh selbst.

Tscharudatta.

Und wo?

Maitreya.

Hier, hier.

Tscharudatta. (Die Oeffnung erblickend.)

Ich finde, diese Oeffnung ist recht hübsch.
Von oben und von unten sind die Steine
Herausgenommen; oben ist die Lücke
Nur schmal, doch wird sie in der Mitte breit.
Sie kommt mir vor wie das gebrochne Herz
Von einem großen Hause, das sich scheut,
Mit Leuten, die nicht seines Gleichen sind,
Verkehr zu haben. Ach, wie zeigt sich doch
Geschicklichkeit sogar bei solchem Werk!

Maitreya.

Die Oeffnung ward von einem Fremden oder
Von einem solchen, der sich üben wollte,
Gemacht. Wer könnt' es sonst gewesen sein!
Weiß jeder doch hier in Udschayini,
Wies um die Schätze dieses Hauses steht.

Tscharudatta. 52

Ein Fremder hat gewiß dies Loch gemacht
Und sich am Hause weidlich abgemüht.
Er wußte nicht, daß sorgenfrei ein Mann,
Der kein Vermögen mehr besitzt, hier schlief;
Er war gewiß zu Anfang hoffnungsvoll,
Als unser ausgedehntes Haus er sah,
Und ging getäuscht hinweg, nachdem er sich
Sehr lange mit der Oeffnung abgemüht.
Was sagt der Aermste seinen Freunden wohl?
Beim Sohn des Kaufherrn drang ich zwar hinein,
Allein ich fand in seinem Hause nichts.

Maitreya.

Wie? Du bedauerst den verruchten Dieb,
Der sicher dachte: Hei! das Haus ist groß!
Da trag' ich Kästchen fort mit Gold und Perlen!
(Besinnt sich; bestürzt für sich.)
Wo ist das Kästchen mit dem goldnen Schmuck?
(Besinnt sich wieder. Laut.)
Nun, lieber Freund, du sagst zu jeder Zeit:
Maitreya ist ein Thor und ungebildet.
Drum war's wohl klug von mir, daß ich das Kästchen
Mit jenem Schmuck in deine Hände gab;
Sonst hätte sicher dieser Dieb, der Sohn
Von einer Sklavin, uns den Schmuck gestohlen.

Tscharudatta.

Was soll der Scherz?

Maitreya.

Ich bin nicht bloß ein Thor,
Ich weiß auch Ort und Zeit zu einem Scherz
Nicht recht zu wählen; he, das meinst du doch?

Tscharudatta.

Wann gabst du mirs?

Maitreya.

Als ich die Worte sprach:
Ich finde deine Hände kalt.

Tscharudatta.

Wohl möglich,
Daß dies geschah.

(Nach allen Seiten umhersehend.)

Ich melde frohe Kunde!
Glückauf!

Maitreya.

Das Kästchen ward uns nicht entwandt?

Tscharudatta.

Es ward entwandt.

Maitreya.

Und das ist frohe Kunde?

Tscharudatta.

So ging der Dieb doch nicht mit leerer Hand.

Maitreya.

Doch anvertrautes Gut war dieser Schmuck.

Tscharudatta.

Wie? Anvertrautes Gut?

(Er fällt in Ohnmacht.)

Maitreya.

Erhole dich!

In Ohnmacht brauchst du darum nicht zu fallen,
Weil anvertrautes Gut ein Dieb dir stahl.

Tscharudatta. (Sich erholend.)

Wer glaubt uns wohl den wahren Sachverhalt!
Es wird mich jeder mit den Augen messen.
Mißtrau'n erregt die Armut in der Welt,
Und aller Würde ist ein Armer bar.
Das Schicksal hat bisher an meinem Gut
Die Lust gebüßt; warum befleckt es jetzt
So grausam meinen guten Wandel auch!

Maitreya.

Ableugnen will ich! He, wer gab uns denn
Ein Gut? Wer nahm es in Empfang? Und wer
War Zeuge?

Tscharudatta.

Sollt' ich auch noch lügen, Freund,
In dieser Lage! Lieber will ich bettelnd
So viel erwerben, um Ersatz zu leisten
Fürs anvertraute Gut, als daß ich löge
Und meine Ehrenhaftigkeit beflecke.

Radanika.

Der ehrenwerthen Herrin meld' ich dies.

(Tritt ab.)

(Tscharudatta's Gattin tritt auf mit Radanika.)

Gattin. (Bestürzt.)

Und sind sie wirklich unverletzt am Leibe,
Mein Gatte wie Maitreya?

Radanika.

Ja, sie sind's.
Doch ward gestohlen der Hetäre Schmuck.

(Die Gattin fällt in Ohnmacht.)

Radanika.

Erhole dich doch, ehrenwerthe Herrin!

Gattin. (Sich erholend.)

Du sagst, o Liebe, daß des Gatten Leib
Nicht Schaden nahm. Doch lieber würd' ichs sehn,
Er wär' an seinem Leibe jetzt verletzt,
Als daß er Schaden an der Ehre leidet.
Die Leute werden in Udschayini 54
Jetzt sagen, daß aus Armut mein Gemahl
Solch eine Frevelthat begangen habe.

(Sieht in die Höhe und seufzt.)

Du spielst, o heil'ges Schicksal, mit dem Loos
Der Armen, das so unbeständig ist,
Wie Wassertropfen, welche auf die Blätter
Der Lotusblüte niederfielen! Sieh',
Ich habe nur noch diese Perlenschnur —
Ich nahm sie mit aus meiner Mutter Haus;
In seinem übergroßen Selbstgefühl
Nimmt mein Gemahl — so fürcht' ich — sie nicht an;
Drum rufe mir Maitreya.

Radanika.

Wie du sagst.

(Zu Maitreya gehend.)

Maitreya, unsre Herrin läßt dich rufen.

Maitreya.

Wo ist sie?

Radanika.

Dort. So tritt heran zu ihr.

Maitreya. (Herantretend.)

Verehrte, Heil sei dir!

Gattin.

Ich grüße dich.
Nach Osten wende dein Gesicht.

Maitreya.

Ich that's.

Gattin.

Empfange dies.

Maitreya.

Und was bedeutet das?

Gattin.

Ich hielt ein Fasten, wie das „Perlgelübde"
Dies anbefiehlt. Nun mußte ein Brahmane
Bei diesem Anlaß ein Geschenk erhalten,
Das meinen Mitteln angemessen ist.
Noch gab ich keins; so nimm aus diesem Grunde
Die Perlenschnur.

Maitreya. (Sie nehmend.)

Dir werde Glück zu Theil!
Ich will es doch dem lieben Freunde melden.

Gattin.

Doch hüte dich, den Gatten zu beschämen.

(Tritt ab.)

Maitreya. (Erstaunt.)

O, welchen Edelmuth beweist dies Weib!

Tscharudatta.

Wie nur Maitreya lange bleibt! Ich fürchte,
Er thut aus Kleinmuth, was sich nicht geziemt.
He, he, Maitreya!

Maitreya. (Herankommend.)

Nun, ich bin schon da.
Empfange dies.

(Giebt ihm die Perlenschnur.)

Tscharudatta.

Was soll ich damit machen?

Maitreya.

Es ist der Lohn dafür, daß du die Gattin
Dir ebenbürtig wähltest, lieber Freund.

Tscharudatta.

Wie? Mitleid hat mit mir die werthe Gattin?
O weh, nun fühl' ich mich in Wahrheit arm.
Verlor durch eigenes Geschick ein Mann
Sein Gut, und schenkt ihm mitleidsvoll sein Weib
Das ihre, dann, fürwahr, ist er ein Weib,
Und jene ist in Wirklichkeit ein Mann.
Doch thöricht red' ich; nein, ich bin nicht arm:
In meinem Weib besitz' ich einen Schatz;
Zum Freund in Glück und Unglück hab' ich dich;
Auch ging mir nicht die Redlichkeit verloren,
Die schwer bei Armen anzutreffen ist.

Maitreya, geh mit dieser Perlenschnur
Ins Haus Vasantasena's und bestelle
In meinem Namen dies: „Ich sah dein Kästchen
Mit Schmuck als meines an, weil du Vertrauen
Mir schenktest, und im Spiel verlor ich es.
So nimm nun diese Perlenschnur dafür.“

Maitreya.

O gieb doch nicht das Schönste, das sich findet
In den vier Meeren, diese Perlenschnur,
Für eine Sache von geringem Werth,
Die nicht von uns gegessen und genossen,
Nein, die von Dieben uns gestohlen ward.

Tscharudatta.

Nicht also sprich, mein Freund. Ihr groß Vertrauen,
Das sie bewog, bei uns den Schmuck zu lassen,
Will ich belohnen durch die Perlenschnur.
Du darfst nicht wieder kommen in mein Haus,
Wenn du sie nicht bestimmst, sie anzunehmen;
Das schwör' ich dir, und rühre bei dem Schwur
Mit meinen Händen meinen Körper an. —
Du, Vardhamanaka, verschließe rasch
Die Lücke hier mit diesen Mauersteinen.
Des Königs Wächtern geh' ich aus dem Wege;
Nachrede, welche manchen Nachtheil hat,
Entsteht, wenn man mit ihnen hat zu thun.
Du mußt im Reden Selbstgefühl beweisen,
Maitreya.

Maitreya.

Ach, wie könnte selbstbewußt
Ein Armer reden!

Tscharudatta.

Freund, ich bin nicht arm! 56
In meinem Weib besitz' ich einen Schatz;
Zum Freund in Glück und Unglück hab' ich dich;
Auch ging mir nicht die Redlichkeit verloren,
Die schwer bei Armen anzutreffen ist.
So geh, mein Freund; ich will indeß die Waschung
Vollziehn und meine Morgenandacht halten.

(Alle treten ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Eine Dienerin tritt auf.)

Dienerin.

Zu meiner Herrin schickt mich ihre Mutter. 57
Da steht die Herrin: auf ein Bild geheftet
Sind ihre Augen; mit Madanika
Bespricht sie etwas. Nun, ich trete näher.

(Sie geht umher.)

(Vasantasena und Madanika treten auf; wie beschrieben.)

Vasantasena.

Erscheint dir dieses Bildniß Tscharudatta's
Recht wohlgetroffen? Sprich, Madanika.

Madanika.

Es ist getroffen.

Vasantasena.

Woran siehst du das?

Madanika.

Weil liebevoll an ihm dein Auge hängt.

Vasantasena.

Du sprichst nach dieses Hauses Brauch so freundlich,
Nicht wahr?

Madanika.

Als ob ein Mädchen, das hier wohnt,
Stets heucheln müßte, wenn sie freundlich spricht!

Vasantasena.

Verkehr mit vielen Männern lehrt Hetären
Verstellte Freundlichkeit.

Madanika.

An diesem Bilde
Erfreu'n sich deine Augen und dein Herz;
Es ist nicht nöthig, nach dem Grund zu fragen.

Vasantasena.

Ich möchte nicht, daß mich die Freundinnen
Verlachen.

Madanika.

Keine Furcht! Das thun sie nicht.
Ein Mädchen ist dem andern gern zu Willen.

Erste Dienerin. (Herantretend.)

Gebieterin, die Mutter läßt dir melden: 58
Begieb dich nach des Hauses Seitenthür;
Dort wartet deiner ein verhängter Wagen.

Vasantasena.

Ob wohl der ehrenwerthe Tscharudatta
Mich holen läßt?

Dienerin.

Der diesen Wagen schickte,
Hat einen Schmuck zu gleicher Zeit geschickt,
Im Werth von hunderttausend Goldstücken.

Vasantasena.

Wer ist's?

Dienerin.

Samsthanaka, des Königs Schwager.

Vasantasena. (Zornig.)

Hinweg mit dir! Und hüte dich, dergleichen
Noch einmal mir zu sagen.

Dienerin.

O verzeih!
Im Auftrag ward ich ja hierher geschickt.

Vasantasena.

Doch gerade dieser Auftrag macht mich zornig.

Dienerin.

Und was bestell' ich deiner Mutter nun?

Vasantasena.

Du sollst der Mutter melden: Wenn du willst,
Daß ich am Leben bleibe, darfst du nie
Mir solche Dinge wieder sagen lassen.

Dienerin.

Ich werde, was dir gut erscheint, besorgen.

(Tritt ab.)

(Sarvilaka tritt auf.)

Sarvilaka.

Ich schob die Schuld des Frevels auf die Nacht;
Den Schlaf besiegt' ich und des Königs Wächter;
Doch gleich' ich jetzt, indem die Nacht vergeht,

Dem Monde, dem nur wenig Strahlen bleiben,
Sobald die Sonne sich erhoben hat.
Wer mich betrachtet, wenn ich hastig laufe,
Wer, wenn ich in Verwirrung stehen bleibe,
Rasch näher kommt: argwöhnisch sieht ihn meine
Durch Missethat befleckte Seele an.
Sein Schuldbewußtsein macht dem Menschen Furcht.
Und ich bekenn' es: um Madanika 59
Vollbracht' ich eine unbedachte That.
Auf manchen Mann, der mit der Dienerschaft
Sich im Gespräch befand, gab ich nicht Acht;
Gewahrt' ich irgendwo ein Haus, bewohnt
Von einer Frau, so blieb ich fern davon;
Wenn mir die Schaar der Wächter nahe war,
So stand ich steif, wie eines Hauses Pfosten;
Indem ich hundertfach dergleichen trieb,
Ist aus der Nacht der helle Tag geworden.

(Geht umher.)

Vasantasena.

Madanika, so trage dieses Bild
Nach meinem Bett und kehre rasch zurück
Mit meinem Fächer.

Madanika.

Wohl, wie du befiehlst.

(Geht mit dem Bilde hinaus.)

Sarvilaka.

Dies ist Vasantasena's Haus. Ich gehe
Hinein. (Er geht hinein.) Wo treff' ich wohl Madanika?

(Madanika tritt auf mit einem Fächer in der Hand.)

Sarvilaka. (Sie sehend.)

Was seh' ich? Ei, hier ist Madanika!
Durch ihre Reize übertrifft sie selbst
Den Gott der Liebe, Madana. Sie scheint
Leibhaftig Rati, sein Gemahl, zu sein.
Sie macht wie Sandel mein vom Liebesfeuer
Erglüh'ndes Herz in hohem Maße kühl.
Madanika, he, he, Madanika!

Madanika. (Sieht ihn.)

Sieh da, Sarvilaka! Sei mir willkommen!
Was führt dich her?

Sarvilaka.

Ich will es dir erzählen.

(Sehen einander liebevoll an.)

Vasantasena.

Madanika bleibt gar zu lange weg;
Wo mag sie sein?

(Sieht durch ein kleines Fenster.)

Sieh, sieh! da plaudert sie
Mit einem Mann. Zu trinken scheint sie ihn
Mit liebevollen, unverwandten Augen,
Und all ihr Sinnen richtet sich auf ihn.
So wird wohl dieser Mann die Absicht haben,
Sie loszukaufen. Wohl, sie mag sich freun!
Verderben soll man keinem seine Freude.
Ich will sie auch nicht rufen.

Madanika.

Nun, erzähle!

(Sarvilaka sieht sich ängstlich nach allen Seiten um.)

Madanika.

Was ist mit dir? Du kommst mir furchtsam vor.

Sarvilaka.

Ich will dir eine Heimlichkeit erzählen.
Doch sind wir auch allein?

Madanika.

Gewiß, wir sind's.

Vasantasena.

Ein wichtiges Geheimniß will er ihr
Jetzt offenbaren? Wohl, ich will's nicht hören.

Sarvilaka.

Madanika, ob deine Herrin wohl
Dich für ein Lösegeld freilassen möchte?

Vasantasena.

Er spricht von mir? Dann hör' ichs doch mit an.

Madanika.

Ich sprach mit ihr davon; da sagte sie:
Ich würde, wenns nach meinem Willen ginge,
Der ganzen Dienerschaft die Freiheit geben
Und auch verzichten auf ein Lösegeld.
Woher, Sarvilaka, bekommst du aber
So viel Vermögen, um mich loszukaufen?

Sarvilaka.

Um dich beging ich, übermannt von Armut,
Erfüllt von Liebe, Schüchterne, zu dir,
Ein frevelhaftes Werk in dieser Nacht.

Vasantasena.

Er sieht so ruhig und gelassen aus,
Und stößt doch ab durch diese Frevelthat.

Madanika.

Du hast um ein armsel'ges Weib die zwei
Aufs Spiel gesetzt?

Sarvilaka.

Was meinst du?

Madanika.

Leib und Ehre.

Sarvilaka.

O Thörin, bei der Kühnheit wohnt das Glück!

Madanika.

Du bist ein Mann von Ehre und begingst
Darum auch kein Verbrechen schlimmster Art,
Als meinetwegen Unrecht du verübtest?

Sarvilaka.

Niemals beraub' ich, wenn ich Geld gebrauche, 61
Ein Weib, das seinen Schmuck sich angethan,
Als wäre sie ein blühend Schlinggewächs;
Auch stehl' ich nicht das Gold, das ein Brahmane
Zusammenbrachte um der Opfer willen;
Nicht raub' ich von der Amme Schooß ein Kind;
Auch wenn ich meinen Sinn aufs Stehlen richte,
So prüf' ich noch, was Recht, was Unrecht sei.
Bestelle deiner Herrin dies: Aus Liebe
Zu mir geruhe, diesen Schmuck zu tragen,
Der gleichsam nach dem Maße deines Körpers
Verfertigt ist; allein du darfst ihn nicht
Vor andern zeigen.

Madanika.

Ei, Sarvilaka,
Sie und ein Schmuck, den sie nicht zeigen darf,
Wie paßten diese beiden für einander!
Indessen nimm nur deinen Schmuck heraus;
Ich möcht' ihn sehen.

Sarvilaka.

Nun, da ist der Schmuck.

(Giebt ihn ängstlich hin.)

Madanika. (Ihn betrachtend.)

Ich glaube, daß ich ihn schon früher sah.
Woher, bekenn' es, hast du ihn?

Sarvilaka.

Was geht's
Dich an, Madanika? So nimm ihn hin.

Madanika. (Zornig.)

Warum verlangst du denn, mich loszukaufen,
Wenn du mir kein Vertrauen schenkst?

Sarvilaka.

Vernimm:
Ich hörte früh am Morgen, daß im Viertel
Der Gildeherrn der Kaufmann Tscharudatta —

(Vasantasena und Madanika fallen in Ohnmacht.)

Sarvilaka.

Madanika, erhole dich doch wieder!
Ich will dir deine Freiheit jetzt erkaufen,
Und deine Glieder sind vor Schreck gelähmt,
Und deine Augen schweifen vor Bestürzung

Umher; du zitterst, und kein Mitgefühl
Ist wahrzunehmen. Was bedeutet dies?

Madanika. (Sich erholend.)

Verweg'ner Mann, du hast doch in dem Hause,
Als meinethalben du die Frevelthat
Verübtest, keinen hingemordet oder
Verwundet?

Sarvilaka. 62

Wer sich fürchtet oder schläft,
Den greift Sarvilaka nicht an; daher
Ward keiner dort von mir getödtet, keiner
Verwundet.

Madanika.

Ist's auch wahr?

Sarvilaka.

Es ist die Wahrheit.

Vasantasena. (Sich erholend.)

Nun leb' ich wieder auf!

Madanika.

Das hör' ich gern.

Sarvilaka. (Eifersüchtig.)

Was meinst du mit dem Wort: „Das hör' ich gern"?
Da thu' ich eine Frevelthat, weil Liebe
Zu dir mein Herz gefesselt hat, und doch
Entstamm' ich einem Haus, das wack'rer Ahnherrn
Sich rühmen kann! Verloren ging mir zwar
Die Tugend durch die Liebe, doch bewahr' ich

Das Ehrgefühl. Du nennst mich deinen Freund,
Und doch begiebst du dich zu einem andern!
Wenn Jünglingen aus gutem Haus von Dirnen
Ihr ganzes Hab und Gut ward aufgezehrt,
So taugen sie zu nichts mehr in der Welt,
Wie hohe Bäume, welche durch die Vögel
Verlustig gingen ihrer reichen Früchte.
Ein Feuer ist die Liebe, der Genuß
Die Glut, und die Vertraulichkeit das Holz;
In diesem Feuer opfern ihr Vermögen
Die Männer und die Jugendkraft dazu.

Vasantasena. (Lächelnd.)

Wie doch zur Unzeit dieser sich ereifert!

Sarvilaka.

Als thöricht seh' ich solche Männer an,
Die sich auf Weiber und das Glück verlassen;
Denn Glück und Weiber richten wie die Schlangen
Bald hierhin und bald dorthin ihren Gang.
Man hege keine Leidenschaft zu Weibern;
Den Mann, der solches thut, verachten sie.
Man soll mit solchem Weib der Liebe pflegen,
Das leidenschaftlich liebt, ein andres meiden.
Ganz treffend sagt man auch: Die Dirnen lachen
Ums Geld, die Dirnen weinen auch ums Geld;
Sie wissen's wohl zu machen, daß der Mann
Vertrauen hegt zu ihnen, aber sie
Beweisen keins: so meide denn ein Braver 63
Aus gutem Haus den Umgang mit den Dirnen,
Gleichwie Jasmin von einem Leichenplatz.
Die Weiber, welche ihrem Wesen nach

Beweglich wie des Meeres Wellen sind
Und nur für einen Augenblick die Liebe
Festhalten, wie ein Abendwolkenstreifen
Die Röthe*), ach, sie fragen nach dem Mann,
Der ausgebeutet ward und mittellos,
Nicht weiter als nach ausgepreßtem Lack.
Die Wahrheit trifft auch jener, der da sagt:
Nicht wächst der Lotus auf den Bergeshöhn;
Nicht tragen Esel Lasten wie das Roß;
Aus Gerste, die man säte, wächst kein Reis,
Und Buhlerinnen sind nicht tugendhaft. —
Dich bring' ich um, verwünschter Tscharudatta!

(Geht einige Schritte.)

Madanika. (Ihn am Saume des Kleides festhaltend.)

Du redest dummes Zeug. Dich macht die bloße
Einbildung wüthend.

Sarvilaka.

Bloße Einbildung?

Madanika.

Gehört doch meiner Herrin dieser Schmuck!

Sarvilaka.

Doch wie —

Madanika.

Und ward an jenen Ehrenwerthen
Von ihr zur Aufbewahrung übergeben.

Sarvilaka.

Weshalb?

*) Im Sanskrit bezeichnet dasselbe Wort Liebe und Röthe.

Madanika. (Sagt ihm etwas ins Ohr.)

Aus diesem Grund.

Sarvilaka. (Verlegen.)

O weh, o weh!
Dem Zweig, in dessen Schutz ich mich begab,
Um Schatten bei des Sommers Qual zu finden,
Dem nahm ich — und ich wußt' es nicht — die Blätter!

Vasantasena.

Was hör' ich? Er bedauert seine That?
Dann hat er auch wohl unbewußt gehandelt.

Sarvilaka.

Was möchte jetzt wohl angemessen sein? 64

Madanika.

Du bist ja in dergleichen wohl bewandert.

Sarvilaka.

Nein, nein. Die Weiber haben Mutterwitz;
Was Männer wissen, lernten sie aus Büchern.

Madanika.

Wenn meinem Wort du folgen willst, so gieb
Dem Edelmüth'gen diesen Schmuck zurück.

Sarvilaka.

Doch wenn er mich beim König nun verklagt?

Madanika.

Entsendet heiße Strahlen je der Mond?

Vasantasena.

Vortrefflich ist dies Wort, Madanika.

Sarvilaka.

Die Unbesonnenheit, die ich verübte,
Bereitet weder Kleinmuth mir noch Furcht;
Was rühmst du also jenes Edlen Tugend!
Doch Scham erfüllt mich ob der Frevelthat.
Durchtriebnen Burschen, wie ich einer bin,
Kann auch der König nicht viel Schlimmes thun.
Mit allen Klugheitsregeln steht dein Rath
In Widerspruch. Ersinn' uns einen andern.

Madanika.

Mir fällt noch einer ein.

Sarvilaka.

Und welcher wohl?

Madanika.

Du sollst als Diener jenes Ehrenwerthen
Den Schmuck Vasantasena überbringen.

Sarvilaka.

Und welchen Vortheil hätten wir davon?

Madanika.

Du hörst dann auf, ein Dieb zu sein; entlastet
Wird jener von dem anvertrauten Gut,
Und meiner Herrin wird ihr Schmuck zu Theil.

Sarvilaka.

Das heißt doch allzurasch gehandelt!

Madanika.

Frisch,
Gieb ihr den Schmuck! Sonst bleibt die That zu rasch.

Vasantasena.

Vortrefflich ist dies Wort, Madanika!
Das heißt wie eine Freigelass'ne reden!

Sarvilaka.

Erwarb ich doch, indem ich deinen Rath,
Madanika, befolge, große Klugheit!
Ein Mensch, der uns die rechte Straße zeigt,
Wird schwer gefunden in mondloser Nacht.

Madanika.

So bleib in diesem Kamatempel nun
Ein Weilchen, bis ich deine Ankunft melde.

Sarvilaka.

Gewiß.

Madanika. (Zu Vasantasena tretend.)

Von Tscharudatta hergesandt,
Kam ein Brahmane an.

Vasantasena.

Allein woher
Erfuhrst du denn, daß er zu ihm gehört?

Madanika.

Wie sollt' ich das nicht kennen, das mein eigen!

Vasantasena. (Für sich; den Kopf schüttelnd.)

Ganz treffend. (Laut.) Laß den Mann herein.

Madanika.

Ich thu's.

(Herantretend.)

Tritt ein, Sarvilaka.

Sarvilaka. (Befangen herantretend.)

Dir werde Heil!

Vasantasena.

Ich grüße dich, Ehrwürd'ger. Setze dich.

Sarvilaka.

Der Kaufherr läßt dir sagen: Weil mein Haus
Baufällig ist, so kann ich dieses Kästchen
Nur schwer bewachen. Nimm's darum zurück.

(Giebt es Madanika und will gehen.)

Vasantasena.

Ich möchte meinen Gegenauftrag gern
Durch dich, Ehrwürd'ger, dort bestellen lassen.

Sarvilaka.

Wer geht dahin! (Laut.) Und welchen Gegenauftrag?

Vasantasena.

Madanika nimm in Empfang, Ehrwürd'ger.

Sarvilaka.

Verehrte, das versteh' ich nicht.

Vasantasena.

Doch ich.

Sarvilaka.

Wie ist's gemeint?

Vasantasena.

Mir sagte Tscharudatta: 66
Wer diesen Schmuck dir überbringt, dem gieb
Madanika. Drum sollst du, Ehrenwerther,
Beherzigen, daß er sie dir verleiht.

Sarvilaka. (Für sich.)

Ich bin von ihr durchschaut. (Laut.) O Tscharudatta,
Wie bist du ein beneidenswerther Mann!
Befleiß'gen sollten sich die Menschen stets
Der Tugend nur; es steht sogar der Arme,
Der Tugend hat, weit höher als der Reiche,
Dem diese fehlt. Man sei bedacht auf Tugend;
Wer sie besitzt, kann jedes Ziel erringen:
Durch seine Trefflichkeit gelang's dem Mond,
Auf Siva's unerreichbar Haupt zu steigen.

Vasantasena.

He, Kutscher, he!

(Diener mit einem Wagen tritt auf.)

Diener.

Der Wagen ist bereit.

Vasantasena.

Nun sieh mich freundlich an, Madanika;
Ich gab' dich diesem Mann. Vergiß mich nicht.
In diesen Wagen steige nun, du Liebe.

Madanika. (Weinend.)

Verstoßen hast du mich!

(Fällt ihr zu Füßen.)

Vasantasena.

Jetzt grüßt man dich
Brahmanenfrau mit Achtung. Geh, besteige
Den Wagen. Denk' an mich.

Sarvilaka.

Dir werde Heil!
Und du, Madanika, sieh deine Herrin
Mit liebevollen Augen an und neige
Dein Haupt in Ehrfurcht. Hast du doch durch sie
Den Schleier, der nur schwer erworben wird,
Den Titel einer Ehefrau, erlangt!

(Steigt mit Madanika in den Wagen und will fortfahren.)

Hinter der Scene.

Merkt auf, ihr Leute! Also thut der Schwager
Des Königs kund: Weil König Palaka
Des Sehers Worten Glauben schenkt, es würde
Ein junger Hirt, mit Namen Aryaka,
Hier König werden, ließ er von den Hürden,
Von Angst erfüllt, wegholen diesen Knaben
Und in ein gräßliches Gefängniß werfen.
Sei jeder wachsam nun auf seinem Posten!

Sarvilaka. (Hinhorchend.) 67

Wie? Aryaka, mein lieber Freund, gefangen
Durch König Palaka? Und ich, ich nehme
Ein Weib? O Jammer! Doch in dieser Welt
Sind Freund und Weib das Liebste für den Mann.
Jetzt aber gilt sogar vor hundert Schönen
Dem Freund die erste Pflicht. Drum steig' ich aus.

(Er steigt aus.)

Madanika. (Weinend die Hände faltend.)

Ganz recht. Doch führe mich zu deinen Eltern,
Gemahl!

Sarvilaka.

Vortrefflich! Deine Antwort, Liebe,
Paßt ganz zu meiner eignen Denkungsart.
(Zum Kutscher gewendet.)
Du kennst doch Rebhila's, des Kaufherrn, Haus?

Kutscher.

Ja wohl.

Sarvilaka.

So fahre meine Frau dahin.

Kutscher.

Wie du befiehlst.

Madanika.

Wie mein Gemahl bestimmt.
O, laß es jetzt an Wachsamkeit nicht fehlen!
(Tritt ab.)

Sarvilaka.

Jetzt stachl' ich Blutsverwandte auf und Schranzen
Und Männer, die durch ihrer Arme Kraft
In Ehren stehn, dazu des Königs Diener,
Die Zorn ihm tragen, weil sie mit Verachtung
Behandelt sind: sie alle stachl' ich auf,
Um meinem Freund die Freiheit zu verschaffen,
Wie einst Yaugandharayana gethan
Für seinen Herrn Udayana, den König.*)
Ich will den lieben Freund, der ohne Grund
Von schlimmen, um die eigne Sicherheit
Besorgten Feinden eingekerkert ward,

*) Man vergleiche die Einleitung zu meiner Uebersetzung von Ratnavali.

Durch ungestümen Ueberfall befrei'n,
Als wär's der volle Mond in Rahu's*) Rachen.

(Tritt ab.)

(Eine Dienerin tritt zu Vasantasena.) 68

Dienerin.

Glückauf! Vom ehrenwerthen Tscharudatta
Gesandt, kam ein Brahmane bei uns an.

Vasantasena.

Das ist ein wonn'ger Tag! So führ' ihn denn
Nebst einem Bastard achtungsvoll herein.

Dienerin.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus.)

(Maitreya tritt mit einem Bastard auf.)

Maitreya.

Ein wunderliches Ding!
Der Rakschasa Beherrscher, Ravana,
Benutzt den Wagen Puschpaka zum Fahren,
Den er durch schwere Buße sich gewann;
Und ich Brahmane, ob ich mich auch nie
Mit Buße plagte, gehe hier begleitet
Von einer Buhlerin.

---

*) Ein Dämon, der sich unter den Göttern befand, als diese den Ocean quirlten, und der einen Schluck von dem unsterblich machenden Nektar stahl. Sonne und Mond zeigten dies Vischnu an, der dem Dämon das Haupt abschlug. Dieses war aber unsterblich geworden, irrt nun am Himmel umher und verschlingt von Zeit zu Zeit die ihm verhaßten Feinde Sonne und Mond.

Dienerin.

Betrachte doch,
Ehrwürd'ger, unsers Hauses Eingangsthor.*)

Maitreya. (Betrachtet es; erstaunt.)

O über diese Pracht des Thors am Hause
Vasantasena's! Sieh, mit Wasser ist's
Besprengt, gesäubert und grün angestrichen;
Die Schwelle zieren Blumen mancher Art;
Zu großer Höhe steigt der Giebel auf,
Als ob er Lust verspürte, das Gewölbe
Des Himmels zu betrachten; niederhängen
Guirlanden von Jasmin und schaukeln sich, —
Es könnte leicht geschehn, sie mit dem Rüssel
Des Elefanten Indra's zu verwechseln;
Zum Schmuck gereicht dem Thor der hohe Bogen
Von Elfenbein wie auch die Menge Fahnen,
Die Glück verheißen und in Safflor-Roth
Erglänzen und — so scheint's — mit ihrem Finger,
Der sich im Winde wiegt und spielend schwankt,
An mich die Bitte richten: Tritt hinein!
Krystallne Segensurnen schmücken hier,
Mit grüner Mangoreiser Glanz geziert,
Der Bogenpfeiler Sockel rechts und links;
Mit Diamanten seh' ich dicht besetzt
Die gold'nen Flügel, die man, wie die Brust
Von einem großen Dämon, nicht erbricht.
Peinlich berührt dies Thor des Armen Wünsche;

*) Mit der nachfolgenden Beschreibung von Vasantasena's Haus vgl. man Kath. 38, 23 bis 27 und 58, 21. 41. 42. Zu sehn bekamen die Zuschauer von den beschriebenen Herrlichkeiten nichts; es wurde an ihre Phantasie die starke Zumuthung gestellt, sich dies alles vorzustellen.

Es zieht in Wahrheit mit Gewalt die Augen
Auch dessen an, der sonst nach Glanz nicht fragt.

Dienerin.

Tritt, Ehrenwerther, in den ersten Hof.

Maitreya. (Eintretend.)

Sieh, Reihen von Palästen glänzen hier,
Wie Lotusfasern, Mond und Muscheln glänzen;
Durch eine Hand voll Pulver sind sie weiß,
Das man verstreute, Wohlgeruch zu schaffen;
Mit goldnen Treppen, welche mannigfach
Juwelen zieren, find' ich sie geschmückt; 69
Sie sind mit ihren Vollmondangesichtern,
Den Fenstern von Krystall, an denen Schnüre
Von Perlen hängen, gänzlich in Betrachtung
Der Stadt Udschayini versunken, scheint's.
Bequemlich sitzt und schläft wie ein gelehrter
Brahmane dieser Pförtner, und die Krähen,
Durch Brei von Reis nebst saurer Milch gelockt,
Verzehren nicht das Opfer, weils dem Mörtel
An Farbe gleicht. — So führe mich nun weiter.

Dienerin.

Komm, Herr, und tritt in diesen zweiten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Ei, hier im zweiten Hof stehn angebunden
Die Wagenstiere; ihre Hörner sind
Mit Oel bestrichen; durch die Bissen Gras
Und Spreu, die ihnen vorgeworfen werden,
Gedeihen sie vortrefflich. Tief erseufzt
Der Büffel hier, gleich einem Mann von Stande,

Dem Abbruch an der Ehre widerfuhr;
Dort reibt man einem Widder seinen Hals,
Wie einem Ringer nach vollbrachtem Streit;
Der Pferde Mähnen bringt man hier und dort
In Ordnung; angebunden wie ein Dieb
Befindet sich im Pferdestall ein Affe.

(Anderswohin sehend.)

Dort giebt der Wärter einem Elefanten
Den Kloß aus Reis und Oel. — Nun weiter, Liebe.

Dienerin.

Komm, Herr, und tritt in diesen dritten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Hier auf dem dritten Hof erblick' ich Sitze,
Für Jünglinge aus gutem Haus bereitet;
Ein Buch, zur Hälfte durchgelesen, liegt
Auf jenem Spieltisch dort, und Würfel auch,
Aus Edelstein verfertigt, sieht man da.
Buhldirnen und bejahrte Schranzen laufen
Umher, die sich auf Liebeskrieg und -Frieden
Sehr wohl verstehn; sie halten bunte Bilder
In ihren Fingern. — Laß uns weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Herr, tritt ein in diesen vierten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Ei, hier im vierten Hof ertönen Pauken,
Von Mädchenhand gerührt, wie Wolken tief;
Die Cymbeln fallen nieder, wie vom Himmel
Die Sterne, wenns mit ihren guten Werken

Zu Ende ging;*) es klingt der Flöte Ton
So süß und lieblich, wie der Bienen Summen;
Hier nimmt man eine Laute auf den Schooß,
Wie eine eifersüchtig zornige
Geliebte, nnd die Fingernägel rühren
Die Saiten an und lassen sie erklingen;
Dort singen süß die jungen Buhlerinnen,
Wie Bienen thun, berauscht vom Blütensaft;
Man tanzt, man recitirt in Liebesglut.
Es hängen in den Fenstern Wasserkrüge,
Die dort den Wind aufnehmen. — Gehn wir weiter.

Dienerin.

Komm, Herr, tritt ein in diesen fünften Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Wie fesselt mich auf diesem fünften Hof
Der starke Duft von Asa foetida
Und Sesamöl! Dem Armen läuft dabei
Das Wasser sicherlich im Mund zusammen.
Zu seufzen scheint in steter Qual die Küche,
In welcher immerfort das Feuer brennt,
Indem sie durch die Thüren, ihren Mund,
Den Dampf, der mannigfaltig riecht, entsendet.
Gar lüstern werd' ich durch den Wohlgeruch
Der vielverschiednen Speisen, die man hier
Zurichtet. Sieh, ein Schlächterbursche reinigt
Gedärme dort, als wär's ein altes Kleid;
Der Koch bereitet Speisen mancher Art;
Man knetet Backwerk, Kuchen bäckt man gar.

*) Eine Zeit lang Sterne am Himmel zu sein, wird hier als Belohnung angesehen, die sich Menschen durch gute Werke verdient haben. Nach Ablauf jener Zeit müssen sie auf die Erde zurückkehren.

(Für sich.)

O, daß ich jetzt Fußwasser hier bekäme,
Und jemand spräche: Iß aus diesem Napf!

(Anderswohin sehend.)

Fürwahr, es machen diese reichgeschmückten
Bastarde und Hetären, die Gandharven
Und Apsaras vergleichbar sind, dies Haus
Beinah zum Himmel. He, Bastarde, sprecht,
Was seid ihr denn so eigentlich für Leute?

Bastarde.

In fremden Häusern werden wir gehätschelt,
Gesättigt werden wir mit fremder Kost;
Von fremden Männern wurden wir gezeugt
Mit fremden Weibern; wir erfreuen uns
An fremdem Geld; von unsern Tugenden
Ist nie die Rede: spielend leben wir
Wie Elefantenkälber froh dahin.

Maitreya.

Nun laß uns weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Ehrenwerther,
Und folge mir nach diesem sechsten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Hier auf dem sechsten Hofe nimmt man Gold
In Arbeit und Juwelen. Diese Bögen
Des Thores, mit Sapphiren eingefaßt,
Sind wie der Regenbogen anzuschaun.
Die Juweliere prüfen und vergleichen
Die Edelsteine: Chalcedon, Beryll,

Topas, Sapphir, Rubin, Smaragd, Korallen
Und Perlen und noch manchen andern Stein.
Rubine werden hier in Gold gefaßt;
Man fertigt gold'nen Schmuck; zur Perlenschnur
Vereint man Perlen mittelst rother Fäden;
Man glättet hier Berylle kunstgerecht;
Man spaltet Muscheln, schleift am Stein Korallen;
Man breitet feuchten Saffran aus zum Trocknen,
Macht Moschus flüssig, reibt den Sandelsaft,
Verbindet Wohlgeruch mit Wohlgeruch.
Den Mädchen wird wie ihren Buhlen Betel
Gereicht mit Kampfer; Seitenblicke fliegen;
Man lacht und trinkt vom Wein in einem fort
Und stöhnt verliebt dabei. Hier stehen Diener,
Dort Dienerinnen; Männer auch sind hier,
Die Weib und Kind und Gut im Stiche ließen,
Um aus den Krügen nun den Rest zu schlürfen,
Den die berauschten Dirnen übrig lassen.
Wir wollen weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Ehrenwerther,
Und folge mir nach diesem siebenten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Ei sieh! Behaglich leben Taubenpärchen
In diesem wohlumschloss'nen Vogelhause
Und sitzen fröhlich da und schnäbeln sich.
Wie ein Brahmane, der mit saurer Milch
Und Reis das Bäuchlein sich hat vollgestopft,
Sagt seinen Spruch der Papagei im Käfig.
Recht tüchtig plappert hier die Pred'gerkrähe
Wie eine Hausmagd, die sich, von dem Herrn

Begünstigt, allerlei erlauben darf.
Das Kukuksweibchen, dem Genuß des Saftes
Von Früchten mancher Art die Kehle labte,
Es lispelt dort wie eine Kupplerin.
An Pflöcken hängen Reih'n von Käfigen.
Man läßt die Wachteln kämpfen, Haselhühner
Im Käfig sprechen, zahme Tauben fliegen.
Der Hauspfau hier, den allerlei Juwelen —
So scheint es — zieren, tanzt vergnügt umher,
Und wenn er seine Flügel aufwärts schwingt,
So sieht es aus, als ob er den Palast
Befächelt, den die Sonnenglut erhitzt.

(Anderswohin sehend.)

Flamingopaare schreiten dort umher,
Gleich Mondesstrahlen, welche sich verdichtet,
Und immer wandelt hinter der Geliebten
Das Männchen, wie um ihren Gang zu lernen.
Hausreiher, alten Hämmlingen vergleichbar,
Stolziren auf und ab. Hier stellte Vögel
Von mancher Art zur Schau Vasantasena.
Wahrhaftig, wie der Götterhain erscheint
Mir ihre Wohnung. Laß uns weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Herr, und tritt in diesen achten Hof. 72

Maitreya. (Eintretend und beobachtend.)

Wer ist denn jener dort im seidnen Rock?
Er trägt im Uebermaß höchst wunderbaren,
Doch völlig überflüss'gen Schmuck, und wankend
Mit lahmen Gliedern wandelt er umher.

Dienerin.

Vasantasena's Bruder ist es, Herr.

Maitreya.

Wie große Buße hat er wohl vollbracht,
Daß er Vasantasena's Bruder ward!
Allein mit Unrecht weckt er meinen Neid.
Obgleich er also duftet, strahlt und glänzt,
So müssen ihn die Leute doch vermeiden
Wie einen Tschampaka*), wenn er in einer
Allee auf einem Todtenacker steht.

(Anderswohin sehend.)

Doch wer ist jene im beblümten Kleid,
Die dort auf einem hohen Sessel sitzt
Und ihre Füße, welche glatt vom Oel
Geworden sind, in ein Paar Schuhe steckt?

Dienerin.

Das ist Vasantasena's Mutter, Herr.

Maitreya.

Welch einen Wanst sie hat, die schmutz'ge Hexe!
Wie man mit manchem Standbild Siva's thut,**)
So ward sie sicher erst ins Haus geschafft,
Und dann das schöne Eingangsthor erbaut.

Dienerin.

Was sprichst du! Spotte unsrer Mutter nicht
Auf solche Weise, du verworfner Mensch!
Sie hat das Fieber jeden vierten Tag.

---

*) Name eines Baumes.

**) Das wegen seiner Größe in den Tempel gebracht wird, ehe man die Thür herstellt.

Maitreya. (Lachend.)

O heil'ges Fieber! Sieh auch mich Brahmanen
Mit solcher Rücksicht an!

Dienerin.

Verworfner Mensch,
Du bist des Todes!

Maitreya. (Lachend.)

Tochter einer Sklavin,
Daß jemand stirbt mit solchem aufgedunf'nen
Und fetten Bauch, das wird doch besser sein!
Ja, weil an Rum und ähnlichen Getränken
Die Mutter sich berauscht, gelangte sie
In diesen Zustand. Futter wird sie tausend
Schakalen sein, wenn sie gestorben ist.
Nachdem ich nun Vasantasena's Haus, 73
In welchem gar so vielerlei geschieht,
Mit seinen Höfen sah, so glaub' ich fest,
An einem Fleck erblickt' ich Indra's Himmel.
Ohnmächtig bin ich, was ich sah, zu loben.
Ist dies auch wirklich nur die Wohnung einer
Hetäre, oder vom Palast Kubera's*)
Ein Abbild? — Doch wo ist Vasantasena?

Dienerin.

Ehrwürd'ger, im Baumgarten. Tritt hinein.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

O über dieses Gartens Herrlichkeit!
In Menge wurden Bäume hier gepflanzt
Mit wunderbaren Blüten; seidne Schaukeln,

*) Der Gott des Reichthums.

Die für der Mädchen volle Hüften passen,
Sind auf der Fläche unter dichten Bäumen
Errichtet. Dieser Garten, traun, verdunkelt
Durch seine Blüten, — als Kurubaka
Und Atimukta, Goldjasmin und andre
In großer Menge — die von selbst zu Boden
Gefallen sind, die Pracht des Götterhains.

(Nach einer andern Seite blickend.)

Durch seine Lotusblüten, blau und roth,
Die gleich der Sonne, wenn sie aufgeht, glänzen,
Scheint dieser Teich das Morgenroth zu sein.
Mit seinen frisch herausgetret'nen Blüten
Und Zweigen gleicht hier der Asokabaum
Dem tapfern Krieger, der im Schlachtgewühl
Mit dickem Blut sich salbt. — Wo ist denn nun
Vasantasena?

Dienerin.

Blicke niederwärts
Und schau' sie doch.

Maitreya. (Sieht sie und geht heran.)

Dir werde Wohlergehn!

Vasantasena.

Sieh da, Maitreya ist's. (Aufstehend.) Willkommen, Herr!
Hier ist ein Sitz; nimm Platz.

Maitreya.

Auch du, Verehrte.

(Beide setzen sich.)

Vasantasena.

Geht's Tscharudatta wohl?

Vasantasena.

Nimm, Liebe, diesen Schmuck; wir wollen gehn,
Um Tscharudatta zu besuchen.

Dienerin.

Sieh,
Da steigt Unwetter auf noch vor der Zeit!

Vasantasena.

Bedeckt, ihr Wolken, nur den Himmel dicht,
Nacht mag entstehn und unaufhörlich Regen
Herniederfallen: alles acht' ich nicht;
Dem Liebsten eilt ja jetzt mein Herz entgegen!
So nimm die Perlenschnur und folge schnell!

(Alle treten ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Tscharudatta tritt auf, sehnsüchtig, auf einem Stuhle sitzend.)

Tscharudatta. (In die Höhe sehend.) 76

Eh' mans erwartet, tritt Unwetter ein.
Des Hauses Pfauen sehn zum Himmel auf
Und richten ihren Schweif empor; die Schwäne,
Zur Reise nach dem Manasa*) gerüstet,
Erscheinen aufgeregt und bleiben doch;
Der düstre Tag, der vor der Zeit erscheint,
Verengt in einem Augenblick den Himmel,
Nicht minder auch das Herz des Sehnenden.
Die Wolke, dunkelfarbig wie der Bauch
Des wasserfeuchten Büffels und wie Bienen,
Vom Glanz des Blitzes wie mit gelbem Mantel
Bekleidet und die dichten Kranichschaaren
Als Muschel führend, scheint als zweiter Vischnu**)
Gerüstet, in den Himmel aufzusteigen.
Die Tropfen, welche wie ein Silberstrom
Dem Schooß der Wolke ungestüm entstürzen

*) Name eines heiligen Sees (und Wallfahrtsortes) auf dem Kailasa, der Heimat (des Brutplatzes) der wilden Gänse oder Schwäne und Flamingos.

**) Vischnu's Leib wird als dunkelblau gedacht; die Muschel ist eins seiner Attribute.

Und, wenn man sie für einen Augenblick
Im Schein des Blitzes sah, sogleich verschwinden,
Sie fallen nieder, gleich als wären sie
Des Himmelsmantels abgeschnitt'ne Fransen.
Mit seinem aufgezogenen Gewölk,
Das sich in mannigfachen Formen zeigt —
Als eng vereinte Tschakravakapärchen,
Als Schwäne, welche sich emporgeschwungen,
Als Fische und Delphine, die im Kreis
Sich tummeln, als hoch ragende Paläste —
Erscheint der Himmel, wenn er durch den Wind
Zerrissen wird, als wär' er ein Gesicht,
Das manchen Moschusstreifen trägt zur Zier.
Der wolkendüstre Himmel gleicht dem Heer 77
Des Dhritaraschtra; wie Duryodhana
Vergnügt und überstolz auf seine Kraft,
Läßt seine Stimme nun der Pfau vernehmen;
Gegangen ist, wie einst Judhischthira,
Nachdem man ihn im Würfelspiel besiegte,
Der Kokila, und aus dem Walde zogen
In unbekannte Gegend jetzt die Schwäne,
Wie vormals auch die Pandava gethan.*)
(Ueberlegend.)
Es ist schon lange her, daß nach der Wohnung
Vasantasena's Freund Maitreya ging;
Noch immer ist er nicht zurückgekehrt.

(Maitreya tritt auf.)

Maitreya.

O diese Habsucht und Unfreundlichkeit
Der Buhlerin! Sie sprach von gar nichts sonst

*) Anspielungen auf Personen und Ereignisse aus dem Mahabharata.

Und schweigend nahm sie ohne weiteres,
Als müßt' es also sein, die Perlenschnur.
Trotz ihres Reichthums hat sie nicht gesagt:
Ehrwürdiger Maitreya, ruh' dich aus
Und trink' aus dieser Schaale von Krystall
Ein wenig Wasser. Möcht' ich niemals doch
Das Angesicht der Dirne, dieser Tochter
Von einer Sklavin, wiedersehn! (Bekümmert.) Ja, ja!
Die Wahrheit trifft das Sprüchlein, welches lautet:
Ein Lotus, der nicht aus der Wurzel wächst,
Ein Kaufmann, welcher nicht Betrug verübt,
Ein Goldarbeiter und kein Dieb zugleich,
Versammlung einer Dorfschaft ohne Zank
Und eine Dirne, der die Habsucht fehlt: —
Sie alle sind so leicht nicht anzutreffen.
So will ich denn zum lieben Freunde gehn
Und ihn von dieser Neigung zur Hetäre
Frei machen.

(Umhergehend und ihn sehend.)

Wie? Da sitzt der liebe Freund
Im Baumgarten. So tret' ich nun heran.

(Herantretend.)

Dir werde Heil! Es mag dir wohlergehn!

Tscharudatta.

Maitreya ist's, der Freund? Sei mir willkommen
Und setze dich.

Maitreya.

Ich habe mich gesetzt.

Tscharudatta.

Erzähle mir von deinem Auftrag nun.

Maitreya.

Ich hab' ein schlecht Geschäft gemacht.

Tscharudatta.

Wie so?

Sie hat die Perlenschnur nicht angenommen?

Maitreya.

Wie würd' uns wohl ein solches Glück zu Theil!
Sie hielt an ihren Kopf die Hand, die zart
Wie junger Lotus ist, — und griff dann zu.

Tscharudatta.

Und warum nennst du dies ein schlecht Geschäft? 78

Maitreya.

Und nennst du dies kein Mißgeschick, mein Freund,
Wenn uns das Schönste, das in den vier Meeren
Sich findet, diese Perlenschnur, entschlüpft
Für einen Goldschmuck von geringem Werth,
Der nicht von uns gegessen und genossen,
Nein, der von Dieben uns gestohlen ward?

Tscharudatta.

Nicht also sprich, mein Freund. Ihr groß Vertrauen,
Das sie bewog, den Schmuck bei uns zu lassen,
Will ich belohnen durch die Perlenschnur.

Maitreya.

Auch noch ein andrer Umstand macht mir Pein.
Sie hat sich mit der Freundin durch ein Zeichen
Verständigt, mit dem Saume ihres Kleides
Ihr Angesicht bedeckt und mich verlacht.
Drum neig' ich, ein Brahmane, jetzt das Haupt

Vor dir und bitte: Gieb die Neigung auf
Zu dieser Buhlerin! Denn viel Verdruß
Entsteht daraus. Wie Erde aus dem Schuh,
So schafft man sich die Dirne schwer vom Halse.
Und merke auch auf dieses Sprüchlein, Freund:
Wo Buhlerin und Elefant und Schreiber,
Wo Bettler, Esel und Betrüger hausen,
Da kann sogar das Unkraut nicht gedeihn.

Tscharudatta.

Mit deinem Tadeln sei es nun genug.
Ich dächte, daß mich meine Lage schützt!
Mit Ungestüm beeifert sich das Roß
Zu schnellem Lauf; doch weil der Athem ihm
Versagt, so kommen seine Beine nicht
In solchem Maße vorwärts, wie es wünscht.
Die schwanken Triebe eines Menschen laufen
Nach allen Seiten hin; doch kehren sie
Ermüdet wieder in das Herz zurück.
Du weißt ja, Freund: Wer Geld besitzt, besitzt
Die Liebste auch. Sie ist für Geld zu haben.

(Für sich.)

Nein; diese ist durch Tugend zu gewinnen.

(Laut.)

Und weil ich von dem Geld verlassen bin,
So ist auch jene von mir aufgegeben.

Maitreya. (Zu Boden blickend. Für sich.)

Ich sehe, daß er in die Höhe blickt
Und lange seufzt, und daraus wird mir klar, 79
Daß, während ich ihn abzubringen suche,
Sein sehnliches Verlangen stärker wird.

Unhandlich ist die Liebe, sagt man treffend.

(Laut.)

Sie hat mir auch befohlen, lieber Freund,
Dir zu bestellen, daß sie heute Abend
Dich zu besuchen kommt. Ich denke mir,
Sie ist mit unsrer Perlenschnur noch nicht
Zufrieden und wird mehr verlangen wollen,
Und darum kommt sie.

Tscharudatta.

Laß sie kommen, Freund;
Sie wird befriedigt wieder von uns gehn.

(Kumbhilaka tritt auf.)

Kumbhilaka.

Das will ich euch sagen, ihr Leute: Je dicker die Wolke regnet, desto nässer wird mir das Fell auf dem Rücken, und je dichter sich der kalte Wind an mich schmiegt, desto heftiger zittert mir das Herz. (Lachend.) Blasen kann ich die schönklingende Flöte mit sieben Löchern; schlagen kann ich die tönende Laute mit sieben Saiten; singen kann ich wie ein Esel: was sind im Gesange gegen mich Tumburu*) oder Narada!**) — Meine Herrin Vasantasena hat zu mir gesagt: Kumbhilaka, geh und melde dem ehrenwerthen Tscharudatta meine Ankunft. So will ich denn nach seinem Hause gehen. (Umhergehend und ihn beim Eintreten erblickend.) Da befindet sich ja Tscharudatta im Baumgarten, und auch dieser Brahmanenjunge. Ich will herangehen.

*) Ein Begleiter Kubera's und einer der ersten Gandharven.

**) Ein berühmter göttlicher Weiser, Brahma's Sohn, der Erfinder der indischen Laute.

Wie? Die Thür zum Baumgarten ist verschlossen? Wohl, ich gebe diesem Brahmanenjungen ein Zeichen. (Wirft ihn mit einem Erdkloß.)

Maitreya.

Nun, was ist das? Wer wirft denn da nach mir
Mit Schollen Erde, wie man wirft nach einem
Ummauerten Kapitthabaum?

Tscharudatta.

Mein Freund,
Das ließen wohl die Tauben niederfallen,
Die sich vergnügen auf des Gartenschlosses
Gesims.

Maitreya.

Verwünschter Täuberich, du Sohn
Von einer Sklavin, warte, warte nur!
Mit diesem Stabe stürz' ich dich vom Schlosse,
Wie eine reife Mangofrucht, zu Boden!

(Läuft mit erhobenem Stabe hin.)

Tscharudatta. (Ihn an der Brahmanenschnur haltend.)

Freund, setze dich. Was soll dir dies wohl nützen?
Der arme Täubrich bleibe bei dem Weibchen.

Kumbhilaka.

Wie? Den Täuberich sieht er, mich sieht er nicht? Wohl, dann werde ich ihn noch mal mit einem Erdkloß werfen. (Thut es.)

Maitreya. (Umhersehend.)

Kumbhilaka ist hier? Dann geh' ich näher.

(Geht heran und öffnet die Thür.)

Tritt ein, Kumbhilaka. Sei mir willkommen!

Kumbhilaka. (Eintretend.)

Ehrenwerther, ich grüße dich.

Maitreya.

Was veranlaßt dich, bei so schlechtem Wetter und so dunklem Himmel hierher zu kommen?

Kumbhilaka.

Nun, sie, sie.

Maitreya.

Sie? Wer? Wer?

Kumbhilaka.

Sie, sie.

Maitreya.

Du Sohn einer Sklavin, warum wimmerst du denn immer hintereinander sie, sie, wie ein alter Bettler zur Zeit der Hungersnoth?

Kumbhilaka.

Und du, was kläffst du immerfort wer, wer, wie ein Hund, der Indra's Opfer liebt?

Maitreya.

Gieb mir doch Bescheid.

Kumbhilaka. (Für sich.)

Wohl, so will ich sagen. (Laut.) Ich werde dir eine Frage aufgeben.

Maitreya.

Und ich werde dir mit dem Fuße einen Stoß gegen den Kopf geben.

Kumbhilaka.

Sage mir einmal, in welcher Jahreszeit der Mango blüht.

Maitreya.

Nun, im Sommer, du Sohn einer Sklavin.

Kumbhilaka. (Lachend.)

Falsch, Falsch!

Maitreya. (Für sich.)

Was soll ich nun darauf sagen? (Ueberlegend.) Ich werde Tscharudatta fragen. (Laut.) Wart' einmal ein Weilchen. (Zu Tscharudatta herangehend.) Lieber Freund, in welcher Jahreszeit blüht der Mango?

Tscharudatta.

In der Jahreszeit Vasanta,*) du Närrchen.

Maitreya. (Zu Kumbhilaka tretend.)

Dummkopf, in der Jahreszeit Vasanta.

Kumbhilaka.

Eine zweite Frage gebe ich dir auf. Wie heißt das, was reiche Dörfer beschützt?

Maitreya.

Nun, eine Wache.

Kumbhilaka. (Lachend.)

Falsch, Falsch!

Maitreya.

Hm, das macht mich irre. (Ueberlegend.) Wohl,

*) D. h. Frühling.

ich werde Tscharudatta noch einmal fragen. (Geht zu Tscharudatta.) Wie heißt das, was reiche Dörfer beschützt?

Tscharudatta.

Sena*) nennt man das im Sanskrit, du Närrchen.

Maitreya. (Zu Kumbhilaka gehend.)

Du Sohn einer Sklavin, Sena nennt man das auf Sanskrit.

Kumbhilaka.

Nun stelle einmal die beiden zu einem zusammen und sprich rasch.

Maitreya.

Senavasanta.

Kumbhilaka.

Nein, umgekehrt sprich.

Maitreya. (Sich selber umdrehend.)

Senavasanta.

Kumbhilaka.

O du dummer Brahmanenschlingel, die Glieder**) sollst du umkehren.

Maitreya. (Stellt seine Füße verkehrt.)

Senavasanta.

Kumbhilaka.

Ich meine, Dummkopf, daß du die Glieder des Wortes umkehren sollst.

---

*) D. h. Heer.

**) Der im Original an dieser Stelle stehende Ausdruck bedeutet Wort und Fuß.

Maitreya. (Ueberlegend.)

Vasantasena.

Kumbhilaka.

Nun, diese ist angekommen.

Maitreya.

Das muß ich doch Tscharudatta verkünden.

(Herantretend.)

Mein lieber Freund, dein Gläub'ger ist gekommen.

Tscharudatta.

Wie kommt ein Gläubiger wohl in mein Haus!

Maitreya.

Wenn nicht im Haus, so ist er an der Thür.
Vasantasena ist gekommen. 82

Tscharudatta.

Freund,
Was narrst du mich?

Maitreya.

Und wenn du meinem Wort
Nicht traust, so frage doch Kumbhilaka.
Du Sohn von einer Sklavin, he, komm näher!

Kumbhilaka. (Herantretend.)

Ehrenwerther, ich grüße dich.

Tscharudatta.

Willkommen, Lieber. Sage mir, ob wirklich
Vasantasena angekommen ist.

Kumbhilaka.

Sie wird sogleich da sein.

Tscharudatta.

Für frohe Nachricht war ich dankbar stets,
Mein Lieber; nimm darum zum Lohne dies.

(Giebt ihm sein Oberkleid.)

Kumbhilaka. (Nimmt es und verneigt sich. Erfreut.)

Ich will es meiner Herrin erzählen.

(Tritt ab.)

Maitreya.

Und weißt du auch, weshalb sie dich besucht
Bei diesem schlechten Wetter?

Tscharudatta.

Nein, mein Freund,
Ich weiß es nicht so recht.

Maitreya.

Ich weiß es aber.
Sie denkt, es sei ihr Kästchen mit dem Schmuck
Von größerm Werth als unsre Perlenschnur,
Und unzufrieden kommt sie, mehr zu fordern.

Tscharudatta. (Für sich.)

Sie wird befriedigt wieder von mir gehn.

(Vasantasena tritt auf, prächtig gekleidet nach Art der Mädchen, die ihren Liebhaber besuchen; voll Sehnsucht. Ferner eine Dienerin mit einem Schirm und der Höfling.)

Höfling. (Auf Vasantasena hindeutend.)

Dies ist die Schönheitsgöttin ohne Lotus,
Das liebliche Geschoß des Liebesgottes,
Der Gegenstand des Kummers edler Frauen,
Die Blüte Madana's, des schönsten Baums.
Sie geht wie eine, die gefallen möchte;

Sie ist zur Zeit der Liebeslust voll Scham,
Und trägt Verlangen nach der Liebeslust;
Und nach der Liebe Feld, der Bühne, folgen
Liebhaber wandernd ihr in Schaaren nach.
Vasantasena, sieh: Die Wolken toben
Und hängen an den Bergeshöhn, zu Kugeln
Geballt; sie sind dem Herzen einer Frau
Vergleichbar, die getrennt vom Liebsten lebt. 83
Die Pfauen fliegen plötzlich in die Höhe
Beim Wolkenlärm; von ihnen wird die Luft
Befächelt wie mit Fächern aus Juwelen.
Nun trinken Frösche, die der Regen traf,
Das Wasser mit den schlammbefleckten Mäulern;
Es schreit der Pfau in Liebeslust; es strahlt
Wie eine Leuchte jetzt der Nipabaum;
Von Wolken wird der Mond verhüllt, wie Menschen,
Die ihr Geschlecht entehren, gern ein Gut
Verhehlen, das man ihnen anvertraut.
Zur Ruhe kommt der Blitz, gleich einem Mädchen,
Das niedrem Haus entstammt, an keinem Ort.

Vasantasena.

Ganz treffend hast du, werther Herr, geredet.
Als zornerfüllte Nebenbuhlerin
Will mir die Nacht, so scheint's, den Weg versperren,
Indem sie wiederholt durch ihre Donner
Mich hemmt und ruft: Du Thörin, wenn der Liebste
Mit mir, der dichtbewölkten, sich ergötzt,
Was geht's dich an?

Höfling.

Nun wohl, so schilt die Nacht.

Vasantasena.

Was hilft es, sie zu schelten? Ist sie doch
Als Weib beschränkten Sinnes von Natur!
Bedenke: Mag's auch regnen, donnern, blitzen,
Das kümmert Weiber, die zum Liebsten gehn,
So wenig wie die Hitze oder Frost.

Höfling.

Vasantasena, sieh: Die Wolke hier,
Die durch den Wind in Eile vorwärts stürmt,
Die in den dicken Tropfen manchen Pfeil
Besitzt, im Donner Paukenlärm, und Fahnen
Im Blitzgefunkel, raubt dem Mond am Himmel
Die Strahlenmenge, wie ein Fürst Tribut
Vom schwachen Feind in dessen Stadt erhebt.

Vasantasena.

Ganz recht. Indeß auch folgendes trifft zu.
Wenn von den Wolken, grau wie Elefanten,
Die mit geblähten Leibern niederhängen
Und donnern und durch Kraniche und Blitze 84
Gefleckt erscheinen, wenn von diesen Wolken
Das Herz verwundet ist, wie kann dann, ach!
Der arge, falsche Reiher — als die Trommel
Des Todes für den weggereisten Gatten —
Ausrufen: Regenzeit,*) ja Regenzeit!
Das heißt doch Salz in eine Wunde streun!

Höfling.

So ist's, Vasantasena. Doch sieh hier:
Der Himmel, scheint's, hat Lust, sich zur Gestalt

---

*) Der Ton des Reihers muß also eine gewisse Aehnlichkeit mit dem sanskritischen Wort für Regenzeit besitzen.

Des brünst'gen Elefanten umzubilden;
Es sind die Kraniche die falbe Binde
Des Kopfes, und der Blitz der Fliegenwedel,
Der immer in die Höhe sich bewegt.

Vasantasena.

O schau, durch Wolken, dunkel gleich den frischen
Tamalablättern, sieht so gelblich aus
Des Himmels Sonne! Durch den Regen sinken
Ameisenhaufen hin wie Elefanten,
Wenn durch die Pfeile sie verwundet sind.
Zur goldnen Lampe ward, so scheint's, der Blitz,
Die im Palast sich hin und her bewegt.
Das Mondlicht führten räuberisch die Wolken
Hinweg wie eines schwachen Mannes Weib.

Höfling.

Vasantasena, sieh: Gleich Elefanten —
Mit Blitzen statt der Gurte angethan —
Bestürmen sich die Wolken gegenseitig,
Und mit den Tropfen, wie mit einer Schnur
Von Silber, ziehn sie — Indra will es so —
Die Erde in die Höh'. — Auch dies betrachte:
Die von dem Sturmwind aufgeblähten Wolken,
Die dunkelfarbig wie die Büffelschaaren
Und ausgerüstet sind mit Blitzesschwingen,
(Sie schwanken wie die Meere hin und her,
Die aufgewühlt sind bis ins Innerste,)
Durchbohren mit den Tropfen, wie mit Pfeilen
Von Edelstein, die dufterfüllte Erde,
Die Sprossen trägt von frischem, grünem Gras.

Vasantasena.

Und diese andre Wolke wird vom Schrei
Der Pfauen laut gerufen: Komm, o komm!
Sie wird mit Ungestüm vom Kranichweibchen,
Das gleichsam aufspringt, sehnsuchtsvoll umarmt
Und von den Schwänen, die den Lotus lassen,
In heftiger Erregung angeschaut;
Sie dehnt sich aus und giebt dem Himmelsraum
Ringsum der Augensalbe Dunkelheit.
Verschwunden sind die Sterne ohne Spur,
Wie Wohlthat, die dem Schlechten widerfährt;
Es fehlt den Himmelsgegenden die Pracht
Wie Weibern, die getrennt vom Liebsten leben;
Ich glaube, durch und durch erhitzt vom Feuer
Der Waffe Indra's und geschmolzen, strömt
Der Himmel in Gestalt von Regen nieder.
Die Wolke hebt und senkt sich, regnet, dröhnt
Und macht, daß dichte Finsterniß entsteht;
Sie nimmt gleich einem Mann im ersten Glück
Gar mannigfaltige Gestalten an.

Höfling.

Durch Blitze scheint der Himmelsraum zu flammen,
Durch Hunderte von Kranichen zu lachen;
Zu hüpfen scheint er durch den Regenbogen,
Der, gleich als wären's Pfeile, Tropfen speit;
Er scheint zu brüllen durch des Donners Ton,
Der klar und deutlich wahrgenommen wird;
Er scheint zu schwanken durch des Windes Stöße
Und dichten Räucherdampf durch diese dunkeln
Und schlangengleichen Wolken zu verbreiten.

Vasantasena.

Wie schamlos bist du, Wolke, weil du mich
Auf meinem Gange nach des Liebsten Haus
Durch deine Donner schreckst und mit den Tropfen,
Die deine Hände bilden, mich betastest!
Hab' ich denn, Indra, meine Liebe dir
Einst zugewendet, daß du durch die Wolke
Nun solchen Löwenlärm ertönen läßt!
Es ist nicht recht, da mein der Liebste harrt,
Auf meinem Weg durch Regen mich zu hindern. —
So wahr du, Indra, fälschlich einst um jene
Ahalya sagtest: Ich bin Gautama,
So wahr nimm Rücksicht nun auf meine Noth
Und wehre diese Wolken von mir ab.*) — 86
Ha, Indra, donn're nur und regne nur
Und schleudre hundertfältig nur den Blitz:
Nicht läßt sich dadurch hindern eine Frau,
Die auf dem Wege zum Geliebten ist.
Wenn auch der Wasserträger**) donnert: wohl,
Er mag es thun, die Männer sind ja hart;
Doch du, o Blitzesranke, du, ein Weib,
Bist auch nicht mit der Weiber Noth bekannt?

Höfling.

Laß ab zu schelten; leistet dir denn nicht
Die Blitzesranke einen Dienst, Verehrte?
Gleichwie die schwanke Goldschnur auf der Brust

*) Aus Liebe zu Ahalya, der Gattin seines Lehrers Gautama, verwandelte sich Indra einst in Gautama's Gestalt, wofür ihn dessen Fluch traf.

**) Die Wolke ist gemeint. Das sanskritische Wort für Wolke ist männlichen, das für Blitz weiblichen Geschlechts.

Airavata's,*) gleich einer weißen Fahne,
Die man auf eines Berges Gipfel pflanzte,
Gleich einer Leuchte im Palast des Indra,
So zeigt sie dir den Weg zum Haus des Liebsten.

Vasantasena.

Hier ist das Haus.

Höfling.

Du bist in allen Künsten
Bewandert und bedarfst des Rathes nicht;
Indeß die Liebe öffnet mir den Mund.
Wenn du getreten bist in dieses Haus,
So hüte dich vor allzuscharfem Zorn!
Denn wenn du zürnst, so hört die Liebe auf.
Allein wo gäb' es Liebe ohne Zorn!
So zürne denn und mach' den Liebsten zornig;
Verzeih, und laß den Liebsten auch verzeihn.
Genug damit. He, meldet Tscharudatta:
In dieser Stunde, die mit Wolken prangt,
Jetzt, da der Nipa= und Kadambabaum
In Blüte stehn und ihren Duft verbreiten,
Kam liebevoll und frohen Sinns die Schöne
Beim Hause des geliebten Mannes an.
Die Locken triefen; von dem Blitz und Donner
In Furcht gesetzt, begehrt sie dich zu sehn.
Da steht sie nun und reinigt ihre Füße
Vom Schmutz, der sich an deren Reifen hängte.

Tscharudatta. (Hinhorchend.)

Freund, untersuche, was sich dort begiebt.

---

*) So heißt Indra's Elefant.

Maitreya.

Wie du befiehlst.

(Geht zu Vasantasena heran; ehrerbietig.)

Dir werde Wohlergehn!

Vasantasena.

Ich grüße dich. Willkommen, Ehrenwerther!
Die Magd mit meinem Schirme, werther Herr, 87
Steht dir zu Diensten.

Höfling. (Für sich.)

Traun, ein feines Mittel,
Mich wegzuschicken. (Laut.) Gut, Vasantasena:
Du bist mit deines Gleichen wie ein Markt,
Wo Stolz, Betrug und Hinterlist und Lüge
Die Heimat haben, wo die Falschheit herrscht,
Wo Liebesspiel die Wohnung sich bereitet,
Wo man in Menge Liebesfeste feiert.
Ich wünsche Glück, für Liebenswürdigkeit
Als Preis die Waare Freude dort zu kaufen.

(Tritt ab.)

Vasantasena.

Maitreya, sprich, wo ist dein Spieler nun?

Maitreya. (Für sich.)

Daß du ihn Spieler nennst, das macht ihm Ehre.

(Laut.)

Er ist im trocknen Baumgarten, Verehrte.

Vasantasena.

Was meinst du mit dem trocknen Garten nur?

Maitreya.

Nun, einen, wo man weder ißt noch trinkt.

Vasantasena (lächelt.)

Maitreya.

So tritt denn ein.

Vasantasena. (Zur Dienerin.)

Was soll ich dort wohl sagen?

Dienerin.

„Nun, Spieler, geht es dir am Abend gut?“

Vasantasena.

Doch werd' ichs können?

Dienerin.

Die Gelegenheit
Wird's können.

Maitreya.

Komm, Geehrte; tritt herein.

Vasantasena. (Geht hinein, nähert sich Tscharudatta und schlägt ihn mit Blumen.)

Nun, Spieler, geht es dir am Abend gut?

Tscharudatta. (Sie erblickend.)

Vasantasena hier!

(Freudig aufstehend.)

Geliebteste,
Mir geht der Abend stets mit Wachen hin,
Und unter Seufzen geht mir hin die Nacht;
Doch heute macht der Abend, da du mich 88
Besuchst, Großäugige, dem Gram ein Ende.
Drum heiß' ich dich willkommen. Setze dich,
Hier steht ein Sessel.

Maitreya.

Setze dich, Verehrte.

(Vasantasena und alle setzen sich.)

Tscharudatta.

Sieh, Freund, die Blüte vom Kadambabaum,
Die ihr vom Ohr herniederhängt, benetzt,
Indem sie Regenwasser von sich giebt,
Die eine Brust, wie einen Königssohn,
Der auf dem Throne folgen soll.*) — Maitreya,
Vasantasena's Kleider wurden beide
Durchnäßt; drum hol' ihr nun zwei andre her,
Recht prächtige.

Maitreya.

Wie du befiehlst.

Dienerin.

Bleib' hier;
Ich werde meine Herrin selbst bedienen.

(Sie thut es.)

Maitreya. (Heimlich zum Freunde.)

Ich möchte sie um etwas fragen, Freund.

Tscharudatta.

Das thu.

Maitreya. (Laut.)

Aus welchem Grunde kamst du nur
Bei solchem Wetter, solcher Finsterniß,
In welcher man den Mond nicht sehen kann?

---

*) Durch feierliche Besprengung mit Wasser wurde ein Prinz als Thronerbe bezeichnet.

Dienerin.

Aufrichtig ist der Mann.

Vasantasena.

Vielmehr gewandt.

Dienerin.

Gekommen ist die Herrin, um zu fragen,
Wieviel der Preis der Perlenschnur beträgt.

Maitreya. (Heimlich zum Freunde.)

Ich sagt' es gleich. Sie glaubt, die Perlenschnur
Ist nicht soviel wie jenes Kästchen werth,
Und, nicht zufrieden, kam sie, mehr zu fordern.

Dienerin.

Als ihr gehörig hat sie jene Schnur
Betrachtet und verspielt. Mit einem Auftrag
Des Königs ist der Spielwirth fortgereist;
Wohin, das weiß man nicht.

Maitreya. 89

Du wiederholst,
Verehrte, bloß, was du von mir vernahmst.

Dienerin.

Bis jener nun wird aufgefunden sein,
Nimm dieses Kästchen an mit goldnem Schmuck.

(Zeigt es ihm. Maitreya prüft es.)

Dienerin.

Du schaust es sinnend gar zu lange an;
Du sahst es wohl schon früher, Ehrenwerther?

Maitreya.

Es fesselt durch des Künstlers Fertigkeit
Den Blick.

Dienerin.

Dein Auge täuscht dich, Ehrenwerther.
Es ist in Wirklichkeit dasselbe Kästchen.

Maitreya. (Freudig.)

Es ist dasselbe Kästchen, lieber Freund,
Das uns im Haus von Dieben ward geraubt.

Tscharudatta.

Nur um die List, Maitreya, handelt sichs,
Die wir ersannen, um Ersatz zu leisten
Fürs anvertraute Gut. Man hat uns wohl
In Wirklichkeit zum Besten.

Maitreya.

Nein, bei meiner
Brahmanenwürde schwör' ich dir, es ist
Gewiß das Kästchen.

Tscharudatta.

Gern vernehm' ich dies.

Maitreya. (Heimlich zum Freunde.)

Was meinst du, soll ich mich erkundigen,
Auf welche Art sie zu dem Kästchen kam?

Tscharudatta.

Das kann nicht schaden.

Maitreya. (Flüstert der Dienerin etwas ins Ohr.)

Etwa so?

Dienerin. (Ebenso.)

Ja, so.

Tscharubatta.

Was sprecht ihr da? Bin ich ein Fremder hier?

Maitreya. (Sagt Tscharubatta etwas ins Ohr.)

So ging es zu.

Tscharubatta.

Sprich, Liebe, ist dies wirklich
Dasselbe Kästchen?

Dienerin.

Ja.

Tscharubatta.

Ich zeigte nie
Mich unerkenntlich gegen frohe Nachricht.
So nimm denn zur Belohnung diesen Ring.

(Er nimmt wahr, daß er keinen Ring an der Hand hat, und sieht beschämt aus.)

Vasantasena. (Für sich.)

Deswegen grade lieb' ich dich, du Edler!

Tscharubatta. (Heimlich zum Freunde.)

O Jammer, warum lebt nur überhaupt
Ein Mann, der kein Vermögen hat, auf Erden!
Sein Zorn und seine Gnade sind umsonst:
Die Mittel, zu vergelten, fehlen ihm!
Es gleicht in dieser Welt ein armer Mann
Dem dürren Baum, dem wasserlosen See,
Dem flügellahmen Vogel und der Schlange,
Der man die bösen Zähne ausgerissen.

Verarmte sind den leeren Häusern gleich,
Verfaulten Bäumen, Brunnen ohne Wasser;
Denn alle vier vergessen den Verkehr
Mit Menschen, die sie früher bei sich sahn,
Und können keinem eine Freude machen,
Auch wenn Gelegenheit dazu sich zeigt.

Maitreya.

So quäle dich doch nicht im Uebermaß.
(Laut; auflachend.)
Mein Badezeug, Verehrte, gieb mir wieder.

Vasantasena.

Es war nicht recht, mir Argwohn zuzutraun
Und deshalb, ehrenwerther Tscharudatta,
Mir diese Perlenschnur zu schicken.

Tscharudatta.

Ach,
Wer glaubt mir wohl den wahren Sachverhalt!
Es wird mich jeder mit den Augen messen.
Mißtraun erregt die Armut in der Welt,
Und aller Würde ist ein Armer bar.

Maitreya.

Willst du die Nacht hier bleiben, Dienerin?

Dienerin. (Lachend.)

Ehrwürdiger Maitreya, übermäßig
Aufrichtig zeigst du dich mit dieser Frage.

Maitreya.

Der Regengott besucht uns wieder, Freund,
Und will durch seine großen Tropfen, scheint's,
Aufscheuchen, wer hier ganz behaglich sitzt.

Tscharudatta.

Ganz recht bemerkt. Denn diese Regentropfen,
Die durch die Wolkenwand den Weg sich bohren, 91
Wie spitze Lotuskeime durch den Schlamm,
Sie fallen nieder wie des Himmels Thränen,
Die um des Mondes Unglück er vergießt.
Von Tropfen, lauter wie des Edlen Herz,
Und ungestüm und hart wie Ardschuna's*)
Geschosse, triefen diese Wolken nun,
Die dunkel sind wie Baladeva's**) Kleid;
Sie leeren gleichsam Indra's Perlenschatz.
Geliebte, sieh: Den Himmel, welchen Wolken,
So dunkel wie Tamalarinden-Pulver,
Als Salbe decken, welchen Abendwinde,
Die rastlos wehn und Duft und Kühlung bringen,
Befächeln, ihn umarmt die feurige
Blitzranke, den Geliebten die Geliebte,
Die ihn besucht, der Wolkenankunft froh.

(Vasantasena äußert ihre Liebe und umarmt Tscharudatta.)

Tscharudatta. (Freude über die Berührung äußernd und sie wieder umarmend.)

Nun donn're tiefer, tiefer noch, o Wolke!
Durch deine Gnade wurde ja mein Leib,
Den Liebe quälte, zur Kadambablüte:***)

*) Der dritte der fünf Panduiden, ein berühmter Bogenschütze, der Freund und Schützling Krischna's.

**) Der ältere Bruder Krischna's.

***) Aus den goldfarbigen Blüten des Kadamba erheben sich die Staubfäden merklich; sie werden daher mit den vor Wonne sich sträubenden feinen Härchen des Körpers verglichen. (Schütz in seiner Erklärung des Wolkenboten, Str. 25. ed. Stenzler.)

Denn weil sie mich berührte, starren mir
Die Härchen, und ich bin ganz roth geworden.

Maitreya.

O Wolkentag, du Sohn von einer Sklavin,
Es ist nicht edel, daß du diese Herrin
Durch deinen Blitz erschreckst.

Tscharudatta.

Mein lieber Freund,
Ausschelten darfst du nicht den Wolkentag.
Er daure hundert Jahre, regnen mag's
In einem fort, und zucken mag der Blitz:
Was hindert's mich! Umschlang mich doch die Liebste,
Die man in meiner Lage schwer gewinnt!
Zu preisen, wahrlich, ist das Leben dessen,
Der an den Leib den Leib der Liebsten drückt, 92
Die, naß und starr von Regen, zu ihm kommt!
Vasantasena, sieh: Kaum tragen noch
Dies Gartenhaus die Pfosten, die vor Alter
Bis auf den Grund hinab erschüttert sind;
Vom vielen Wasser ward die bunte Wand
Durchnäßt, nachdem die Tünche sich gelöst.

(In die Höhe blickend.)

Sieh da, ein Regenbogen! Schau, Geliebte:
Der Himmel scheint zu gähnen: seine Zunge,
Das ist der Blitz; der Regenbogen bildet
Die in die Höh' gereckten langen Arme,
Und seine großen Kiefer sind die Wolken.
So komm, wir wollen in das Haus hinein.

(Sie stehen auf und gehen umher.)

Die Regentropfen fallen taktgemäß,
Wie man die Laute zum Gesange rührt.
Sie schlagen auf die Fächerpalmen laut,
Aufs Strauchwerk leise, auf die Steine rauh,
Ins Wasser fahren sie mit gellem Ton.

(Alle treten ab.)

Ende des fünften Aufzugs.

Sechster Aufzug.

(Eine Dienerin Vasantasena's tritt auf.)

Dienerin. 93

Wie? Meine Herrin ist noch nicht erwacht?
So geh' ich denn hinein und wecke sie.

(Sie geht umher.)

(Vasantasena wird sichtbar, zugedeckt, schlafend.)

Dienerin.

Steh auf, steh auf! Es ist schon heller Tag.

Vasantasena. (Erwachend.)

Was sagst du? Aus der Nacht ist Tag geworden?

Dienerin.

Für uns ist's Tag, für dich indeß noch Nacht.

Vasantasena.

Wo ist nun euer Spieler? Sage mirs.

Dienerin.

Der ehrenwerthe Tscharudatta ging,
Nachdem er Vardhamanaka Befehl
Gegeben hatte, nach dem alten Park
Puschpakarandaka.

Vasantasena.

Und was befahl
Der Ehrenwerthe?

Dienerin.

Spanne noch bei Nacht
Den Wagen an; Vasantasena fahre
Hinweg.

Vasantasena.

Wohin?

Dienerin.

Zu Tscharudatta selbst.

Vasantasena. (Die Dienerin umarmend.)

Ich konnt' ihn auch bei Nacht nicht ordentlich
Betrachten; doch bei Tage will ich ihn
Sorgfältig ansehn. Liebe, bin ich hier
Im Inneren des Hauses?

Dienerin.

Nicht allein
Im Inneren des Hauses, auch im Herzen
Von jedermann.

Vasantasena.

Ob wohl die Dienerschaft
Des Ehrenwerthen Kummer fühlen mag?

Dienerin.

Das wird geschehn.

Vasantasena.

Und wann?

Dienerin.

Sobald du gehst.

Vasantasena.

Dann werd' ich ihn zu allererst empfinden.
Nimm diese Perlenschnur und geh damit
Zu meiner Schwester, der verehrten Frau
Des Hauses. Gieb sie ihr und sprich dabei:
Ich bin, durch Tscharudatta's Tugenden
Bezwungen, seine Dienerin und deine;
Drum sei die Schnur ein Schmuck für deinen Hals.

Dienerin.

Doch Tscharudatta zürnt gewiß darob.

Vasantasena.

Geh nur, er wird's nicht thun.

Dienerin.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und kommt wieder.)

Dienerin.

Dies läßt die ehrenwerthe Hausfrau melden:
Dich hat mein Gatte mit der Schnur beschenkt;
Drum ist's für mich nicht schicklich, sie zu nehmen.
Mein schönster Schmuck ist mein Gemahl, das wisse.

(Radanika tritt auf mit einem Knaben.)

Radanika.

Komm, Kind; wir wollen mit dem Wäglein spielen.

Knabe. (Weinerlich.)

Was thu' ich mit dem irdnen Wägelchen?
Radanika, das goldne gieb mir doch!

Radanika. (Bekümmert; seufzend.)

Wie kämen wir zu Golde wohl, mein Kind!
Du sollst mit einem goldnen Wäglein spielen,
Wenn wieder reich dein Vater ward. Indeß,
Ich will dem Kinde doch Zerstreuung machen;
Drum geh' ich zu Vasantasena hin.

(Herantretend.)

Ich neige mich.

Vasantasena.

Radanika, willkommen!
Sprich, wessen Söhnchen ist der Knabe hier?
Er ist nur schlicht gekleidet, nicht geputzt,
Und doch erfreut sein Mondgesicht mein Herz.

Radanika.

Der Sohn des ehrenwerthen Tscharudatta
Ist dieses Kind, mit Namen Rohasena.

Vasantasena. (Die Arme ausstreckend.)

Komm her, mein Söhnchen; komm, umarme mich!

(Nimmt ihn auf den Schooß.)

Er ist dem Vater ähnlich an Gestalt.

Radanika.

Ich glaube, nicht nur ähnlich an Gestalt,
Auch an Gesinnung. Seine Freude findet
An ihm der Vater.

Vasantasena.

Warum weint er nur?

Radanika.

Er spielte mit dem goldnen Wägelchen,
Das einem Knaben aus der Nachbarschaft

Gehört, und dieser nahm's nach Hause mit.
Als Rohasena jenes Wägelchen
Verlangte, hab' ich dies aus Thon gemacht
Und ihm gegeben. Doch er sagt zu mir:
Was thu' ich mit dem irdnen Wägelchen?
Gieb mir das goldne doch, Radanika!

Vasantasena.

So wird auch dieser schon durch fremdes Glück
Gequält. Wie spielst du, heilges Schicksal, doch
Mit Menschenloosen, welche Wassertropfen
So ähnlich sind, die auf die Blütenblätter
Des Lotus fielen!

(Weinend.)

Weine nicht, mein Kind!
Du wirst mit einem goldnen Wäglein spielen.

Knabe.

Radanika, wer ist denn diese Frau?

Vasantasena.

Mein Sohn, des Vaters Dienerin, die er
Durch seine Tugend sich gewonnen hat.

Radanika.

Kind, deine Mutter ist's.

Knabe.

Das ist nicht wahr.
Wie könnte sie als meine Mutter wohl
So hübsch gekleidet sein!

Vasantasena.

Dein Kindesmund

Spricht, ach, ein hartes Wort des Vorwurfs aus!
(Ihren Schmuck abnehmend; weinend.)
Jetzt ward ich deine Mutter, liebes Kind.
Nimm diesen Schmuck; ein goldnes Wägelchen
Laß dir daraus bereiten.

Knabe.

Geh. Du weinst,
Ich nehm' es nicht.

Vasantasena. (Die Thränen abwischend.)

Ich weine ja nicht mehr.
Nun geh, mein Söhnchen; geh und spiele jetzt.
(Füllt das irdene Wägelchen mit ihrem Schmuck).
Laß dir ein goldnes Wägelchen bereiten.

(Radanika tritt mit dem Kinde ab.)

(Vardhamanaka tritt auf, auf einem Wagen sitzend.) 96

Vardhamanaka.

Radanika, du sollst Vasantasena
Bestellen: Ein verhängter Wagen steht
Bereit am Seitenpförtchen.

(Radanika tritt auf.)

Radanika.

Sagen läßt
Der Diener Vardhamanaka: Es steht
Der Wagen an der Seitenthür bereit.

Vasantasena.

Er soll, bis ich mich angekleidet habe,
Ein Weilchen warten.

Radanika. (Hinausgehend.)

Vardhamanaka,

Du sollst ein Weilchen warten, bis die Herrin
Sich angekleidet hat.

Vardhamanaka.

Vergaß ich doch
Das Wagenkissen! Nun, ich hol' es her.
Unbändig sind die Stiere; denn der Zügel
Geht ihnen durch die Nase. Wohl, ich fahre
Mit diesem Wagen hin und dann zurück.

(Fährt ab.)

Vasantasena.

He, Liebe, bringe mir doch alles her,
Was nöthig ist: ankleiden will ich mich.

(Sie kleidet sich an.)

(Sthavaraka, Samsthanaka's Diener, tritt auf, auf einem Wagen sitzend.)

Sthavaraka.

Mir hat Samsthanaka, des Königs Schwager,
Befohlen, eilig nach dem alten Park
Puschpakarandaka zu fahren. Wohl,
Ich fahre hin. So zieht, ihr Stiere, zieht!
(Umherfahrend und sich umsehend.)
Wie? Von Dorfkarren ist der Weg versperrt?
Was hab' ich wohl in diesem Fall zu thun?
(Stolz.)
He, hollah! Aus dem Wege! Platz gemacht!
(Hinhorchend.)
Was sagt ihr? Wem der Wagen angehört?
Samsthanaka, dem Schwager unsers Königs.
Drum aus dem Wege! Aus dem Wege! Rasch!
(Sich umsehend.)
Wer ist denn jener, der, sowie er mich

Erblickte, sich verhüllte und entfernte,
Wie ein vom Spiele fortgelaufner Spieler
Vor seinem Spielwirth?*) Doch was geht's mich an?
Ich will mich sputen. Aus dem Weg, ihr Bauern! 97
Was sagt ihr da? Ich soll ein Weilchen warten
Und soll behülflich sein, ein Rad zu wenden?
Das wär' mir schön! Ich, Kutscher bei dem Schwager
Des Königs, soll ein Rad dir wenden helfen!
Indeß der arme Bursche ist allein;
So will ichs denn nur thun und unterdeß
Den Wagen nach der Seitenthür am Garten
Des ehrenwerthen Tscharudatta fahren.

(Fährt den Wagen hin.)

Ich komme schon! Geduld, ich komme schon!

(Tritt ab.)

Dienerin.

Mir scheint's, ich höre das Geräusch von Rädern;
So wird der Wagen wohl zur Stelle sein.

Vasantasena.

O Liebe, geh — es heißt mein Herz mich eilen —
Und führe mich zur Seitenthür.

Dienerin.

So folge.

Vasantasena. (Umhergehend.)

Du magst dich ausruhn.

Dienerin.

Wohl, wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

*) Aryaka ist wohl gemeint.

Vasantasena. (Läßt erkennen, daß ihr rechtes Auge zuckt.*) In den Wagen steigend.)

Nun, was ist das? Mir zuckt mein rechtes Auge!
Indeß der Anblick Tscharudatta's wischt
Vielleicht die schlimme Vorbedeutung weg.

(Sthavaraka tritt auf.)

Sthavaraka.

Den Karren hab' ich aus dem Weg geschafft.
Nun vorwärts!

(Steigt auf den Wagen und fährt ab. Für sich.)

Ei, wie ist der Wagen schwer!
Indeß er scheint nur schwer zu sein, weil ich
Ermüdet bin vom Wenden jenes Rades.
Wohlan, ich fahre. Lauft, ihr Stiere, lauft!

Hinter der Scene.

He, Wächter an den Thoren! Paßt wohl auf,
Ein jeglicher auf seinem Posten! Heut
Erbrach der Hirtenknabe sein Gefängniß,
Erwürgte seinen Hüter, riß die Bande
Entzwei und floh. So greift und haltet ihn!

(Aryaka tritt plötzlich auf, sehr aufgeregt, mit einer Kette am Fuße, mit verhülltem Gesicht. Er geht umher.)

Sthavaraka. (Für sich.) 98

Da herrscht ein groß Getümmel in der Stadt;
Drum fahr' ich weg, so eilig, wie ich kann.

(Tritt ab.)

Aryaka.

Das große Meer des Mißgeschicks und Unglücks

---

*) Für Frauen eine üble Vorbedeutung.

Der Menschen, das man Königskerker nennt,
Ich ließ es hinter mir und schweife nun
Gleich einem Elefanten, der den Banden
Entfloh, umher und schleppe noch ein Stück
Der Kette nach an einem meiner Füße.
Von Furcht erfüllt durch eines Sehers Wort
Ließ von den Hürden König Palaka
Mich holen und in einem heimlichen
Und mörderischen Kerker fest verwahren.
Indessen durch die Huld des lieben Freundes
Sarvilaka entrann ich diesen Banden.

(Weinend.)

Wenn mein Geschick zum König mich bestimmt,
Was hab' ich dann verbrochen, daß er mich
In Fesseln schlägt, wie einen Elefanten
Des Waldes? Kann doch keiner dem entfliehn,
Was vom Geschick mit ihm beschlossen ist!
Man dient dem Fürsten; denn was wäre Kampf
Mit einem, der an Stärke überlegen!*)
Doch wohin geh' ich Unglücksel'ger nun?

(Sich umsehend.)

Da seh' ich eines wackern Mannes Haus,
An dem das Seitenthürchen offen steht.
Baufällig ist das Haus; die Riegel wurden
Nicht vorgeschoben; in den Fugen klafft
Das große Eingangsthor: ganz sicherlich
Gerieth des Hauses Herr in schlimme Lage,
Und meinem Schicksal ist das seine gleich.
Ich will hinein.

---

*) Um so mehr muß man sich dem Schicksal fügen, das noch mächtiger ist als ein Fürst.

Hinter der Scene.

Lauft, lauft, ihr Stiere, lauft!

Aryaka. (Horchend.)

Sieh da, ein Wagen kommt hierher gefahren!
Obs ein Gesellschaftswagen wohl mag sein
Und frei von Leuten schlimmer Sinnesart?
Vielleicht ein Frauenwagen und gekommen,
Um Frauen aufzunehmen? Oder ist's
Ein Wagen, passend für vornehme Leute,
Der nach des Schicksals Willen jetzt zur Stadt
Hinaus gefahren werden soll? Vielleicht
Ist dieser Wagen leer und vom Geschick
Für mich bestimmt, weil ich verlassen bin!

(**Vardhamanaka** tritt auf mit dem Wagen.) 99

Vardhamanaka.

Das Wagenkissen hab' ich nun geholt.
Radanika, du sollst Vasantasena
Bestellen: Fertig steht der Wagen da.
So steig' hinein und fahre nach dem alten,
Verfall'nen Park Puschpakarandaka.

Aryaka. (Horchend.)

Ein Frauenwagen ist's und fährt zur Stadt
Hinaus. Nun wohl, so steig' ich denn hinein.

(Geht leise näher heran.)

Vardhamanaka. (Es hörend.)

Fußreifen hör' ich. Also kam wohl nun
Vasantasena zu der Thür heraus.
Unbändig sind, Verehrte, diese Stiere,

Weil ihnen durch die Nasenwand der Zügel
Gezogen ist; drum steig' von hinten ein.

(Aryaka thut es.)

Vardhamanaka.

Fußreifen, die sich bei der Füße Heben
Bewegen, hör' ich nun nicht mehr erklingen;
Auch ist der Wagen schwer. So muß sie wohl
Jetzt eingestiegen sein. Ich will darum
Abfahren. Lauft, ihr Stiere! Lauft, ihr Stiere!

(Er fährt umher.)

(Viraka tritt auf.)

Viraka.

He, Dschayamanaka und Mangala,
Dschaya, Tschandanaka und Phullabhadra
Und all' ihr andern, warum seid ihr denn
So unbesorgt? Es läuft der junge Hirt,
Der erst gefangen saß, nun frei umher,
Nachdem er seine Fesseln und zugleich
Des Königs Herz zerrissen hat. Wohlan,
Du stellst dich auf am Straßenthor nach Osten,
Und du am westlichen; am südlichen
Nimmst du den Posten, du am nördlichen.
Tschandanaka und ich, wir steigen hier
Auf dieses Stück vom Wall und schaun uns um.
Heda, Tschandanaka, komm her! Hierher!

(Tschandanaka tritt auf, sehr erregt.)

Tschandanaka.

He, Viraka, Bhimangaka, Visalya
Und Dandakalaka und Dandasura
Und all' ihr andern, eilt mit Muth herbei

Und strengt euch an und handelt ohne Säumen,
Damit nicht auf ein anderes Geschlecht
Des Königs Herrlichkeit kann übergehn.
In Gärten, auf der Straße, in der Stadt,
In Hirtendörfern, an Versammlungsplätzen,
Auch auf dem Markt, und wo ihr ihn noch sonst
Vermuthen mögt, da sucht ihn eilig auf.
Nun, Viraka, was weißt du von dem Fall?
Sprich frei heraus, wer brach den Kerker auf
Und riß den Hirtenknaben aus der Haft?
Wer ward geboren, als im achten Hause*)
Die Sonne stand, der Mond im vierten, Venus
Im sechsten, und im fünften Hause Mars?
Wer ward geboren, als der Jupiter
Im sechsten Haus, Saturn im neunten stand,
Daß er, obgleich Tschandanaka noch lebt,
Den Hirten uns entreißt?

Viraka.

Tschandanaka,
In Eile führt' ihn jemand weg. Ich schwör's
Bei deinem Herzen, Kriegsmann: Als die Sonne
Halb aufgegangen war, entfloh der Sohn
Des Hirten.

Vardhamanaka.

Lauft, ihr Stiere, lauft, ihr Stiere!

Tschandanaka. (Ihn sehend.)

Ei, sieh doch, ein verhängter Wagen fährt
Dort mitten auf der großen Straße hin.
So prüfe, wem er angehört, und auch,
Wohin er fährt.

*) Im astrologischen Sinne zu verstehen.

Viraka. (Hinsehend.)

He, Kutscher, stillgehalten!
Sprich, wem gehört der Wagen? Wer sitzt drin?
Wo fährst du hin?

Vardhamanaka.

Dem würd'gen Tscharudatta
Gehört der Wagen, und Vasantasena
Ist eingestiegen. Nach dem alten Park
Puschpakarandaka fährt sie hinaus,
Sich dort mit Tscharudatta zu vergnügen.

Viraka. (Zu Tschandanaka tretend.)

Das ist der Wagen Tscharudatta's, meldet
Der Kutscher, und Vasantasena sitzt
Darin, die nach Puschpakarandaka,
Dem alten Garten, fährt.

Tschandanaka. 101

So mag sie fahren.

Viraka.

Und bleibt der Wagen undurchsucht?

Tschandanaka.

Gewiß.

Viraka.

Auf wen verläßt du dich?

Tschandanaka.

Auf Tscharudatta.

Viraka.

Wer ist der ehrenwerthe Tscharudatta?

Wer ist Vasantasena, daß der Wagen
Ununtersucht jetzt weiter fahren soll?

Tschandanaka.

Du kennst die beiden nicht? Dann kennst du auch
Den Mond am Himmel nicht mit seinem Schein.
Wer kennt wohl diesen Tugendlotus nicht,
Den Mond der edlen Sinnesart, die Rettung
Der Menschen, die ein Mißgeschick betraf,
Ihn, diese schönste Perle der vier Meere!
Nur zwei in dieser Stadt verdienen Preis
Und bilden ihren Schmuck: Vasantasena
Und Tscharudatta, dieser Tugendschatz!

Viraka.

Tschandanaka, ich kenne wohl die beiden;
Doch wenn es um des Königs Dienst sich handelt,
So kenn' ich auch den eignen Vater nicht.

Aryaka. (Für sich.)

Der eine ist seit langer Zeit mein Feind,
Der andre ist mein alter guter Freund.
Sie beide stehen in demselben Amt,
Und dennoch sind sie nicht von einem Sinn,
Wie auch das Feuer auf dem Scheiterhaufen
Dem Feuer bei dem Hochzeitsfest nicht gleicht.

Tschandanaka.

Du bist ein Truppenführer voll Bedacht,
Ein Mann, auf den der König sich verläßt.
Die Stiere hielt ich an; jetzt prüfe du.

Viraka.

Auch du bist ein Vertrauensmann des Königs
Und Truppenführer. Untersuche du.

Tschandanaka.

Was ich durchsuchte, hast auch du durchsucht.

Viraka. 102

Was du durchsuchtest, ward vom König selbst
Durchsucht.

Tschandanaka.

He, Kutscher, laß die Deichsel nieder!

(Vardhamanaka thut es.)

Aryaka. (Für sich.)

So werden nun die Wächter mein gewahr!
Und keine Waffen hab' ich. Unglücksel'ger!
Indeß ich ahme Bhima's*) Vorbild nach:
Der Arm wird meine Waffe sein. Viel besser,
Ich komme kämpfend um, als eingefangen
Im Kerker. Doch es ist der Augenblick,
Das Aeußerste zu wagen, noch nicht da.

Tschandanaka. (Steigt auf den Wagen und sieht hinein.)

Aryaka.

In deinen Schutz begeb' ich mich.

Tschandanaka.

Wer Schutz
Begehrt, dem geb' ich volle Sicherheit.

Aryaka.

Das Schlachtenglück, der Anverwandten Schaar
Und auch die Freunde wenden sich von dem,
Der einen, welcher sich in seinen Schutz
Begab, im Stiche läßt; für immerdar
Wird ihm der Leute Spott und Hohn zu Theil.

*) Der zweite der fünf Panduiden.

Tschandanaka.

Was seh' ich? Aryaka, der junge Hirt,
Ist in des Vogelstellers Hand gefallen
Gleich einem Vogel, den der Habicht jagt?
(Ueberlegend.) Er hat ja nichts verbrochen, bat um Schutz,
Befindet sich in Tscharudatta's Wagen
Und ist ein Freund Sarvilaka's, dem ich
Das Leben danke — alles spricht für ihn;
Doch gegenüber steht des Königs Dienst.
Was hab' ich wohl in diesem Fall zu thun?
Indeß, geschehe, was geschehen muß!
Ich hab' ihm Sicherheit zuerst versprochen.
Wenn einer, dem es Freude macht zu helfen,
Dem Furchterfüllten seinen Schutz verheißt
Und selbst dabei zu Grunde geht: mag's sein!
Für Tugend hält die Welt dergleichen doch.

(Furchtsam vom Wagen steigend.)

Ich sah den ehren — (sich verbessernd), nein, die ehrenwerthe
Vasantasena, und sie sagt, es sei
Nicht passend und nicht recht, auf ihrem Wege
Zu Tscharudatta ihr mit Ungebühr
Hier auf der großen Straße zu begegnen.

Viraka.

Tschandanaka, bei mir entsteht Verdacht.

Tschandanaka.

Verdacht? Weshalb? 103

Viraka.

Dir zitterte die Stimme
Vor innerer Erregung, als du sprachst:
Ich sah den ehren —, nein, die ehrenwerthe
Vasantasena. Drum mißtrau' ich dir.

Tschandanaka.

Ei, ei, wie kannst du solchen Argwohn hegen?
Wir aus dem Süden sprechen nicht genau.
Wir kennen viele Sprachen der Barbaren
Und sagen der und die, wies grade kommt.
Was wägst du so bedenklich meine Worte?
Jetzt ist doch nicht die Zeit, daß wir erklären,
Was männlich, weiblich oder sächlich sei.

Viraka.

Ich will nun auch den Wagen untersuchen;
Der König hat's befohlen, und ich bin
Ein Mann, dem sein Vertrauen er geschenkt.

Tschandanaka.

Und ich, verdien' ich kein Vertrauen mehr?

Viraka.

Du weißt es ja, der König hat's befohlen.

Tschandanaka. (Für sich.)

Wenns ruchbar würde, daß der Hirtensohn
In Tscharudatta's Wagen flieht, so würde
Des Königs Strafe Tscharudatta treffen.
Wie schaff' ich Hülfe nun in diesem Fall?

(Tief nachdenkend.)

Ich werde einen Zank vom Zaune brechen,
Was die Karnata=Männer*) gut verstehn.

(Laut.)

He, Viraka, du willst noch einmal prüfen,
Was ich bereits geprüft? Wer bist du denn?

*) Ein südindischer Stamm.

Viraka.

Und wer bist du?

Tschandanaka.

Du bist ein angesehner,
Ein hochverehrter Mann, und doch vergaßest
Du deine Herkunft.

Viraka. (Zornig.)

Welche Herkunft? Sprich!

Tschandanaka.

Wer nennt sie wohl?

Viraka.

Du sollst sie aber nennen.

Tschandanaka.

Ich will es doch nur lieber unterlassen.
Zwar kenn' ich deine Herkunft, doch ich will 104
Aus Großmuth sie nicht nennen, und dies bleibe
In meinem Herzen ruhn. Was nützt es wohl,
Daß man Kapitthafrucht zerbricht!

Viraka.

Wohlan,
So nenne sie.

Tschandanaka (macht Zeichen.)

Viraka.

Ha! was bedeutet dies?

Tschandanaka.

Den Wetzstein hieltest du in deiner Hand,
Den abgenutzten; Bärte und Gelenke

Der Leute brachtest du in rechten Stand;
Die Scheere hast du auch mit Fleiß geführt:
Und sieh, ein Hauptmann wurde doch aus dir.

Virala.

Tschandanaka, auch du, geehrter Mann,
Vergaßest deine Herkunft.

Tschandanaka.

Welche? Sprich!
Ist nicht die meine wie der Mond so rein?

Virala.

Soll ich sie nennen?

Tschandanaka.

Nenne, nenne sie.

Virala (macht Zeichen.)

Tschandanaka.

Ha, was soll das bedeuten?

Virala.

Hör' es an.
Auch du bist reinen Standes; deine Mutter
War Pauke und dein Vater eine Trommel,
Dein Bruder, Lästermaul, war Trommelfell;
Indeß, ein Hauptmann wurde doch aus dir.

Tschandanaka. (Zornig.)

Ich sollte, ich Tschandanaka, dem Stande
Der Schuster angehören!*) Untersuche
Den Wagen nun.

*) Der auch die Musikanten umfaßt.

Viraka.

He, Kutscher, he! So wende
Den Wagen um; ich will ihn untersuchen.

(Vardhamanaka thut es. Viraka will in den Wagen steigen; Tschandanaka faßt ihn bei den Haaren, wirft ihn nieder und stößt ihn mit dem Fuße.)

Viraka. (Aufstehend; zornig.)

Ha, während ich, nichts Schlimmes ahnend, hier
Erfülle, was der König anbefahl,
Da hast du mich auf einmal bei den Haaren
Gepackt und mich gestoßen mit dem Fuß!
So höre: Wenn ich dich nicht vor Gericht
Viertheilen lasse, will ich Viraka
Nicht ferner heißen.

Tschandanaka.

Geh nach Hofe, oder
Geh vor Gericht; was frag' ich wohl nach dir,
Du Hundeseele!

Viraka.

Wohl, es wird geschehn!

(Tritt ab.)

Tschandanaka. (Sich nach allen Seiten umsehend.)

Nun fahre, Kutscher. Wenn dich jemand fragt,
So sprich: Tschandanaka und Viraka
Durchsuchten und entließen diesen Wagen.
Dir geb' ich diesen Paß, Vasantasena.

(Giebt Aryaka ein Schwert.)

Aryaka. (Das Schwert nehmend; freudig, für sich.)

O Wonne, daß mir eine Waffe ward!
Mir zuckt der rechte Arm, und alles geht
Nach Wunsch. Nun bin ich sicherlich geborgen.

Tschandanaka.

Wenn du am Ziel bist, bitt' ich, denk' an mich.
Im Drang der Liebe red' ich dies, und nicht
Aus Eigennutz.

Aryaka.

Das Schicksal machte dich,
Der du so reich bist wie der Mond an edler
Gesinnung, heut zu meinem Freund. Ich will,
Wenn sich des Sehers Spruch erfüllt, gewiß
Mich dein erinnern, Freund Tschandanaka.

Tschandanaka.

Dich mögen Mond und Sonne, Siva, Vischnu
Und Brahma schützen! Schlage deine Feinde,
Wie Gauri Sumbha und Nisumbha schlug.

(Vardhamanaka fährt ab.)

Tschandanaka. (Nach dem Hintergrunde sehend.)

Ihm folgt, indem er sich entfernt, mein Freund
Sarvilaka und heftet sich an ihn.
Ich habe mich mit Viraka verfeindet,
Dem alle Wächter für die Sicherheit 106
Gehorchen und Vertraun der König schenkt.
So will ich denn mit Söhnen und mit Brüdern
Sarvilaka zum Hirtenknaben folgen.

(Alle treten ab.)

Ende des sechsten Aufzugs.

Siebenter Aufzug.

(Tscharudatta und Maitreya treten auf.)

Maitreya. 107

Betrachte doch die Schönheit dieses Parks
Puschpakarandaka.

Tscharudatta.

Du hast ganz Recht.
Die Bäume scheinen mir Verkäufern gleich,
Die Blumen sind die ausgelegten Waaren,
Und als Beamte, die den Zoll erheben,
Bewegen sich die Bienen hin und her.

Maitreya.

Da liegt dort ein Stein, der schön ist von Natur;
Dort setze dich.

Tscharudatta. (Sich setzend.)

Freund, Vardhamanaka
Bleibt lange aus.

Maitreya.

Ich hab' ihm doch gesagt:
Komm eiligst mit Vasantasena nach!

Tscharudatta.

Was ist wohl Schuld, daß er so lange bleibt?

Tschandanaka.

Wenn du am Ziel bist, bitt' ich, denk' an mich.
Im Drang der Liebe red' ich dies, und nicht
Aus Eigennutz.

Aryaka.

Das Schicksal machte dich,
Der du so reich bist wie der Mond an edler
Gesinnung, heut zu meinem Freund. Ich will,
Wenn sich des Sehers Spruch erfüllt, gewiß
Mich dein erinnern, Freund Tschandanaka.

Tschandanaka.

Dich mögen Mond und Sonne, Siva, Vischnu
Und Brahma schützen! Schlage deine Feinde,
Wie Gauri Sumbha und Nisumbha schlug.

(Vardhamanaka fährt ab.)

Tschandanaka. (Nach dem Hintergrunde sehend.)

Ihm folgt, indem er sich entfernt, mein Freund
Sarvilaka und heftet sich an ihn.
Ich habe mich mit Viraka verfeindet,
Dem alle Wächter für die Sicherheit 106
Gehorchen und Vertraun der König schenkt.
So will ich denn mit Söhnen und mit Brüdern
Sarvilaka zum Hirtenknaben folgen.

(Alle treten ab.)

Ende des sechsten Aufzugs.

Siebenter Aufzug.

(Tscharudatta und Maitreya treten auf.)

Maitreya. 107

Betrachte doch die Schönheit dieses Parks
Puschpakarandaka.

Tscharudatta.

Du hast ganz Recht.
Die Bäume scheinen mir Verkäufern gleich,
Die Blumen sind die ausgelegten Waaren,
Und als Beamte, die den Zoll erheben,
Bewegen sich die Bienen hin und her.

Maitreya.

Da liegt dort ein Stein, der schön ist von Natur;
Dort setze dich.

Tscharudatta. (Sich setzend.)

Freund, Vardhamanaka
Bleibt lange aus.

Maitreya.

Ich hab' ihm doch gesagt:
Komm eiligst mit Vasantasena nach!

Tscharudatta.

Was ist wohl Schuld, daß er so lange bleibt?

Ein andrer Wagen fährt vielleicht vor ihm
Nur langsam, und er sucht vorbeizukommen.
Geschah's vielleicht, daß eine Achse brach,
So daß er mit dem Wagen wechseln muß?
Die Zügel könnten auch gerissen sein.
Vielleicht auch sucht er einen neuen Weg,
Da den gewohnten ihm ein Balken sperrt,
Der bei der Arbeit liegen blieb. Er treibt
Vielleicht die Stiere nur gemächlich an
Und trifft, wies ihm beliebt, hier endlich ein.

(Vardhamanaka tritt auf mit dem Wagen, in welchem Aryaka verborgen sitzt.)

Vardhamanaka.

Lauft, lauft, ihr Stiere!

Aryaka. (Für sich.)

Ich schweb' in großer Furcht, es könnten mich
Des Königs Wächter sehn; noch bin ich nicht
In voller Sicherheit, weil mir am Fuß
Die Kette hängt: ich fahre unerkannt
Im Wagen dieses Ehrenmanns und gleiche 108
Dem Kukuk, der in fremdem Nest von Krähen
Erhalten wird. Jetzt bin ich von der Stadt
Schon weit entfernt. Ist's rathsam, daß ich nun
Aussteige, in ein Baumdickicht zu gehn?
Ob ich mich Tscharudatta zeigen soll?
Was schwank' ich nur? Ins Dickicht geh' ich nicht.
Man sagt ja, Tscharudatta sei der Freund
Von allen, die ihm Hülfe flehend nahn.
So will ich vor dem Weitergehn ihn sehn.
Der Brave wird sich freuen, wenn er schaut,

Daß ich so eben dieser Noth entrann.
Mein Leben, das in solche Fährlichkeit
Gerieth, bewahrt' ich durch des Edlen Tugend.

Vardhamanaka.

Hier ist der Park; so will ich näher fahren.
Ehrwürdiger Maitreya!

Maitreya.

Frohe Nachricht
Verkünd' ich dir: Vasantasena muß
Nun angekommen sein; ich hörte ja
Die Stimme Vardhamanaka's.

Tscharudatta.

Mein Freund,
Das hör' ich gern.

Maitreya.

Du Sohn von einer Sklavin,
Wo bleibst du nur so lange?

Vardhamanaka.

Zürne nicht.
Das Wagenkissen hatt' ich erst vergessen,
Und weil ichs holen mußte, komm' ich spät.

Tscharudatta.

Den Wagen, Vardhamanaka, dreh' um,
Und du, Maitreya, hilf Vasantasena
Herauszusteigen.

Maitreya.

Sind denn ihre Füße
Gefesselt, daß sies nicht allein vermag?

Ein andrer Wagen fährt vielleicht vor ihm
Nur langsam, und er sucht vorbeizukommen.
Geschah's vielleicht, daß eine Achse brach,
So daß er mit dem Wagen wechseln muß?
Die Zügel könnten auch gerissen sein.
Vielleicht auch sucht er einen neuen Weg,
Da den gewohnten ihm ein Balken sperrt,
Der bei der Arbeit liegen blieb. Er treibt
Vielleicht die Stiere nur gemächlich an
Und trifft, wies ihm beliebt, hier endlich ein.

(Vardhamanaka tritt auf mit dem Wagen, in welchem Aryaka verborgen sitzt.)

Vardhamanaka.

Lauft, lauft, ihr Stiere!

Aryaka. (Für sich.)

Ich schweb' in großer Furcht, es könnten mich
Des Königs Wächter sehn; noch bin ich nicht
In voller Sicherheit, weil mir am Fuß
Die Kette hängt: ich fahre unerkannt
Im Wagen dieses Ehrenmanns und gleiche 108
Dem Kukuk, der in fremdem Nest von Krähen
Erhalten wird. Jetzt bin ich von der Stadt
Schon weit entfernt. Ist's rathsam, daß ich nun
Aussteige, in ein Baumdickicht zu gehn?
Ob ich mich Tscharudatta zeigen soll?
Was schwank' ich nur? Ins Dickicht geh' ich nicht.
Man sagt ja, Tscharudatta sei der Freund
Von allen, die ihm Hülfe flehend nahn.
So will ich vor dem Weitergehn ihn sehn.
Der Brave wird sich freuen, wenn er schaut,

Daß ich so eben dieser Noth entrann.
Mein Leben, das in solche Fährlichkeit
Gerieth, bewahrt' ich durch des Edlen Tugend.

Vardhamanaka.

Hier ist der Park; so will ich näher fahren.
Ehrwürdiger Maitreya!

Maitreya.

Frohe Nachricht
Verkünd' ich dir: Vasantasena muß
Nun angekommen sein; ich hörte ja
Die Stimme Vardhamanaka's.

Tscharudatta.

Mein Freund,
Das hör' ich gern.

Maitreya.

Du Sohn von einer Sklavin,
Wo bleibst du nur so lange?

Vardhamanaka.

Zürne nicht.
Das Wagenkissen hatt' ich erst vergessen,
Und weil ichs holen mußte, komm' ich spät.

Tscharudatta.

Den Wagen, Vardhamanaka, dreh' um,
Und du, Maitreya, hilf Vasantasena
Herauszusteigen.

Maitreya.

Sind denn ihre Füße
Gefesselt, daß sies nicht allein vermag?

Ein andrer Wagen fährt vielleicht vor ihm
Nur langsam, und er sucht vorbeizukommen.
Geschah's vielleicht, daß eine Achse brach,
So daß er mit dem Wagen wechseln muß?
Die Zügel könnten auch gerissen sein.
Vielleicht auch sucht er einen neuen Weg,
Da den gewohnten ihm ein Balken sperrt,
Der bei der Arbeit liegen blieb. Er treibt
Vielleicht die Stiere nur gemächlich an
Und trifft, wies ihm beliebt, hier endlich ein.

(Vardhamanaka tritt auf mit dem Wagen, in welchem Aryaka verborgen sitzt.)

Vardhamanaka.

Lauft, lauft, ihr Stiere!

Aryaka. (Für sich.)

Ich schweb' in großer Furcht, es könnten mich
Des Königs Wächter sehn; noch bin ich nicht
In voller Sicherheit, weil mir am Fuß
Die Kette hängt: ich fahre unerkannt
Im Wagen dieses Ehrenmanns und gleiche 108
Dem Kukuk, der in fremdem Nest von Krähen
Erhalten wird. Jetzt bin ich von der Stadt
Schon weit entfernt. Ist's rathsam, daß ich nun
Aussteige, in ein Baumdickicht zu gehn?
Ob ich mich Tscharudatta zeigen soll?
Was schwank' ich nur? Ins Dickicht geh' ich nicht.
Man sagt ja, Tscharudatta sei der Freund
Von allen, die ihm Hülfe flehend nahn.
So will ich vor dem Weitergehn ihn sehn.
Der Brave wird sich freuen, wenn er schaut,

Daß ich so eben dieser Noth entrann.
Mein Leben, das in solche Fährlichkeit
Gerieth, bewahrt' ich durch des Edlen Tugend.

Vardhamanaka.

Hier ist der Park; so will ich näher fahren.
Ehrwürdiger Maitreya!

Maitreya.

Frohe Nachricht
Verkünd' ich dir: Vasantasena muß
Nun angekommen sein; ich hörte ja
Die Stimme Vardhamanaka's.

Tscharudatta.

Mein Freund,
Das hör' ich gern.

Maitreya.

Du Sohn von einer Sklavin,
Wo bleibst du nur so lange?

Vardhamanaka.

Zürne nicht.
Das Wagenkissen hatt' ich erst vergessen,
Und weil ichs holen mußte, komm' ich spät.

Tscharudatta.

Den Wagen, Vardhamanaka, dreh' um,
Und du, Maitreya, hilf Vasantasena
Herauszusteigen.

Maitreya.

Sind denn ihre Füße
Gefesselt, daß sies nicht allein vermag?

(Aufstehend und den Wagen öffnend.)

Nun, ein Vasantasena, doch nicht eine
Vasantasena sitzt in diesem Wagen.

Tscharudatta.

Genug des Scherzes; Liebe kann nicht warten.
Indeß, ich will ihr selbst behülflich sein.

Aryaka. (Ihn sehend.)

Da seh' ich ja den Herrn des Wagens. Traun,
Nicht nur von ihm zu hören, ist erfreulich,
Das Auge freut sich auch, ihn anzusehn.
Fürwahr, ich bin gerettet.

Tscharudatta.

Wer ist das? 109
Die Arme sind wie Elefantenrüssel;
Die Schultern wie beim Löwen stark und hoch;
Die Brust, wie breit und wohlgebaut! die Augen
Sind kupferroth, beweglich, langgestreckt:
Wie kam ein Hochbeherzter solcher Art
In diese Lage, die für ihn nicht paßt,
Daß Ketten er an seinen Füßen schleppt?
Wer bist du?

Aryaka.

Aryaka, von Stand ein Hirt;
In deinen Schutz begeb' ich mich.

Tscharudatta.

Bist dus,
Den von den Hürden König Palaka
Wegholte und gefangen setzte?

Aryaka.

Ja.

Tscharudatta.

Dich hat die Macht des Schicksals hergeführt,
Daß meine Augen dich erblicken können:
Das Leben wohl vermöcht' ich preiszugeben,
Doch nimmer dich, der meinen Schutz erbat.

Aryaka (drückt seine Freude aus.)

Tscharudatta.

Vom Fuß entferne, Vardhamanaka,
Die Fessel.

Vardhamanaka.

Wie du sagst. (Thut es.) Es ist geschehn.

Aryaka.

Der Liebe stärk're Fesseln hast du mir
Nun angelegt.

Maitreya.

So trage diese Fesseln.
Er ist jetzt frei; wir wollen fort von hier.

Tscharudatta.

O über dieses frevelhafte Wort!

Aryaka.

Ganz ohne weit'res stieg ich in den Wagen;
Das mußt du mir verzeih'n, Freund Tscharudatta.

Tscharudatta.

Ich rechne mirs zur Ehre, daß du kühn
Und rücksichtslos gehandelt hast, mein Freund.

Aryaka.

Entlaß mich nun, ich möchte gehn.

Tscharudatta.

So geh.

Aryaka.

Wohlan, so steig' ich aus.

Tscharudatta.

Bleib sitzen, Freund.
Du wardst so eben erst der Fesseln ledig,
Und darum wird das Gehen dir noch schwer;
Auch flößt an diesem Orte, wo man oft
Spazierenden begegnen muß, ein Wagen
Vertrauen ein; drum sollst du weiter fahren.

Aryaka.

Wie du bestimmst.

Tscharudatta.

Begieb dich ungefährdet
Zu deinen Freunden.

Aryaka.

Wardst du nicht mein Freund?

Tscharudatta.

Wenn du erzählst, wie dirs ergangen ist,
So denk' an mich.

Aryaka.

Mich selbst vergäß' ich eher.

Tscharudatta.

Die Götter mögen dich auf deinem Pfad
Beschützen.

Aryaka.

Schutz ward mir durch dich zu Theil.

Tscharudatta.

Gerettet bist du durch dein gutes Glück.

Aryaka.

Zu seinem Werkzeug hat es dich gemacht.

Tscharudatta.

Der König giebt um dich sich große Mühe,
Und viele Wächter spähen aus nach dir;
Drum mußt du schnell hinweg.

Aryaka.

Auf Wiedersehn!

(Tritt ab.)

Tscharudattta.

Was ich gethan, gereicht zu großem Schaden
Dem König Palaka; drum ist's nicht klug,
Nur einen Augenblick noch hier zu bleiben.

(Hinsehend.)

Maitreya, in den alten Brunnen wirf
Die Kette. Sehn doch mit der Späher Augen
Die Fürsten.

(Er läßt merken, daß sein linkes Auge zuckt.)

Nach Vasantasena's Anblick 111
Verlangt mich, Freund. Mir zuckt das linke Auge,*)
Der ich die Liebste heute noch nicht sah;

*) Für Männer eine üble Vorbedeutung.

Es pocht mein Herz, das ohne Grund sich fürchtet.
So komm, wir brechen auf. (Umhergehend.) Was muß ich sehn?
Entgegen kommt uns hier ein Bettelmönch.
Das ist ja Vorbedeutung schlimmer Art.

(Ueberlegend.)

Er trete hier herein. Wir gehen dort.

(Alle treten ab.)

Ende des siebenten Aufzugs.

Achter Aufzug.

(Ein **Bettelmönch** tritt auf, mit einem nassen Gewand in der Hand.)

Bettelmönch.

An guten Werken sammelt einen Schatz, 112
Ihr Thoren! Zähmt den Bauch! Es halte euch
Die Pauke frommen Denkens immer wach!
Die Sinne, diese schlimmen Diebe, stehlen
Den Schatz an guten Werken, den ihr euch
In langen Jahren eingesammelt habt.
Nun seh' ich ein, daß alles Irdische
Vergänglich ist, und suche meinen Schutz
Bei guten Werken nur und nirgend sonst.
Wer die fünf Männer tödtete, die Sinne,
Nicht minder auch das Weib, Unwissenheit,
Von wem das Dorf gerettet ward, der Leib,
Getödtet der Tschandala ohne Kraft,
Der eigenen Persönlichkeit Gefühl:
Der Mann geht sicher in den Himmel ein.*)
Was nützt es wohl, sich Kopf und Bart zu scheeren,
Wenn nicht zugleich der Geist gereinigt wird!
Doch wer den Geist gereinigt hat, bei dem
Ist auch der Kopf recht schmuck und glatt geschoren. —

*) Im Original klingt der letzte Satz geheimnißvoll und räthselhaft, da die Erklärungen (die Sinne, Unwissenheit rc.) dort fehlen.

Mit rother Farbe ward dies Kleid getränkt.
Nun tret' ich in des Königsschwagers Park
Und spül' es dort in einem Teiche aus.
Dann will ich mich in größter Hast entfernen.

(Geht umher; thut, was er sagte.)

(Hinter der Scene.)

Bleib stehn, du schlechter Bettelmönch, bleib stehn!

Bettelmönch. (Hinsehend, furchtsam.)

O weh, da kommt des Königs Schwager an!
Es hat ihn einst ein Bettelmönch gekränkt,
Und wo er jetzt nur einen solchen sieht,
Da läßt er ihm, wie einem Stier, die Nase
Durchbohren, und dann schickt er ihn davon.
Wo find' ich Schutzberaubter jetzt wohl Schutz!
Was frag' ich nur! Beim großen Herrn, bei Buddha.

(Samsthanaka tritt auf mit dem Höfling, der ein Schwert hat.)

Samsthanaka.

Bleib stehn, bleib stehn, du schlechter Bettelmönch!
Ich spalte dir sogleich den Kopf, wie mans
Mit rothem Rettig in der Schenke macht.

(Schlägt ihn.)

Höfling.

Es paßt sich nicht, du Bastard, diesen Mönch 113
Zu schlagen; trägt er nicht das rothe Kleid
Der Weltentsagung? Laß ihn unbeachtet.
Sieh lieber diesen Garten an und schau,
Wie leicht es ist, in ihn hinein zu kommen.
Ein schönes Werk erfüllen seine Bäume:
Sie sind der Schutzberaubten Schutz und Lust.

Er ist so unbehütet wie das Herz
Der Bösen, und geniessen kann man ihn,
Wie sein ererbtes Reich ein neuer Fürst,
Ders nicht gewaltsam zu gewinnen braucht.

Bettelmönch.

Ich grüße dich. Sei gnädig, Buddha's Diener!

Samsthanaka.

Und hörst du, wie er mich beschimpft, o Herr?

Höfling.

Mit welchem Worte hat er dich beschimpft?

Samsthanaka.

Er nennt mich Diener. Bin ich denn Barbier?

Höfling.

Als einen Diener Buddha's lobt er dich.

Samsthanaka.

So lobe mich, o Mönch, so lobe mich!

Bettelmönch.

Du bist ein Mann von echtem Schrot und Korn,
Ein Mann, der aller Güter Fülle hat.

Samsthanaka.

Ein Füllen soll ich sein, und Korn dazu?*)

Höfling.

Er lobt dich ja, er nennt dich gut und reich.

---

*) Freie Nachbildung der Wortspiele des Originals.

Samsthanaka.

Was hat er denn in diesem Park gewollt?

Bettelmönch.

Mein Kleid zu spülen, bin ich hergekommen.

Samsthanaka.

Ha, schlechter Mönch! Mir schenkte diesen Park
Puschpakarandaka, den allerschönsten,
Der Gatte meiner Schwester. Wo der Hund
Und Schakal Wasser trinken, und ich selbst,
Ein menschgewordner Vischnu, mich nicht bade,
In solchem Lotusteiche spülst du Kleider,
Die widerwärtig riechen und wie Brühe
Von alten Erbsen scheckig sind! Dafür
Bekommst du nun mit einem Schlag genug.

Höfling. 114

Mir scheint er noch nicht lange Mönch zu sein.

Samsthanaka.

Und woraus kannst du das erschließen? He?

Höfling.

Ei nun, zu schließen giebt es hier nicht viel.
Ihm fehlt das Hauptthaar, doch ist seine Stirn
Noch immer weiß von Farbe; sein Gewand
Hat keine Schwiele ihm auf seiner Schulter
In dieser kurzen Zeit hervorgebracht;
Ihm fehlt die Uebung noch, das rothe Kleid
In rechter Art zu tragen; weil das Zeug
Sich in die Höhe richtet, schließt es nicht
Fest an die Schulter, liegt nur locker auf.

Bettelmönch.

Es ist, o Diener Buddha's, wie er sagt:
Ich bin noch gar nicht lange Bettelmönch.

Samsthanaka.

Doch warum wardst du nicht sogleich nach deiner
Geburt ein Bettelmönch?

(Schlägt ihn.)

Bettelmönch.

Gelobt sei Buddha!

Höfling.

Was schlägst du diesen Aermsten? Gieb ihn frei.

Samsthanaka.

Halt; bleibe, bis ich mich berathen habe.

Höfling.

Mit wem?

Samsthanaka.

Mit meinem Herzen.

Höfling.

O, wie schlimm,
Daß dieser Aermste noch zur Stelle ist!

Samsthanaka.

O Herz, mein Söhnchen, soll der Herr, das Söhnchen,
Der Bettelmönch, hier bleiben oder gehn?

(Für sich.)

Er soll nicht gehn, und bleiben soll er nicht.

(Laut.)

Mit meinem Herzen hab' ich mich berathen;
Es sagt —

Höfling.

Was sagt es denn?

Samsthanaka.

Er soll nicht gehn,
Er soll nicht bleiben, soll den Athem auch
Nicht einziehn, soll nicht Athem von sich geben;
Flugs niederfallen soll er hier und sterben.

Höfling.

So laß ihn laufen.

Samsthanaka.

Ja; doch unter einer
Bedingung.

Höfling.

Welche ist's?

Samsthanaka.

Er soll den Schlamm
Aus diesem Wasser werfen; doch nicht darf
Das Wasser trübe werden. Nein, er soll
Das Wasser hier auf einen Haufen bringen;
Dann schaff' er aus dem Grund den Schlamm heraus.

Höfling.

O über solchen Unverstand! Zur Last
Gereichen diese Thoren, die verkehrt
Im Denken sind und Handeln, unsrer Erde
Und drücken sie, wie Steine thun und Bäume,
Mit ihren Knochen und mit ihrem Fleisch.

Bettelmönch (stößt Laute der Entrüstung aus.)

Samsthanaka.

Was sagt er da?

Höfling.

Der Mönch hat dich gelobt.

Samsthanaka.

Noch einmal, he, noch einmal lobe mich!

(Bettelmönch thut es und tritt ab.)

Höfling.

Betrachte dieses Gartens Herrlichkeit!
Mit Früchten und mit Blumen ausgeziert,
Mit festem, regungslosem Schlinggewächs
Umrankt, behütet durch des Königs Wächter,
Genießen hier der Freude diese Bäume,
Wie Männer in Gesellschaft ihrer Fraun.

Samsthanaka.

Sehr schön gesagt. Von vielen Blumen ist
Der Boden bunt gefärbt; es krümmen sich
Die Bäume unter ihrer Blüten Last;
Von ihren Gipfeln hängen Rankenpflanzen
Herab; die Affen, welche ihrem Spiel
Nachgehen, sehn wie Brotbaumfrüchte aus.

Höfling.

Da ist ein Sitz von Stein. So laß dich nieder.

Samsthanaka.

Ich sitze schon.

(Setzt sich mit dem Höfling.)

Ich muß an jene Dirne

Noch immer denken, an Vasantasena.
Sie will, wie eines bösen Menschen Wort,
Aus meinem Herzen nicht entweichen, Herr.

Höfling. (Für sich.)

Und ob er auch von ihr verstoßen ward,
Er denkt an sie! So sind die kleinen Seelen:
Daß ihnen mit Verachtung von den Weibern 116
Begegnet wird, vergrößert ihre Liebe;
Beim edlen Menschen wird die Liebe dann
Geringer, oder hört auch gänzlich auf.

Samsthanaka.

Geraume Zeit ist's her, daß ich dem Diener
Sthavaraka befahl, rasch nachzukommen
Mit meinem Wagen. Und er kommt noch nicht!
Schon lange hungert mich. Wie wär's wohl möglich,
Zur Mittagsstunde jetzt zu Fuß zu gehn!
Man kann nicht in die Sonne sehn, die mitten
Am Himmel steht und einem Affen gleicht,
Der zornig ward. Die Erde wird von Glut
So schwer geplagt wie ehemals Gandhari,
Als ihre hundert Söhne man erschlug.

Höfling.

So ist's. Im Schatten schläft die Rinderheerde
Und ließ die Bissen Gras dem Maul entfallen;
Der Teiche warmes Wasser trinken jetzt
Die Waldgazellen, durch den Durst gequält;
Verödet ist die Straße nach der Stadt,
Aus Furcht vor Hitze meiden sie die Leute;
So hält auch wohl der Wagen irgendwo,
Um vor dem heißen Boden sich zu schützen.

Samsthanaka.

Die Sonne brennt mir, Herr, auf meinen Kopf;
Das fliegende befiederte Gevögel
Hat auf der Bäume Zweige sich gesetzt;
Jetzt athmen heiß und lange auf die Leute,
Die Männer und die Menschen; sie verbringen
Die Zeit der Glut, im Schutz der Häuser sitzend.
Noch immer ist Sthavaraka nicht hier!
Ich will eins singen, daß ich mich zerstreue. (Er singt.)
Und hast du wohl gehört, was ich gesungen?

Höfling.

Du bist, das muß ich sagen, ein Gandharve.*)

Samsthanaka.

Und warum sollt' ich kein Gandharve sein!
Ich hab' ein ganz Gemisch von Wohlgerüchen**)
An mich gewendet: Asafoetida
In erster Linie, Cyperngras und Kümmel, 117
Ingwer mit Zucker, Veilchenwurzel-Knoten;
Wie sollt' ich keine süße Stimme haben!
Noch einmal sing' ich. (Thut es.) Hast du wohl gehört?

Höfling.

Du bist, das muß ich sagen, ein Gandharve.

Samsthanaka.

Und warum sollt' ich kein Gandharve sein!
Ich habe Nachtigallenfleisch gegessen,

---

*) Gandharven sind himmlische Sänger und Musiker in Indra's Gefolge.

**) Das Original spielt mit den Wörtern Gandharva und Gandha, d. h. Wohlgeruch.

Das Asafoetida zur Würze hatte,
Und mit gestoßnem Pfeffer war's bestreut,
Mit Butter angemacht und Sesamöl.
Wie sollt' ich keine süße Stimme haben!
Indeß noch immer kommt der Diener nicht!

Höfling.

Sei unbesorgt, er wird ja bald erscheinen.

(Vasantasena tritt auf, im Wagen sitzend, und der Diener.)

Sthavaraka.

Ich bin in Angst; im Mittag steht die Sonne;
Daß nur der Königsschwager mir nicht zürnt!
Ich will mich sputen. Lauft, ihr Stiere, lauft!

Vasantasena.

O weh, o weh! Das ist doch nicht die Stimme
Des Dieners Vardhamanaka! Wie soll
Ich dies verstehn? Hat etwa Tscharudatta,
Ermüdung seinen Thieren zu ersparen,
Mit anderm Fuhrwerk einen andern Mann
Geschickt? Mein rechtes Auge zuckt*), mein Herz
Erzittert, mir erscheint der Horizont,
Als wär' er leer, und alles seh' ich schwanken!

Samsthanaka. (Das Geräusch der Räder hörend.)

Der Wagen kommt.

Höfling.

Woran erkennst du dies?

*) Für Frauen ist die rechte Seite die unheilvolle.

Samsthanaka.

Ei, merkst dus nicht? Man hört bereits ihn rumpeln,
So wie ein alter Eber grunzt, o Herr.

Höfling. (Hinsehend.)

Ganz recht bemerkt. Der Wagen ist schon da.

Samsthanaka. 118

Söhnchen, Sthavaraka, Diener, bist du da?

Sthavaraka.

Ja.

Samsthanaka.

Ist der Wagen auch da?

Sthavaraka.

Ja.

Samsthanaka.

Sind die Stiere auch da?

Sthavaraka.

Ja.

Samsthanaka.

Und du, bist du auch da?

Sthavaraka. (Lachend.)

Herr, ich bin auch da.

Samsthanaka.

Dann fahre den Wagen herein.

Sthavaraka.

Auf welchem Wege?

Samsthanaka.

Hier, wo der Wall eingesunken ist.

Sthavaraka.

Herr, dann kommen die Stiere um, der Wagen zerschellt, und auch ich, dein Diener, muß sterben.

Samsthanaka.

Was redst du da? Ich bin des Königs Schwager. Kommen die Stiere um; so kauf' ich mir andere; zerschellt der Wagen, so lass' ich mir einen andern machen; wenn du stirbst, so wird ein anderer mein Kutscher werden.

Sthavaraka.

Das ist alles ganz schön; aber damit werde ich nicht wieder lebendig.

Samsthanaka.

Ha, laß alles zu Grunde gehen, aber fahre den Wagen über den eingesunkenen Wall herein.

Sthavaraka.

Zerbrich, o Wagen; sammt deinem Herrn zerbrich, zerbrich! Wir müssen einen andern Wagen haben, so werde ich zum Herrn sagen. (Hineinfahrend.) Wie? Er ist nicht zerbrochen? Herr, da ist der Wagen!

Samsthanaka.

Die Stiere sind nicht gerissen, die Stricke nicht todt und auch du nicht gestorben?

Sthavaraka.

So ist es.

Samsthanaka.

Wir wollen uns den Wagen, Herr, besehn.
Du bist mein Lehrer, bist mein bester Lehrer;
Du giltst mir als ein Mann, der mit Vertraun
Und hoher Achtung muß behandelt werden;
Drum lass' ich dir den Vortritt: steige du
Zuerst in diesen Wagen.

Höfling.

Wohl, es sei.

(Steigt hinauf.)

Samsthanaka.

Doch nein, bleib lieber stehn. Gehört etwa
Der Wagen deinem Vater an, daß du
Zuerst hineinwillst? Ich, ich bin Besitzer
Des Wagens und ich will zuerst hinein.

Höfling.

Du hast mirs ja befohlen.

Samsthanaka.

Wenn ich auch
So sage, mußt du doch aus Höflichkeit
Antworten: Steig' hinein, o hoher Herr!

Höfling.

So steig' hinein.

Samsthanaka.

Das will ich thun. Mein Söhnchen,
Sthavaraka, den Wagen wende um.

Sthavaraka. (Ihn umwendend.)

Gebieter, steig' hinein.

Samsthanaka. (Steigt hinauf, sieht hinein, drückt Entsetzen aus, steigt eilig hinab und hängt sich dem Höfling an den Hals.)

Du bist des Todes,
Du bist des Todes, Herr! Da sitzt ein Dieb
Im Wagen, oder eine Hexe, weh!
Wenns eine Hexe ist, so werden wir
Bestohlen, und gefressen, ist's ein Dieb.

Höfling.

Sei ohne Furcht. Wie führe wohl die Hexe
In einem Wagen, welchen Stiere ziehn!
Ich fürchte, daß der Mittagssonne Glut
Dein Auge blendete, so daß du nun,
Beim Anblick von dem Schatten deines Dieners
In seinem Wams, ganz andres wähnst zu sehn.

Samsthanaka.

Mein Söhnchen, Diener, lebst du noch?

Sthavaraka.

Ja wohl.

Samsthanaka.

In meinen Wagen stieg ein Weib, o Herr,
Und sitzt nun drin. So blicke doch hinein.

Höfling.

Was sagst du da? Ein Weib? Dann laß uns schnell
Gesenkten Hauptes unsre Straße ziehn
Wie Stiere; denen es ins Auge regnet.
Vor Menschen geb' ich viel auf meine Würde;
Drum fürchtet sich mein Auge, eine Frau
Vornehmen Standes prüfend zu betrachten.

Vasantasena. (Erstaunt; für sich.)

Was muß ich sehn? Der Schwager ist's vom König,
Der meinen Augen nichts als Pein bereitet?
Ich Aermste schwebe wirklich in Gefahr.
So wurde fruchtlos meine Fahrt hierher,
Wie eine Hand voll Samens, welche man
Auf salz'gen Boden streut. Was fang' ich an?

Samsthanaka.

Der alte Bursche ist zu feig, den Wagen
Zu untersuchen. Herr, sieh doch hinein.

Höfling.

Was kann es schaden? Wohl, es sei darum.

Samsthanaka.

Was wird geschehn? Schakale fliegen auf,
Und Krähen laufen weg. Dieweil der Herr
Mit Zähnen angesehn und mit den Augen
Gefressen wird, will ich von hier entlaufen.

Höfling. (Als er Vasantasena gesehen, bekümmert; für sich.)

Was muß ich schauen? Läuft denn die Gazelle
Dem Tiger nach? O weh! O welcher Jammer!
Den Schwan, der leuchtet, wie im Herbst der Mond,
Den Schwan, der auf der Sandbank ruht, verläßt
Sein Weibchen und zum Raben läuft es hin!

(Leise zu Vasantasena.)

Nicht recht und schicklich ist's, Vasantasena,
Daß du zuerst aus Stolz den Mann verschmähtest,
Um hinterher aus Habsucht, oder weil
Die Mutter es befiehlt, —

Vasantasena.

Nein.

(Schüttelt mit dem Kopf.)

Höfling.

ihn doch zu ehren,
In niedrem Sinn und nach Hetärenweise.
Gerathen hab' ich dir schon früher einst,
Du solltest jedermann in gleicher Weise
Willfahren, sei er lieb dir oder nicht.

Vasantasena.

In einen falschen Wagen stieg ich ein;
So kam ich her. Nun bitt' ich dich um Schutz.

Höfling.

Sei ohne Furcht. Wohlan, ich will ihn täuschen.
(Zu Samsthanaka herantretend.)
Im Wagen sitzt wahrhaftig eine Hexe.

Samsthanaka. 121

Wie kommt es, daß du nicht bestohlen bist,
Wenns eine Hexe ist? Und ist's ein Dieb,
Wie kommt es, daß er dich nicht fraß, o Herr?

Höfling.

Was nützt die Untersuchung dieses Wagens?
Wenn wir uns wieder durch die Gartenreihe
Zu Fuße nach Udschayini zurück
Begäben, welchen Schaden brächt' es uns?

Samsthanaka.

Doch was gewinnen wir dabei? Sag' an.

Höfling.

Uns selbst verschaffen wir dadurch Bewegung,
Und dein Gespann bleibt von Ermüdung frei.

Samsthanaka.

Ja, ja, dann wollen wir es thun. He, Diener,
Nach Hause sollst du meinen Wagen fahren.
Doch nein; bleib hier. Zu Fuße geh' ich nur
Vor Göttern und Brahmanen. Nein, ich steige
In meinen Wagen. Wenn die Leute mich
Von fern erblicken, sollen sie schon rufen:
Dort fährt der hohe Herr, des Königs Schwager!

Höfling. (Für sich.)

Wie schwer, ein Gift in Arzenei zu wandeln!
Nun, also will ichs machen. (Laut.) Höre, Bastard:
Vasantasena kam, dich zu besuchen.

Vasantasena.

O schützt vor solchem Frevel mich, ihr Götter!

Samsthanaka. (Erfreut.)

Mich, einen menschgewordnen Vischnu?

Höfling.

Ja.

Samsthanaka.

Da widerfährt mir unerhörtes Glück!
Ich habe neulich ihren Zorn erregt;
Jetzt will ich mich zu ihren Füßen werfen
Und sie versöhnlich stimmen.

Höfling.

Wohl gesprochen!

Samsthanaka. (Herantretend zu Vasantasena.)

O Schwesterchen, o Mütterchen, vernimm,
Was ich dir künde: Sieh, ich falle hier,
Großäugige, zu deinen Füßen nieder;
Vor dir, die reine Zähne und zehn Nägel
Besitzt, erheb' ich flehend meine Hände.
Was ich, bethört von Liebe, dir gethan, 122
Verzeih, du Schöne. Bin ich doch dein Sklave!

Vasantasena. (Stößt ihn mit den Fuß.)

Hinweg mit dir! Unwürdges redest du.

Samsthanaka. (Zornig.)

Den Kopf, den Mütterchen und Mutter küßten,
Der auch vor Göttern sich nicht hat gebeugt,
Den schleuderst du zu Boden mit dem Fuß!
So macht's im Walde ja mit einem Leichnam
Der Schakal. He, Sthavaraka, mein Diener,
Wie kamst du nur zu diesem Weibe? Sprich!

Sthavaraka.

Durch Bauerkarren war der Weg gesperrt.
Da ließ ich meinen Wagen an dem Garten
Des ehrenwerthen Tscharudatta stehn
Und stieg herab und half, ein Rad zu wenden.
Inzwischen muß sie aus Versehn, vermuth' ich,
In diesen Wagen eingestiegen sein.

Samsthanaka.

Was hör' ich da? Sie hat sich in dem Wagen
Geirrt und kam nur deshalb her, und nicht,
Mich zu besuchen? Steig' aus meinem Wagen!
Du willst den armen Kaufmannssohn besuchen
Und fährst mit meinen Stieren! Steig heraus!
Du Sklavin von Geburt, heraus, heraus!

Vasantasena.

In Wahrheit ehrt mich dieses Wort, ich sei
Gefahren, Tscharudatta zu besuchen.
Nun mag geschehen, was geschehen muß!

Samsthanaka.

Mit diesen Händen, deren Fingernägel
Zehn runde Lotusblütenblätter sind,
Mit diesen Händen, die dich gar zu gern
Auch unter hundert Kosewortеn schlügen,
Mit diesen Händen zerr' ich an den Haaren
Aus meinem Wagen deinen schönen Leib,
Wie einst Dschatayu die Geliebte Valin's.

Höfling.

So wunderschöne Frauen darf man nicht
Beim Haar ergreifen, wie man von Lianen
Im Garten keine Zweige brechen darf.
Geh du hinweg. Ich will Vasantasena
Behülflich sein, den Wagen zu verlassen.
Vasantasena, steige nun herab.

Vasantasena (steigt aus und stellt sich bei Seite).

Samsthanaka. 123

Als neulich meine Worte sie verschmähte,
Entbrannte schon das Feuer meines Zorns;
Durch diesen Fußtritt aber lodert's hell.
Drum will ich sie jetzt tödten. Wohl, so sag' ich.

(Laut.)

Begehrst du einen Mantel, werther Herr,
An dem die Fransen lang herniederhängen,
Und der versehen ist mit hundert Schnüren;

Empfindest du Verlangen, Fleisch zu essen
Und gut zu leben —
(Schnalzt mit der Zunge.)

Höfling.

Nun, was weiter? Sprich.

Samsthanaka.

So mußt du mir auch eine Liebe thun.

Höfling.

Gewiß, das will ich, wenns kein Frevel ist.

Samsthanaka.

Nach Frevel riecht und schmeckt es nicht einmal.

Höfling.

So sprich doch frei heraus, was du verlangst.

Samsthanaka.

Vasantasena bringe mir ums Leben.

Höfling. (Beide Ohren zuhaltend.)

Wenn ich dies junge Weib, das nichts verbrach,
Die Zier der Stadt, die zwar Hetäre ist,
Doch nicht, wie ihres Gleichen, sich für jeden
Mit ihrer Liebe zur Verfügung stellt,
Wenn ich sie tödtete — auf welchem Kahn
Vermöcht' ich wohl den Strom zu überschiffen,
Der diese Welt von jener andern trennt!

Samsthanaka.

Ich will dir einen Kahn verschaffen, Herr.
Bedenk' auch dies: Wer wird dich denn erblicken,
Wenn du sie würgst im menschenleeren Park?

Höfling.

Mich sehen die zehn Himmelsgegenden,

Die Waldgottheiten und der Mond; mich sieht
Die Sonne dort, die heiße Strahlen schickt,
Der Wind und Dharma und die innre Seele;
Der Himmel sieht mich und die Erde auch,
Der guten und der bösen Thaten Zeugin. 124

Samsthanaka.

Verstecke sie doch unter dein Gewand,
Bevor du sie erwürgst. Dann sieht es keiner.

Höfling.

Verstoßen bist du hier und jenseits, Thor!

Samsthanaka.

Vor Frevel scheut der alte Bursche sich;
So will ich meinen Diener willig machen.

Söhnchen, Sthavaraka, Diener, ich werde dir goldene Armbänder schenken.

Sthavaraka.

Und ich werde sie tragen.

Samsthanaka.

Einen goldenen Stuhl werde ich dir machen lassen.

Sthavaraka.

Und ich werde mich darauf setzen.

Samsthanaka.

Alle meine Speisereste sollst du bekommen.

Sthavaraka.

Und ich werde sie essen.

Samsthanaka.

Ueber alle meine Diener werde ich dich setzen.

Sthavaraka.

Und ich werde ihr Herr sein.

Samsthanaka.

Drum halte mein Wort in Ehren.

Sthavaraka.

Herr, alles werde ich thun außer einer Frevelthat.

Samsthanaka.

Auch nicht einmal der Geruch einer Frevelthat ist dabei.

Sthavaraka.

So sprich, Herr.

Samsthanaka.

Tödte diese Vasantasena.

Sthavaraka.

Sei gnädig, Herr! Ich Unwürdiger habe diese Ehrwürdige, die sich im Wagen irrte, hierher gebracht.

Samsthanaka.

He, Diener, habe ich nicht Macht über dich?

Sthavaraka.

Herr, du hast Macht über meinen Leib, nicht über mein Gewissen. Darum sei gnädig; ich bin von Furcht erfüllt.

Samsthanaka.

Woher rührt deine Furcht, da du mein Diener bist?

Sthavaraka.

Ich fürchte mich vor der andern Welt.

Samsthanaka.

Was ist diese andere Welt?

Sthavaraka. 125

Herr, die Vergeltung für gute und böse Thaten.

Samsthanaka.

Was ist der Lohn für eine gute That?

Sthavaraka.

Daß man, wie du, Herr, mit vielem Golde geschmückt wird.

Samsthanaka.

Und was ist der Lohn für eine böse That?

Sthavaraka.

Daß man wiedergeboren wird als einer wie ich, der von fremden Brocken ißt. Deshalb werde ich keine Frevelthat begehen.

Samsthanaka.

Du willst sie also nicht tödten?

(Schlägt ihn heftig.)

Sthavaraka.

Schlage mich, Herr, — tödte mich, — eine Frevelthat werde ich nicht thun.

Als Sklave ward ich durch mein schlimmes Loos
Geboren; Schlimm'res möcht' ich nicht erkaufen!
Drum hüt' ich mich vor einer bösen That.

Vasantasena. (Zum Höfling.)

In deinen Schutz begeb' ich mich, o Herr!

Höfling.

Bastard, verzeih' ihm doch! Sthavaraka,
Ich muß dich loben für dein wackres Wort.
Selbst dieser Arme, der verachtet lebt,
Wünscht nach dem Tod im Jenseits seinen Lohn;
Doch nicht sein Herr. Wie kommt es also nur,
Daß nicht schon heute die zu Grunde gehn,
Die Schlechtes unterstützen, Gutes meiden!
Das arge Schicksal späht die Blößen aus;
Man sieht es, weil Sthavaraka ein Sklave
Geworden ist, und du ein Herr; weil er
Nicht deiner Herrlichkeit sich freut, und du
Nach seinem Willen nicht zu handeln brauchst.

Samsthanaka. (Für sich.)

Vor Unrecht fürchtet sich der alte Bursche,
Und dieser Sklave vor der andern Welt!
Ich Königsschwager, menschgewordner Vischnu,
Was fürcht' ich wohl! (Laut.) He, du geborner Sklave,
Du Diener, geh' nun in dein Schlafgemach
Und bleib' beiseit, wenn du dich ausgeruht.

Sthavaraka.

Ja wohl.

(Zu Vasantasena.)

Nur so viel stand in meiner Macht.

(Tritt ab.)

Samsthanaka. (Sich zurecht machend.) 126

Vasantasena, sterben mußt du nun!

Höfling.

Ha! Will er sie vor meinen Augen morden!

(Ergreift ihn beim Halse.)

Samsthanaka. (Fällt zu Boden.)

O weh! Er bringt mich um! Er bringt mich um!
(Fällt in Ohnmacht. Sich wieder erholend.)
Beständig hab' ich ihn mit Fleisch und Butter
Gepflegt; wie wird er heute nun mein Feind,
Gerade heute, da er nützen kann!
(Nachdenkend.)
Es sei darum; mir fällt ein Mittel ein.
Durch Schütteln mit dem Kopfe gab er ihr
Ein Zeichen, daß er ihr zur Seite steht.
Drum will ich ihn entfernen und sie dann
Umbringen. Und so sag' ich Folgendes:
(Laut.)
Wie könnt' ich wohl die Frevelthat begehn,
Von der ich zu dir redete, o Herr!
Aus einem hohen Hause stamm' ich ja,
Das groß ist, groß wie Näpfchen von Krystall.
Ich sprach nur so, sie mir geneigt zu machen.

Höfling.

Was hilft's, von seinem edlen Stamm zu reden?
Daß man auch selber edlen Sinn besitzt,
Nur dies entscheidet. Ueppig wachsen Bäume,
Die reich an Dornen sind, auf gutem Land.

Samsthanaka.

Sie ist in deiner Gegenwart beschämt
Und will von mir nichts wissen. Geh darum,
Den Diener, welcher einem Esel gleich
Entlief, da ich ihn schlug, zurück zu holen.

Höfling. (Für sich.)

Sie mag, wenn ich dabei bin, allerdings

Aus Selbstgefühl nicht gern dem Thoren Liebe
Beweisen wollen. Drum verschaff' ich ihr
Die Einsamkeit. Willkommen ist der Liebe
Vertraulicher Verkehr, von Zeugen frei.

(Laut.)

Es sei; ich thue, was du willst, und gehe.

Vasantasena. (Ihn am Gewand haltend.)

Begab ich mich denn nicht in deinen Schutz?

Höfling.

Vasantasena, fürchte nichts.

(Zu Samsthanaka gewendet.)

Sie bleibt
In deiner Hand als anvertrautes Gut.

Samsthanaka.

Als anvertrautes Gut*) verbleibe sie
In meiner Hand.

Höfling.

In Wahrheit?

Samsthanaka. 127

Ja, in Wahrheit.

Höfling. (Eine Strecke gehend.)

Indeß, wenn ich gegangen, könnte sie
Der Schurke tödten. Drum versteck' ich mich
Und sehe, was er nun beginnen wird.

(Bleibt abseits stehen.)

---

*) Die Worte des Originals können auch bedeuten: So bleibe sie in meiner Hand zum Untergang.

Samsthanaka.

Wohlan, nun will ich sie ums Leben bringen.
Indeß vielleicht hat dieser schlaueste
Brahmane sich verborgen, mich zu täuschen
Nach seiner Fuchsnatur. Drum mach' ichs also,
Um ihn zu hintergehen.

(Sammelt Blumen und schmückt sich.)

Liebe kleine
Vasantasena, komm doch her zu mir!

Höfling.

Was hör' ich da? Er ist verliebt geworden?
Fürwahr, dann kann ich heitern Sinnes gehn.

(Tritt ab.)

Samsthanaka.

Ich gebe Gold, ich rede liebe Worte,
Ich falle mit dem Haupte vor dir nieder,
Mit meinem Haupte, das ein Turban ziert,
Und doch verschmähst du mich, Reinzähnige!
Und kann ich gar nichts thun, das dir gefiele?
Die Menschen sind doch nur zum Unglück da.

Vasantasena.

Darüber kann doch wohl kein Zweifel sein.

(Neigt ihr Gesicht, während sie das Folgende spricht.)

Verworfner Mensch, o niedriges Gemüth,
Wie kannst du durch dein Gold mich jetzt verlocken,
Der du in offenbarem Frevel steckst!
Verlassen doch die Bienen nicht den Lotus,
Der gutgeartet ist und reinen Leibes.
Man sei mit Eifer einem Mann ergeben

Aus gutem Hause und von edlem Sinn,
Und wär' er auch nur arm. Zur Zier gereicht
Den Frauen meines Standes eine Liebe,
Die sich an Männer lehnt von solcher Art.
Genügen kann mir kein Palasabaum,
Nachdem ich einen Mangobaum gepflegt.

Samsthanaka.

Ha, Tochter einer Sklavin! Wie, du machst
Zum Mangobaum den Bettler Tscharudatta
Und mich noch nicht einmal zum Kinsuka,
Nein, zum Palasa bloß! Du denkst noch jetzt,
Indem du mich so schmähst, an Tscharudatta!

Vasantasena. 128

In meinem Herzen wohnt ja dieser Mann;
Wie wär' es möglich, sein nicht zu gedenken!

Samsthanaka.

Noch heute bring' ich diesen Mann ums Leben,
Der dir im Herzen wohnt, und dich dazu.
Halt still, die du den armen Kaufmann liebst!

Vasantasena.

O sprich noch einmal dieses schöne Wort!

Samsthanaka.

Nun mag dich dieser Sohn von einer Sklavin
Doch schützen, dieser Bettler Tscharudatta!

Vasantasena.

Er würde mich beschützen, säh' er mich.

Samsthanaka.

Ist er denn Sakra, oder Balin's Sohn?

Der Rambha Sohn, Dschatayu, Dhundhumara,
Subandhu, Kalanemi oder Rudra?
Des Drona Sohn, der Fürst? Ist er Tschanakya,
Trisanku oder auch der große Indra?
Allein auch diese könnten dich nicht retten.
Wie Sita von Tschanakya ward getödtet
Zur Zeit der Bharata, so tödt' ich dich,
Wie mit der Draupadi Dschatayu that.

(Ist im Begriff, sie zu schlagen.)

Vasantasena.

Wo bist du, Mutter! Ach, so sterb' ich denn,
O Tscharudatta, eh' sich meine Wünsche
Erfüllen konnten! Schreien will ich laut.
Doch Schande wär' es, wenn die Leute sprächen:
Vasantasena schrie gewaltig auf.
Verehrung bring' ich, Tscharudatta, dir!

Samsthanaka.

Auch jetzt noch spricht den Namen dieses Bettlers
Die Sklavin aus!

(Drückt ihr den Hals zusammen.)

So denke doch an ihn,
Du Sklavin, denke, denke doch an ihn!

Vasantasena.

Verehrung bring' ich, Tscharudatta, dir!

Samsthanaka.

So stirb, du Tochter einer Sklavin, stirb!

(Er würgt sie. Vasantasena fällt ohnmächtig und regungslos nieder.)

Samsthanaka. (Erfreut.)

Da liegt das schlechte Weib, der Korb voll Laster,

Der Wohnsitz aller Zügellosigkeit,
Die jenen liebte, die mit ihm zu scherzen 129
Gekommen war und hier dem Todesgott
Begegnete. Was hilft es, daß ich hier
Vom Heldenmuthe meiner Arme spreche!
Sie starb ja schon vor meinem bloßen Hauch,
Und ist doch richtig und gewißlich todt,
Wie Sita in dem Mahabharata.
Im Zorn darüber, daß die Dirne mich
Verschmähte, der sie wollte, hab' ich sie
Getödtet. Menschenleer ist dieser Park;
So konnt' ich auf der Stelle sie ersticken.
Unglücklich ist, wie einst Judhischthira,
Mein Vater, und wie Draupadi die Mutter,*)
Da sie des Sohnes Heldenthat nicht sehn.
Indeß der alte Bursche kommt wohl bald;
So will ich mich denn auf die Seite stellen.

(Der Höfling tritt auf mit Sthavaraka.)

Höfling.

Den Diener hab' ich jetzt zurückgebracht.
So will ich nun den Bastard sehn.

(Zu Samsthanaka tretend.)

Dein Diener
Sthavaraka ist jetzt zurückgebracht.

Samsthanaka.

Willkommen, Herr. Sei auch willkommen, Söhnchen,
Sthavaraka, mein Diener.

*) Judhischthira, der älteste der fünf Panduiden, mußte, im Spiel besiegt, mit seinen Brüdern und Draupadi, welche die Gattin aller fünf war, in die Verbannung ziehen.

Sthavaraka.

Also sei's.

Höfling.

Das anvertraute Gut gieb mir zurück.

Samsthanaka.

Was meinst du? Welches Gut?

Höfling.

Vasantasena.

Samsthanaka.

Sie ist gegangen.

Höfling.

Und wohin?

Samsthanaka.

Dir nach.

Höfling. (Ueberlegend.)

Nach dieser Richtung ist sie nicht gegangen.

Samsthanaka.

Nach welcher gingst du denn?

Höfling.

Nach Osten hin.

Samsthanaka.

Doch sie nach Süden.

Höfling.

Ich nach Süden auch.

Samsthanaka.

Sie aber hat nach Norden sich gewandt.

Der Wohnsitz aller Zügellosigkeit,
Die jenen liebte, die mit ihm zu scherzen 129
Gekommen war und hier dem Todesgott
Begegnete. Was hilft es, daß ich hier
Vom Heldenmuthe meiner Arme spreche!
Sie starb ja schon vor meinem bloßen Hauch,
Und ist doch richtig und gewißlich todt,
Wie Sita in dem Mahabharata.
Im Zorn darüber, daß die Dirne mich
Verschmähte, der sie wollte, hab' ich sie
Getödtet. Menschenleer ist dieser Park;
So konnt' ich auf der Stelle sie ersticken.
Unglücklich ist, wie einst Judhischthira,
Mein Vater, und wie Draupadi die Mutter,*)
Da sie des Sohnes Heldenthat nicht sehn.
Indeß der alte Bursche kommt wohl bald;
So will ich mich denn auf die Seite stellen.

(Der Höfling tritt auf mit Sthavaraka.)

Höfling.

Den Diener hab' ich jetzt zurückgebracht.
So will ich nun den Bastard sehn.

(Zu Samsthanaka tretend.)

Dein Diener
Sthavaraka ist jetzt zurückgebracht.

Samsthanaka.

Willkommen, Herr. Sei auch willkommen, Söhnchen,
Sthavaraka, mein Diener.

---

*) Judhischthira, der älteste der fünf Panduiden, mußte, im Spiel besiegt, mit seinen Brüdern und Draupadi, welche die Gattin aller fünf war, in die Verbannung ziehen.

Sthavaraka.

Also sei's.

Höfling.

Das anvertraute Gut gieb mir zurück.

Samsthanaka.

Was meinst du? Welches Gut?

Höfling.

Vasantasena.

Samsthanaka.

Sie ist gegangen.

Höfling.

Und wohin?

Samsthanaka.

Dir nach.

Höfling. (Ueberlegend.)

Nach dieser Richtung ist sie nicht gegangen.

Samsthanaka.

Nach welcher gingst du denn?

Höfling.

Nach Osten hin.

Samsthanaka.

Doch sie nach Süden.

Höfling.

Ich nach Süden auch.

Samsthanaka.

Sie aber hat nach Norden sich gewandt.

Sthavaraka.

Verhütet dies, ihr Götter!

(Samsthanaka lacht.)

Höfling.

Jetzt walte Feindschaft zwischen dir und mir.
Laß ab zu lachen. Treffe Schmach und Fluch
Unwürd'ge Freundschaft, die verächtlich macht!
Gemeinschaft sei nicht ferner zwischen uns;
Wie ein zerbrochner Bogen ohne Strang
Wirst du von mir gemieden, Tugendloser.*)

Samsthanaka.

So söhne dich doch wieder aus mit mir.
Komm in die Stadt; wir wollen lustig sein.

Höfling.

Wenn ich mit dir umginge, würden mich
Die Leute, ob mich auch die Kaste nicht
Verstoßen hat, als ausgestoßnen Mann
Betrachten, der nicht mehr in Ehren steht.
Wie könnt' ich dir, dem Frauenmörder, folgen,
Den voll Besorgniß nur mit halbem Blick
Die Frauen in der Stadt forthin betrachten!

(Klagend.)

O möchtest du in einem andern Leben,
Vasantasena, nicht Hetäre sein!
In reinem Hause werde neu geboren,
Das reich an Tugend ist und Sittlichkeit. 132

Samsthanaka.

Du hast Vasantasena umgebracht

---

*) Im Sanskrit bezeichnet dasselbe Wort Tugend und Strang oder Schnur.

Im alten Park Puschpakarandaka,
Der mir gehört; wohin entfliehst du nun?
Komm, daß du Rede stehst vor meinem Schwager!

Höfling.

Bleib stehn, du Schurke!

(Zieht das Schwert.)

Samsthanaka. (Furchtsam zurückweichend.)

Hast du Furcht? So geh.

Höfling.

Es ist für mich nicht rathsam, hier zu bleiben.
Wo schon Sarvilaka, Tschandanaka
Und andre sind, dahin begeb' ich mich.

(Tritt ab.)

Samsthanaka.

Geh' in den Tod! Sthavaraka, mein Söhnchen,
Sag' an, was ist denn das, was ich gethan?

Sthavaraka.

Herr, schweren Frevel hast du ausgeübt.

Samsthanaka.

Wie kannst du sagen, daß ich schweren Frevel
Verübte? Wohl, ich will es also machen.

(Er zieht viele Schmucksachen ab.)

Nimm diesen Schmuck einstweilen in Empfang:
Wenn ich mich schmücken will, so ist er mein;
Die andre Zeit gehört er dir.

Sthavaraka.

Gebieter,
Dir steht er gut; doch was soll ich damit?

Sthavaraka.

Verhütet dies, ihr Götter!

(Samsthanaka lacht.)

Höfling.

Jetzt walte Feindschaft zwischen dir und mir.
Laß ab zu lachen. Treffe Schmach und Fluch
Unwürd'ge Freundschaft, die verächtlich macht!
Gemeinschaft sei nicht ferner zwischen uns;
Wie ein zerbrochner Bogen ohne Strang
Wirst du von mir gemieden, Tugendloser.*)

Samsthanaka.

So söhne dich doch wieder aus mit mir.
Komm in die Stadt; wir wollen lustig sein.

Höfling.

Wenn ich mit dir umginge, würden mich
Die Leute, ob mich auch die Kaste nicht
Verstoßen hat, als ausgestoßnen Mann
Betrachten, der nicht mehr in Ehren steht.
Wie könnt' ich dir, dem Frauenmörder, folgen,
Den voll Besorgniß nur mit halbem Blick
Die Frauen in der Stadt forthin betrachten!

(Klagend.)

O möchtest du in einem andern Leben,
Vasantasena, nicht Hetäre sein!
In reinem Hause werde neu geboren,
Das reich an Tugend ist und Sittlichkeit. 132

Samsthanaka.

Du hast Vasantasena umgebracht

*) Im Sanskrit bezeichnet dasselbe Wort Tugend und Strang oder Schnur.

Viehschlachten gleicht in einer reinen Stadt.
Nun will ich gehen.
(Geht hinaus; sich umsehend, erschrocken.)
Ha, was muß ich sehn!
Wohin ich schreite, tritt der arge Mönch
Mit seinem rothen Kleid mir in den Weg.
Er ward von mir gekränkt und ist mein Feind.
Vielleicht erblickt er mich und macht bekannt,
Daß ich Vasantasena mordete.
Wo geh' ich nun? (Hinsehend.) Wohlan, ich überspringe
Dies Stück des Walls, das halb gesunken ist.
Ich eile jetzt in größter Schnelligkeit,
Wie einst vom Gipfel Hanumant's Mahendra
Nach Lanka sprang durch Himmel, Erd' und Hölle.*)
(Tritt ab.)

(Der Bettelmönch tritt rasch auf.)

Bettelmönch.

Ich habe jetzt dies Bettlerkleid gespült.
Ob ich es wohl auf einem Zweige trockne?
Nein, nein, die Affen würden mirs zerreißen.
Vielleicht am Boden? Doch dort muß der Staub
Ihm schädlich sein. Allein wo breit' ichs aus?
(Hinsehend.)
Da liegt ein Haufe dürren Laubs, den Sturm
Zusammentrieb; auf diesem breit' ichs hin.
(Thut es.)
Verehrung bring' ich Buddha dar! (Setzt sich.) Wohlan,
Ich sage jetzt die heilgen Sprüche her.
„Wer die fünf Männer tödtete, die Sinne,

*) Hanumant, der König der Affen, Rama's Bundesgenosse, sprang vom Berge Mahendra nach Lanka, der Insel Ceylon, hinüber.

Samsthanaka.

So geh mit diesen Stieren denn und warte
Im Taubenhaus auf meines Schlosses Zinne,
Bis ich nach Hause komme.

Sthavaraka.

Wie du sagst.

(Tritt ab.)

Samsthanaka.

Unsichtbar ward der Herr, um sich zu retten;
Dem Diener leg' ich in dem Taubenhaus
Auf meines Schlosses Zinne Fesseln an
Und halt' ihn in Gefangenschaft, — so bleibt
Mein Plan geheim. Nun will ich gehn. Indeß
Ich sehe lieber erst noch einmal zu,
Ob jene todt ist, oder ob ich sie
Noch einmal tödten muß. (Hinsehend.) Wie? Völlig todt!
Mit diesem Mantel will ich sie bedecken.
Es darf nicht sein: mein Name steht darin,
Ein Ehrenwerther könnt' ihn leicht erkennen.
Ich will sie mit dem Haufen dürren Laubs,
Den eine Windsbraut hier zusammenwehte, 133
Bedecken.

(Thut so. Ueberlegend.)

Wohl. Nun geh' ich vor Gericht
Und lasse dort die Klage niederschreiben,
Daß Tscharudatta, eines Kaufherrn Sohn,
Vasantasena ihres Geldes wegen
In meinen Park Puschpakarandaka
Hineingeführt und dort ermordet hat.
Um diesen Tscharudatta zu verderben,
Verüb' ich neuen Trug, der gräßlichem

Viehschlachten gleicht in einer reinen Stadt.
Nun will ich gehen.
(Geht hinaus; sich umsehend, erschrocken.)
Ha, was muß ich sehn!
Wohin ich schreite, tritt der arge Mönch
Mit seinem rothen Kleid mir in den Weg.
Er ward von mir gekränkt und ist mein Feind.
Vielleicht erblickt er mich und macht bekannt,
Daß ich Vasantasena mordete.
Wo geh' ich nun? (Hinsehend.) Wohlan, ich überspringe
Dies Stück des Walls, das halb gesunken ist.
Ich eile jetzt in größter Schnelligkeit,
Wie einst vom Gipfel Hanumant's Mahendra
Nach Lanka sprang durch Himmel, Erd' und Hölle.*)
(Tritt ab.)

(Der Bettelmönch tritt rasch auf.)

Bettelmönch.

Ich habe jetzt dies Bettlerkleid gespült.
Ob ich es wohl auf einem Zweige trockne?
Nein, nein, die Affen würden mirs zerreißen.
Vielleicht am Boden? Doch dort muß der Staub
Ihm schädlich sein. Allein wo breit' ichs aus?
(Hinsehend.)
Da liegt ein Haufe dürren Laubs, den Sturm
Zusammentrieb; auf diesem breit' ichs hin.
(Thut es.)
Verehrung bring' ich Buddha dar! (Setzt sich.) Wohlan,
Ich sage jetzt die heilgen Sprüche her.
„Wer die fünf Männer tödtete, die Sinne,

*) Hanumant, der König der Affen, Rama's Bundesgenosse, sprang vom Berge Mahendra nach Lanka, der Insel Ceylon, hinüber.

Nicht minder auch das Weib, Unwissenheit,
Von wem das Dorf gerettet ward, der Leib,
Getödtet der Tschandala ohne Kraft,
Der eigenen Persönlichkeit Gefühl, —
Der Mann geht sicher in den Himmel ein."
Ich hab' indeß am Himmel keinen Theil,
So lang' ich jener Buddha-Dienerin
Vasantasena nicht den Dienst vergalt;
Sie hat mich von den Spielern losgekauft,
Die mich um zehn Goldstücke hart bedrängten.
Seitdem betracht' ich mich als ihr gehörig.

(Hinsehend.)

Was rauscht nur auf in dieses Haufens Schooß?
Es werden wohl die Blätter, warm von Wind
Und Sonnenglut, vom Wasser meines Kleides
Befeuchtet sein und sich wie Federn regen.

(Vasantasena kommt wieder zu sich und läßt eine Hand sichtbar werden.)

Bettelmönch. 134

Ei, ei, da hebt sich eine Frauenhand
Heraus, die glänzendes Geschmeide ziert!
Und nun noch eine Hand!

(Betrachtet sie genau.)

Ich glaube fast,
Die Hand zu kennen. Doch was zweifl' ich nur!
Es ist fürwahr die Hand, die Sicherheit
Mir gab. Wohlan, ich sehe näher zu!

(Er entfernt die Blätter, sieht und erkennt Vasantasena.)

Da ist ja diese Buddha-Dienerin!

(Vasantasena verlangt nach Wasser.)

Bettelmönch.

Sie möchte Wasser. Doch der Teich ist fern.

Was thu' ich wohl in dieser Lage? Nun,
Ich will dies Kleid ausdrücken über sie.

(Thut es.)

(Vasantasena erholt sich und richtet sich auf.)

(Bettelmönch fächelt ihr mit seinem Gewand Kühlung zu.)

Vasantasena.

Wer bist du, Ehrenwerther?

Bettelmönch.

Hast du mich
Vergessen, mich, den du mit deinem Gelde
Erkauftest, Buddha-Dienerin?

Vasantasena.

O nein;
Doch anders ist der Fall, als du erzählst.
Ach, wär' ich todt!

Bettelmönch.

Und was bedeutet dies?

Vasantasena. (Bekümmert.)

Dem Stand entspricht es, dem ich angehöre.

Bettelmönch.

Steh auf, o Buddha-Dienerin, und halte
Dich fest an dieser Ranke hier am Baum.*)

(Vasantasena ergreift sie und steht auf.)

Bettelmönch.

Dort wohnt im Kloster meine Glaubensschwester;

---

*) Er selbst durfte sie nicht anrühren.

Bei ihr erhole dich, dann geh nach Haus.
Ganz langsam wandle.

(Sie gehen umher. Hinsehend.)

Platz, ihr Ehrenwerthen!
Ein zartes Weib kommt hier, es kommt ein Mönch!
So hab' ich rein bewahrt die heilge Regel.
Wer seine Sinne, Hand und Mund beherrscht,
Der ist ein wahrer Mensch; was könnte solchem
Ein Königshof wohl Leides thun! Er hält
In seinen Händen fest die andre Welt!

(Treten ab.)

Ende des achten Aufzugs.

Neunter Aufzug.

(Ein Gerichtsdiener tritt auf.)

Gerichtsdiener.

Die Herren Richter gaben mir Befehl, 136
Die Sessel im Gerichtssaal hübsch in Ordnung
Zu bringen. Wohl, ich gehe, dies zu thun.

(Umhergehend und beobachtend.)

Hier ist die Stätte; tret' ich denn hinein.

(Tritt hinein, reinigt den Saal und ordnet die Sitze.)

Gesäubert ist der Saal; die Sessel sind
Zurecht gerückt; den Richtern künd' ichs an.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Was muß ich sehn? Da kommt des Königs Schwager
Hierher, der ganz verworfne Bösewicht!
Verbergen will ich mich vor seinem Blick.

(Stellt sich zur Seite.)

(Samsthanaka tritt auf, glänzend gekleidet.)

Samsthanaka.

In nassem Wasser hab' ich mich gebadet,
Im Park gesessen und im Hain und Wald
Mit Fraun und Jungfraun und mit Frauensleuten.
An Gliedern bin ich schmuck wie ein Gandharve;

Mein Haar ist bald in Knoten, bald in Flechten,
In Locken bald geformt, die lustig baumeln,
Bald aufgelöst und bald ein Scheitelbüschel:
Ja, ja, absonderlich und wechselreich
Bin ich, Samsthanaka, der Königsschwager.
Gleich einem Wurme, welcher in die Höhlung
Des Knotens an dem Lotusstengel drang,
So hab' ich einer Blöße nachgespürt
Und eine große Blöße auch entdeckt.
Wer war's doch nur, wer war's, auf den die Schuld
Des Frevels fallen soll? (Sich besinnend.) Jetzt fällt mirs ein:
Der arme Tscharudatta war's. Gewiß,
Bei seiner Armut wird man ihm auch alles
Zutrauen. Vor Gericht will ich nun gehn
Und dort vor Zeugen niederschreiben lassen:
Vasantasena ward von Tscharudatta 137
Erwürgt. Dorthin begeb' ich mich.

(Umhergehend und sich umschauend.)

Ei sieh,
Hier ist der Saal, wo Recht gesprochen wird.
Ich trete ein. (Eintretend und beobachtend.) Die Sessel sind ja schon
Bereit gestellt. Dann kommen auch die Richter
In kurzer Zeit. Ich setze mich ein Weilchen
Auf diesen Rasen und erwarte sie.

Gerichtsdiener. (Auf der andern Seite umhergehend und nach vorn blickend.)

Die Richter kommen. Wohl, so will ich ihnen
Entgegengehn.

(Nähert sich ihnen.)

(Der Richter tritt auf, begleitet von einem Gildeherrn, einem Schreiber und andern.)

Richter.

He, Gildeherr und Schreiber!

Beide.

Befiehl, Ehrwürd'ger.

Richter.

Ach, es ist so schwer
Für Richter, weil sie von Gebrauch und Sitte
Abhängig sind, der andern Menschen Herz
Recht zu ergründen! Deuten doch die Leute
Verstohlen hin auf eine im Verborgnen
Verübte That, die richterlicher Spruch
Zurückgewiesen hat; die eigne Schuld
Bekennt man, auch im Drang der Leidenschaft,
Dem Richter nicht; es bleibt der Fürst sogar
Nicht unbetheiligt, wenn die Schuld durch beide
Parteien an Bedeutsamkeit gewinnt;
Mit einem Wort: Man tadelt allzubald,
Und übersieht des Richters Tüchtigkeit.
Ein Richter sei bewandert im Gesetz;
Geschickt, Betrügereien nachzugehn;
Beredt; nicht zornig; gegen Freund und Feind
Und Angehörige der gleiche stets;
Er fälle nur nach reiflicher Erforschung
Der Sache seinen Spruch; er sei der Hort
Der Schwachen, doch ein Schrecken für die Bösen;
Er sei gerecht, von Habsucht frei, und halte
Den Zorn des Königs ab; er sei im Herzen
Der höchsten Wahrheit auch noch dann beflissen,
Wenn ihm ein Hinterthürchen offen steht.

Gildeherr und Schreiber. 138

Man redet wohl, ein Makel hafte selbst

An eines Ehrenwerthen Tüchtigkeit;
Dann muß man auch das Andre zugestehn,
Daß Dunkelheit im Licht des Mondes sei.

Richter.

He, bester Diener, zeig' uns nun den Weg,
Der zum Gerichtssaal führt.

Gerichtsdiener.

So folge, Herr.

(Sie gehen umher.)

Gerichtsdiener.

Hier ist der Saal. So tretet ein, ihr Herren!

(Alle setzen sich.)

Richter.

Nun geh hinaus, mein Lieber, und erkunde,
Wer eine Sache vorzubringen wünscht.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst. (Hinausgehend.) Die Richter lassen fragen,
Wer eine Sache vorzubringen wünscht.

Samsthanaka. (Erfreut.)

Die Richter sind zur Stelle.

(Hochmüthig umhergehend.)

Ich, der beste
Der Menschen, ich, ein menschgewordner Vischnu,
Des Königs Schwager, Bruder seiner Frau,
Ich habe vor Gericht zu thun.

Gerichtsdiener. (Bestürzt.)

O weh,
Da kommt mit einer Angelegenheit

Zuerst der Königsschwager! — Wohl, verzieh
Ein Weilchen nur; den Richtern meld' ichs an.

(Zu den Richtern tretend.)

Der Königsschwager will, ihr Ehrenwerthen,
Mit einer Sache vor Gericht erscheinen.

Richter.

Was sagst du da? Der Königsschwager kommt
Zuerst mit einer Sache vor Gericht?
Das ist, gleich einer Sonnenfinsterniß
Bei Sonnenaufgang, eine Vorbedeutung
Des Untergangs für einen großen Mann.
Wir haben heut mit schwierigen Geschäften
Gewiß genug zu thun. Drum geh hinaus
Und sag' ihm nur, er möchte wieder gehn;
Heut käme seine Sache nicht heran.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und tritt zu Samsthanaka.)

Bestellen lassen dir
Die Richter: Ehrenwerther, deine Sache
Kommt heut nicht mehr heran; drum magst du gehn.

Samsthanaka. (Zornig.)

Wie? Meine Sache wird nicht untersucht?
Wenns nicht geschieht, so sag' ichs meinem Schwager,
Dem Mann der Schwester, König Palaka,
Und meiner Schwester sag' ichs auch, nicht minder
Der Mutter, und verjage diesen Richter 139
Und setze einen andern für ihn ein.

(Will gehen.)

Gerichtsdiener.

Ehrwürd'ger Königsschwager, warte doch
Nur einen Augenblick; ich wills den Richtern
Bestellen.

(Zum Richter tretend.)

Zornig ist des Königs Schwager
Und droht, er woll' es seiner Schwester Mann
Mittheilen und von deinem Amte dich
Verjagen.

Richter.

Alles ist ihm zuzutraun,
Dem Thoren. Drum vermeld' ihm: Komm herein,
Wir prüfen deine Sache.

Gerichtsdiener. (Zu Samsthanaka tretend.)

Ehrenwerther,
Du möchtest kommen; deine Sache wird
Der Richter prüfen. Komm und tritt herein.

Samsthanaka. (Erfreut; für sich.)

Erst sagt er nein; nun soll es doch geschehn?
Fürwahr, die Richter sind in großer Angst.
So werd' ich ihnen alles, was ich sage,
Auch glaublich machen. Gut, so tret' ich ein.

(Tritt hinein und geht näher.)

Uns geht's sehr wohl. Euch kann ich Wohlergehn
Zuwenden oder kann's auch unterlassen.

Richter. (Für sich.)

O, wie der Kläger fein gebildet ist!

(Laut.)

Nimm Platz.

Samsthanaka.

Ei, ei, der Boden hier ist mein;

Ich will mich setzen, wo es mir beliebt.

(Zum Gildeherrn.)

Hier setz' ich mich.

(Zum Gerichtsdiener.)

Nein, lieber dort.

(Seine Hand auf den Kopf des Richters legend.)

Nein, hier.

(Er setzt sich auf den Erdboden.)

Richter.

Du hast hier eine Sache vorzutragen?

Samsthanaka.

Ja wohl.

Richter.

So sprich.

Samsthanaka.

Ich sag' sie dir ins Ohr.
Ich bin in einem hohen Haus geboren,
Das Schalen von Krystall an Größe gleicht.
Mein Vater ist des Königs Schwiegervater,
Der König meines Vaters Schwiegersohn,
Des Königs Schwager bin ich selbst, der König
Ist meiner Schwester Mann.

Richter.

Das weiß ich alles.
Was hilft's, von seinem edlen Stamm zu reden?
Daß man auch selber edlen Sinn besitzt,
Nur dies entscheidet. Ueppig wachsen Bäume,
Die reich an Dornen sind, auf gutem Land.
So trage deine Sache vor.

Samsthanaka.

Ich thu's.
Auch wenn ich mich verginge, würde mich
Mein Schwager nicht bestrafen. Zum Geschenk
Verlieh er mir in seiner Huld den schönsten
Von allen Gärten, jenen alten Park
Puschpakarandaka, um ihn zu schützen
Und dort zu scherzen. Täglich geh' ich nun
Dahin, um ihn zu sehen und zu trocknen,
Zu reinigen, zu pflegen, zu beschneiden.
Durch Fügung des Geschicks erblick' ich, oder
Erblick' ich nicht, den Körper einer Frau
Am Boden dort.

Richter.

Und kennst du diese Frau?

Samsthanaka.

Wie sollt' ich sie nicht kennen, o ihr Richter,
Ein solches Weib, die Zierde dieser Stadt,
Mit Schmuck im Werth von hundert Goldstücken!
Ein schlechter Kerl hat, um armsel'ges Geld,
Vasantasena nach dem leeren Park
Geführt und durch die Schlinge seiner Arme
Gewaltsam umgebracht; ich war es nicht.

(Unterbricht sich und hält sich den Mund zu.)

Richter.

Wie sorglos sind die Wächter dieser Stadt!
He, Gildeherr und Schreiber, daß er sagt:
„Ich war es nicht", muß als der erste Satz
In dieses Protokoll geschrieben werden.

Schreiber.

Wie du befiehlst.

(Schreibt.)

Ich hab' es aufgeschrieben.

Samsthanaka. (Für sich.)

Verdammt! Da hab' ich mich verschnappt! Wie einer,
Der Milchreis in der Hast hinunterschlingt,
Bereit' ich mir heut selbst den Untergang!
Nun, also will ichs machen. (Laut.) He, ihr Richter,
Ich sagte nur, ich hätte sie gesehn.
Was macht ihr solchen Lärm bei meinem Wort!

(Löscht mit seinem Fuße die Schrift aus.)

Richter.

Wie weißt du, daß sie ihres Geldes wegen
Getödtet ward, und durch der Arme Schlinge?

Samsthanaka.

Das schließ' ich, weil die Nackengegend stark 141
Geschwollen ist und Schmuck den Stellen fehlt,
An denen man den Schmuck zu tragen pflegt.

Gildeherr und Schreiber.

Das läßt sich hören.

Samsthanaka. (Für sich.)

Hei! Nun leb' ich wieder.

Gildeherr und Schreiber.

Auf wen bezieht sich dieser Rechtsfall, Herr?

Richter.

Wir müssen nach zwei Seiten ihn betrachten.

Gildeherr und Schreiber.

Und welche sind's?

Richter.

Wir müssen hier die Worte
Erwägen und den Thatbestand dazu.
Mit Kläger und Beklagtem haben wir
Zu thun, so lange wir die Worte prüfen;
Des Richters Klugheit stellt den Thatbestand
Endgültig fest.

Gildeherr und Schreiber.

Vasantasena's Mutter
Wird dann von diesem Fall zunächst berührt.

Richter.

Ganz recht. He, bester Diener, rufe sie,
Doch ohne daß du sie erschreckst, hierher.

Gerichtsdiener.

Ja wohl.

(Geht hinaus und tritt mit der Mutter Vasantasena's auf.)

Gerichtsdiener.

Komm, Ehrenwerthe; folge mir.

Die Alte.

Die Tochter ging in ihres Freundes Haus,
Der Jugend zu genießen. Dieser Mann,
Dem langes Leben werde, sagt mir nun:
Dich läßt der Richter rufen; folge mir.
Mir kommt es vor, als ob ich in der Macht
Des Wahnsinns bin; unruhig klopft mein Herz.
Ehrwürd'ger, zum Gerichtssaal führe mich.

Gerichtsdiener.

Komm, folge mir.

(Beide gehen umher.)

Hier ist der Saal, tritt ein.

(Sie treten ein.)

Die Alte. (Näher tretend.)

Ich wünsche Wohlergehn, verehrte Herrn.

Richter.

Willkommen, Liebe. Setze dich.

Die Alte.

Ich thu's.

(Setzt sich.)

Samsthanaka. (Verächtlich.)

Nun, bist du da, du alte Kupplerin?

Richter. 142

Du bist Vasantasena's Mutter?

Die Alte.

Ja.

Richter.

Wo ist Vasantasena jetzt?

Die Alte.

Im Hause

Des Freundes.

Richter.

Und wie heißt denn dieser Freund?

Die Alte. (Für sich.)

Dies auszusprechen, schäm' ich mich gar sehr.

(Laut.)

Die Leute mögen diese Frage thun,
Doch nicht der Richter.

Richter.

Laß die Scham beiseit.
Die Frage wird dir vom Gesetz gestellt.

Gildeherr und Schreiber.

Dich fragt das Recht. So rede doch; die Sache
Ist unverfänglich.

Die Alte.

Nun, dann hört, ihr Herrn:
Vinayadatta's Enkel ist's, des Kaufherrn,
Sagaradatta's Sohn, der einen Namen
Besitzt, der Gutes kündet, Tscharudatta;
Im Gildeherren-Viertel steht sein Haus.
Bei ihm erfreut die Tochter sich der Jugend.

Samsthanaka.

Ihr habt's gehört. Schreibt diese Worte auf:
Die Klage führ' ich gegen Tscharudatta.

Gildeherr und Schreiber.

Er ist ihr Freund; das ist doch kein Vergehn.

Richter.

Jetzt kommt der ehrenwerthe Tscharudatta
Bei diesem Rechtsfall in Betracht.

Gildeherr und Schreiber.

Gewiß.

Richter.

So schreibe, Dhanadatta, diesen Satz
Als Anfang dieser Rechtsverhandlung auf,
Daß nach dem Haus des Kaufherrn Tscharudatta
Vasantasena sich begeben hat.
Es fragt sich, ob wir Tscharudatta selbst
Vorladen müssen. Doch der Fall verlangt's.
Geh', Lieber, lad' ihn vor, so recht gelassen
Und rücksichtsvoll, nicht furchtsam und erregt.
Der Richter wünscht dich bei Gelegenheit
Zu sehen; also magst du ihm bestellen.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und tritt mit Tscharudatta auf.)

Gerichtsdiener.

Ehrwürd'ger, folge mir.

Tscharudatta. (Ueberlegend.) 148

Ich bin dem König sehr genau bekannt
Nach Sinnesart und Herkunft; drum verräth
Die Ladung Argwohn gegen meine Stellung,
Das steht ganz fest.

(Nachdenkend; für sich.)

Ob man vielleicht erfuhr,
Daß Aryaka, der aus dem Kerker floh
Und mir begegnete, durch meinen Wagen
Ward weggeführt? Vielleicht vernahm der König,
Der mit der Späher Augen sieht, von ihm,
Weil ich hier wandle wie ein Angeklagter?
Allein was nützt mir jetzt dies Grübeln wohl!

Ich gehe nach dem Saale des Gerichts.
He, Lieber, zeige mir den Weg dahin.

Gerichtsdiener.

So folge mir, Ehrwürd'ger.

(Sie gehen umher.)

Tscharudatta. (Aengstlich.)

Was bedeutet
Dies andre! Heiser krächzt der Rabe hier;
Die Diener des Ministers laden mich
Zu wiederholten Malen vor; es zuckt
Mit Heftigkeit mein linkes Auge: ach,
Mir machen diese schlimmen Zeichen Qual!

Gerichtsdiener.

Ganz ruhig folge mir; sei nicht bestürzt.

Tscharudatta. (Umhergehend und vor sich hinsehend.)

Ein Rabe sitzt auf einem dürren Baum,
Das Angesicht der Sonne zugekehrt;
Auf mich gerichtet hat er zweifellos
Sein fürchterliches linkes Auge.

(Nach einer andern Seite blickend.)

Wie,
Auch eine Schlange muß ich hier noch sehn!
Dies große Thier, zerrieb'ner Augensalbe
An Schwärze gleich, das erst im Schlafe lag,
Und mir den Weg versperrte, blickt mich an;
Die langgestreckte Zunge regt sie rasch
Und stürzt mit aufgeblähtem, krummem Bauch
Sich wüthend auf mich los, indem sie ihre
Vier weißen Zähne zeigt. Auch gleitet mir

Der Fuß, den ich zur Erde setzte, aus,
Obgleich nicht allzufeucht der Boden ist.
Das Auge zuckt, beständig zittert mir 144
Der linke Arm, ein zweiter Vogel krächzt
Dort immerfort: er kündet zweifellos
Den schreckenvollsten Tod mir an. Indeß
Die Götter werden's doch zum Heile wenden.

Gerichtsdiener.

Komm, Ehrenwerther. Tritt in diesen Saal.

Tscharudatta. (Eintretend und sich umsehend.)

Wie herrscht in diesem Saal*) so große Pracht!
Ein Königsschloß mit seinen Schreckensleuten
Ist doch ein wahres Meer: das Wasser sind
Minister, in Gedanken tief versunken;
Mit Wellen und mit Muscheln ist's erfüllt
Durch seine Boten; Krokodilen gleich
Und Meeresdrachen sind ringsum die Späher;
Als Raubgethier hat's Elefant und Roß**);
Angeber und Verläumder mancher Art
Sind Reiher, die sich hier recht wohl befinden;
Als Schlangen sind die Schreiber anzusehn,
Die Politik als unterwaschner Strand.
Wohlan!

(Sich beim Eintreten den Kopf stoßend.)

Auch dies unsel'ge Zeichen noch!
Mein linkes Auge zuckt, der Rabe krächzt,
Die Schlange sperrt mir meinen Weg! Und doch
Vermag das Schicksal alles mir zum Heil
Zu wenden! Wohl, so tret' ich denn hinein.

(Tritt ein.)

---

*) Die Gerichtshalle ist ein Theil des königlichen Schlosses.

**) Die auch dazu dienten, Verurtheilte zu Tode zu stampfen.

Richter.

Da seh' ich nun den Kaufherrn Tscharudatta.
Ein solches Angesicht mit hoher Nase,
Mit Augen, die sich nach den äußern Winkeln
Langhin erstrecken, kann sich ohne Grund
Doch nicht zu einer Missethat verstehn.
Bei Elefant und Kuh, bei Roß und Mensch
Ist von der edlen äußeren Gestalt
Nicht Sinnesart, die ihr entspricht, getrennt.

Tscharudatta.

Den Richtern Heil! Ergeht's euch wohl, Beamte?

Richter. (Rücksichtsvoll.)

Willkommen, Ehrenwerther. Einen Sitz
Bring' ihm.

Gerichtsdiener. (Einen Sitz bringend.)

Hier ist der Sitz. So setze dich.

(Tscharudatta setzt sich.)

Samsthanaka. (Zornig.)

Nun, Frauenmörder, bist du wirklich da?
Wie passend, wie gerecht wird hier das Recht
Verwaltet, daß man selbst dem Frauenmörder
Den Sitz gewährt! (Stolz.) Nun, gebt ihm einen! Schön!

Richter.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, sage mir,
Ob mit der Tochter dieser Ehrenwerthen
Du Umgang, Freundschaft oder Liebe pflegst?

Tscharudatta.

Und welche Ehrenwerthe meinst du?

Richter.

Diese.

(Zeigt auf Vasantasena's Mutter.)

Tscharudatta. (Aufstehend.)

Ehrwürd'ge, sei gegrüßt.

Die Alte.

Mein Sohn, o lebe
Mir lange. (Für sich.) Dies ist also Tscharudatta.
Die Tochter sorgt für ihre Jugend gut.

Richter.

Die Tochter ist wohl deine Freundin? Sprich.

(Tscharudatta zeigt sich beschämt.)

Samsthanaka.

Mag immerhin der arge Mann aus Scham
Und Furcht verhehlen, was er ausgeübt:
Nachdem er sie mit eigner Hand um Geld
Getödtet hat, verschweigt er seine That;
Doch ich, der große Herr, ich schweige nicht.

Gildeherr und Schreiber.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, rede doch;
Was soll die Scham? Du stehst hier vor Gericht.

Tscharudatta.

Wie spräch' ich, o ihr Richter, dies wohl aus,
Daß meine Freundin die Hetäre ist!
Indeß die Jugend, nicht die Sinnesart
Verging sich hier.

Richter.

Viel Schwierigkeiten bietet

Die Klage dar: bei Seite laß die Scham,
Die dir im Herzen wohnt; die Wahrheit sprich.
Entschlossenheit genügt, nichts taugt die List.
So mach' dich frei von Scham. Dich fragt das Recht.

Tscharudatta. 146

Mit wem, o Richter, führ' ich denn Prozeß?

Samsthanaka. (Aufgeblasen.)

Du führst Prozeß mit mir.

Tscharudatta.

Dann werd' ich wohl
Nur schwer ihn führen.

Samsthanaka.

Ha, du Frauenmörder,
Du hast Vasantasena umgebracht,
Die sich mit hundert Edelsteinen schmückte,
Und nun, o Erzbetrüger, leugnest du!

Tscharudatta.

Was sprichst du da für ungereimtes Zeug!

Richter.

Genug damit, Ehrwürd'ger. Ist in Wahrheit
Vasantasena deine Freundin?

Tscharudatta.

Ja.

Richter.

Wo ist sie jetzt?

Tscharudatta.

Sie ging nach ihrem Hause.

Gilbeherr und Schreiber.

Doch wie und wann begab sie sich dahin?
Von wem begleitet?

Tscharudatta. (Für sich.)

Sag' ich, daß sie heimlich
Nach Hause ging?

Gilbeherr und Schreiber.

So sprich.

Tscharudatta.

Sie ging nach Haus.
Was soll ich wohl darüber sonst noch sagen!

Samsthanaka.

Du führtest sie nach meinem alten Park
Puschpakarandaka und würgtest sie
Um ihres Ge!des willen durch die Schlinge
Der Arme mit Getralt daselbst, und jetzt
Erzählst du hier, daß sie nach Hause ging!

Tscharudatta.

Was sprichst du nur für ungereimtes Zeug!
Mit Wolkenwasser bist du nicht besprengt,
Und dennoch sieht dein falsches Angesicht
Inzwischen völlig einer Spitze gleich
Vom Flügel eines Hehers*) und verlor
Wie Lotus in der Winterzeit den Glanz.

Richter. (Zu seinen Amtsgenossen.)

Der Berge höchsten wägt auf seiner Hand,

*) Du erscheinst durch deine Schlechtigkeit so häßlich und abschreckend wie ein nasser Heher.

Er greift den Wind und überschifft das Meer,
Wer Tscharudatta eines Frevels zeiht. 147

(Laut.)

Wie soll der ehrenwerthe Tscharudatta
Wohl eine Missethat begangen haben!
Ein solches Angesicht mit hoher Nase,
Mit Augen, die sich nach den äußren Winkeln
Langhin erstrecken, kann sich ohne Grund
Doch nicht zu einer Frevelthat verstehn.

Samsthanaka.

Und warum führst du so zu seinen Gunsten
Die Untersuchung?

Richter.

Packe dich, du Thor!
Du legst, ein niedrer Mann, die Vedas aus,
Und deine Zunge fällt dir nicht zu Boden*)?
Du blickst am hellen Mittag in die Sonne,
Und kommst nicht alsobald ums Augenlicht?
In lodernd Feuer steckst du deine Hand,
Und nicht verbrennt sie dir sofort die Glut?
Du zweifelst Tscharudatta's Tugend an,
Und deinen Leib verschlingt die Erde nicht?
Wie soll der ehrenwerthe Tscharudatta
Wohl eine Missethat begangen haben!
Er hat die Schätze rücksichtslos verschenkt,
Daß ihrer keinen mehr das Meer besitzt,
Und nur der Wogenschwall dort übrig blieb;
Wie sollte wohl der hochbeherzte Mann,

*) Anspielung auf die Strafe, die einen Sudra, einen Mann der vierten Kaste, traf, der die Vedas las oder auslegte.

Der Guten einz'ger Hort, um Geldes willen,
Die Sünde thun, die selbst ein Feind nicht liebt!

Samsthanaka.

Wie wagst du nur, in dieser Untersuchung
So ganz zu seinen Gunsten zu verfahren!

Die Alte.

Nichtswürdiger! Als ihm vor kurzer Zeit
Ein anvertrautes Kästchen, welches Schmuck
Von Gold enthielt, bei Nacht gestohlen ward,
Da gab er eine Perlenschnur dafür,
Das Beste, was sich in den Meeren findet;
Wie könnt' er jetzt wohl diese Frevelthat
Um wenig Geld begehn! O Tochter, komm!

(Sie weint.)

Richter.

Begab sie sich zu Fuß nach Hause, oder
Zu Wagen?

Tscharudatta.

Nicht geschah's vor meinen Augen;
So weiß ich nicht, in welcher Art sie ging.

(Viraka tritt auf, aufgebracht.)

Viraka. 148

Fußstöße, Ehrenkränkung und Verachtung
Erlitt ich, was zu schwerer Feindschaft führte;
Indem ich dies beklagte, wich nur langsam
Die Nacht für mich. Nun geh' ich vor Gericht.

(Eintretend.)

Ich wünsche Wohlergehn, geehrte Herrn.

Richter.

Was seh' ich? Viraka, der alle Hüter
Der Stadt befehligt? Sprich, was führt dich her?

Viraka.

Als mit Gewalt den Kerker sich der Hirt
Erbrochen hatte, und Bestürzung sich
Verbreitete, da sucht' ich Aryaka,
Und ein verhängter Wagen machte mich
Aufmerksam, und ich ging ihm nach und sprach
Die Worte zu Tschandanaka, dem Hauptmann:
„Du hast den Wagen untersucht, ich muß
Dasselbe thun.“ Doch er versetzte mir
Fußstöße. So geschah's, ihr Ehrenwerthen;
Entscheidet nun, nachdem ihr dies vernahmt.

Richter.

Und weißt du, wem der Wagen angehört?

Viraka.

Dem ehrenwerthen Tscharudatta hier.
Vasantasena saß darin und fuhr,
Sich zu vergnügen, nach dem alten Park
Puschpakarandaka; so sprach der Kutscher.

Samsthanaka.

Da hört ihrs ja noch einmal, Ehrenwerthe.

Richter.

Den Mond mit seinem fleckenlosen Glanz
Verschlingt der Dämon Rahu; klares Wasser
Wird trübe, wenn das Ufer niederstürzt. —
Nachher wird deine Klage untersucht,

Freund Viraka. Jetzt setze dich aufs Pferd,
Das an der Thür des Saales steht, und reite
Hinaus zum Park Puschpakarandaka.
Ob wirklich eine todte Frau dort liegt,
Das untersuche.

Viraka.

Wohl, wie du befiehlst.

(Tritt ab und kommt wieder.)

Ich ritt hinaus. Den Leichnam einer Frau
Gewahrt' ich dort, der schon von wilden Thieren
Zerrissen war.

Gildeherr und Schreiber.

Und woran sahst du denn,
Daß dies der Leichnam war von einer Frau?

Viraka.

Ich hab's erkannt an dem, was übrig war
Von ihrem Haar, von Händen und von Füßen.

Richter. 149

Wie ist ein Rechtsfall in der Welt so schwer!
Je klüger man die Untersuchung führt,
Um desto leichter kommt man in die Enge.
Sehr deutlich sind die Regeln des Verfahrens;
Doch gilt's Entscheidung im bestimmten Fall,
So bleibt man stecken wie im Schlamm die Kuh.

Tscharudatta. (Für sich.)

Wie Bienen, um zu trinken, schaarenweis
Auf eine Blüte stürzen, wenn sie sich
Erst eben öffnete, so geht es auch

Mit einem Menschen, der im Unglück ist;
Die Uebel mehren sich, wo Risse sind.

Richter.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, sprich die Wahrheit.

Tscharudatta.

Darf man für richtig halten, was ein Böser,
Den Neid erfüllt auf fremde Tüchtigkeit,
Der durch die Leidenschaft verblendet ist
Und einen andern hier zu tödten wünscht,
Aus angeborner Schlechtigkeit erlügt?
Gewiß, man darf es nicht; auch nicht einmal
In sorgliche Betrachtung soll mans nehmen.
Ich ziehe selbst die blühende Liane
Der Blumen wegen nicht heran zu mir,
Um Blumen mir zu sammeln, und ich sollte
Ein weinend Weib bei ihrem langen Haar,
Das eines Bienenflügels Farbe trägt,
Ergreifen und des Lebens sie berauben!

Samsthanaka.

Ei, ei, ihr Richter! Wie ihr doch parteiisch
Die Untersuchung führt! Noch immer darf
Auf seinem Sitze Tscharudatta bleiben,
Der Bösewicht.

Richter. (Zum Gerichtsdiener.)

So handle demgemäß.

(Gerichtsdiener thut es.)

Tscharudatta.

Bedenkt, bedenkt, o Richter, was ihr thut.

Samsthanaka. (Für sich; vor Freude tanzend.)

So fiel mein Frevel auf des andern Haupt.
Ich setze mich dahin, wo jener saß.

(Thut es.)

Nun, Tscharudatta, sieh mich an und sprich:
Ich habe sie getödtet.

Tscharudatta.

Ach, ihr Richter,
Darf man für richtig halten, was ein Böser,
Den Neid erfüllt auf fremde Tüchtigkeit,
Der durch die Leidenschaft verblendet ist
Und einen andern hier zu tödten wünscht,
Aus angeborner Schlechtigkeit erlügt?
Gewiß, man darf es nicht; auch nicht einmal
In sorgliche Betrachtung soll mans ziehn.
Maitreya, ach, wie werd' ich heut beschimpft!
O weh, mein Weib, Brahmanin! Ach, du stammst
Aus makellosem Hause von Brahmanen!
Mein Söhnchen Rohasena, dir entgeht
Mein Unglück noch; du freust dich noch beständig
Am Spiel und hast doch keinen Grund dazu! —
Ich schickte Freund Maitreya nach dem Hause
Vasantasena's, daß er sich nach ihr
Erkundigte und auch den Schmuck, den sie
Zu einem Wäglein meinem Sohne gab,
Ihr wiederbrächte. Woran liegt es wohl,
Daß er so lange Zeit dazu gebraucht?

(Maitreya tritt mit dem Schmuck auf.)

Maitreya.

Mich schickte nach Vasantasena's Haus
Mit Schmuck der ehrenwerthe Tscharudatta;

Er sprach: „Mein Freund, Vasantasena schmückte
Mit ihrem eignen Schmucke meinen Sohn
Und sandt' ihn dann zu seiner Mutter hin.
Du mußt ihr diesen Schmuck zurückerstatten
Und darfst ihn nicht noch einmal nehmen, Freund.
So übergieb ihn denn." Ich gehe nun,
Dies zu besorgen.

(Umhergehend und sich umsehend. Zu einer draußen befindlichen Person.)

Rebhila, was giebt's?
Du kommst mir überaus erschrocken vor.

(Hinhorchend.)

Was sagst du? Daß man vor Gericht berief
Den ehrenwerthen Tscharudatta? Traun,
Dann kann es keine kleine Sache sein.

(Ueberlegend.)

Vasantasena such' ich später auf;
Jetzt geh' ich vor Gericht.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Hier ist der Saal.
So tret' ich ein. (Eintretend.) Den Richtern Wohlergehn!
Wo ist mein lieber Freund?

Richter.

Da ist er ja.

Maitreya.

Dir werde Heil, mein Freund!

Tscharudatta.

Es wird mir werden.

Maitreya.

Und geht dirs gut?

Tscharubatta. 151

Auch dies wird wohl geschehn.

Maitreya.

Doch warum siehst du so erschrocken aus?
Weshalb berief man dich hierher?

Tscharubatta.

Mein Freund,
Ich Niederträcht'ger, der von jener Welt
Nichts weiß, ich hab' ein Weib, vielleicht auch gar
Die Liebesgöttin — doch das Weitre wird
Dir jener sagen.

Maitreya.

Und was meinst du nur?

Tscharubatta.

Ich meine dies.

(Sagt ihm etwas ins Ohr.)

Maitreya.

Und wer behauptet das?

Tscharubatta. (Auf Samsthanaka mit einem Zeichen deutend.)

Der Aermste dort, der nur als Mittel dient;
Das Schicksal selber nannte meinen Namen.

Maitreya.

Doch warum sagst du nicht, daß sie nach Hause
Gegangen ist?

Tscharubatta.

Ich hab' es ja gesagt;
Doch wegen meiner Lage glaubt mans nicht.

Maitreya.

Ihr Ehrenwerthen, sollte dieser Mann,
Der unsre Stadt durch Burgen, Klöster, Gärten,
Durch Tempel, Teiche, Brunnen ausgeziert,
Um wenig Geld wohl solche Missethat
Begehen! (Zornig.) Ha, du Bastard, Königsschwager,
Du zügelloser Mensch, du Sitz boshafter
Beschuldigungen gegen andre Leute,
Du reich mit Gold herausgeputzter Affe,
Vor meinen Augen sage, ob mein Freund,
Der nicht einmal die blüh'nde Madhavi
An sich heran zu ziehen wagt, um Blumen
Zu pflücken, weil er fürchtet, daß dabei
Ein Zweiglein abgebrochen werden könnte, —
Ob dieser, sprich, wohl solche Frevelthat
Vollbringen kann, die von den beiden Welten
Verworfen wird! O, halte still, bis ich
Mit diesem Stab, der krumm ist wie dein Herz,
In hundert Stücke deinen Kopf zerschmettre!

Samsthanaka. (Zornig.)

Ihr Ehrenwerthen, hört doch, hört doch nur!
Mit Tscharudatta hab' ich Streit und Klage;
Wie kommst du Krähenfußkopfhaupt dazu,
In hundert Stücke mir den Kopf zu schlagen?
Versuch' es nicht, du Sohn von einer Sklavin,
Versuch' es ja nicht, du Brahmanenschlingel! 152

(Maitreya hebt den Stock in die Höhe und wiederholt seine vorigen Worte. Samsthanaka steht zornig auf und schlägt ihn. Maitreya schlägt ihn wieder. Sie prügeln einander. Dabei fallen Maitreya die Schmucksachen unter dem Arme heraus.)

Samsthanaka. (Nimmt sie und sieht sie; hastig.)

Das ist, o seht, des armen Weibes Schmuck!

Getödtet hat er sie und umgebracht
Um dieses dürftigen Gewinnes willen.

(Alle Richter stehen gesenkten Hauptes da.)

Tscharudatta. (Heimlich zu Maitreya.)

Der reiche Schmuck, der grade jetzt sich zeigt
Und durch mein Mißgeschick zu Boden fiel,
Wird mich zu Falle bringen.

Maitreya.

Doch weshalb
Erzählst du nicht den wahren Sachverhalt?

Tscharudatta.

Des Königs schwaches Auge sieht hier nicht
Die Wahrheit ein: unrühmlich würd' ich sterben,
Wenn ich nur kläglich reden wollte, Freund.

Richter.

O weh! O weh! Im Kampf mit Mars erliegt
Der Jupiter. Wie ein Komet erscheint
Ein neuer Wandelstern an seiner Seite.

Gildeherr und Schreiber. (Zu Vasantasena's Mutter.)

Betrachte recht genau dies Kästchen hier
Mit goldnen Sachen. Ist's dasselbe, oder
Ein andres?

Die Alte. (Es betrachtend.)

Aehnlich ist's, doch nicht dasselbe.

Samsthanaka.

Ha, alte Kupplerin! Dein Auge spricht,
Doch schweigt dein Mund.

Die Alte.

Hinweg mit dir, Verruchter!

Gildeherr und Schreiber.

Sprich sorglich, ist's dasselbe oder nicht?

Die Alte.

Es fesselt durch des Künstlers Meisterschaft
Mein Auge; doch dasselbe ist es nicht.

Richter. 153

Und kennst du diesen Schmuck, Ehrwürdige?

Die Alte.

Ich gab ja schon Bescheid. Nicht anders steht's
Um diese Sache, als ich sagte. Doch
Ein Künstler hat vielleicht ihn nachgebildet.

Richter.

Sieh, Gildeherr, verschiedne Dinge sind
An künstlicher Gestaltung und Verzierung
Einander ähnlich; bildet doch die Schaar
Der Künstler Arbeit, die sie sahen, nach,
Und durch geschickte Hand wird Aehnlichkeit
Hervorgebracht, das hat man schon gesehn.

Gildeherr und Schreiber.

Gehört dem Tscharudatta dieser Schmuck?

Tscharudatta.

Nein, nein.

Gildeherr nnd Schreiber.

Doch wem?

Tscharudatta.

Der Tochter dieser Greisin.

Gilbeherr und Schreiber.

Allein wie kam der Schmuck von ihr hinweg?

Tscharudatta.

Das trug sich also zu. Gewiß, so ist's.

Gilbeherr und Schreiber.

Du mußt die Wahrheit reden. Durch die Wahrheit
Gewinnt man Freude; wer die Wahrheit spricht,
Der meidet Sünde; aus zwei Sylben ist
Dies Wort gebildet; hinter Trug verstecke
Die Wahrheit nicht.

Tscharudatta.

Was diesen Goldschmuck selbst
Betrifft, ich kenn' ihn nicht; allein ich weiß,
Aus meinem Hause ward er hergebracht.

Samsthanaka.

Du führst sie in den Garten erst und tödtest
Sie dort: dann läugnest du mit argem Sinn.

Richter.

Die Wahrheit mußt du reden, Tscharudatta.
Es werden jetzt auf deinen zarten Leib
Die harten Peitschen herzhaft niederfallen;
Mit ihnen fallen unsre Wünsche hin.

Tscharudatta.

Von unbescholtnen Eltern stamm' ich ab, 154
Und kein Verbrechen ward von mir verübt:

Doch geht man davon aus, daß ich es that,
Was hilft mirs dann, daß ich mich schuldlos weiß!

(Für sich.)

Was liegt mir wohl am Leben noch, wenn ich
Von ihr geschieden bin! (Laut.) Ich sag' es kurz:
Ich Niederträcht'ger, der von jener Welt
Nichts weiß, ich hab' ein Weib, vielleicht auch gar
Die Liebesgöttin — doch das Weitre wird
Ein andrer sagen.

Samsthanaka.

Umgebracht. Auch du
Sollst sagen: Umgebracht.

Tscharudatta.

Du sagtest es.

Samsthanaka.

Hört, hört, ihr Herrn, er hat sie umgebracht.
Beseitigt wurde jeder Zweifel nun,
Und Leibesstrafe muß den Bettler treffen.

Richter.

He, Diener, wie der Königsschwager sagt.
Hollah, ihr Häscher, greifet Tscharudatta!

(Die Häscher ergreifen ihn.)

Die Alte.

Erbarmt euch doch! Als ihm vor kurzer Zeit
Ein anvertrautes Kästchen, welches Schmuck
Von Gold enthielt, bei Nacht gestohlen ward,
Da gab er eine Perlenschnur dafür,
Das Beste, was sich in den Meeren findet;
Wie könnt' er jetzt wohl diese Freventhat

Um wenig Geld begehn! — Erbarmt euch seiner!
Und ward auch meine Tochter umgebracht,
So mag doch er mir leben und des Lebens
Sich lange freun! Bedenkt auch dies, ihr Herrn:
Sind zum Prozeß nicht Kläger und Verklagter
Erforderlich? Ich bin nicht aufgetreten
Als Klägerin; so gebt nun diesen frei!

Samsthanaka.

Hinweg mit dir, du Sklavin von Geburt,
Hinweg mit dir! Was geht dich dieser an!

Richter.

Geh, Ehrenwerthe. Häscher, führt sie weg!

Die Alte.

O weh, o weh, mein Sohn! O weh, mein Kind!
(Tritt weinend ab.)

Samsthanaka. (Für sich.)

Ich habe, wie es meiner würdig ist,
An ihm gehandelt. Jetzt entfern' ich mich.
(Tritt ab.)

Richter.

Uns steht es zu, das Urtheil auszusprechen;
Das Weitre bleibt dem König vorbehalten.
Trotzdem bestell' ihm, bester Diener, dies:
Weil dieser Frevler ein Brahmane ist,
So darf der Tod nicht seine Strafe sein;
Dies fordert Manu. Bann ihn aus dem Reich;
Doch sein Vermögen bleib' ihm unverkürzt.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst, Ehrwürdiger. 155

(Geht hinaus und kommt wieder; weinend.)

Ich war
Bei König Palaka. Er läßt dir sagen:
Weil um ein wenig Geld Vasantasena
Gemordet ist, so bindet ihm den Schmuck
Um seinen Hals und laßt die Trommel rühren
Und schickt ihn nach dem Leichenplatz im Süden
Der Stadt, ihn dort zu pfählen. Wenn ein andrer
Sich solcher That erfrecht, so soll auch ihn
Die gleiche schimpfliche Bestrafung treffen.

Tscharudatta.

Wie unbesonnen handelt Palaka!
Was sag' ich nur? Gerathen doch die Fürsten
Mit Fug und Recht in schlimme Fährlichkeit,
Wenn ihre Räthe sie in solches Feuer
Der Rechtsverwaltung stürzen. Ach fürwahr,
Es kommen und es kamen Tausende
Unschuld'ger um durch Schurken seltner Art,
Die Königswillen auf das Böse richten!
Maitreya, geh; in meinem Namen grüße
Zum letzten Mal die Mutter meines Sohns,
Und diesen nimm hinfort in deinen Schutz.

Maitreya.

Wie schützt man einen Baum, nachdem die Wurzel
Ihm abgehauen ward!

Tscharudatta.

O sprich nicht so!
Ein Sohn ist doch des Leibes Bild von Männern,

Die in der andern Welt bereits verweilen.
Die Liebe, Freund, die ich von dir erfuhr,
Laß nun auf Rohasena übergehn.

Maitreya.

Ich bin dein lieber Freund; wie kann ich wohl,
Von dir getrennt, das Leben weiter führen!

Tscharudatta.

Verschaffe mir den Anblick meines Sohns.

Maitreya.

Das werd' ich thun.

Richter. (Zum Gerichtsdiener.)

Entferne diesen jungen
Brahmanen.

(Der Gerichtsdiener thut es.)

Richter.

He! Bestelle die Tschandala,*)
Wer draußen ist.

(Alle Häscher treten ab, nachdem sie Tscharudatta losgelassen haben.)

Gerichtsdiener.

Hier folge mir, Verehrter. 156.

Tscharudatta. (Klagend.)

Maitreya, ach, wie werd' ich heut beschimpft!
O weh, mein Weib, Brahmanin! Ach, du stammst
Aus makellosem Hause von Brahmanen!
Mein Söhnchen Rohasena, dir entgeht

*) Männer der niedrigsten, verachtetsten Kaste, die hier als Henker dienen.

Mein Unglück noch; du freust dich noch beständig
Am Spiel und hast doch keinen Grund dazu!

(Zu einer draußen befindlichen Person.)

Ja, wenn du mich bei Prüfung durch die Wage,
Durch Wasser, Feuer, Gift als schuldig fandst,*)
So möchtest du den Leib mir nun zersägen.
Jetzt aber bringst du, auf das bloße Wort
Des Feindes, mich Brahmanen um und fährst
Mit Kind und Kindeskind hinab zur Hölle!
Ich komme schon!

(Alle treten ab.)

Ende des neunten Aufzugs.

---

*) Die Indier hatten ihre Gottesurtheile so gut wie das Abendland.

Zehnter Aufzug.

(Tscharudatta tritt auf, von zwei Tschandala begleitet.)

Beide Tschandala. 157

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Der ehrenwerthe Tscharudatta ist's,
Der hier im Oleanderkranz erscheint.
Er ward von uns, den Henkern, festgenommen,
Und wie die Leuchte, der nur wenig Oel
Verblieb, erstirbt er ganz allmählich nun.

Tscharudatta. (Bekümmert.)

Die Raben — ach, wie häßlich krächzen sie! —
Gedenken meinen thränenfeuchten Leib,
Den Staub beschmutzt, der Leichenblumen trägt
Und eingerieben ward mit rothem Sandel,
Wie eine Opfergabe zu verzehren.

Beide Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Was schaut ihr diesen Guten an, den wir,
Der Todesbeile Träger, tödten müssen!
Er war der Guten Baum, bei dem als Vögel
Die guten Menschen ihre Zuflucht suchten.
Komm, Tscharudatta, komm und folge uns.

Tscharudatta.

Des Menschen Loos ist unberechenbar
In seinem Gang, da ich in diese Lage
Gerathen bin. Man drückte mir Handspuren
Von rothem Sandel auf am ganzen Leib;
Ich ward bestreut mit Pulver und mit Mehl:
Mich Menschen machte man zum Opferthier!

(Vor sich hinsehend.)

O, wie verschiedne Menschen um mich her!
Mit Thränen sehn die Bürger, wie mirs geht;
Unwillig schelten sie der Menschen Loos;
Sie haben, mich zu retten, nicht die Macht 158
Und sprechen: Möge dir der Himmel werden!

Beide Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Was seht ihr da? Vier Dinge sollen nicht
Betrachtet werden: eine Kuh, die kalbt,
Die Fahne Indra's, wenn man sie bei uns
Vorüberfährt; ein Stern, der niederfällt;
Ein guter Mensch auf seinem Todesweg,

Erster Tschandala.

Ahinta, sieh, den besten Mann der Stadt
Geleiten wir zum Tode, weils das Schicksal
Befohlen hat. O sage, weint denn nun
Der Himmel, oder fährt aus heitrer Luft
Ein Blitz herab?

Zweiter Tschandala.

Nicht weint der Himmel, Goha,*)

*) Ahinta und Goha sind die Namen der Tschandala.

Nicht fährt aus heitrer Luft ein Blitz herab;
Die Schaar der Frauen stellt die Wolken dar,
Der Regen, welcher niederfällt, sind Thränen.
Da jeder weint, indem wir diesen Mann
Zum Tode führen, ist der Staub der Straße
Von Thränen feucht und hebt sich nicht empor.

Tscharudatta. (Beobachtend; wehmüthig.)

Die Frauen in den Häusern stecken dort
Das Antlitz durch die runden Fenster halb;
Sie rufen klagend meinen Namen aus
Und lassen Thränenströme niederfließen.

Beide Tschandala.

Komm, Ehrenwerther, komm! — Hier ist der Ort,
An dem das Urtheil ausgerufen wird. —
So rührt die Trommel, ruft das Urtheil aus!
Vernehmt: Der ehrenwerthe Tscharudatta
Ist dieser Mann, Sagaradatta's Sohn,
Des Handelsherrn Vinayadatta Enkel.
Von diesem Frevler ward um wenig Geld
Vasantasena in den leeren Park
Puschpakarandaka geführt und dort
Gewaltsam durch die Schlinge seiner Arme
Ermordet. Mit dem Raub ergriff man ihn;
Auch ist er selbst geständig. Drum befahl
Uns König Palaka, ihn hinzurichten.
Und wenn ein andrer gleichen Frevel übt,
Den diese Welt und jene Welt verbietet,
So wird ihm ebenso der König thun.

Tscharudatta. (Bekümmert für sich.) 159

Einst ward mein Name, rein durch hundert Opfer,

Vor vielem Volk durch hergemurmelte
Gebete hochgeehrt an solchen Plätzen,
Wo dicht gedrängt die heil'gen Orte liegen;
Jetzt aber, da ich sterben soll, jetzt rufen
Ihn öffentlich elende Männer aus,
Die mir, o weh, nicht ebenbürtig sind.

(Aufsehend und sich die Ohren zuhaltend.)

Warum, Vasantasena, die du Zähne
Besitzest, weiß wie reine Mondesstrahlen,
Und Lippen, glänzenden Korallen gleich,
Warum, Vasantasena, muß ich nur
Jetzt willenlos das Gift der Schande trinken,
Der ich den Nektar deines Mundes trank!

Beide Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Wir führen diesen Schatz von Tugendperlen,
Den Schmuck, der nicht aus Gold besteht, die Brücke,
Auf der die guten Menschen über Noth
Und Unglück schreiten, jetzt zur Stadt hinaus.
Den Glücklichen beachtet jedermann;
Indeß ein solcher findet sich nicht leicht,
Der Liebesdienst gefall'nen Männern thut.

Tscharudatta. (Sich nach allen Seiten umsehend.)

Die Freunde dort bedecken ihr Gesicht
Mit ihrem Kleid und gehn weit weg von mir.
Sogar ein Fremder zeigt sich als ein Freund
Für einen Menschen, dem es wohl ergeht;
Doch wer im Unglück lebt, hat keinen Freund.

Beide Tschandala.

Wir haben Platz; der große Weg ist leer.

So bringt ihn, der die Zeichen an sich trägt
Der Menschen, die zum Tod verurtheilt sind.

Tscharubatta.

Maitreya, ach, wie werd' ich heut beschimpft!

Hinter der Scene.

Ha, Vater, Vater! Ha, mein lieber Freund!

Tscharubatta. (Hinhorchend; traurig.)

Ich möchte gern, daß du mir eine Gunst
Erwiesest, du, das Haupt in deiner Kaste.

Beide Tschandala.

Annehmen willst du eine Gunst von uns?

Tscharubatta.

Wenns Sünde ist, so möget ihrs verzeihn,
Ihr Götter! Ein Tschandala handelt nicht
So unbesonnen wie der schlechte König.
Ach, meines Söhnchens Antlitz möcht' ich wegen
Der andern Welt noch einmal sehn.

Beide Tschandala.

Es sei!

Hinter der Scene.

Ha, Vater, Vater! Ha, mein lieber Freund!

Tscharubatta. (Hört es; traurig.)

Ich bitte dich, du Haupt von deiner Kaste,
Um diese Gunst.

Erster Tschandala.

Er komme!

Zweiter Tschandala.

Ja, er komme!

Beide Tschandala.

He, Bürger, einen Augenblick macht Platz,
Daß dieser ehrenwerthe Tscharudatta
Des Sohnes Angesicht erblicken kann.

(Nach draußen.)

Hierher, Ehrwürd'ger! Komm, o Söhnchen, komm!

(Maitreya tritt auf mit Rohasena.)

Maitreya.

Beeile dich, o Kind, beeile dich!
Zum Tode führt man deinen Vater ab.

Rohasena.

O Vater, Väterchen!

Maitreya.

Ach, lieber Freund,
In welcher Lage muß ich dich erblicken!

Tscharudatta. (Den Sohn und den Freund anblickend.)

Mein Sohn, mein Freund! (Traurig.) O weh, ich werde lange
In jener Welt den Durst erdulden müssen;
Denn allzuklein ist dies Gefäß,*) um mir
Das Wasser nach dem Tode**) darzubringen.
Was schenk' ich meinem Sohn?

(Sich betrachtend und die Brahmanenschnur erblickend.)

Dies blieb mir noch.
Aus Perlen nicht, auch nicht aus Gold besteht

---

*) Der Sohn.

**) Die Todtenspende.

Der Schmuck, durch welchen Göttern und Gestorbnen
Den Antheil ein Brahmane übergiebt.

(Er giebt ihm die Brahmanenschnur.)

Erster Tschandala.

Komm, Tscharudatta, komm und folge uns. 161

Zweiter Tschandala.

Du redest diesen Ehrenwerthen an
Und fügst nicht „ehrenwerth" zu seinem Namen?
In Glück und Mißgeschick, bei Tag und Nacht
Geht ungehemmt das Schicksal seinen Weg,
Dem Füllen gleich, das keinen Zügel trägt.
Ist's etwa nun vorbei mit seinem Namen,
Und braucht man sich nicht länger ehrfurchtsvoll
Vor ihm zu neigen? Sollen denn die Leute
Den Mond nicht preisen, wenn ihn Rahu hascht?

Rohasena.

Wo führt ihr meinen Vater hin, Tschandala?

Tscharudatta.

Ich trage diesen Oleanderkranz
Auf einer Schulter, Söhnchen, auf der andern
Den Pfahl, im Herzen Gram, und gehe jetzt
Zum Richtplatz, wie ein Bock zur Schlachtbank geht,
Den man beim Opferfeste tödten will.

Erster Tschandala.

Tschandala sind nicht wir, mein liebes Kind,
Obgleich geboren im Tschandalastamm;
Doch die dem guten Menschen Arges thun,
Das sind Tschandala, das sind Bösewichter.

Rohasena.

Und warum wollt ihr meinen Vater tödten?

Erster Tschandala.

Des Königs Wort ist schuld daran, nicht wir.

Rohasena.

So tödtet mich und laßt den Vater los.

Erster Tschandala.

O, lebe lange mir für dieses Wort!

Tscharudatta. (Den Sohn unter Thränen umarmend.)

So äußert sich die Liebe voll und ganz,
Auf gleiche Art bei Reichen und bei Armen;
Das ist die rechte Salbe für das Herz,
Die Sandel und Usira*) nicht verlangt!
Ich trage diesen Oleanderkranz
Auf einer Schulter, Söhnchen, auf der andern
Den Pfahl, im Herzen Gram, und gehe jetzt
Zum Richtplatz, wie ein Bock zur Schlachtbank geht,
Den man beim Opferfeste tödten will.

(Sich umsehend.)

Die Freunde dort bedecken ihr Gesicht
Mit ihrem Kleid und gehn weit weg von mir.
Sogar ein Fremder zeigt sich als ein Freund
Für einen Menschen, dem es wohl ergeht;
Doch wer im Unglück lebt, hat keinen Freund.

Maitreya.

Laßt Tscharudatta los, den lieben Freund,
Und tödtet mich.

*) Eine aus den wohlriechenden Wurzeln der Usirapflanze bereitete Salbe.

Tscharudatta.

Verhütet das, ihr Götter! 162
Die Frauen in den Häusern stecken dort
Das Antlitz durch die runden Fenster halb;
Sie rufen klagend meinen Namen aus
Und lassen Thränenströme niederfließen.

Erster Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Was seht ihr einen guten Menschen an,
Dem Schande jede Lebenshoffnung raubt?
Er ist ein goldner Krug, der in den Brunnen
Hinunterstürzte, weil der Strick zerriß.

Tscharudatta. (Traurig.)

Warum, Vasantasena, muß ich nur
Jetzt willenlos das Gift der Schande trinken,
Der ich den Nektar deines Mundes trank!

Zweiter Tschandala.

Noch einmal rufe nun das Urtheil aus.

(Erster Tschandala thut es.)

Tscharudatta.

Das Unglück brachte mich in diese Lage
Voll Schmach und Schimpf; Gewinn ist jetzt der Tod.
Dies ausgerufne Urtheil quält mein Herz;
Ich hätte sie getödtet, muß ich hören!

Sthavaraka, Samsthanaka's Diener, wird im Palast sichtbar; gefesselt.)

Sthavaraka. (Den Ausruf des Urtheils hörend; verzagt.)

Was hör' ich? Tscharudatta, welcher nichts
Verbrochen hat, soll hingerichtet werden?

Und ich, ich ward von meinem Herrn gefesselt!
Wohlan, ich schreie. Hört, ihr Ehrenwerthen!
Von mir Verworfnem ward Vasantasena,
Die sich im Wagen irrte, nach dem Park
Puschpakarandaka hinausgefahren.
Dort sprach mein Herr zu ihr: Du liebst mich nicht,
Und brachte sie gewaltsam mit der Schlinge
Der Arme um, nicht jener Ehrenwerthe. —
Ich bin zu weit entfernt; man hört mich nicht.
Was soll ich nun beginnen? Stürz' ich mich
Hinab? (Ueberlegend.) Dann wird der ehrenwerthe Mann
Nicht hingerichtet. Wohl. Vom Taubenhaus
Des Schlosses will ich mich zur Erde stürzen
Durch dies verfall'ne Fenster. Besser ist's,
Ich komme um, und nicht der Ehrenwerthe,
Der, wie ein Baum den Vögeln, Jünglingen
Aus gutem Hause Schutz und Obdach giebt.
Und find' ich auch den Tod bei dieser That,
So wird mir doch die andre Welt zu Theil.

(Stürzt sich herab.) 163

Ei, ei, wie wunderbar! Ich bin nicht todt?
Und meine Fessel ist zerbrochen? Wohl,
Dann folg' ich diesem Rufe der Tschandala.

(Sie sehend und näher tretend.)

Hollah, Tschandala! Macht mir Platz, macht Platz!

Beide Tschandala.

Nun, wer verlangt hier Platz?

Sthavaraka.

Vernehmt, Geehrte:
Von mir Verworfnem ward Vasantasena,

Die sich im Wagen irrte, nach dem Park
Puschpakarandaka hinausgefahren.
Dort sprach mein Herr zu ihr: Du liebst mich nicht,
Und brachte sie gewaltsam mit der Schlinge
Der Arme um, nicht dieser Ehrenwerthe.

Tscharudatta.

Was hör' ich? Wer erscheint zu solcher Zeit,
Dieweil ich in des Todes Schlingen stecke,
Wie eine Regenwolke, wenn die Saat
Verdorren will? O, habt ihrs wohl gehört?
Ich fühle vor dem Tode keine Furcht;
Die Schande, die mich trifft, bekümmert mich.
Wenn ich von Schuld gereinigt mich erblicke,
Dann freu' ich mich des Tods, als würde mir
Ein Sohn geboren. Ach, mich schändete,
Als hätte mich ein gift'ger Pfeil getroffen,
Der niedre Thor, der selbst in Schande lebt,
Und dem ich niemals Grund zur Feindschaft gab!

Beide Tschandala.

Ist deine Rede wahr, Sthavaraka?

Sthavaraka.

Die Wahrheit red' ich. „Keinem sollst dus sagen!“
So sprach mein Herr und steckte mich gefesselt
Ins Taubenhaus auf seines Schlosses Dach.

(Samsthanaka tritt auf.)

Samsthanaka. (Fröhlich.)

In meinem Hause hab' ich nun gespeist:
Gemüse, scharfes, saures Fleisch und Fisch,
Nebst Brühe, Zuckerreis und andrem Reis.

(Hinhorchend.)

Die Stimme der Tschandala klingt gerade,
Wie ein geborstner Messingbecher schnarrt.
Ich höre hier den angeschlagnen Ton
Der Leichentrommeln und der Pauken Schall
Und schließe, daß man diesen Tscharudatta,
Den bettelarmen, nach dem Richtplatz führt.
Das will ich sehn. Dem Herzen thut's so wohl,
Den Untergang des Feindes anzuschaun.
So hab' ich auch gehört: Wer seinen Feind
Hinrichten sieht, der bleibt von Augenkrankheit
In einem künftgen Leben frei. — Ich suchte
Gleich einem Wurm, der in den Knoten kriecht 164
Am Lotusstengel, eine Blöße auf,
Und brachte dieses Bettlers Untergang
Zu Stande. Meiner Tapferkeit Erfolg
Zu schauen, steig' ich jetzt zum Taubenhaus,
Das auf dem Dach des Schlosses ist, empor.

(Thut es und sieht hin.)

Ei, ei, wie drängt sich doch das Volk, indeß
Man diesen Bettler nach dem Richtplatz führt!
Doch wenn nun gar ein Mann vom ersten Rang,
Ein Mann wie ich, dies Schicksal leiden müßte,
O, welch Getümmel würde dann wohl sein!

(Hinsehend.)

Was muß ich sehn? Man hat ihn ausgeputzt
Wie einen jungen Stier und geht mit ihm
Nach Süden. Warum rief man denn das Urtheil
Beim Taubenhause meines Schlosses aus
Und unterbrach den Ruf? (Sich umsehend.) Wie? Was geschah?
Sthavaraka, mein Diener, ist nicht hier?
Er wird doch nicht dorthin gegangen sein

Und mein Geheimni offenbaren? Ha,
Ich such' ihn auf.

(Er steigt herab und geht heran.)

Sthavaraka. (Sieht ihn.)

Ihr Herrn, da kommt er ja!

Beide Tschandala.

Geht weg, macht Platz, verschließt die Thür und schweigt!
Hier kommt ein böser Stier! Sein unverschämtes
Betragen ist den scharfen Hörnern gleich.

Samsthanaka.

He, laßt mich durch!
(Herantretend.)
Sthavaraka, mein Söhnchen,
Mein Diener, komm, wir wollen gehen! Komm!

Sthavaraka.

Unwürdger, ha, du bist noch nicht zufrieden,
Daß du Vasantasena mordetest;
Auch diesen Ehrenwerthen willst du jetzt
Hinrichten lassen, diesen Wunderbaum
Für seine Freunde!

Samsthanaka.

Ich, der einem Kruge
Voll Perlen gleicht, ich tödte doch kein Weib!

Alle.

Du hast sie umgebracht, nicht Tscharudatta,
Der Ehrenwerthe.

Samsthanaka.

Wer behauptet das?

Alle. (Auf Sthavaraka zeigend.)

Der Wackre hier.

Samsthanaka. (Furchtsam; für sich.)

O weh, wie konnt' ich nur
Versäumen, ihn gehörig zu verwahren!
Er ist ja Zeuge meiner Frevelthat.
Nun, also will ichs machen. (Laut.) Hört, ihr Herrn,
Hier wird gelogen. Gold entwandte mir
Der Diener dort, er ward dabei erwischt,
Geprügelt, durchgebläut und eingesperrt.
Nun haßt er mich. Ob alles wahr mag sein,
Was er behauptet hat?

(Er giebt dem Diener heimlich ein Armband. Harmlos.)

Sthavaraka,
Nimm dies, mein Söhnchen; sage anders aus.

Sthavaraka. (Nimmt es.)

O seht doch nur! Mit Gold besticht er mich!

Samsthanaka. (Ihm das Armband entreißend.)

Da ist es ja, das Gold, um das ich ihn
Gefesselt habe! (Zornig.) Hört nur, ihr Tschandala,
Ich setzte zum Verwalter meiner Schätze
Ihn ein; er stahl mir Gold und ward geprügelt
Und durchgebläut. Und wenn ihr mir nicht glaubt,
So seht euch doch nur seinen Rücken an.

Beide Tschandala. (Hinsehend.)

Er spricht ganz richtig, und wie sollte auch
Nicht Glut verbreiten ein gebrannter Diener!

Sthavaraka.

O weh, o weh! So steht's um einen Sklaven,

Daß er in Wahrheit keinen überzeugt!

(Traurig.)

Nur so weit, ehrenwerther Tscharudatta,
Reicht meine Macht.

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Tscharudatta.

Steh auf, der du Erbarmen
Mit einem Guten hast, der elend war,
Du Freund, du Edler, der zur Hülfe kommt
Aus innrem Drang und ohne eignen Zweck.
Obgleich du dir die größte Mühe gabst,
Mich zu befrei'n — das Schicksal will es nicht.
Was hast du heute nicht für mich gethan!

Beide Tschandala.

Den Diener zücht'ge, Herr, und jag' ihn weg.

Samsthanaka.

Hinweg mit dir!

(Jagt ihn hinaus.)

Was säumt ihr denn, Tschandala?
Bringt diesen um.

Beide Tschandala.

Wenn dus so eilig hast,
So kannst du ihm ja selbst das Leben nehmen.

Rohasena.

O tödtet mich und laßt den Vater los!

Samsthanaka. 166

Sammt seinem Sohn befördert ihn zum Tod.

Tscharudatta.

Dem Thoren, ach, ist alles zuzutraun;
Drum geh' zu deiner Mutter hin, mein Sohn.

Rohasena.

Was hab' ich dann zu thun, wenn ich gegangen?

Tscharudatta.

Du sollst noch heut mit deiner Mutter, Sohn,
Nach einem Büßerwalde ziehn, daß nicht
Durch Vaters Schuld du gleichen Weg mußt wandeln.
So geh denn, lieber Freund, mit ihm hinweg.

Maitreya.

Und denkst du denn, ich könnte ohne dich
Das Leben tragen?

Tscharudatta.

Von dir selber hängt
Dein Leben ab; drum darfst dus jetzt nicht selbst
Verlassen.

Maitreya. (Für sich.)

Ach, ich darf es nicht! Indeß
Ich kann nicht leben ohne meinen Freund.
So will ich denn den Sohn der Mutter bringen;
Dann folg' ich sterbend meinem Freunde nach.

(Laut.)

Ich führe, lieber Freund, ihn rasch hinweg.

(Fällt ihm um den Hals und sinkt dann vor seinen Füßen nieder. Auch Rohasena fällt weinend nieder.)

Samsthanaka.

He, he! Ich sagte, daß ihr Tscharudatta
Hinrichten sollt und seinen Sohn dazu.

(Tscharudatta äußert Furcht.)

Beide Tschandala.

Der königliche Auftrag lautet nicht,
Sammt seinem Sohn das Leben ihm zu nehmen.
Drum, Söhnchen, geh hinweg, geh weg von hier.

(Sie veranlassen ihn wegzugehen.)

Beide Tschandala.

Hier ist die dritte Stelle für die laute
Verkündigung des Urtheils. — Rührt die Trommel!

(Sie rufen das Urtheil aus wie früher.)

Samsthanaka. (Für sich.)

Die Bürger glauben nicht an seine Schuld. 167

(Laut.)

He, Tscharudatta, du Brahmanenschlingel,
Die Bürger glauben nicht an deine Schuld;
Drum sprich's mit deiner eignen Zunge aus,
Daß du Vasantasena umgebracht.

Tscharudatta (schweigt.)

Samsthanaka.

Der Schelm, der Schlingel Tscharudatta schweigt.
So bringt ihn denn zum Reden, ihr Tschandala,
Indem ihr tüchtig ihn mit diesem Stäbchen
Gespaltnen Rohrs, das eure Trommel rührt,
Durchprügelt.

Erster Tschandala. (Holt aus zum Schlagen.)

Rede doch, du Ehrenwerther!

Tscharudatta. (Traurig.)

Ich zittre nicht, mein Geist ist nicht verzagt,
Nachdem ich sank in dieses Unglücksmeer;
Mich brennt allein das Feuer übler Rede

Im Mund der Leute, wenn es heißen wird,
Von mir erlitt das liebe Weib den Tod!

Samsthanaka.

Mit deiner eignen Zunge sprich es aus,
Daß du Vasantasena umgebracht.

Tscharudtta.

Ich Niederträcht'ger, der von jener Welt
Nichts weiß, ich hab' ein Weib, vielleicht auch gar
Die Liebesgöttin —

Samsthanaka.

Umgebracht.

Tscharudatta.

Es sei.

Erster Tschandala.

An dir ist heut die Reihe, hinzurichten.

Zweiter Tschandala.

Nein, nein, an dir.

Erster Tschandala.

So laß uns Rechnung machen.

(Sie machen die Rechnung auf mannigfache Weise.)

Erster Tschandala.

Wenn mich die Reihe trifft, so soll er nech
Ein Weilchen warten.

Zweiter Tschandala.

Und warum?

Erster Tschandala.

Mir sagte
Mein Vater, als er in den Himmel ging:
Mein Sohn, wenn dich einmal die Reihe trifft,
Ein Todesurtheil zu vollziehn, so sei
Nicht gar zu rasch dabei.

Zweiter Tschandala.

Warum denn nicht?

Erster Tschandala.

Bisweilen giebt ein Guter Geld und macht
Dadurch den Menschen frei, der sterben sollte;
Auch kann's geschehen, daß, weil ihm ein Sohn
Geboren ward, der König Gnade übt
An allen, die zum Tod verurtheilt waren;
Vielleicht befreit sich auch ein Elefant,
Verwirrung bricht dann aus, und mittlerweile
Entläuft ein Mensch dem nahen Todesstreich;*)
Auch tritt wohl Wechsel in der Herrschaft ein,
Und Gnade finden alle Schuld'gen dann.

Samsthanaka.

Es tritt ein Wechsel in der Herrschaft ein?

Erster Tschandala.

Komm, laß uns rechnen, wen die Reihe trifft.

Samsthanaka.

Befördert Tscharudatta schnell zum Tode.

(Stellt sich mit dem Diener bei Seite.)

Erster Tschandala.

Befehl des Königs thut ein Leid dir an,

*) Ein solcher Vorfall wird Kath. 72, 194—196 erzählt.

Du Ehrenwerther, doch nicht wir Tschandala.
Nun denk' an das, woran du denken mußt.

Tscharudatta.

Ich wurde freilich heut mit Schmach bedeckt,
Weil durch mein Mißgeschick ein Bösewicht
Zu meinem Schaden sprach; doch wenn mein Schatz
An guten Werken seine Macht noch hat,*)
Dann mögest du, Vasantasena, du,
Nach deiner angebornen Art den Fleck
Von mir entfernen, magst du nun verweilen
In Indra's Himmel oder anderswo. —
So sagt mir doch, wohin ich gehen soll.

Erster Tschandala. (Nach vorn zeigend.)

Den Leichenplatz erblickt man dort im Süden.
Wenn diesen die zum Tod Bestimmten sehn,
Ach, dann verlieren sie das Leben stracks.
Schau, mächtige Schakale schleppen hier

*) Für die in ihrem irdischen Leben vollbrachten guten Werke haben die Menschen nach ihrem Tode ein Anrecht auf himmlische Freuden, aber nicht für ewig, sondern nur auf längere oder kürzere Zeit, je nach der Menge und dem Werth ihrer guten Werke. Wenn sie den Lohn genossen haben, der ihrem Verdienst entspricht, so müssen sie auf die Erde zurückkehren und werden wiedergeboren. Man vgl. oben S. 127. Anm. und die 30. Strophe des Wolkenboten, die in meiner Uebersetzung dieses Gedichtes folgendermaßen lautet:

Im Land Avanti, wo der Dörfer Greisen
Udayana's Geschichten sind bekannt,
Besuche jene Stadt, die hoch zu preisen,
Udschayini; schon hab' ich sie genannt.
Als fast erschöpft die guten Werke waren
Und wieder auf die Erde mußten fahren
Die Himmelsgäste, nahmen sie dies Stück
Des Himmels sich als Lohnrest mit zurück.

Von einem Leichnam eine Hälfte fort,
Die ihnen zugefallen ist; noch steckt
Am Pfahl die andre Hälfte, die Verkörp'rung
Von einem lauten häßlichen Gelächter.

Tscharudatta.

Ich bin verloren, ach, ich Unglücksel'ger!
(Er setzt sich aufgeregt nieder.)

Samsthanaka.

Noch geh' ich nicht. Erst will ich Tscharudatta
Zum Tod befördert sehn.
(Umhergehend und hinsehend.)
Er setzt sich? Wie?

Erster Tschandala.

Du fürchtest dich wohl, Ehrenwerther?

Tscharudatta. (Rasch aufstehend.) 169

Thor!
Ich fühle vor dem Tode keine Furcht;
Die Schande, die mich trifft, bekümmert mich.
Wenn ich von Schuld gereinigt mich erblicke,
Dann freu' ich mich des Tods, als würde mir
Ein Sohn geboren.

Erster Tschandala.

Mond und Sonne selbst
Erleiden Unglück, die am Himmel wohnen;
Noch mehr die Menschen, welche vor dem Tod
Sich fürchten, auf der Erde. Mancher fällt,
Der in die Höhe kam, und mancher steigt
Empor, nachdem er hingesunken war.
Doch mag er steigen oder mag er fallen,

Für jeden hat sein Dasein eine Grenze.
Beherz'ge diese Wahrheit und sei fest.

(Zum zweiten Tschandala.)

Hier ist die vierte Stelle für des Urtheils
Verkündigung; ausrufen laß es uns.

(Sie thun es wie früher.)

Tscharudatta.

Warum, Vasantasena, die du Zähne
Besitzest, weiß wie reine Mondesstrahlen,
Und Lippen, glänzenden Korallen gleich,
Warum, Vasantasena, muß ich nur
Jetzt willenlos das Gift der Schande trinken,
Der ich den Nektar deines Mundes trank!

(Vasantasena tritt auf, eilig, und der Bettelmönch.)

Bettelmönch.

Wie wunderbar! Mein Stand als Bettelmönch
Erweist mir gute Dienste: kann ich doch
Vasantasena, die zur Unzeit müde
Geworden ist, mit Trost und Führung nützen. —
Wohin geleit' ich dich, du Dienerin
Des großen Buddha?

Vasantasena.

Führe mich zum Hause
Des ehrenwerthen Tscharudatta hin.
Durch seinen Anblick sollst du mich erfreun,
Wie Lotus, wenn der Mond erscheint, sich freut.

Bettelmönch. (Für sich.)

Auf welchem Wege geh' ich in die Stadt?

(Ueberlegend.)

Nun wohl, die große Straße werd' ich wählen.

(Laut.)

Komm, auf der großen Straße laß uns gehn.

(Horchend.)

Ei, was für lauter Lärm ertönt denn hier?

Vasantasena. (Nach vorn blickend.)

Ein großer Menschenhaufe ist da vorn.
Erforsche doch, was dies bedeuten mag.
Gleich einem Schiff, das ungleich ward beladen,
Erhebt nach einer Seite sich die Stadt.

Erster Tschandala.

Hier ist die letzte Stelle für die laute
Verkündigung des Urtheils. Rührt die Trommel
Und ruft das Urtheil aus.

(Dies geschieht.)

Nun, Ehrenwerther,
Erwart' es ruhig, hege keine Furcht,
Wir machen's schnell mit dir.

Tscharudatta.

O große Götter!

Bettelmönch. (Hat alles gehört; bestürzt.)

Du wardst, so ruft man aus, von Tscharudatta
Ermordet; deshalb führt man ihn zum Tod.

Vasantasena. (Bestürzt.)

Entsetzlich, ha! Hinrichten will man ihn
Um mich Unglückliche! Rasch führe mich!

Bettelmönch.

Beeile dich, beeile dich, Verehrte,
Daß wir den Lebenden noch trösten können!
Macht Platz, ihr Ehrenwerthen!

Vasantasena.

Platz, macht Platz!

Erster Tschandala.

Des Herrn Befehl bereitet dir ein Leid.
So denk' an das, woran du denken mußt.

Tscharudatta.

Ich mach' es kurz. Man hat mich heute zwar
Mißhandelt, ach, weil durch mein Mißgeschick
Ein Bösewicht zu meinem Schaden sprach;
Doch gilt mein Schatz an guten Werken noch,
So mögest du, Vasantasena, du,
Nach deiner angebornen Art den Fleck
Von mir entfernen, magst du nun verweilen
In Indra's Himmel oder anderswo.

Erster Tschandala. (Das Schwert ziehend.)

Jetzt strecke dich, dann rühre dich nicht mehr;
Dich bringt ein Streich zum Tod und in den Himmel.

(Tscharudatta steht so.)

Erster Tschandala. (Will zuschlagen; ihm fällt das Schwert aus der Hand.)

Ei, was ist das? Ich zog im Zorn das Schwert,
Das fürchterliche, das dem Donnerkeil
Vergleichbar ist, heraus, ich hielt's am Griff
Mit fester Hand — wie fällt es nun zu Boden?
Da dies geschah, so bin ich überzeugt,
Der ehrenwerthe Tscharudatta wird
Nicht hingerichtet. Sei uns gnädig, Göttin,
Die auf den Sahyabergen wohnt!*) Vielleicht

*) Siva's Gemahlin Durga ist gemeint.

Wird dieser ehrenwerthe Mann befreit;
Dann thätst du Huld dem Stande der Tschandala.

Zweiter Tschandala.

So laß uns thun, was uns befohlen ward.

Erster Tschandala.

Nun ja, es sei. Das wollen wir vollziehn.

(Beide wollen Tscharudatta auf den Pfahl heben.)

Tscharudatta.

O, gilt mein Schatz an guten Werken noch,
Dann mögest du, Vasantasena, du,
Nach deiner angebornen Art den Fleck
Von mir entfernen, magst du nun verweilen
In Indra's Himmel oder anderswo.

Bettelmönch und Vasantasena. (Sehen es.)

Ehrwürd'ge, haltet ein, o haltet ein!

Vasantasena.

Ich bin es ja, ich bin das Unglücksweib,
Um welche dieser hingerichtet wird!

Erster Tschandala. (Sieht sie.) 171

Wer ist nur diese mit dem vollen Haar,
Das über ihre Schulter niederfällt?
Sie kommt in Hast hierher, erhebt die Hand
Und ruft uns zu: o haltet, haltet ein!

Vasantasena.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, was ist das?

(Wirft sich an seine Brust.)

Woher, Geliebte, rede! kamst du nur
Gleich einer Zauberkunst, als ich der Macht
Des Todes schon anheimgefallen war?
Um deinetwillen sollte dieser Leib
Getödtet werden, — du befreitest ihn.
Wie ist die Macht vereinter Liebender
So groß! Wer wäre sonst am Leben noch,
Nachdem er schon gestorben war, Geliebte!
Dies schöne rothe Kleid und dieser Kranz,
Als Bräut'gamsschmuck erscheinen sie, da du,
Geliebte, nahtest, und wie Hochzeitstrommeln
Ertönen diese Todtentrommeln nun.

Vasantasena.

Was wagtest du zu thun, du Ehrenwerther,
Aus übergroßer Freundlichkeit und Güte!

Tscharudatta.

Ich hätte dich getödtet, also klagte
Mein mächt'ger Feind aus altem Groll mich an.
Er fährt deshalb zur Hölle; doch beinah
Gelang es ihm, ins Unglück mich zu stürzen.

Vasantasena. (Sich die Ohren zuhaltend.) 173

Verhütet dies, ihr Götter! — Er gerade,
Der Königsschwager, hat mich fast erwürgt.

Tscharudatta. (Den Bettelmönch erblickend.)

Und wer ist dieser?

Vasantasena.

Als der Missethäter
Mich fast gemordet hatte, ward ich wieder
Belebt von diesem ehrenwerthen Mann.

Tscharudatta. (Erstaunt.)

Wer kommt, wie ein gewaltger Regenguß,
Wenn schon die Saat verdorren will, zu mir
Jetzt, da das Schwert bereits erhoben war,
Und in des Todes Rachen ich verweilte?

(Sie betrachtend.)

Was muß ich glauben? Seh' ich eine zweite
Vasantasena? Oder ist's dieselbe,
Die nun vom Himmel kam? Erblickt mein Geist
Sie deshalb nur, weil Wahnsinn ihn verwirrt?
Vielleicht auch starb sie nicht und ist es selbst.
Sie kam vielleicht vom Himmel mit dem Wunsch, 172
Mein Leben zu erhalten. Oder ist's
Ein andres Weib, das ihr an Schönheit gleicht?

Vasantasena. (Richtet sich weinend auf und fällt ihm zu Füßen.)

Ehrwürd'ger Tscharudatta, ach, ich bin
Dasselbe böse Weib, durch welches du
In diese Lage kamst, die dich entehrt.

Hinter der Scene.

Wie wunderbar! Vasantasena lebt!

(Alle rufen es aus.)

Tscharudatta. (Hört es, steht plötzlich auf, deutet Berührung an und schließt die Augen.)

So bist du denn Vasantasena, Liebe?

Vasantasena.

Gewiß, ich bin dies unglücksel'ge Weib!

Tscharudatta. (Sie betrachtend; erfreut.)

Was muß ich sehn! Vasantasena ist's!
Mit Thränenströmen badest du die Brust;

Woher, Geliebte, rede! kamst du mir
Gleich einer Zauberkunst, als ich der Macht
Des Todes schon anheimgefallen war?
Um deinetwillen sollte dieser Leib
Getödtet werden, — du befreitest ihn.
Wie ist die Macht vereinter Liebender
So groß! Wer wäre sonst am Leben noch,
Nachdem er schon gestorben war, Geliebte!
Dies schöne rothe Kleid und dieser Kranz,
Als Bräut'gamsschmuck erscheinen sie, da du,
Geliebte, nahtest, und wie Hochzeitstrommeln
Ertönen diese Todtentrommeln nun.

Vasantasena.

Was wagtest du zu thun, du Ehrenwerther,
Aus übergroßer Freundlichkeit und Güte!

Tscharudatta.

Ich hätte dich getödtet, also klagte
Mein mächt'ger Feind aus altem Groll mich an.
Er fährt deshalb zur Hölle; doch beinah
Gelang es ihm, ins Unglück mich zu stürzen.

Vasantasena. (Sich die Ohren zuhaltend.) 173

Verhütet dies, ihr Götter! — Er gerade,
Der Königsschwager, hat mich fast erwürgt.

Tscharudatta. (Den Bettelmönch erblickend.)

Und wer ist dieser?

Vasantasena.

Als der Missethäter
Mich fast gemordet hatte, ward ich wieder
Belebt von diesem ehrenwerthen Mann.

Tscharudatta.

Selbstloser Freund, so sage, wer du bist.

Bettelmönch.

Erkennst du mich nicht wieder, Ehrenwerther?
Einst war's mein Dienst, die Füße dir zu reiben.
Als Spieler mich ergriffen, hat mich diese
Verehrte losgekauft durch einen Schmuck,
Weil ich zu deiner Dienerschaft gehörte.
Am Spiele fand ich keine Freude mehr
Und ward ein Bettelmönch. Sie kam darauf
Nach jenem Park Puschpakarandaka,
Weil sie im Wagen sich geirrt. Dort sprach
Der böse Mensch zu ihr: Du liebst mich nicht,
Und brachte sie gewaltsam durch die Schlinge
Der Arme fast ums Leben, und ich fand
In diesem Zustand Buddha's Dienerin.

Hinter der Scene Getümmel. Man hört die Worte:

Gott Siva lebe hoch, der Dakscha's Opfer*)
Vernichtete; nächst ihm soll Skanda leben,
Des Krauntscha**) Feind, der sechs Gesichter hat;
Nach diesem lebe Aryaka! Er möge,
Nachdem er seine schlimmsten Feinde schlug,
Die ganze weite Erde, die den weißen
Kailasaberg als Banner führt, beherrschen!

(Sarvilaka tritt hastig auf.)

---

*) Man vgl. den Anfang von Ratnavali und meine Anmerkung dazu.

**) Einer der Verbündeten des Dämons Taraka, gegen welchen der Kriegsgott Skanda die Götter siegreich führte.

Sarvilaka.

Nachdem ich Palaka, den schlechten König,
Erschlug und eilig Aryaka zum Herrscher
In diesem Reiche weihte, will ich jetzt,
Was er befahl, wie heilge Opferblumen
In hoher Ehre halten und befreie
Den würd'gen Tscharudatta aus der Noth.

(Nach vorn blickend.) 174

Dort bei dem Menschenhaufen muß er sein.
O, möchte diesen ersten Schritt des Herrn
Die Lebensrettung Tscharudatta's lohnen!

(Rasch herzutretend.)

Macht Platz, ihr Schlingel!

(Ihn erblickend; freudig.)

Ha, er lebt, er lebt!
Und auch Vasantasena kam nicht um!
So sind die Wünsche unsers Herrn erfüllt.
O welches Glück! Nun kann ich endlich sehn,
Daß über dieses weite Unglücksmeer
Der ehrenwerthe Mann hinüber kam.
Er gleicht dem Mond mit seinem vollen Schein,
Wenn eine Finsterniß vorüberging.
Ihn führte seine wackre, von der Tugend
Getragene Geliebte wie ein Schiff
Hindurch, das Stricke fest zusammenhalten.
Allein wie darf ichs wagen, ihm zu nahn!
Ich übte schwere Missethat an ihm.
Indeß Aufrichtigkeit ist überall
Willkommen.

(Tritt heran und legt die Hände zusammen.)

Ehrenwerther Tscharudatta!

Tscharudatta.

Wer bist du nur?

Sarvilaka.

Ich suche Schutz bei dir,
Ich großer Frevler, welcher in dein Haus
Einbrach und stahl, was man dir anvertraute.

Tscharudatta.

Nicht also sprich, mein Freund. Vertraun zu mir
Bewies die That.

(Umarmt ihn.)

Sarvilaka.

Auch Folgendes vernimm:
Erschlagen wurde wie ein Opferthier
Der arge Palaka beim Opferplatz
Von Aryaka, dem ehrenhaften Mann,
Der sein Geschlecht und seine Ehre schützte.

Tscharudatta.

Was hör' ich da!

Sarvilaka.

Derselbe, welcher einst
In deinen Wagen stieg und Schutz von dir
Erbat, hat heute wie ein Opferthier
Den König Palaka, nachdem das Opfer
Begonnen hatte, umgebracht.

Tscharudatta.

Nicht wahr,
Von dir ward Aryaka befreit, der Hirt,
Den Palaka von seinen Hürden holte
Und ohne Grund im Zimmer eines Dachs
Gefangen hielt?

Sarvilaka.

Ja wohl.

Tscharudatta.

Das hör' ich gern.

Sarvilaka.

Sobald nur Aryaka, dein Freund, das Reich
Gewann, verlieh er dir Kusavati
Zur Herrschaft, die am Venaflusse liegt.
Nimm freundlich dieses erste Liebeszeichen
Des Freundes auf.

(Sich umdrehend.)

He, bringt den Königsschwager,
Den Bösewicht, herbei!

Hinter der Scene.

Samsthanaka,
Nun komm, du Königsschwager! Komm und ernte
Den Lohn für deine Freventhaten ein!

(Samsthanaka tritt auf, von Polizeidienern begleitet, die Hände auf den Rücken gebunden.)

Samsthanaka.

Schon war ich wie ein losgebundner Esel
Weit weggelaufen; doch man schleppt mich her
Wie einen fremden bösen Hund, gefesselt.

(Sich nach allen Seiten umsehend.)

Von allen Seiten seh' ich mich umstellt.
Wo such' ich Schutzberaubter jetzt wohl Schutz?

(Ueberlegend.)

Es sei; in dessen Schutz begeb' ich mich,
Der allen Schutz gewährt und alle rettet,
Die ihn um Hülfe bitten.

(Zu Tscharudatta tretend.)

Rette mich,
Ehrwürd'ger Tscharudatta, rette mich!

(Fällt ihm zu Füßen.)

Hinter der Scene.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, laß ihn los,
Wir wollen ihn umbringen.

Samsthanaka.

Rette mich,
O rette mich, du Schutz der Schutzberaubten!

Tscharudatta. (Mitleidig.)

Wer Schutz erfleht, dem geb' ich Sicherheit.

Sarvilaka. (Heftig.)

Entfernt ihn doch von Tscharudatta's Seite!

(Zu Tscharudatta.)

Was soll mit diesem Bösewicht geschehn?
Ob man ihn bindet und zu Tode schleift? 176
Ob man den Hunden ihn zum Fraße giebt?
Ob man mit Säge oder Pfahl ihn tödtet?

Tscharudatta.

Wird man vollziehn, was ich bestimme?

Sarvilaka.

Ja.
Wie kannst du daran zweifeln!

Samsthanaka.

Hoher Herr,
In deinen Schutz begab ich mich. O rette,

O rette mich! Was deiner würdig ist,
Das thu. Von mir soll keinem wieder Leid
Geschehn.

Bürger hinter der Scene.

Der Tod, der Tod für ihn! Weshalb
Soll man den Missethäter leben lassen!

(Vasantasena nimmt den Todtenkranz vom Halse Tscharudatta's und hängt ihn dem Samsthanaka um.)

Samsthanaka.

Du Sklavin von Geburt, o sei mir gnädig!
Ich tödte dich nicht mehr, drum rette mich.

Sarvilaka.

So führt ihn ab. Ehrwürd'ger Tscharudatta,
Bestimme, was mit ihm geschehen soll.

Tscharudatta.

Geschieht auch, was ich sage?

Sarvilaka.

Ohne Zweifel.

Tscharudatta.

In Wahrheit?

Sarvilaka.

Ja.

Tscharudatta.

Dann soll man ihn sofort —

Sarvilaka.

Hinrichten?

Tscharudatta.

Nein; freilassen.

Sarvilaka.

Und weshalb?

Tscharudatta.

Man darf den Feind, der uns beleidigt hat
Und, Schutz erflehend, uns zu Füßen fällt,
Mit einer Waffe nicht um's Leben bringen.

Sarvilaka.

Dann laß ihn Futter für die Hunde sein.

Tscharudatta.

O nein, o nein! Durch Wohlthat tödtet ihn.

Sarvilaka.

Wie wunderbar! Was soll ich thun? O sprich!

Tscharudatta. 177

So gieb ihn frei.

(Er wird freigelassen.)

Samsthanaka.

Nun leb' ich wieder auf!

(Tritt ab mit den Polizeidienern.)

Sarvilaka.

Vasantasena, weil mit dir der König
Zufrieden ist, verehrt er dir den Namen
Gemahlin.*)

*) Wodurch sie aus ihrem bisherigen Stande ausscheidet.

Vasantasena.

All mein Wünschen ist erfüllt!

Sarvilaka. (Verschleiert Vasantasena. Zu Tscharudatta.)

Was soll für diesen Bettelmönch geschehn?

Tscharudatta.

Wonach steht dein Verlangen, Bettelmönch?

Bettelmönch.

Bei solchem Anblick von der Nichtigkeit
Des Menschenlooses hat sich meine Neigung
Zum Leben eines Bettelmönchs verdoppelt.

Tscharudatta.

Er ist in seinem Vorsatz fest, mein Freund.
So mag er denn Vorsteher aller Klöster
Im Reiche sein.

Sarvilaka.

Wie du bestimmst, Ehrwürd'ger.

Bettelmönch.

Das hör' ich gern.

Vasantasena.

Nun leb' ich wieder auf!

Sarvilaka.

Was thun wir aber für Sthavaraka?

Tscharudatta.

Ein freier Mann soll dieser Brave werden.
Die Beiden, die zum Tod mich führten, seien

Aufseher aller übrigen Tschandala.
Man übertrage Freund Tschandanaka
Die ganze Polizei. Der Königsschwager
Mag, was er früher that, auch ferner thun.

Sarvilaka.

Wie du bestimmst, Ehrwürd'ger, soll's geschehn.
Nur gieb den Schwager auf; ich bring' ihn um.

Tscharudatta.

Wer Schutz erfleht, dem geb' ich Sicherheit.
Man darf den Feind, der uns beleidigt hat
Und, Schutz erflehend, uns zu Füßen fällt,
Mit einer Waffe nicht ums Leben bringen.

Sarvilaka.

Was soll ich dir noch ferner Liebes thun?

Tscharudatta.

Was giebt es wohl noch Liebes außer diesem!
An meiner Ehre klebt kein Makel mehr;
Auch diesen Feind, der zu den Füßen mir
Gefallen war, befreit' ich; Aryaka,
Der liebe Freund, beherrscht als Fürst die Erde,
Nachdem er von der Wurzel aus den Feind 178
Vernichtet hat; mir ward die Liebste wieder;
Du bist aufs neue mit dem lieben Freunde
Vereint, mein Freund: was bleibt mir zu erreichen
Noch übrig? Was erbät' ich noch von dir?
Hier macht das Schicksal Menschen leer, dort voll;
Hier führt es Menschen hoch, dort stürzt es andre;
Noch andre führt's hinweg, die nicht mehr wissen,
Wo aus noch ein: es lehrt uns, daß die Welt,

So wie sie ist, von streitenden Parteien
Gebildet wird, und treibt mit uns sein Spiel,
Als ob wir Krüge sind am Brunnenrad.
Doch möge dieser Wunsch Erhörung finden:
Die Kühe seien reich an Milch; die Saaten
Ringsum auf Erden mögen wohl gerathen;
Rechtzeitig wolle Indra Regen schicken;
Ihr Winde weht, die Herzen zu erquicken
Der Menschen! Möchten stets in Ehren stehen
Brahmanen, die auf graden Wegen gehen!
Die Erde soll von Fürsten Schutz empfangen,
Die glücklich sind und ihren Feind bezwangen
Und sich vor Ungebühr und Unrecht scheuen;
Und alles, was da lebt, das mag sich freuen!

(Alle treten ab.)

Ende des zehnten Aufzugs.

Anhang.

Der Schluß dieses Dramas nimmt auf Tscharudatta's Frau und Sohn sowie auf seinen Freund Maitreya keine Rücksicht. Diese Lücke auszufüllen, hat ein Schriftsteller, Namens Nilakantha, folgende Scene hinzugedichtet, die hinter Samsthanaka's Abgang von der Bühne (S. 305.) einzuschieben ist.

(Getümmel hinter der Scene. Man hört folgende Worte:)

Des ehrenwerthen Tscharudatta Weib
Stößt ihren Sohn zurück, der immerfort
An ihres Kleides Saum sich hängt, und schreitet,
Gehindert von der Menge, deren Augen
Mit Thränen schwer belastet sind, ins Feuer,
Das lodernd brennt!

Sarvilaka.

Tschandanaka, o sprich,
Was trägt sich zu?

(Tschandanaka tritt auf.)

Tschandanaka.

Ehrwürd'ger, siehst du nicht?
Im Süden vom Palast des großen Königs

Hat eine dichte Menschenmenge sich
Versammelt; denn in's Feuer will das Weib
Des ehrenwerthen Tscharudatta schreiten.
Ich sagte ihr: O, handle nicht zu rasch!
Dein Gatte lebt! — Indeß wer hört, wer glaubt,
Wenn ihn der Schmerz mit Allgewalt bezwingt?

Tscharudatta. (Bestürzt.)

Noch leb' ich ja! Was wagst du da, Geliebte!

(Aufblickend; tief aufseufzend.)

Wenn auch, du Reine, deine Trefflichkeit
Nicht mehr den Aufenthalt auf dieser Erde
Ertragen kann, so ist es doch nicht recht,
Daß du dem Gatten treu ergeb'ne Frau
Die Himmelsfreuden ohne ihn genießest.

(Er fällt in Ohnmacht.)

Sarvilaka.

O über unsre große Lässigkeit!
Wir müßten uns in Hast dorthin begeben, — 326
Da fällt in Ohnmacht dieser Ehrenwerthe!
O Jammer! Sieht man doch an allen Orten,
Wie fruchtlos unser Mühen sich erweist!

Vasantasena.

Erhole dich, Ehrwürd'ger! Geh dorthin
Und sorge, daß die Gattin leben bleibe.
Doch wenn du nicht entschlossen handelst, ach,
Dann steht ein Unglück sicherlich bevor.

Tscharudatta. (Sich erholend; rasch aufstehend.)

Wo bist du, ha, Geliebte? Gieb mir Antwort.

Tschandanaka.

Auf diesem Weg, Ehrwürd'ger, folge mir.

(Alle gehen umher.)

(Tscharudatta's Gattin tritt auf, wie beschrieben, ihres Kleides Saum an sich ziehend, begleitet von Maitreya, Rohasena und Radanika.)

Die Gattin.

Laß los, mein Söhnchen, halte mich nicht auf!
Ich fürchte mich, von meinem Gatten Schlimmes
Zu hören.

Rohasena.

Liebe Mutter, warte doch
Auf mich! Wie kann ich leben ohne dich!

(Er tritt rasch herzu und ergreift sie wieder am Saume des Kleides.)

Maitreya.

Daß du Brahmanin auf den Scheiterhaufen,
Auf welchem nicht des Gatten Leichnam liegt,
Nun steigen willst, das nennen eine Sünde
Die Weisen.

Die Gattin.

Besser ist's, ich thue Sünde,
Als daß ich höre meines Gatten Schmach.

Sarvilaka. (Nach vorn blickend.)

Beim Feuer ist sie schon. Drum eilt, o eilt!

(Tscharudatta geht rasch umher.)

Die Gattin.

Radanika, den Knaben halte fest,
Indeß ich thue, was mein Herz beschloß.

Radanika. (Traurig.)

Auch ich vollziehe, was ich schon dir sagte.

Die Gattin. (Maitreya ansehend.)

Dann, Ehrenwerther, halte du ihn fest.

Maitreya. (Bestürzt.)

Wer sein Vorhaben auszuführen geht, 327
Der muß den Vortritt dem Brahmanen lassen.
So will ich denn zum Tod dein Führer sein.

Die Gattin.

Von beiden also bin ich abgewiesen?
So tröste dich dann selbst, mein liebes Kind!
Was hilft es wohl, zu wünschen, daß der Vater
Dich tröste, welcher schon hinüberging
Und schon von uns der Todtenspende harrt!
(Seufzend.)
Ach, sicher wird mein Gatte dich nicht trösten!

Tscharudatta. (Hört es und tritt rasch hinzu.)

Ich thu' es doch, ich tröste dieses Kind.
(Hebt das Kind mit den Armen hoch und drückt es an seine Brust.)

Die Gattin. (Hinsehend.)

Das klingt ja wie die Stimme des Gemahls!
(Noch einmal genau beobachtend; erfreut.)
O welches Glück! Das ist mein Gatte selbst!
O welche Freude wird mir jetzt zu Theil!

Rohasena.

Wie seltsam! Mich umarmt der liebe Vater!
Er tröstet mich! O Mutter, freue dich!
(Er umarmt den Vater auch.)

Tscharudatta. (Zur Gattin.)

Wie schrecklich war, Geliebte, dein Beginnen,
Da dein Geliebter noch am Leben ist!
Die Lotusblüte schließt doch nicht die Augen,
So lange nicht die Sonne unterging.

Maitreya. (Sieht ihn; erfreut.)

Mit diesen Augen seh' ich also wirklich
Noch einmal meinen lieben Freund! Gewiß,
Die treue Gattin richtet Großes aus!
Sie war entschlossen, in die Glut zu schreiten,
Und führte ihren Gatten so herbei.

(Zu Tscharudatta.)

Der liebe Freund soll leben!

Tscharudatta. 328

Komm, Maitreya!

(Er umarmt ihn.)

Radanika.

O welche Wandlung! Herr, ich grüße dich!

(Sie fällt Tscharudatta zu Füßen.)

Tscharudatta.

Steh auf, Radanika.

(Er legt ihr die Hand auf die Schulter. Sie steht auf.)

Die Gattin. (Vasantasena erblickend.)

Glück auf, o Schwester!

Ergeht dirs wohl?

Vasantasena.

Gewiß, jetzt geht mirs wohl!

(Sie umarmen einander.)

Sarvilaka.

Wie bist du doch so glücklich, Ehrenwerther,
Da deiner Lieben Schaar am Leben ist!

Tscharudatta.

Ich hab' es eurer Gnade zu verdanken.

Hieran schließt sich nun Sarvilaka's Wort:

Vasantasena, weil mit dir der König 2c. (S. 305.)

Nachlese erklärender Anmerkungen.

S. 6, Zl. 9. Tschakora, Name eines Vogels, Perdix rufa, von dem es heißt, daß er Mondstrahlen trinkt.

S. 7, Zl. 3. v. u. Der Schauspieldirektor hat im Original bisher Sanskrit gesprochen und bedient sich von nun an der Prakritsprache.

S. 27, Zl. 9. Kama, ein Name des Liebesgottes.

S. 57, Zl. 10. Rudra, so viel wie Siva.

S. 89, Zl. 19. Das unterscheidende Merkmal eines Mannes der drei oberen Kasten der Inder ist eine Schnur, die über der linken Schulter und unter dem rechten Arm getragen wird; sie wird in einem für jede Kaste festgesetzten Alter mit vieler Feierlichkeit umgelegt, und die Bekleidung mit derselben gilt als zweite Geburt für die betreffende Person. Daher hießen sonst die Mitglieder der drei oberen Kasten die zweimal Geborenen. Jetzt kommt dieser Name nur der Brahmanenkaste zu, in welcher auch der heiligen Schnur eine besonders große Bedeutung und Wichtigkeit beigelegt wird. (Nach Wilson.)

S. 256, Zl. 3. v. u. Vgl. die Anm. auf S. 123.

Ratnavali ist nach Cappeller's Ausgabe in der zweiten Auflage von Böhtlingk's Sanskrit-Chrestomathie übersetzt, Mricchakatika nach Stenzler's Ausgabe und bereits mit Benutzung von Böhtlingk's prosaischer Uebersetzung.

Der erste Band dieser Sammlung hat nicht nur im Vaterlande, sondern auch in Frankreich und England bereits eine beifällige Aufnahme gefunden und ist in der Jenaer Literaturzeitung (1877 Nr. 8. Artikel 117.), im Magazin für die Literatur des Auslandes (1877 Nr. 17.), in der Revue Critique d'Histoire et de Littérature (Nr. 11. vom 17. März 1877) und in der Saturday Review (Nr. 1112. vom 17. Februar 1877) sehr günstig beurtheilt worden.

Wenn die Theilnahme des Publikums es möglich macht, wird die Sammlung fortgesetzt.

Postmaster:
This parcel may be opened for
postal inspection if necessary.

RETURN
POSTAGE
GUARANTEED

LIBRARY MATERIAL

FROM:

TO:

IN

13
UN
BE
U.S

